

# Sitzungsbericht

52. Sitzung der Tagung 2007/08 der XVI. Gesetzgebungsperiode  
des Landtages von Niederösterreich  
Donnerstag, den 8. November 2007

---

## Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 97).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 97).
3. Ltg. 1000/A-8/22: Antrag der Abgeordneten Cerwenka u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 8.11.2007 zum Thema „Bildung und Betreuung als Zukunftschance für unsere Jugend in Niederösterreich“. **Redner:** Abg. Cerwenka (Seite 101), Abg. Mag. Ram (Seite 104), Abg. Waldhäusl (Seite 106), Abg. Weiderbauer (Seite 106), Abg. Mag. Heuras (Seite 110), Abg. Mag. Kögler (Seite 113), Abg. Hinterholzer (Seite 115), LR Schabl (Seite 117), Abg. Nowohradsky (Seite 119), LR Mag. Mikl-Leitner (Seite 120).
4. Ltg. 1005/A-8/23: Antrag der Abgeordneten Moser, MMag. Dr. Petrovic u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 8.11.2007 zum Thema „Asylpolitik in Niederösterreich“. **Redner:** Abg. Moser (Seite 122), Abg. Mag. Ram (Seite 126), Abg. Waldhäusl (Seite 127), Abg. Adensamer (Seite 129), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 131), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 134), Abg. Mag. Wilfing (Seite 136), Abg. Waldhäusl (Seite 138).
- 5.1. Ltg. 952/B-11/4: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2006. **Berichterstatter:** Abg. Hiller (Seite 139).
- 5.2. Ltg. 953/B-9/4: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2006. **Berichterstatter:** Abg. Nowohradsky (Seite 139).
- 5.3. Ltg. 954/B-14/4: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2006. **Berichterstatter:** Abg. Hiller (Seite 139).  
**Redner zu 5.1. – 5.3.:** Abg. Waldhäusl (Seite 140), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Einführung eines stringenten Haftungsregimes bei Gentechnik-Anwendung, Resolutionsantrag betreffend Vollzugsdefizit der Landesregierung hinsichtlich der „Geruchszahl-Verordnung“ gemäß § 16 (7) NÖ Raumordnungsgesetz 1976, Resolutionsantrag betreffend Vollzugsdefizit der Landesregierung gemäß § 10 (6) NÖ Umweltschutzgesetz, Rechenschaftsbericht der NÖ Umwelthanwaltschaft (Seite 143), Abg. Ing. Haller (Seite 146), Abg. Waldhäusl (Seite 148), Abg. Lembacher (Seite 149), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 151), Abg. Ing. Pum (Seite 155), LR Dipl.Ing. Plank (Seite 157).  
**Abstimmung** (Seite 158).  
*(Ltg. 952/B-11/4 mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ;*  
*Ltg. 953/B-9/4 einstimmig angenommen;*

- Ltg. 954/B-14/4 *mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ;*  
*Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Einführung eines stringenten Haftungsregimes bei Gentechnik-Anwendung abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP;*  
*Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Vollzugsdefizit der Landesregierung hinsichtlich der „Geruchszahl-Verordnung“ gemäß § 16 (7) NÖ Raumordnungsgesetz 1976 abgelehnt: Zustimmung Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ;*  
*Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber betreffend Vollzugsdefizit der Landesregierung gemäß § 10 (6) NÖ Umweltschutzgesetz, Rechenschaftsbericht der NÖ Umweltanwaltschaft abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP.)*
- 6.1. Ltg. 985/L-2/4: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973.  
**Berichterstatter:** Abg. Ing. Rennhofer (Seite 159).
- 6.2. Ltg. 987/L-8/2: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landarbeiterkammergesetzes.  
**Berichterstatter:** Abg. Ing. Rennhofer (Seite 159).
- Redner zu 6.1. – 6.2:** Abg. Herzig (Seite 159), Abg. Mag. Renner (Seite 160), Abg. Hiller (Seite 161), Abg. Waldhäusl (Seite 163).  
**Abstimmung** (Seite 163).  
*(beide Geschäftsstücke mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ.)*
7. Ltg. 957/B-29/4: Antrag des Sozial-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung, betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder & Jugend Anwaltschaft für den Zeitraum 1. Juli 2006 bis 30. Juni 2007 nach dem NÖ Jugendwohlfahrtsgesetz 1991.  
**Berichterstatterin:** Abg. Adensamer (Seite 163).  
**Redner:** Abg. Waldhäusl (Seite 163), Abg. Weiderbauer (Seite 164), Abg. Thumpser mit Resolutionsantrag betreffend Verbot des Einsatzes von hochfrequenten Ultraschallgeräten gegen Jugendliche, Resolutionsantrag betreffend Verbesserung der Förderung der Berufsausbildung und von Zusatzausbildungen von ArbeitnehmerInnen (Seite 165), Abg. Rinke (Seite 167).  
**Abstimmung** (Seite 169).  
*(Geschäftsstück einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Thumpser betreffend Verbot des Einsatzes von hochfrequenten Ultraschallgeräten gegen Jugendliche einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Thumpser betreffend Verbesserung der Förderung der Berufsausbildung und von Zusatzausbildungen von ArbeitnehmerInnen abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP.)*
- 8.1. Ltg. 988/H-11/31: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landesklinikum Mostviertel Amstetten-Mauer, Freigabe der Zielplanung und der Gesamtkosten für den Neubau Drogentherapie.  
**Berichterstatter:** Abg. Findeis (Seite 170).
- 8.2. Ltg. 990/H-11/33 (miterledigt Ltg. 877/H-11/27): Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landesklinikum Waldviertel Zwettl, Zu- und Umbau.  
**Berichterstatter:** Abg. Findeis (Seite 170).
- 8.3. Ltg. 989/H-11/32: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Landesklinikum Donauregion Tulln Zu- und Umbau, Projekterweiterung, Aufstockung der Gesamtherstellungskosten.  
**Berichterstatter:** Abg. Findeis (Seite 170).
- Redner zu 8.1. – 8.3.:** Abg. Waldhäusl (Seite 170), Abg. Honeder (Seite 171), Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Einhaltung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes in den Spitälern der NÖ Landeskliniken-Holding (Seite 172), Abg. Hinterholzer (Seite 175), Abg. Kernstock (Seite 176), Abg. Mag. Riedl (Seite 176).  
**Abstimmung** (Seite 177).  
*(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen; Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber abgelehnt: Zustimmung Grüne, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*
- 9.1. Ltg. 993/G-2/2: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO-Novelle 2007).

- Berichterstatter:** Abg. Razborcan (Seite 178).
- 9.2. Ltg. 994/G-3/5: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtenehaltsordnung 1976 (GBGO-Novelle 2007).  
**Berichterstatter:** Abg. Razborcan (Seite 178).
- 9.3. Ltg. 995/G-4/6: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeindevertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2007).  
**Berichterstatter:** Abg. Razborcan (Seite 178).  
**Redner zu 9.1. – 9.3.:** Abg. Stiwicek (Seite 178), Abg. Nowohradsky (Seite 179).  
**Abstimmung** (Seite 179).  
*(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen.)*
10. Ltg. 1010/A-1/88: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinke u.a. betreffend kein Auslaufen der Amnestie bei der 24-Stunden Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten.  
**Berichterstatterin:** Abg. Rinke (Seite 179).  
**Redner:** Abg. Waldhäusl (Seite 181), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 182), Abg. Präs. Sacher mit Abänderungsantrag (Seite 184), Abg. Mag. Riedl (Seite 187), Abg. Erber mit Zusatzantrag (Seite 187), Abg. Vladyka (Seite 190), Abg. Waldhäusl (Seite 191).  
**Abstimmung** (Seite 192).  
*(Abänderungsantrag Abg. Präs. Sacher abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP; Dringlichkeitsantrag mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, Grüne, Ablehnung SPÖ, FPÖ; Zusatzantrag Abg. Erber mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, Grüne, Ablehnung SPÖ, FPÖ.)*
11. Ltg. 1011/A-1/89: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Grandl u.a. betreffend Wiederinbetriebnahme der Traisentalbahn, sowie Infrastrukturmaßnahmen auf der Mariazeller- und Ybbstalbahn.  
**Berichterstatter:** Abg. Grandl (Seite 192).  
**Redner:** Abg. Thumpser mit Abänderungsantrag (Seite 193), Abg. Mag. Fasan (Seite 195), Abg. Kernstock (Seite 197), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 198), Abg. Waldhäusl (Seite 199).  
**Abstimmung** (Seite 199).  
*(Abänderungsantrag Abg. Thumpser abgelehnt: Zustimmung SPÖ, Grüne, FPÖ, Ablehnung ÖVP; Dringlichkeitsantrag mehrheitlich angenommen: Zustimmung ÖVP, Grüne, FPÖ, Ablehnung SPÖ.)*

\* \* \*

**Präsident Mag. Freibauer** (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Frau Abgeordnete Ebner und Herr Abgeordneter Mag. Ram ab 16.00 Uhr. Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Eine weitere Entschuldigung ist bei mir eingelangt: Frau Abgeordnete Dr. Petrovic ist entschuldigt, sie kommt später.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mit-

teilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Heute ist noch eingelangt das Geschäftsstück

Ltg. 1008/A-2/34 - Antrag der Abgeordneten Weninger u.a. betreffend rasche Umsetzung des Maßnahmenpakets der Österreichischen Sozialpartner zur Förderung der Jugendbeschäftigung und Deckung des Fachkräftemangels. Dieses Geschäftsstück weise ich dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zu.

Weiters sind eingelangt Anfragen:

Ltg. 1007/A-5/222 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dipl.-Ing. Plank betreffend landwirtschaftliche IPPC-Anlagen und landwirtschaftliche Betriebe nach Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz.

25.10.2007 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 1009/A-5/223 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Motz an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Pflegebettenangebot in Landespflegeheimen im Bezirk Korneuburg.

Ltg. 987/L-8/2 - Vorlage der Landesregierung vom 22.10.2007 betreffend Änderung des NÖ Landarbeiterkammergesetzes – wurde am 25.10.2007 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 1012/A-4/239 – Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Insektenschutz „Familienland NÖ“.

Ltg. 988/H-11/31 - Vorlage der Landesregierung vom 23.10.2007 betreffend Landeskrankenhaus Mostviertel Amstetten-Mauer, Freigabe der Zielplanung und der Gesamtkosten für den Neubau Drogenklinik – wurde am 25.10.2007 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Zahlreiche Anfragebeantwortungen sind eingelangt und zwar:

zu Ltg. 968/A-5/209 von Frau Landesrätin Dr. Bohuslav; zu Ltg. 980/A-5/217 von Herrn Landesrat Dipl.-Ing. Plank; zu Ltg. 981/A-4/231 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg.-983/A-4/232 von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Gabmann; zu Ltg. 984/A-4/233, Ltg. 986/A-4/234, Ltg. 991/A-4/235, 1001/A-4/236 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 1002/A-5/221 von Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner und zu Ltg. 1004/A-4/237 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll.

Ltg. 989/H-11/32 - Vorlage der Landesregierung vom 23.10.2007 betreffend Landeskrankenhaus Donauregion Tulln Zu- und Umbau, Projekterweiterung, Aufstockung der Gesamtherstellungskosten – wurde am 25.10.2007 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Eingebracht wurden heute weiters zwei Dringlichkeitsanträge. Der erste Dringlichkeitsantrag, Ltg. 1010/A-1/88 betreffend „Kein Auslaufen der Amnestie bei der 24-Stunden Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten“ wurde von den Abgeordneten Rinke, Mag. Schneeberger, Mag. Freibauer, Ing. Penz u.a. eingebracht. Ich werde diesen Dringlichkeitsantrag als Punkt 16 auf die Tagesordnung setzen.

Ltg. 990/H-11/33 - Vorlage der Landesregierung vom 23.10.2007 betreffend Landeskrankenhaus Waldviertel Zwettl, Zu- und Umbau – wurde am 25.10.2007 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Der zweite Dringlichkeitsantrag mit der Zahl Ltg. 1011/A-1/89 wurde von den Abgeordneten Grandl, Dr. Michalitsch, DI Toms u.a. betreffend „Wiederinbetriebnahme der Traisentalbahn, sowie Infrastrukturmaßnahmen auf der Mariazeller- und Ybbstalbahn“ eingebracht. Ich werde diesen Dringlichkeitsantrag als letzten Verhandlungsgegenstand Nr. 17 der Tagesordnung behandeln lassen.

Ltg. 992/B-3 - Bericht des Rechnungshofes vom Oktober 2007 über EVN AG: Sicherheit der Stromversorgung in Österreich (Reihe Niederösterreich 2007/10) – wurde am 25.10.2007 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Einlauf:

Ltg. 985/L-2/4 - Vorlage der Landesregierung vom 16.10.2007 betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 – wurde am

Ltg. 993/G-2/2 - Vorlage der Landesregierung vom 23.10.2007 betreffend Änderung der NÖ Gemeinde-

- beamtendienstordnung 1976 (GBDO-Novelle 2007) – wurde am 25.10.2007 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 994/G-3/5 - Vorlage der Landesregierung vom 23.10.2007 betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtenehaltsordnung 1976 (GBGO-Novelle 2007) - wurde am 25.10.2007 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 995/G-4/6 - Vorlage der Landesregierung vom 23.10.2007 betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2007) - wurde am 25.10.2007 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 998/E-1/18 - Eingabe von Dr. Manfred Machold – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 999/A-8/21 - Antrag der Abgeordneten Adensamer, Lembacher, Mag. Schneeberger, Hiller, Ing. Hofbauer und Hinterholzer gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 8.11.2007 zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Niederösterreich“ – zurückgezogen am 31.10.2007
- Ltg. 1000/A-8/22 - Antrag der Abgeordneten Cerwenka, Mag. Kögler, Ing. Gratzer, Kernstock, Mag. Stiwicek, Thumpser und Weninger gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 8.11.2007 zum Thema „Bildung und Betreuung als Zukunftschance für unsere Jugend in Niederösterreich“.
- Ltg. 1003/B-34/4 - Bericht der Landesregierung vom 30.10.2007, Tätigkeitsbericht des Unabhängigen Verwaltungssenates im Lande Nie-
- derösterreich für das Jahr 2006 – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1005/A-8/23 - Antrag der Abgeordneten Moser, MMag. Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Hinterholzer, Lembacher und Grandl gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 8.11.2007 zum Thema „Asylpolitik in Niederösterreich“.
- Anfragen:
- Ltg. 980/A-5/217 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dipl.-Ing. Plank betreffend Triestingtal Rallye im Biosphärenpark Wienerwald.
- Ltg. 981/A-4/231- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Triestingtal Rallye im Biosphärenpark Wienerwald.
- Ltg. 982/A-5/218 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrätin Kadenbach betreffend Triestingtal Rallye im Biosphärenpark Wienerwald.
- Ltg. 983/A-4/232 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmannstellvertreter Gabmann betreffend Triestingtal Rallye im Biosphärenpark Wienerwald.
- Ltg. 984/A-4/233 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 09.10.2007.
- Ltg. 986/A-4/234 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 16.10.2007.
- Ltg. 991/A-4/235 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 23.10.2007.

Ltg. 996/A-5/219 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Sobotka betreffend Überschreitung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes ist kein Kavaliersdelikt.

Ltg. 997/A-5/220 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrätin Kadenbach betreffend Überschreitung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes ist kein Kavaliersdelikt.

Ltg. 1001/A-4/236 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend NÖ Kinderbox als Junk-Food-Aktion der Regierung.

Ltg. 1002/A-5/221 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrätin Mag. Mikl-Leitner betreffend NÖ Kinderbox als Junk-Food-Aktion der Regierung.

Ltg. 1004/A-4/237 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 30.10.2007.

Ltg. 1006/A-4/238 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 06.11.2007.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 929/A-4/213 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 934/A-5/200 von Herrn Landesrat Schabl.

Weiters sind drei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Sie werden sagen, es dürfen ja nur zwei sein. Das macht nichts, der erste ist ja auch wieder zurückgezogen worden. Über den berichte ich kurz.

Der erste Antrag gemäß § 40 LGO 2001 zur Abhaltung einer Aktuellen Stunde, Ltg. 999/A-8/21, haben die Abgeordneten Adensamer, Lembacher, Mag. Schneeberger, Hiller, Ing. Hofbauer und Hinterholzer zum Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Niederösterreich“, eingebracht.

Dieser Antrag wurde jedoch am 31. Oktober zurückgezogen und steht somit nicht auf der Tagesordnung.

Dabei bleibt's dann bei den zwei erlaubten, der Anzahl nach erlaubten Anträgen. Der nächste Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde wurde eingebracht von den Abgeordneten Cerwenka, Mag. Kögler, Ing. Gratzner, Kernstock, Mag. Stiwicek, Thumpser und Weninger gemäß § 40 LGO 2001 zum Thema „Bildung und Betreuung als Zukunftschance für unsere Jugend in Niederösterreich“, Ltg. 1000/A-8/22.

Gemäß § 40 Abs. 4 LGO wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung und ersuche jene Mitglieder des Hauses, welche dafür stimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen.

Der weitere Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde wurde eingebracht von den Abgeordneten Moser, Dr. Petrovic, Adensamer, Mag. Fasan, Hinterholzer, Lembacher und Grandl gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 8. November 2007 zum Thema: „Asylpolitik in Niederösterreich“, Ltg. 1005/A-8/23.

Gemäß § 40 Abs. 4 LGO wurde ebenfalls beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der heutigen Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung und ersuche jene Mitglieder des Hauses, welche dafür stimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. Danke! Gegenstimmen! Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen.

Für die heutige Sitzung wurde gemäß dem Redezeitmodell des NÖ Landtages vom 15. Mai 2003, in der Fassung vom 18. Mai 2006, folgende Kontingentierung zwischen den Vertretern der Klubs, Fraktionen bzw. Abgeordneten einvernehmlich festgelegt:

Die Gesamtredezeit beträgt 476 Minuten und 38 Sekunden ohne Aktuelle Stunden.

Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 190 Minuten 39 Sekunden, der SPÖ 134 Minuten 19 Sekunden, den Grünen 65 Minuten, der FPÖ 43 Minuten 20 Sekunden und dem Abg. Mag. Ram 43 Minuten 20 Sekunden zu.

Für die beiden Aktuellen Stunden gilt gemäß dem Redezeitmodell die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis 44:31:15:10:10. Wobei für den als ersten An-

tragsteller unterfertigten Abgeordneten jeweils noch 15 Minuten hinzutreten.

Das heißt also: Für die erste Aktuelle Stunde gilt bei der heutigen Sitzung folgende Verteilung der Redezeit: ÖVP 40 Minuten, SPÖ 28 Minuten 12 Sekunden, wobei 15 Minuten für den Erstantragsteller dazu kommen, daher insgesamt 43 Minuten 12 Sekunden. Die Grünen 13 Minuten 38 Sekunden, die FPÖ 9 Minuten 5 Sekunden. Herr Abgeordneter Mag. Ram 9 Minuten 5 Sekunden.

Für die zweite Aktuelle Stunde sind für die ÖVP 40 Minuten vorgesehen, wobei wieder für den Erstantragsteller 15 Minuten hinzukommen, daher die ÖVP insgesamt 55 Minuten, die SPÖ 28 Minuten 12 Sekunden, die Grünen 13 Minuten 38 Sekunden, die FPÖ 9 Minuten 5 Sekunden. Herr Abgeordneter Mag. Ram 9 Minuten 5 Sekunden.

Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen, Dringlichkeitsanträge – und solche gibt's heute – und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingente fallen.

Bevor wir in die Tagesordnung eingehen, möchte ich noch die zahlreichen Besucher im Landtag recht herzlich begrüßen. Insbesondere die 4. Klassen der Hauptschule der Englischen Fräulein aus St. Pölten. Herzlich willkommen im Namen des Landtages! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Wir kommen nun zur ersten Aktuellen Stunde zum Thema „Bildung und Betreuung als Zukunftschance für unsere Jugend in Niederösterreich“, Ltg. 1000/A-8/22.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Cerwenka als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

**Abg. Cerwenka (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich glaube, wir sind uns alle in diesem Saal einig, dass Bildung existenziell wichtig für das Individuum, für den Einzelnen ist, aber auch für den Standort Niederösterreich. Und ich möchte bei den Fakten bleiben. Unbestritten, wir haben PISA-Ergebnisse, die deutlich machen, dass für unser Bildungssystem Handlungsbedarf gegeben ist.

Weiteres Faktum: Wenn man sich die Struktur in der Europäischen Union und in Europa generell ansieht, gibt es 25 von 27 Länder, die die gemeinsame Schule präferieren, wovon 16 die gesamte

Pflichtschulzeit gemeinsam absolvieren. Und es gibt in Österreich eine unumstrittene Schulform mit einer sehr hohen Zufriedenheit, wo die Kinder noch sehr viel Freude an der Schule haben. Und ich glaube, es ist kein Geheimnis, jeder wird erraten welche Form ich meine. Das sind die Volksschulen in unserem Land.

Dazu muss man feststellen: Die Volksschulen sind gemeinsame Schulen aller Kinder. Und es ist auch wissenschaftlich erwiesen durch die IGLU-Studie, dass zum Beispiel Österreich und Deutschland mit der 4. Volksschule durchaus im europäischen Kontext mithalten können, während PISA dann höher ansetzt und dort die Ergebnisse doch um einiges zu unserem Nachteil auseinander gehen.

Es gibt eine Reihe von Studien, empirische Erhebungen, wissenschaftliche Abhandlungen von Fachleuten, von Erziehungswissenschaftlern. Es steht fest, dass die Entscheidung mit neuneinhalb Jahren für die weitere Schullaufbahn eindeutig zu früh ist. Es ist Faktum, dass unser Schulsystem eine enorm starke soziale Selektion hervorruft und damit Chancenungleichheit.

Es steht fest und wurde wissenschaftlich erwiesen, dass eine gemeinsame Schule keinen Nachteil für Begabte und Hochbegabte darstellt. Und ich verweise auf die Studie von Univ. Prof. Eder zu dieser Thematik. Und es kommt eindeutig heraus, Spitze braucht auch eine breite Basis.

Es ist unbestritten, dass in der 4. Klasse Volksschule enormer Druck auf die Kolleginnen und Kollegen kommt wenn es um die Zugangsberechtigung zu den höheren Schulen und damit auch um Prestige in Wirklichkeit geht. Und wenn man sich anschaut, dass die meisten AHS mit 6 bis 8 ersten Klassen beginnen und bestenfalls zwei Klassen bis zur Matura bringen, dann sagt das schon einiges aus.

Das größte Drama in diesem Zusammenhang stellt für mich überhaupt die Frage der Zugangsberechtigung dar. Es wurde in mehreren niederösterreichischen Bezirken getestet: Dritte Leistungsgruppe Hauptschule, zweite Leistungsgruppe, erste Leistungsgruppe und AHS-Unterstufe, die Potenziäle, das Können der einzelnen Schülerinnen und Schüler. Und dieser Vergleich zeigt eindeutig auf, dass es da kreuz und quer geht und es Kinder aus dritten Leistungsgruppen gibt, die durchaus mit den schlechteren aus der AHS mithalten können.

Aber jetzt kommt der Knackpunkt bei all diesen Dingen: Viele Schülerinnen und Schüler in diesem

Lande sind schlicht und ergreifend falsch eingestuft! Was das aber für das Schicksal des Einzelnen bedeutet, nämlich dann keine Zugangsberechtigung zu einer höheren Schule zu haben, oder wie es aus der zweiten Leistungsgruppe ist, eine wesentlich erschwerte Zugangsberechtigung. Und das sind enorme Ungerechtigkeiten die es im Sinne der Chancengleichheit zu beseitigen gilt. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie sprechen gegen die eigene Berufsgruppe!)*

Ich spreche nicht gegen die eigene Berufsgruppe. Aber Herr Präsident, das ist eindeutig erwiesen, dass das Leistungsniveau, egal ob Hauptschule, AHS, ländlicher, städtischer Bereich, kreuz und quer, verschiedene Ergebnisse liefert. Man kann nicht alle über einen Kamm ziehen. Eben! Und da kommen wir jetzt genau hin. Aber da gibt's ja Kollegen, die sind ein bisschen weiser als die Erziehungswissenschaftler.

Faktum 2 ist, wir brauchen Veränderungen im Bildungssystem! Und ich bin sehr froh als Bildungspolitiker, dass in den letzten Jahren dieses Thema aufgebrochen ist und nicht mehr zu halten ist. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Und es gibt ja viele Verbündete denen man kein parteipolitisches Kalkül unterschieben kann. Wenn ich zum Beispiel auf der Homepage der Stadt Krems noch lese, dass eines der nächsten Ziele die Umsetzung der Gesamtschule ist. Wenn ich weiß, wie die katholische Kirche, der Familienverband, die Industriellenvereinigung, die Wirtschaftskammer und viele Bildungspolitiker der ÖVP auch in anderen Bundesländern diese Thematik sehen, dann gibt es viele die auf unserem Weg sind. *(LR Mag. Sobotka: Kurt Scholz heute in der „Kronen Zeitung“!)*

Ausreißer gibt's in jeder Partei. *(Abg. Mag. Schneeberger: Eben! Eben!)*

Aber das hat in der ÖVP kann man das nicht mehr als Ausreißer bezeichnen wenn ich mir das quer durch Österreich anschau.

Was klar besteht, ist Informationsdefizit. An dem dürften auch hier einige leiden. Und wir haben das Informationsdefizit natürlich auch bei den Eltern, bei den Schülern und bei den Lehrern, speziell im AHS-Bereich. Und leider ist die Bildungspolitik in den letzten Wochen und Monaten ein bisschen zur politischen Strategie verkommen. Denn ich habe so den Eindruck auf Bundesebene, dass manche eigentlich nur im Vordergrund das Ziel sehen, dass die Frau Bundesministerin Schmied keinen Erfolg einfahren darf.

Und damit komme ich schon zu Niederösterreich. *(LR Mag. Sobotka: Da siehst du, dass eine*

*klare Mehrheit für das Volk ein Segen sein kann!)* In Niederösterreich war man ja ganz knapp beisammen, meine Kolleginnen und Kollegen. Die ÖVP hat ja groß präferiert, sechs Jahre Volksschule. Und sechs Jahre Volksschule ... Ich habe mir das Modell sehr genau angeschaut, Herr Landesrat. Wir sind ja sehr knapp beisammen, die Inhalte passen doch. Nur ist es ein zögerlicher, halber Schritt und nicht der ganze für acht Jahre. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Abg. Mag. Schneeberger: Du musst dir die Brille aufsetzen! Du liest auf der falschen Seite!)*

Kollege Schneeberger! Du wirst, wenn du das Papier das ihr selber herausgibt, gut durchgelesen hast, dann wirst du draufkommen, dass das in Wirklichkeit die Gesamtschule light ist. *(Abg. Mag. Schneeberger: Da ist ein großer Unterschied! Aber ich werde es dir erklären!)*

Wir haben natürlich auch die Hoffnung gehegt, dass der Landeshauptmann mit seiner bundespolitischen Stärke einiges auf Bundesebene erreichen kann. Und ihr habt ja schon ganz professionelle Broschüren dazu drucken lassen und über Niederösterreich gestreut. Und die Modellankündigung, das habe ich ja alles nicht geträumt, das ist ja Realität! Und jetzt stehen wir vor der Situation dass wieder der Rückzug kommt und die Verschiebung auf 2009. Dabei waren es wirklich gute Ansätze, die auch in unserem Sinn waren, wenn auch nicht weitgehend genug. *(Abg. Nowohradsky: Salzburg macht es auch erst 2009!)*

Damit komm ich wieder zur Bundesebene zurück. Auf Bundesebene, was ist denn passiert? Eine Reinkarnation von Neugebauer aus der bildungspolitischen Mottenkiste. So sehe ich das! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Gesamtschule! Wenn eine Mottenkiste, dann ist die Gesamtschule eine Mottenkiste!)*

Und damit wird die Bildungspolitik auf Bundesebene nur mehr zum Spielball der Vertrauten Neugebauers und im Hintergrund wahrscheinlich Schüssel. Und der Inhalt ist nur mehr sekundär. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Und jetzt möchte ich noch eines feststellen: Das ursprüngliche Modell, der § 129 war gut, war gut, Herr Klubobmann. Aber der § 7 jetzt über die Schulversuche ist ein schlechter Kompromiss. *(Abg. Mag. Schneeberger: Und ihr schickt eure Kinder in die Privatschulen! Was ist denn los mit dem Gusenbauer? Privatschule!)*

Liebe Kollegen! Gehen wir wieder auf den Inhalt ein. Lassen wir die so genannten Killerargumente beiseite. Die können wir natürlich auch dis-

kutieren. Aber das geht jetzt auf meine Redezeit. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist die Frage der Glaubwürdigkeit der Politik! In Wien gibt's Gesamtschulen!)*

Ich möchte jetzt auch zur Haltung der Lehrer-gewerkschafter kommen. Und ich habe vor zwei Tagen die neue APS-Ausgabe bekommen, das Organ der Pflichtschullehrer, wo der Bundesvorsitzende Walter Riegler stolz in diesem Organ verkündet, dass die Bundesleitung der Pflichtschullehrer eine negative Stellungnahme zum Gesetzesentwurf abgegeben hat. Und wie ich die letzten Tage im Teletext nachschaue, habe ich meinen Augen nicht getraut: Der gleiche Walter Riegler, der die negative Stellungnahme abgegeben hat, spricht jetzt von einer vertanen Chance im Hinblick auf die Gesamtschule. Jetzt kenn' ich mich wirklich bei diesem Slalom nicht mehr aus. *(LR Mag. Sobotka: Warum sollst dich auf die Wiener verlassen? Bleib in Niederösterreich, da weißt wo du bist!)*

Kommen wir zum Nächsten: Die SPÖ wurde immer kritisiert für die Zweidrittelmehrheit für alles was die Bildungspolitik betrifft. Wir sind über unseren Schatten gesprungen, Herr Landesrat. Die Zweidrittelmehrheit gibt es im Bildungsbereich de facto auf bundespolitischer Ebene nicht mehr. Und was ist jetzt passiert durch den ÖVP-Entwurf? Jetzt haben wir die Zweidrittelmehrheit bei der standortbezogenen Frage wieder drinnen! *(LR Mag. Sobotka: Wer hat es abgeschafft?)* Sie wird wieder durch die Hintertür eingeführt. *(LR Mag. Sobotka: Nein! Eltern und Lehrer sollen entscheiden! Wir wollen aber die Leute befragen! Die Betroffenen müssen entscheiden und nicht die, die nichts wissen!)* Herr Landesrat! Ich bin sofort bei dir, dass die Betroffenen entscheiden. Herr Landesrat, wir beide ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Darf ich einen Moment um Aufmerksamkeit bitten! Herr Landesrat! Wir beiden haben eine Operation vor uns. Sagen wir eine Knieoperation. Ist es jetzt opportun, die ganze Station oder das ganze Krankenhaus darüber abstimmen zu lassen welche Operationstechnik bei uns angewendet wird? Oder ist das eine Sache zwischen Patient und Arzt? *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP. Abg. Hinterholzer: Der Vergleich hinkt!)*

Und jetzt kommen wir zum Nächsten. Die, die von der gemeinsamen Schule betroffen sind, stimmen überhaupt nicht ab. Sondern sie können ihre Kinder nur anmelden. Abstimmen tun alle anderen an dem Standort. Sowohl die Lehrer als auch im Sinne der Schulgemeinschaft, die Eltern. Aber nicht die Betroffenen! Da dreht sich das Argument um,

meine lieben Freunde! *(Abg. Mag. Schneeberger: Der Schmied-Vorschlag war ohne Einbeziehung Lehrer und Eltern! Das kannst du nachlesen!)*

Wir reden von Betroffenen. Herr Klubobmann, ich glaube, du bist jetzt bei einer anderen Thematik. Ich glaube, ich hab das sehr deutlich gemacht. Die wirklich Betroffenen stimmen nämlich nicht ab, sondern die können sich nur anmelden. Die, die in die gemeinsame Schule in Zukunft gehen sollen in den Modellregionen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Wer sind die wirklich Betroffenen?)*

Ja entschuldige, ihr wisst ja wie die Haltung zum Beispiel der AHS-Lehrergewerkschaft zu der Thematik ist. Und ich glaube, dass da einiges an Hoffnung eines Modell-Scheiterns schon irgendwo in den Hinterköpfen vorhanden ist. *(Abg. Mag. Schneeberger: Wer ist denn verantwortlich?)*

Was für mich auch befremdlich ist, dass Niederösterreich, das offizielle Niederösterreich, nie vorhatte, beide Modelle zuzulassen. Und ich sage dir, lieber Herr Klubobmann eines: Nur der Vergleich macht sicher! *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist richtig! Dazu stehen wir auch!)*

Oder gibt's eine bildungspolitische Unsicherheit oder eine Angst, sich mit einem anderen Modell zu messen? *(Abg. Mag. Schneeberger: Die anderen Bundesländer machen die Gesamtschule und wir machen eine gescheite Schule!)*

Oder haben wir unterm Strich dann neun verschiedene Modelle in Österreich? Ist das der Weisheit letzter Schluss? Das kann's wirklich nicht sein! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Worüber ich wirklich erschüttert bin sind die Aussagen der letzten Zeit von den Spitzen der ÖVP, die über die Medien gekommen sind. Wo es heißt, bei der gemeinsamen Schule haben wir einen Verlust von Schulstandorten. Das ist ein Unsinn! Die Kinder werden nicht weniger, es wird vielleicht ein Türschild anders. Es wird ein anderes Gebäude. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das stimmt ja nicht! Das ist eine zentrale Schule!)*

Das kann ich dir beweisen! *(Abg. Mag. Schneeberger: Das stimmt ja nicht! Eine differenzierte Gesamtschule braucht 200 Schüler!)*

Das Zweite ist das Argument, wir lassen keinen Einheitsbrei und keine Nivellierung nach unten zu. Ich gebe dir dann, Herr Klubobmann, für deine Fraktion eine wissenschaftliche Abhandlung von Dr. Rupert Vierlinger von der UNI Passau als anerkannten Erziehungswissenschaftler mit einem Plädoyer für die echte gemeinsame Schule. *(Abg. Mag. Schneeberger: Schau nach in Europa!)* Europa habe ich euch schon gesagt. Da schaut's ein bisschen anders aus. Gut. Damit behauptest

du, dass wir in der Volksschule nach unten nivellieren? (*Unruhe bei der ÖVP.*)

Das ist eine gemeinsame Schule. Also eure Argumente, die stimmen ja hinten und vorne nicht. (*Abg. Mag. Schneeberger: Sag mir in der Volksschule die innere und äußere Differenzierung!*)

Da wird immer wieder angeführt, dass wir mindestens 200 Schülerinnen und Schüler pro Standort brauchen. Das ist bildungspolitischer Unsinn! Ich kann mit 20 bis 25 Schülern eine gemeinsame Schule führen.

Ich mache dem Herrn Landeshauptmann für diese Aussagen nicht wirklich einen Vorwurf. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ich mache dem Herrn Landeshauptmann keinen Vorwurf. (*Heiterkeit bei der ÖVP. – Beifall bei der SPÖ und Abg. Riedl.*)

Aber ich würde empfehlen, dass er sich an jene Berater hält, die ihn besser beraten. Die ihn fachlich besser beraten. Denn die genannten Argumente sind leicht widerlegbar.

Andererseits bin ich froh, dass die ÖVP in Niederösterreich jetzt immer mehr in unser Fahrwasser kommt. Ich denke an die Senkung der Klassenschülerhöchstzahl mit 25. (*Heiterkeit bei der ÖVP. - Beifall bei der SPÖ.*)

Ich denke an den Kindergarten ab zweieinhalb. Ich denke an das Thema Lehre und Matura, sprich Berufsreifepfung. Das zeigt, dass wir Sozialdemokraten auf dem richtigen Weg sind. (*Abg. Mag. Schneeberger: Herr Bundeskanzler Gusenbauer: Keine 25-Schülerzahl!*)

Und dass wir gemeinsam durchaus einiges zustande bringen. (*Abg. Mag. Schneeberger: Wir reden von der Klassenschülerhöchstzahl!*)

Aber weil wir gerade bei dem Thema sind, Herr Klubobmann. Eine Nebenthematik. Die ÖVP geht jetzt den Weg und sagt, Lehre und Matura ist was ganz, ganz Wichtiges. Und darin finden wir uns! Da finden wir uns wirklich. Aber dann muss die ÖVP auch in sich gehen und zugeben, dass sie es bisher immer verhindert hat. Dass die Berufsreifepfung im Landesdienst nach dem alten Modell noch immer nicht anerkannt wird. Und gerade jetzt, wo das Thema aufgebrochen ist, wird das für die Zukunft notwendig sein.

Nachdem meine Redezeit schon sehr begrenzt ist, möchte ich abschließend noch sagen, mir persönlich als Bildungspolitiker, und ich impliziere damit auch uns Sozialdemokraten, sind die Menschen

und ganz besonders die Kinder und die Jugendlichen als unsere Zukunft wichtiger als parteipolitisches Kalkül. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Allein, mir fehlt der Glaube!*)

Und ich appelliere an die Volkspartei Niederösterreich, zu einer inhaltlichen Partnerschaft, zu einer Einbindung von Experten die es zweifelsohne auch bei der ÖVP gibt ... (*Abg. Mag. Schneeberger: Danke!*)

... und hören wir gemeinsam auf Erziehungswissenschaftler damit Niederösterreich weiter eine bestimmende Rolle in diesem Staat erhalten kann.

Niederösterreich ist für mich zu wichtig um sich bildungspolitisch hinten anzustellen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich möchte nur feststellen, dass der Herr Abgeordnete seine Redezeit nicht überschritten hat. Er hat noch 27 Minuten und 26 Sekunden. Das ist das Kontingent.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Ram.

**Abg. Mag. Ram:** Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mein Vorredner ist sicherlich einer der Bildungsexperten und er hat auch etwas sehr Richtiges gesagt. Und zwar, dass Änderungen notwendig sind. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, Änderungen dürfen nicht auf dem Rücken der Betroffenen, auf dem Rücken der Kinder und auf dem Rücken der Eltern erfolgen. Und deswegen ist es wichtig, gerade in diesem Bildungsbereich, dass es eine ehrliche, eine offene, eine sachliche Diskussion gibt, aber kein parteipolitisches Hick-Hack so wie wir es in den letzten Wochen auf Bundesebene erlebt haben.

Ich brauch' mir nur die „NÖN“ anzuschauen. Es ist ja ein Sittenbild was hier steht: Schulzank mit viel Ideologie. Ein Sittenbild in Rot und Schwarz. Da wird geschrieben von Herrn Peter Wötzl dass eben gekämpft wird, auf dem Schulfeld prallen Bildungswelten zusammen, Gesamtschule auf der einen Seite, unterscheidendes Schulsystem auf der anderen Seite. Da wird von Entmachtung gesprochen. Hier gibt es gegenseitige Schuldvorwürfe. Und es steht natürlich auch unter den Meinungen von Wötzl, Politstreit auf dem Rücken der Schüler.

Meine Damen und Herren! Soweit darf es nicht kommen. Es darf keinen Streit auf dem Rücken der Schüler geben! Ich glaube, es war wichtig, dass es jetzt einmal einen Kompromiss gegeben hat. Ich

persönlich bin mit diesem Kompromiss nicht ganz einverstanden. Meine persönliche Meinung ist, dass es zwar, wie der Vorredner gesagt hat, Änderungen geben muss. Dass Änderungen notwendig sind aber dass man nicht alles über einen Kamm scheren kann und es hier keine einheitliche Betrachtungsweise geben kann und sehr wohl eine Differenzierung vorgenommen werden sollte.

Insofern finde ich das niederösterreichische Modell, und ich habe es auch hier schon mehrmals erwähnt, als ein sehr interessantes und sicherlich überlegenswertes. Weil es ist gerade so, dass sich die Volksschüler in der letzten Klasse wirklich noch nicht entscheiden können. Es ist unverantwortlich, hier den Schülern die Entscheidung über ihren weiteren Bildungsweg vorwegzuschreiben. Und ich glaube, dass es mit dieser zweijährigen Orientierungsphase sicherlich eine gute Lösung gibt. Eine Lösung, mit der man im Interesse der Betroffenen auch handelt.

Was mir am Herzen liegt ist, weil es bei dieser Lösung nicht so sein kann, dass es zu einer Zwangsbeglückung kommt, dass hier sehr wohl auch die Wahlmöglichkeit gegeben werden sollte.

Geschätzte Damen und Herren! Der Vorredner hat sich ganz auf das Thema Gesamtschule, auf die Diskussion eingelassen. Er ist sicherlich ein profunder Kenner. Ich glaube aber trotzdem, dass es andere Themenpunkte gibt - und die kommen mir in dieser Bildungsdiskussion zu kurz -, die wir trotzdem anschneiden sollten.

Die Aktuelle Stunde heißt ja auch „Bildung und Betreuung als Zukunftschance für unsere Jugend“. Und da muss man schon sagen, dass die Bildung und Betreuung schon in der Jugend, bei den Kleinsten beginnt. Und wir haben hier in diesem Saal auch schon mehrmals diskutiert. Auch der Kindergarten ist natürlich eine Bildungseinrichtung und davor auch die Kinderkrippen. Das liegt mir besonders am Herzen, weil ich zum Beispiel in meiner eigenen Gemeinde für eine Kinderkrippe kämpfe. Und ich höre immer wieder gerade von sozialdemokratischer Seite, wie wichtig Betreuungsplätze sind. Aber wenn es darauf ankommt, dann gibt es den einen oder anderen Bürgermeister, der hier sehr wohl bremst. Und als Ausrede dann die Landesregierung hernimmt.

Und in diesem Fall, glaube ich, sollte man auch hier sehr wohl durchgreifen. Hier sehr wohl differenzieren, nicht die Verantwortung immer auf das Land abschieben, sondern auch die Hausaufgaben machen. In diesem Sinne, glaube ich, dass es eine vernünftige Idee ist, den Kindergarten ab 2,5 Jah-

ren durchzuführen, weil es gerade in Niederösterreich leider in manchen Gemeinden immer noch zu wenig Kinderbetreuungsplätze gibt. Und ich glaube, dass die Frau Landesrätin mit dieser Initiative einen guten und einen wichtigen Schritt gesetzt hat, den man ... *(Beifall bei der ÖVP.)*

... den man klarerweise unterstützen muss. Denn die Gesellschaft ändert sich. Und da sich die Gesellschaft ändert, müssen auch wir neue Änderungen, neue Herausforderungen auch herbeiführen und auch neue Voraussetzungen schaffen.

Wir haben hier auch schon öfter über die Vormittagsbetreuung, die in Niederösterreich im Gegensatz zu anderen Bundesländern gratis ist, gesprochen. Und über die Nachmittagsbetreuung. Ich darf hier noch einmal erwähnen, dass es meine persönliche Meinung ist, dass auch die Nachmittagsbetreuung gratis sein sollte. Und das wird sicherlich in Zukunft auch der Fall sein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wohingegen man schon erwähnen sollte, und das wird auch hier immer wieder vorgebracht, dass Niederösterreich im Vergleich zu Wien doch Vorreiter ist. Über die Klassenschülerhöchstzahl haben wir auch schon sehr oft in diesem Saal gesprochen. Und ich habe auch hier meine Meinung immer wieder kundgetan. Es freut mich, zusammenfassend, dass wir in Niederösterreich das beschlossen haben. Wer auch immer jetzt der Verantwortliche war und von wem die Initiative ausgegangen ist, ich glaube, wichtig für die Betroffenen ist, dass es diese Senkung der Klassenschülerhöchstzahl auf 25 gibt. Und vor allem auch für die Berufsschulen, im Sinne der Chancengleichheit.

Wenn wir gerade beim Thema Senkung der Schülerhöchstzahlen auf 25 sind, da hätte ich an dieser Stelle eine Bitte an Sie, Frau Landesrätin. Ich weiß, du hörst mir immer sehr genau und intensiv zu. Man sollte diese Senkung der Höchstzahl auch für den Hort anwenden. Und ich glaube, wenn man mit Betroffenen spricht, dann weiß man, dass das auf jeden Fall ein Thema ist mit dem wir uns in Zukunft beschäftigen sollte. Und ich bin mir sicher, dass wir auch dahingehend eine positive Veränderung zusammen bringen werden.

Zur Bildung in Niederösterreich muss man natürlich klarerweise auch über die höheren Schulen sprechen, über die Universitäten. Hier brauch ich auch nicht weiter ausführen, da wir an dieser Stelle auch die positiven Errungenschaften der Vergangenheit schon erwähnt haben: Donau-Universität, die Fachhochschulen, seit neuesten auch die Pädagogische Hochschule in Baden und natürlich auch die Elite-Universität. Weil bei Bildung sollte

man all umfassend denken. Das heißt, vom Kindergarten, von der Kinderkrippe eigentlich bis zur Elite-Universität.

Abschließend lassen Sie mich noch eines erwähnen, weil das auch sehr oft vergessen wird. Beim Bildungsbereich geht es auch um das lebenslange Lernen. Ich darf hier meinen Vorredner sehr positiv erwähnen, für seinen Einsatz für die Volkshochschulen. Denn gerade in diesem Bereich wird sehr viel getan, das oft unterschätzt wird. Und das bei so großen Schuldiskussionen, wie wir sie heute in diesem Saal führen, leider viel zu oft unter dem Tisch fällt, nämlich die Arbeit in den Volkshochschulen, die größtenteils von ehrenamtlichen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Leitern auch vollbracht wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Abschließend lassen Sie mich erwähnen, dass Stillstand Rückschritt ist, auch in der Bildungspolitik. Und lassen Sie mich mit einem Zitat schließen, das ich fast immer beim Thema Bildung, bei Schuldiskussionen, bringe. Und zwar von Benjamin Franklin: Jeder Dollar der in die Bildung investiert ist – bei uns ist es jetzt der Euro –, ist die beste Investition und trägt am meisten Zinsen. Und in diesem Sinne glaube ich, dass wir in Niederösterreich trotz aller Diskussionen, trotz aller gegensätzlichen Standpunkte auf einem guten Weg sind. Und ich hoffe, dass dieser gute Weg in diesem Haus auch gemeinsam fortgesetzt wird. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Aktuelle Stunde zum Thema „Bildung und Betreuung als Zukunftschance für unsere Jugend in Niederösterreich“. Aktuell deswegen, weil wir ja seit kurzem eine Schulreform bekommen haben, die keine ist, würde ich sagen. Es war keine Einigung. Es war kein neuer Weg für eine neue Mittelschule. Es war so als Betroffener oder auch als Jugendlicher würde man sagen, ein trauriges Kasperltheater. Täglich zu verfolgen über Medien, über Fernsehen. Ein Kasperltheater, inszeniert von ÖVP und SPÖ, in den Hauptrollen Schmied und Hahn, für den Inhalt verantwortlich Gusenbauer und Molterer. Regie führte Wolfgang Schüssel. So könnte man das Ganze kurz sagen. *(Abg. Cerwenka: Aber wer blockierte, ist schon klar?)* Das ist klar wer blockiert hat. Aber auch wer es gemacht hat. Regie führte Wolfgang Schüssel. Das ist genau seine Handschrift.

Nur, das Schlimme bei dem Ganzen ist, dass dieses traurige Kasperltheater die Bevölkerung abgewendet hat von diesem Thema. Die haben sich nicht zugewendet und haben gesagt, ja, da passiert jetzt was und wir wollen mitdiskutieren. Es gibt ja da sinnvolle Ideen von vielen Menschen. Die einen sagen, die Gesamtschule ist das Bessere, andere Personengruppen sagen nein, das kann es nicht sein, das ist leistungshemmend. Die Bevölkerung hat sich auf Grund dieser Art der Darstellung von diesem wichtigen Thema absolut abgewendet.

Wenn man daher heute hier über den Inhalt diskutieren möchte und dann über die Chancen für die Jugend in Niederösterreich, dann, möchte ich sagen, geht für mich aus dieser Lösung grundsätzlich keine Chance hervor. Wobei ich selbstverständlich dazu sage, dass ich diesen Vorschlag, den hier die SPÖ eingebracht hat auf Bundesebene, wo sie nach anderen Modellen die Gesamtschule für das einzig Richtige hält, dass ich dem nicht zustimmen kann.

Für mich ist eine Lösung dann eine gute Lösung für die Jugend und für unsere Kinder, natürlich auch für die Lehrer und für die Eltern, wenn die Schule als Leistungszentrum bestehen bleibt. Niederösterreich braucht leistungsfähige Personen, daher brauchen wir auch leistungsfähige Schulen! Leistung muss an oberster Stelle stehen. Ich bin nicht jener Politiker, der sich dafür einsetzen wird, dass in Zukunft, egal in welchem Schulmodell, Noten abgeschafft werden bzw. man auch mit Nicht Genügend ohne Wenn und Aber immer wieder aufsteigen kann. *(Beifall bei Teilen der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Cerwenka.)*

Niederösterreich hat einen Anspruch auf Personen, die Leistung bringen. Und wir müssen versuchen in den Schulen, und da bin ich eben anderer Meinung als die Bildungssprecher der SPÖ, wir müssen versuchen, die Schüler so zu fordern und fördern, dass unterm Strich das Beste für das Kind, das Beste für die Eltern und das Beste auch für unser Bundesland heraus kommt. Und ich bin nicht der Meinung, dass wir es schaffen wenn wir alle Kinder über einen Kamm scheren. Wobei ich selbstverständlich auch der SPÖ Recht gebe, dass es hier Modelle gibt, die automatisch das wollen. Die Gefahr besteht nur, wenn ich hier rein auf die Gesamtschule eingehe, dass es auf alle Fälle zu diesem Über den Kamm Scheren kommt.

Ob man mit 10 Jahren reif genug ist oder nicht, um hier zu entscheiden, das glaube ich, ist diese Diskussion sehr wohl wert. Und man wird hier Lösungen finden müssen. Ob der niederösterreichische Weg von Erwin Pröll der richtige ist, dass man

sagt, man macht das Modell mit zwei Jahren, spricht einiges dafür, spricht aber auch einiges dagegen. Und drum bin ich wieder dort wo ich angefangen habe: Das, was jetzt hier passiert ist, das tut mir deswegen so weh, weil sich wirklich viele gute Menschen, die Ahnung davon haben, abgewendet haben. Weil sie gesagt haben, bei dem Kasperltheater tu' ich nicht mit. Dieses Modell, das jetzt hier heute auch diskutiert wird, das auf Bundesebene jetzt als der große Wurf bezeichnet wird, von dem wissen wir alle, dass es sicherlich nicht so zu bezeichnen ist.

Ich möchte aber schon auf etwas eingehen worüber man selbstverständlich diskutieren soll und muss. Ihr werdet euch nicht wundern, dass es speziell von mir kommt. Denn einen großen Teil der Probleme in den Schulen, wissen wir, haben wir auch deswegen, weil unter anderem die Deutschkenntnisse zu schlecht sind. Und es gibt ja Beispiele genug und nachzulesen im „Kurier“ vom 18. Oktober 2007, dass es Schulen gibt, wo fast keine Österreicher mehr in der Schule sind. Und dass es Klassen gibt, wo kein einziger mehr wirklich Deutsch kann. Dass 84 Prozent der Schüler in dieser Schule nicht deutscher Muttersprache sind und dass Lehrer mit 12 bis 15 Nationen sich auseinander setzen müssen. Dann wundert natürlich niemanden, der sich auskennt - und du bist Bildungssprecher und du bist selbst aktiv - da kann der Lehrer noch so gut sein, ein noch so guter Pädagoge, er wird es nicht schaffen, dass er hier auch grundsätzlich Werte vermittelt. Und dann kann man schon gar nicht verlangen, dass man dieses System umlegen möchte auf eine Gesamtschule. Na, dann hab ich schon Angst, dass es zu Lasten unserer niederösterreichischen Jugendlichen geht. Da selbstverständlich! (*Zwischenruf bei Abg. Cerwenka.*)

Na selbstverständlich! Ich will ja, dass die anderen auch was lernen. Aber ich bin nicht bereit, dass die niederösterreichischen Jugendlichen dann darunter Nachteile haben. Das ist ja nicht dass ich es den anderen nicht vergönne. Der sollt eh gefördert werden und gefordert. Der soll es lernen. (*Abg. Cerwenka: Aber verantwortlich dafür ist die Gehrer!*)

Mir geht's nicht darum jetzt dass ich die Gehrer jetzt für irgendwas kritisiere oder nicht. Mir geht's darum, dass wir, wenn wir schon über niederösterreichische Chancen diskutieren, auch so fair sind, dass man nicht was einführen kann und soll was auch zu Lasten der niederösterreichischen Jugendlichen geht. Und schau, diese Frage der Migration und ob man wirklich Deutsch kann, das kann man ja nicht wegleugnen. Wir haben ja die letzte Studie

von der Statistik Austria, die besagt ja, dass eigentlich auch in Niederösterreich 173.000 Personen leben, die eben hier ihre Heimat gefunden haben, aber nicht bereit sind, wirklich auch Deutsch zu lernen. Und daher bin ich der Meinung, dass man das hier schon ein bisschen trennen muss und versuchen muss denen zu helfen. Aber unsere dürfen nicht auf der Strecke bleiben.

Und ich bin nicht alleine wenn ich sage, das war, ich habe gesagt Kasperltheater. Man kann sagen, das war für die Bevölkerung einfach nicht mehr zumutbar. Und da befinde ich mich auch in der Gesellschaft des Landeshauptmannes. Der Landeshauptmann hat ja selber gesagt, unzumutbares Bild der Regierung. Und es stimmt, was er gesagt hat. Ob er jetzt ein bisschen Wahlkampf schon macht im Vorfeld vor 2008 und so ein bisschen sagt, die Bundesregierung muss man kritisieren, das kann schon dahinter stecken. Aber er hat in dem Punkt Recht, dass es ein unzumutbares Bild war! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Worüber man jedoch auch diskutieren müsste, was er nicht dazu gesagt hat, der Herr Landeshauptmann, wer die destruktiven Minister wirklich sind. Ich könnte mir vorstellen, dass er das sicher nicht nur in den Reihen der SPÖ suchen kann, da fällt mir Kdolsky, aber einige andere auch ein. Ich würde sagen, dass dieses Kasperltheater so wie ich es gesagt habe, inszeniert war von beiden Parteien. Und auf der Strecke geblieben sind letztendlich die niederösterreichischen Jugendlichen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (Grüne):** Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Wenn man die letzten Monate so Revue passieren lässt, hätte man fast den Eindruck, es gäbe eine Inflation an Aktuellen Stunden zum Thema Bildung. Trotzdem natürlich ganz wichtig und super dass so viel über Bildung diskutiert wird. Die Frage ist nur, was bleibt über, was sind die Ergebnisse?

Was im Moment übrig bleibt ist ein ideologischer Streit zwischen ÖVP und SPÖ: Pro gemeinsame Schule, Gesamtschule - und in der ÖVP ist man sich nicht ganz einig, ist man dafür oder ist man eher dagegen. In Niederösterreich, wissen wir, Hardliner, Betonierer! So lange die ÖVP hier regiert, gibt es keine gemeinsame Schule. Super! Das ist sehr fortschrittlich und weit gedacht.

Was im Hintergrund bleibt ist leider, wo fängt überhaupt die Bildung an? Wir fangen an schon vor dem Kindergarten, dann im Kindergarten, um zu erkennen, wo sind hier die Defizite? Und das ist angesprochen worden, ich bin zwar nicht ganz der Meinung des Kollegen Waldhäusl, was die Migrationskinder anbelangt. Aber hier sind natürlich entscheidende Schritte zu setzen. Was die deutsche Sprache anbelangt, was Teilleistungsstörungen anbelangt und so weiter. Alles schon besprochen und gesagt. Das zu erkennen und darauf zu reagieren würde auch den Kindern gute Chancen für die Zukunft eröffnen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wie gesagt, das Ergebnis ist mager um nicht zu sagen katastrophal. Und das bezieht sich jetzt auf beide Modelle. Modell der neuen Mittelschule und das niederösterreichische Schulmodell. Vor allem in der Vorbereitung wie es abgehandelt wurde. Ja? Da gibt's ja tolle Reaktionen, darauf komm ich später noch zurück.

Der Klubobmann der ÖVP ist heute gut drauf, das kann ja noch heiter werden. Warten wir es ab, warten wir es ab.

Ich schließe mich nicht der Meinung der SPÖ an, dass diese Einigung auf Bundesebene jetzt der Startschuss für die neue Mittelschule wäre. Ich würde sie eher als ziemlichen Rohrkrepiierer bezeichnen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Schon verstehend, oder Verständnis habend, wie schwierig es ist, in einer großen Koalition zu einer Einigung zu kommen. Aber Kollege Cerwenka, du hast es angeschnitten: Auf die Zweidrittelabstimmung einzusteigen und auf die Parallelstrukturen einzusteigen, dass ich neben einer neuen Mittelschule, eine Hauptschule, eine AHS-Unterstufe habe, ein völliger Unsinn. *(Abg. Cerwenka: Das ist ein schlechter Kompromiss!)*

Das jetzt auch evaluieren zu wollen, darüber sagen die Lehrer, die betroffenen, die Bildungsexperten sagen, das wird so nicht funktionieren. Und die ÖVP, wissen wir einigermaßen klar, ist dagegen. Setzt auch Zeichen. Du hast es auch schon angeschnitten. Da ist der Blockierer und ewig gestrige Gewerkschaftler, dessen Namen heute schon genannt worden ist. Und nach Gehrerschen Jahren des Stillstandes haben wir jetzt den Bildungssprecher der ÖVP, der sensationelle Zeichen setzt. Aussagen trifft wie, Dreijährige gehören überprüft. Vielleicht kommen wir dann schon in einen differenzierten Kindergarten.

Und da stimm' ich schon mit dem Landeshauptmann überein, passiert selten, aber in dem

Fall doch, wenn er sagt, Politikerinnen, die nicht wollen, die blockieren, die sollen sich bitte verabschieden. Dann soll er es in seinen eigenen Reihen auch durchsetzen, natürlich. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)*

Was die SPÖ will ist mir jetzt schon wieder weniger klar. Auf Grund der Zweidrittelabstimmungen wird es wahrscheinlich, plus der Gruselpropaganda, die die ÖVP betreibt, wird es kaum zu Modellregionen kommen. Die eigenen Leute, ist auch schon angesprochen worden, ziehen auch schon zurück. Burgstaller sagt, na ja, warten wir noch ein Jahr, gehört gut vorbereitet. Zur Vorbereitung des niederösterreichischen Modells komm ich dann noch. Und die ÖVP pocht auf Wahlfreiheit. Das ist ganz wichtig! Die haben wir aber in der Volksschule und im Kindergarten auch nicht, die Wahlfreiheit. Ja? *(LR Mag. Mikl-Leitner: Sicher! Du kannst sie in den Kindergarten schicken oder nicht!)*

A propos, noch einmal zur Evaluierung. Wie schaut es aus mit den Evaluierungen im Kindergarten, in der Volksschule, in der Hauptschule, in der AHS-Unterstufe, in den Polys, in den Berufsschulen? Wie schaut es da mit den Evaluierungen aus? Gibt's da Ergebnisse? Meine Damen und Herren! Haben Sie gewusst, dass in den Berufsschulen ... *(LR Mag. Mikl-Leitner: Gut gearbeitet wird!)*

und das ist keine Seltenheit, bei einer Lehrverpflichtung ... Hanni, jetzt pass gut auf! Bei einer Lehrverpflichtung von 23 Stunden 32, 35, 40 Stunden gearbeitet wird, plus Nachtdiensten in den Lehrlingsheimen. Und da willst du mir sagen, der kann einen super Unterricht machen? Sicher nicht! Sicher nicht! *(LR Mag. Mikl-Leitner: Die sind super unterrichtet! Wir haben hervorragende Berufsschüler!)*

Mit dieser Überforderung von 40 Stunden ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Wir haben hervorragende Berufsschulen und Schüler! Das ist doch Wahnsinn! Du machst ins eigene Nest!)*

Die gibt es! Die gibt es! Herr Klubobmann, die gibt es! Aber mit 40 Wochenstunden, das ist keine Seltenheit. *(Weiterhin heftige Unruhe bei Abg. Mag. Schneeberger)*

Das kannst doch mir nicht erzählen! Ich als Hauptschullehrer kann das beurteilen! Na selbstverständlich! *(Beifall bei den Grünen.)*

Da kommen immer irgendwelche Theoretiker daher und sagen dann, ach, das ist doch wieder gut gearbeitet und selbstverständlich. Mit 40 Stunden geht das nicht! Kannst du dir abschminken. Kannst du dir abschminken, funktioniert nicht!

*(Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Schneeberger: International sind wir hervorragend mit unseren Berufsschulen!)*

Und dann reden wir von Lehre mit Matura? Okay. Ich darf euch erinnern daran, wir haben gemeinsam einen Antrag beschlossen, dass wir die Meisterprüfungen anerkennen um den Zugang zu den Unis zu ermöglichen. War ein gemeinsamer Beschluss, ist so okay. Aber wenn ich Lehre mit Matura anbiete, dann muss ich vorher die Hausaufgaben leisten. Und da kann ich nicht Lehrer mit 40 Stunden und mehr da reinschicken und sagen, so, ihr „dastesst“ euch da drinnen. Und andere, die sagen, ich will bitte nur meine Lehrverpflichtung abarbeiten. Das funktioniert so nicht. Gibt es Beispiele dafür. *(Beifall bei den Grünen.)*

Gut. Summa summarum wird wahrscheinlich die neue Mittelschule diesen Bauchfleck erleiden, unterstützt, gefördert von der ÖVP, keine Frage. Ähnlich ist es mit dem niederösterreichischen Schulmodell, meine Damen und Herren.

Ein Brief an den Landeshauptmann, ich zitiere: BRB Perchtoldsdorf: Wir sind erschüttert über die Vagheit und Unausgegorenheit die der Gesetzesentwurf zeigt. Man sieht deutlich, unter welchem Zeitdruck er erstellt wurde. Diese Übereiltheit steht einem Ressort, das mit so wichtigem Gut wie der Bildung unserer Jugend betraut ist, schlecht an. Wir erwarten von ihnen eine Bildungspolitik, die sich durch Qualität und Überlegtheit auszeichnet und so weiter und so fort. Ja? So. Da haben wir schon eine gute Charakteristik. Ich stimme mit den Personalvertretern der Mittelschulen sicher nicht überein, nicht zur Gänze in ihrer Beurteilung. Aber da haben sie genau auf den Punkt getroffen. Da hat man eine Gruppe zusammen gefangen und gesagt, so, ihr überlegt euch was, wir brauchen ein niederösterreichisches Schulmodell. Das geht ja nicht. *(Abg. Hintner: Das ist ein Grüner aus Perchtoldsdorf!)*

Wir können da nicht einer neuen Mittelschule oder einer gemeinsamen Schule zustimmen. Wir in Niederösterreich brauchen ein eigenes Modell. Dann hat man das forciert. Die Leute sind auf die Barrikaden gegangen. Es war vage und nicht ausgegoren. Schlecht vorbereitet. So schaut's aus. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und jetzt müsste man ja dir gratulieren oder euch gratulieren dass ihr es zurückgezogen habt. Jetzt plötzlich ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Das war gut vorbereitet! Jetzt wird diskutiert!)*

Ja! Mit der Begründung, die Ministerin wäre nicht so weit gewesen mit ihren gesetzlichen Vor-

bereitungen. Wahrheit ist, es war unausgegoren. Jetzt muss man darüber nachdenken, muss man diskutieren. Ich bezweifle dass es jemals kommen wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

Auch schon angeklungen heute diese Angstparole der ÖVP, es handelt sich hierbei um das größte Schulvernichtungsprogramm der Zweiten Republik. Absoluter Unsinn! Absoluter Unsinn! Wie kann man so etwas sagen ohne sich vorher informiert zu haben und überprüft zu haben dass das so nicht stimmt? Gemeinsame Schulen können auch in kleineren Einheiten funktionieren.

Gut. Noch ein paar Worte ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Die differenzierte Schule ist die, wo 200 Schüler dabei sind!)*

Meine Theorie zum NÖ Schulmodell ist die, bewusst einkalkuliert das Scheitern, genauso wie bei einer neuen Mittelschule. Die ÖVP will es nicht, legt ihre Stolpersteine hinein, und dann sagt man, tut uns leid, es hat leider nicht funktioniert. Und daher wird es auch nicht kommen und wir bleiben beim alten System.

Am Rande hat man noch provoziert, und das ist die Höhe der Geschichte, einen Klassenkampf zwischen Mittelschullehrerinnen und Hauptschullehrerinnen. Das ist besonders gut gelungen. Das sind Sachen, die kommen, die man sich gar nicht vorstellen kann, was die einen über die anderen gesagt haben. All das hat man einkalkuliert. Weil das hätten sie ja wissen müssen dass so was entsteht dabei. Natürlich! So ist das geworden.

Meine Damen und Herren! Es wird kein Weg an der gemeinsamen Schule vorbei führen. Wenn die neuen PISA-Ergebnisse kommen werden, dann wird die Diskussion wieder aufbränden und es wird meiner Meinung nach, unserer Meinung nach kein Weg vorbeiführen. Sie muss wohl vorbereitet sein. Aber es gibt genug Beispiele aus dem europäischen Ausland. Es gibt kiloweise Evaluierungen, die man sich nur anzuschauen braucht. Wir müssen jetzt wieder testen, wieder erarbeiten. Das gibt es alles schon. Wir sollten eigentlich in die Umsetzungsphase kommen.

Ein paar Worte noch zum dualen Ausbildungssystem, dann bin ich mit der Schule einigermaßen fertig. Was wir dringend brauchen ist eine Erhöhung in Richtung Facharbeiterinnen, eine Erhöhung des schulischen Anteils in den Berufsschulen und vor allem auch eine Qualitätssicherung in der betrieblichen Ausbildung. Wenn ich mir die Schlagzeilen der heutigen Medien anschau, Schule und Unterricht hängt nicht in erster Linie von der Orga-

nisation ab, von den Strukturen, sondern von den Lehrerinnen. Nona, dazu hätten wir keine Studie gebraucht. Die Qualität der Lehrerinnen ist natürlich entscheidend, ihre Ausbildung, aber es bedarf auch der Rahmenbedingungen. Und die vermissen wir schon seit Jahren. Rahmenbedingungen, die in Ordnung sind um auch ihre Qualitäten an die Schülerin, den Schüler zu bringen. Und was Lehrerinnen auch brauchen sind Ausstiegsszenarien. Wenn sie draufkommen, der Job ist für mich nichts, ich bin nicht geeignet für diesen Job, dann muss es Ausstiegsszenarien geben.

Was unsere Kinder selbstverständlich auch brauchen und worauf sie Anrecht haben, ist die beste Betreuung ab einem Alter wo es für Eltern und Kinder passend ist. Und jetzt geht man in Niederösterreich den Weg, dass man die Zweieinhalbjährigen in die Kindergärten aufnimmt. Wenn ich mich richtig erinnere haben wir das im Gesetz, das wir schon beschlossen haben, Kindergarten-gesetz neu, schon drinnen. Aber jetzt ist es so: Nächstes Jahr sind Wahlen, der Landeshauptmann, wie man in den Medien liest, reist durchs Land. Sieht, da sind so viele unbetreute Zweieinhalbjährige, die müssen wir jetzt unbedingt in den Kindergärten unterbringen. So, jetzt machen wir eine Ruck-Zuck-Aktion. Ich höre den Aufschrei. Ich höre den Aufschrei, den berechtigten Aufschrei der Kindergartenpädagoginnen. Ja? Vollkommen richtig! Ruck-Zuck setzen wir ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Ja, ihr drückt hinein was geht. Ihr hättet Zeit genug gehabt seit Jahren. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Das machen wir seit sechs Jahren! Das wurde seit Jahren evaluiert!)*

Seit Jahren weisen wir darauf hin. Kinderbetreuungsplätze vor dem dritten Lebensjahr notwendig. Wurde abgetan als Mär. Die ÖVP sagt, brauchen wir nicht. Wir haben die Tagesmütter, wir haben die Flying Nannies, die Oma- und Opa-Börse. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Haben wir Gottseidank!)*

Jetzt, nächstes Jahr haben wir Wahl. Zweieinhalbjährige, ab in den Kindergarten. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)*

Und ihr liebe Damen und Herren schaut wie ihr damit zurecht kommt. So schaut es aus. Ich glaube, eine super Sache, liebe Frau Landesrätin, eine super Sache, Zweieinhalbjährige oder auch Zweijährige dann irgendwann einmal unterzubringen. Keine Frage. Aber ohne die passenden Strukturen ist das kontraproduktiv und gefährlich. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Ich glaube, du brauchst Nachhilfe! Du weißt schon, dass die Rahmenbedingungen pas-*

*sen!)*

Ich habe mir das schon angeschaut. Und ich höre auch den Kindergartenpädagoginnen zu was sie sagen. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Ich glaube, Du bist zu wenig informiert! Gibt es! Du bist zu wenig informiert!)*

Ja, das ist immer das gleiche, immer das gleiche. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Keine Ahnung!)*

Keine Ahnung, ja, ja.

Summa summarum und zum Abschluss, meine Damen und Herren, vielen Dank für die intensive Diskussion. Meiner Meinung, unserer Meinung nach, nur ein Anreiz auf optimale Bildung und Betreuung erhöht die Zukunftschancen unserer Kinder und Jugendlichen. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

**Abg. Mag. Heuras (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Hoher Landtag!

Ich halte zunächst einmal grundsätzlich fest, dass Niederösterreich, der Eindruck könnte jetzt ein anderer sein, dass Niederösterreich eine hervorragende Bildungslandschaft darstellt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Niederösterreich hat eine Bildungslandschaft, die sehr reichhaltig und bunt ist. Bunt wie die Landschaft dieses Landes. Mit einem hervorragenden, flächendeckend ausgebauten Kindergartenprogramm. Als einziges Bundesland kostenlos, gratis. Also unser Kindergarten ist sensationell! Nächstes Jahr auch noch für die Zweieinhalbjährigen. Tolle Volksschulen, gute Hauptschulen, hervorragende höhere Schulen bis hin zu guten Berufsschulen. Gut aufgestellt im höheren Schulwesen. Fachhochschulen, Donau-Universität, Erwachsenenbildung bis hin zur Elite-Uni. Niederösterreich hat im Bildungssystem so ziemlich alles zu bieten wonach ein Kind oder ein Jugendlicher sucht. Grundsätzlich einmal festgehalten!

Ich halte auch fest, dass ich die Arbeit unserer Pädagoginnen und Pädagogen in diesem Bundesland für hervorragend einschätze. *(Beifall bei der ÖVP. - Abg. Mag. Leichtfried: Das hat auch niemand bezweifelt!)* Ich stelle es fest.

Und dass in unseren Schulen daher im Sinne unserer Kinder und Jugend eine hervorragende Bildungsarbeit und Qualität geleistet wird. Und jeder der ein 14-jähriges Kind hat weiß, wie vielfältig die Möglichkeiten sind für ein Kind, sich in diesem Bundesland entsprechend weiter zu bilden. Und

eines ist auch noch festzuhalten: Dass Niederösterreich jenes Bundesland ist, das garantiert hat, auch die ländlichen Standorte zu erhalten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das hat begonnen mit der Bildung der Bildungsregionen, vor allem auch mit dem Ziel, den ländlichen Raum mit Bildungseinrichtungen abzusichern. Und diese Standortqualität in Niederösterreich, die zeichnet dieses Bundesland aus. Und diese Standortqualität ist auch etwas was es auch in Zukunft geben soll.

Es gibt regionale Unterschiede. Da gebe ich euch Recht. Es gibt auch da und dort Probleme. Das streitet niemand ab. Wir haben Probleme da und dort brüllt ihr herum und schreit. *(Abg. Mag. Fasan: Oja! Das streitet ihr ab! Wenn man ein Problem aufzeigt, sagt ihr, wir stellen das Schulsystem in Frage!)*

Ich habe weder gebrüllt noch habe ich gesagt, ... *(Abg. Mag. Fasan: Dann frag einmal deinen Klubobmann was er macht! – In der Folge weiterhin Unruhe bei Abg. Mag. Fasan.)*

Noch einmal: Es gibt regionale Unterschiede! Es gibt da und dort Handlungsbedarf, es gibt Schnittstellenprobleme. Volksschule - AHS, Volksschule - Hauptschule oder auch Kindergarten - Volksschule. Es gibt die Schnittstellenproblematik. Und es gibt sehr starke regionale Unterschiede.

Es gibt im urbanen Ballungsraum einige AHS, die praktisch fast zur Gesamtschule werden. Es gibt im ländlichen Raum Hauptschulen, die fast Gesamtschulen sind. Es gibt sehr starke regionale Unterschiede. Und ich wehre mich dagegen. Ich wehre mich dagegen, dass Probleme, die da und dort vorhanden sind - Wien, großer städtischer Ballungsraum - auf alle Regionen projiziert werden. Und so getan wird, als würde es überall diese Lücken, Fehler und Schwächen geben. Dagegen müssen wir uns wehren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wir wehren uns daher gerade in dieser Schul- und Bildungsdiskussion gegen diese Methode, alles so über den Kamm zu scheren, um bei deinen Worten zu bleiben. Das ist nicht zulässig und damit erweisen wir unseren Kindern und unseren Jugendlichen keinen guten Dienst! Wir sind für Differenzierung. *(Abg. Cerwenka: Welche Differenzierung? Die äußere oder die innere? Erkläre dich!)* Was ihr wollt, Kollege Cerwenka, lass mich das vielleicht noch kurz sagen. Weil du gesagt hast „Mottenkiste“. Bei dem Stichwort Mottenkiste habe ich gedacht an die Gesamtschule. Die Gesamtschule stammt aus der Mottenkiste, ja überhaupt

keine Frage. *(Abg. Cerwenka: Beide? – Unruhe und Heiterkeit bei Abg. Dr. Krismer-Huber.)*

Lass mich das einmal fertig erklären. Ihr wollt aus ideologischen Gründen die Gesamtschule. Ihr wollt aus ideologischen Gründen die Gesamtschule. Und ich sage dir ganz offen, bei uns steht nicht die Ideologie im Mittelpunkt, sondern bei uns steht das Kind im Mittelpunkt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ihr wollt diese Gesamtschule auch noch mit dem Hinweis, da darf keiner durchfallen. Ich frage euch ganz offen: Wollen das wirklich die Eltern? Will das wirklich unsere Jugend? Will das wirklich dieses Bundesland Niederösterreich? Kollege Cerwenka, das wollen weder die Eltern noch die Kinder, noch die Lehrer und schon gar nicht dieses Bundesland Niederösterreich! *(Beifall bei der ÖVP.) (Zwischenruf bei Abg. Cerwenka.)*

Wir können über vieles reden. Ich bin bei dir. Die Volksschule ist ... *(Abg. Cerwenka: Defiziten muss man logischerweise begegnen, gar keine Frage! Aber dafür muss man doch nicht alles niederhau'n, jeden Gegenstand!)*

Ich sage nur, wogegen ich mich wehre. Du weißt aber schon auch dass es stimmt, dass die von euch angestrebte Gesamtschule eine gewisse kritische Masse braucht, was die Schüleranzahl betrifft. Und daher wäre diese Form der Gesamtschule ... *(LR Schabl: Das stimmt nicht! Das stimmt nicht!)*

Das ist Faktum. Daher bedeutet diese Form der Gesamtschule natürlich konsequenterweise ein Schließen vieler Schulen bei uns im ländlichen Raum. Es wäre ein Schulvernichtungsprogramm, das genau unsere Zielsetzung, die Schulen im ländlichen, regionalen Raum zu erhalten, untergräbt. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Leichtfried: Stimmt überhaupt nicht!)*

Und daher ist unser Weg ein anderer! Und ich sage dir daher auch, ich bin froh, ich bin froh, dass sich in diesen Gesprächen Hahn - Schmied hier einiges nicht durchgesetzt hat. Weil danach, was ihr da wollt, kräht nämlich kein Hahn. Und daher sage ich dir jetzt was noch die Konsequenz wäre. Offensichtlich seid ihr auch sehr starke Lobbyisten für die Privatschulen. Denn es würde auch zwangsläufig eine Flut von Privatschulen auslösen.

Gusenbauers Kind besucht heute schon eine Privatschule. *(Heftige Unruhe bei der SPÖ.)* Kollege Cerwenka! Dieses Modell ... *(Anhaltendes Zwiegespräch zwischen Abg. Weninger und Abg. Mag. Schneeberger.)*

Kollege Cerwenka! Darf ich ..., vielleicht liegen wir gar nicht so weit auseinander wenn ich dir jetzt sage, was wir uns unter Schule und unter einer vernünftigen Bildungslandschaft vorstellen. Wir legen Wert auf eine möglichst große Differenzierung. Wir legen Wert auf Vielfalt. Und wir legen auch Wert darauf, dass jedem Kind seine individuelle Chance gegeben wird, je nach Begabung und Talent. Wir legen daher Wert auf Differenzierung. *(Abg. Cerwenka: Was für eine? Welche Differenzierung?)*

Wir legen Wert auf Wahlfreiheit, auch bei der Nachmittagsbetreuung. Wir möchten die Wahlfreiheit gewährleistet wissen. Sowohl von Schülern als auch von Eltern. *(Abg. Präs. Sacher: Wer stellt die Wahlfreiheit in Frage? – Abg. Mag. Fasan: Wahlfreiheit bei den Schulsprengeln! – Weiterhin Unruhe bei SPÖ und Grünen.)*

Wir wollen die Durchlässigkeit gewährleistet wissen und – das unterscheidet uns jetzt wahrscheinlich gewaltig – und ... Ich stelle es ja nicht in Frage. Aber darf ich ganz einfach sagen, wofür oder wozu wir uns bekennen.

Darf ich bitte hier ganz einfach nur sagen wofür wir stehen. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Das wissen wir eh!)*

Nein, das wissen manche nicht! *(Abg. Mag. Fasan: Eure Plakate können wir lesen!)*

Und der vierte Punkt, Kollege Cerwenka, und da unterscheiden wir uns wahrscheinlich am Stärksten: Der vierte Punkt: Wir bekennen uns zur leistungsorientierten Schule. Wir bekennen uns zur Leistung und wir wehren uns dagegen ... *(Abg. Cerwenka: Herr Kollege Heuras, wer nicht?)*

Ich habe es dir gerade gesagt: Ich bekenne mich zur leistungsorientierten Schule. Ich habe ein Problem damit, und das geht an die Adresse der Grünen: Ich habe ein Problem damit, dass, wenn ich in den Medien lese, dass, wenn Kinder Probleme haben müssen, sie gefördert werden, das ist keine Frage. Aber zu sagen, es ist a priori zunächst einmal die Schuld beim Lehrer zu suchen, dagegen wehre ich mich auch! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und letzter Punkt: Wir bekennen uns zu den Standorten. Wir verwehren uns nicht gegen Verbesserungen. Das habe ich eingangs gesagt. Und unser niederösterreichisches Schulmodell ist eines womit wir sehr bereit sind, über diese Fragen nachzudenken und eine Diskussion, eine offene Diskussion einzugehen. Das zeigt unsere Offenheit und unsere Bereitschaft, in diesen Fragen nachzudenken über eventuelle Verbesserungen unseres Sys-

tems. Uns hier Mauern und Blockieren vorzuwerfen, das halte ich nicht für zulässig. Nein, das halte ich hier in diesem Fall nicht für zulässig!

Nur hätten wir ganz gern, dass alle diese Versuche, woher immer sie kommen, wir hätten schon ganz gern, dass eine von außen kommende vernünftige, gute, objektive Evaluierung passiert. Um nicht Dinge zu verwechseln, um regionale Unterschiede zu berücksichtigen. Diese Evaluierung ist für uns eine ganz wichtige Sache. Und auch, dass zwei Drittel der Betroffenen mitentscheiden können.

Dass zwei Drittel der Eltern, das zwei Drittel der Lehrer bei dieser Standortdiskussion oder bei dieser Versuchsdiskussion mitentscheiden dürfen. *(Abg. Mag. Fasan: Das übertrifft jede LAK-Umfrage, wenn wir jedes Jahr abstimmen!)*

Alle Jahre stimmen wir ja nicht ab. Aber es geht darum, dass die Betroffenen gefragt werden. *(Abg. Cerwenka: Die SPÖ ist über ihren Schatten gesprungen mit der Zweidrittelmehrheit!)*

Kollege Cerwenka! Ich muss vielleicht noch etwas ergänzen. Du hast vom Fahrwasser gesprochen. Vom Fahrwasser! Du wartest darauf oder du bist froh, dass die ÖVP in das Fahrwasser der SPÖ gegangen ist. Ich sage dir jetzt was umgekehrtes: Wir wären froh, wenn der Bund und eure Minister langsam in das Fahrwasser der ÖVP Niederösterreich eintreten würden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich muss schon fragen, warum haben wir gesetzlich die Klassenschülerhöchstzahl 25 und warum geht's dort nicht? Das ist bitte ÖVP-Fahrwasser und nicht SPÖ-Fahrwasser!

Ich halte abschließend fest, der niederösterreichische Weg hat sich in diesem Zusammenhang durchgesetzt. Niederösterreich ist bei der Schuldiskussion Vorreiter mit unseren Diskussionen und Ansätzen, mit dem niederösterreichischen Modell. Auch Salzburg hat inzwischen verschoben auf 2009. Und Niederösterreich hat einen Weg aufgezeigt, für den ich abschließend noch einmal festhalten möchte, dass er nicht ideologisch gefärbt ist, sondern das Kind in den Mittelpunkt rückt. Den Mensch in den Mittelpunkt rückt und vor allem auch die Standortsicherheit in den Mittelpunkt rückt. Und das ist ein Weg, der wahrscheinlich und mit ziemlicher Sicherheit das niederösterreichische Bildungssystem in eine gute Zukunft führt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich möchte mich noch mal an unsere Besucher im Landhaus hier wenden. Ich finde es toll, wie die jungen Leute hier aufmerksam, geduldig und ausdauernd zuhören.

Ich weiß nicht, wann sie wieder gehen, aber das wollte ich ihnen davor noch sagen. Wenn Sie den Abgeordneten des NÖ Landtages etwas sagen wollen, dann haben Sie dazu auch die Gelegenheit. Sie können im Internet nachlesen, da finden sie alle 56 Namen und Adressen unserer Abgeordneten. Und da können sie dann auch ihre Anmerkungen zur heutigen Sitzung oder ihre Anliegen den Abgeordneten direkt übermitteln. Danke also für ihren Besuch im Landhaus! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Kögler.

**Abg. Mag. Kögler (SPÖ):** Werter Herr Landtagspräsident! Hohes Haus!

Ich darf in diese heutige Debatte zum Thema „Bildung und Betreuung als Zukunftschance unserer Jugend in Niederösterreich“ noch ein bisschen den Aspekt der Gleichbehandlung der Geschlechter in unserem Bildungssystem einbringen, der auch gravierende Folgewirkungen hat.

Tatsächlich ist es auch so, wenn man die Studien der Arbeiterkammer anschaut, dass die Ausbildung der wichtigste Einflussfaktor auf die Erwerbstätigkeit von Frauen ist. Der zweitwichtigste Faktor ist die geschlechtsspezifische Teilung des Arbeitsmarktes und der dritte wichtige Faktor ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Und all diese drei Aspekte möchte ich heute hier ein bisschen darlegen.

Bleiben wir zunächst einmal bei der Ausbildung. Fakt ist, dass Frauen mit hoher Schulbildung eher im Berufsleben stehen als Frauen mit niedriger Berufsausbildung. Auch die Berufsunterbrechungen wegen Kinderbetreuung erfolgen deutlich häufiger und auch deutlich länger für Frauen die nicht so gut ausgebildet sind. Während aber nur 14,5 Prozent der Männer, wenn man die Gruppe der 20- bis 25-Jährigen betrachtet, keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung haben, sind es bei den Frauen immerhin schon 20 Prozent. Je älter die Vergleichsgruppe ist, desto krasser ist der Unterschied. Schaut man sich die Gruppe der 50- bis 59-Jährigen an, so haben 20 Prozent der Männer keinen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluss, aber schon 43 Prozent der Frauen.

Das heißt, erste Aufgabe der Politik ist es einmal, grundlegend für eine Berufsausbildung nach der Pflichtschule auch bei den Mädchen zu sorgen. Denn das ist die Grundlage für die Erwerbstätigkeit im späteren Leben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter ganz wichtiger Faktor ist die geschlechterspezifische Teilung des Arbeitsmarktes. Was heißt das? Das heißt, dass die Mädchen noch immer eine Berufswahl anstreben in den altbekannten Branchen. Wir kennen sie alle: Friseurinnen, Verkäuferinnen, Sekretärinnen. Das ist die Grundlage dafür, dass Frauen später schlechter verdienen. Weil diese Branchen schlechter bezahlt sind. Wir müssen daher schauen, dass Frauen auch in sogenannten atypischen Berufen tätig werden. Wir müssen diese atypischen Berufe zu typische Berufe auch für die Mädchen machen. Und hier müssen wir ansetzen.

Weil es kann nicht so sein, dass die klassischen Dienstleistungsberufe ..., und da hört man immer wieder, ja, die klassischen Dienstleistungsberufe boomen, hier gibt es mehr Erwerbsmöglichkeiten, das ist schon richtig. Hier sind die Frauen angesiedelt. Es gibt in Nummern gesehen mehr Erwerbsmöglichkeiten. Aber diese Berufe sind Teilzeitberufe, sie sind schlechter bezahlt. Und daher werden die Frauen über kurz oder lang zu Verliererinnen in der Einkommensaufteilung. Und das ist Aufgabe der Politik, hier entgegen zu wirken.

Und vielleicht noch, um das Ganze zu unterstützen: Unsere sozialdemokratische Ministerin Doris Bures hat vor kurzem eine IFES-Umfrage präsentiert zum Thema Rollenbilder und berufliches Selbstverständnis. Und hier zeigt sich ganz deutlich, dass die Erwerbstätigkeit und das Selbstverständnis der Frauen sehr stark vom Bildungsniveau abhängen. Denn 74 Prozent der Frauen, die eine Matura haben, sagen ganz klar, sie verstehen sich nicht als Hausfrau, sie verstehen sich nicht als Zuverdienerin, sondern sie sehen sich als eigenständige, berufstätige Frau mit einem eigenen Lebensraum, mit dem Willen zur Selbstgestaltung. Und das ist der Weg, das ist der Weg den wir unterstützen müssen wenn wir die Frauen in Niederösterreich fördern wollen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der dritte große Einflussfaktor, wie könnte es anders sein für uns Frauen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. So. Und jetzt haben wir Dank unserer sozialdemokratischen Frauenministerin Doris Bures die Flexibilisierung des Karenzgeldes erreicht. Es gibt keine starren Vorschriften mehr. Die Familien können sich aussuchen, wollen sie 18 Monate, wollen sie 24 Monate, wollen sie 36 Monate, sofern sich auch die Väter an der Kinderbetreuung beteiligen, bei ihrem Nachwuchs zu Hause bleiben. Und das ist gut so. Jede Familie

kann jetzt je nach Lebenssituation, je nach Berufswünschen und je nachdem was die Familie selbst für das Beste hält für das Kind, ihre Karenzzeit und ihr Kinderbetreuungsgeld wählen.

Frauen haben aber jetzt natürlich auch die Chance mit höherem Bezug kürzer zu Hause zu bleiben. Alle Experten sagen uns, natürlich werden das die besser ausgebildeten Frauen nützen. Natürlich werden sie früher in den Beruf zurück kehren. Und hier entstehe jetzt die nächste Betreuungslücke. Denn es hat nur Sinn, diese 18 Monate, diese 15 Monate zu wählen, wenn ich danach auch einen Betreuungsplatz für mein Kind finde. Weil sonst stehe ich wieder auf der Straße.

Und ich bin sehr froh, dass sich hier die Meinung in der ÖVP Niederösterreich in den vergangenen Monaten doch sehr gewandelt hat. Ich will nicht sagen, sie hat sich um 180 Grad gedreht, nein, das wär zu viel. Aber sie hat sich ganz eindeutig an den sozialdemokratischen Standpunkt angenähert. *(Beifall bei der SPÖ. – LR Mag. Mikl-Leitner: Da waren Sie noch nicht einmal in der Politik, gnädige Frau!)*

Weil ich kann mich noch sehr gut an die Aufregung im Juni erinnern, wie ich bei der Budgetdebatte bei dem Punkt Kinderbetreuung gefordert habe, ab zwei Jahren müssen wir eine kostenlose und flächendeckende Kinderbetreuung für unsere Eltern in diesem Land garantieren. Da war die Aufregung noch sehr groß. Und ich bin sehr froh darüber, dass wir jetzt ein Kindergartengesetz in Begutachtung haben, das es all unseren Kindern ermöglicht, zumindest ab zweieinhalb Jahren den Kindergarten zu besuchen. Ich glaube, das ist ein wichtiger Schritt. Ein Schritt in die richtige Richtung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich bin auch sehr froh darüber, dass der Vorschlag des sozialdemokratischen Gemeindevertreterverbandes über die Finanzierung, wie wir diesen Ausbau finanzieren sollen, angenommen wurde. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Vielleicht sagen Sie es einmal Ihren SPÖ-Gemeinden! In den eigenen Gremien einmal verkünden! Wr. Neustadt!)*

Der Ausbau der Kindergärten ist zweifellos nur möglich mit dieser guten Förderung, die jetzt als gesetzesbegleitende Maßnahme diskutiert wird. Die 50-prozentige Sockelbeihilfe, der Zinsenzuschuss von bis zu 16 Prozent des Schul- und Kindergartenfonds sowie auch die Finanzsonderaktion. Ich möchte aber schon anmerken, Vorschläge des sozialdemokratischen Gemeindevertreterverbandes. *(Heftige Heiterkeit und Unruhe bei LR Mag. Mikl-Leitner und Abg. der ÖVP.)*

So ist es! Und es werden auch die sozialdemokratischen Gemeinden diesen Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen forcieren, da ja in den sozialdemokratischen Städten und Gemeinden die Menschen zu Hause sind. Und hier wird auch der Bedarf entstehen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Der 11.11. 11 Uhr 11 ist noch nicht! Narrenwecken!)* Da könnten wir manchmal auch sehr lachen bei dem was ihr sagt da heroben.

Ein Schritt in Summe, ein Schritt in die richtige Richtung. Aber es ist noch viel zu tun in diesem Land. Zum Beispiel die kostenlose Nachmittagsbetreuung. Jetzt wird ihnen das Lachen gleich vergehen, weil bei der kostenlosen Nachmittagsbetreuung, die finden Sie ja nicht so lustig. *(Abg. Mag. Riedl: Sie wird noch immer nicht rot!)* Nein, das habe ich nicht vor. Ich bin schon rot. Deswegen stehe ich da.

Die kostenlose Nachmittagsbetreuung, das wäre der nächste Schritt in die richtige Richtung. Denn man muss schon einen Vergleich anziehen. Zeigen Sie mir einmal den „Billa“ oder zeigen Sie mir das Handelsunternehmen oder zeigen Sie mir den Friseur, der seiner Angestellten am Nachmittag mehr zahlt wie am Vormittag. Das Kind muss aber am Nachmittag genauso in den Kindergarten. Und da muss die Mutter dafür zahlen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Es gibt keine Unterschiede im Einkommen, Flexibilisierung der Arbeitszeit, aber keine Flexibilisierung der Öffnungszeit im Kindergarten. Hätten wir das abgehandelt. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Gehen Sie einmal nach Wien! 250 bis 300 Euro!)* Ich will ja nicht nach Wien, ich will nach Niederösterreich. Wir sind ja immer so weit vorne in diesem Land. Und wir möchten das auch bleiben. Und darum sage ich, das ist der nächste Schritt in die richtige Richtung. *(Abg. Mag. Schneeberger: Machen wir einen Deal: Wenn der sozialistische Gemeindevertreterverband für die Nachmittagsbetreuung aufkommt, dann sind wir dabei!)* Nein! Mit dir mach ich keinen Deal.

Dank der sozialdemokratischen Frauenministerin Doris Bures wird jetzt auch ein Meilenstein gesetzt in der Kleinkinderbetreuung. Denn damit man das Barcelona-Ziel von 33 Prozent Kleinkinderbetreuung, dass wir uns dem auch nur annähern, hat ja jetzt der Bund 15 Millionen Euro jährlich bis 2010 zum Ausbau der Kleinkinderbetreuungseinrichtungen zur Verfügung gestellt. Für Niederösterreich fallen da zirka 2,8 Millionen Euro pro Jahr ab. Das Land hat diesen Betrag im Ausmaß von 3 zu 4 kofinanzieren. Und das ist auch gut so.

Weil meine sehr geehrten Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass uns die Verantwortung für die Kinderbetreuung in diesem Land eine wichtige ist. Und es kann nicht sein, dass die Finanzierungsfrage zwischen Bund, Ländern, Gemeinden als politischer Spielball hin- und hergeschoben wird. Dafür ist mir die Zukunft unserer Kinder zu wichtig. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und was mir in dieser Vereinbarung nach Artikel 15a B-VG auch ein ganz wichtiger Punkt ist, ... *(LR Mag. Mikl-Leitner: Die Tagesmütter!)* Ihnen vielleicht. Mir ist was anderes wichtig. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Mir sehr!)* ... ist mir wichtig, dass wir vor allem Betreuungseinrichtungen fördern, die eine ganztägige Betreuung anbieten und mit der Vollbeschäftigung der Eltern in Einklang zu bringen sind. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Haben Sie vielleicht schon einmal gefragt ob die Kinder das auch wollen?)*

Das heißt, jene Betreuungseinrichtungen fördern, die den sogenannten Vereinbarkeitsindikator entsprechen, den sogenannten WIF-Kriterien. Das heißt, wir haben ein nachweislich qualifiziertes Personal in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen. Wir haben ganzjährig offen mit Unterbrechung von höchstens fünf Wochen. Wir haben mindestens 45 Stunden in der Woche geöffnet an fünf Tagen und mit einem warmen Mittagessen.

Und wiederum: Studien der Arbeiterkammer zeigen ganz deutlich, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen von 24 Prozent auf 39 Prozent gesteigert werden kann wenn das Betreuungsangebot stimmt. Wenn diese WIF-Kriterien eingehalten werden. Und ich sage Ihnen, das sind die Kinderbetreuungseinrichtungen, die unser Land braucht. Wir brauchen keine Halbzeitkindergärten, die um 12.00 Uhr zusperren. Danke! *(Beifall bei der SPÖ. – LR Mag. Mikl-Leitner: Und wenn die Frauen wollen!)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zunächst muss ich ein paar Dinge, die der Herr Abgeordnete Cerwenka gemeint hat, vielleicht einmal ins richtige Licht rücken. Du hast gemeint, es geht der ÖVP nur darum, der Frau Bundesminister Schmied einen klaren Erfolg nicht zu gönnen. *(Abg. Cerwenka: Teilen der ÖVP!)*

Lieber Herr Kollege! Ich glaube, unser Schulsystem ist zu wichtig. Und unsere Kinder und die Ausbildung unserer Kinder ist zu wichtig als dass

es nur um den Erfolg einer Ministerin geht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Uns geht es um ein Bildungssystem, das zeitgerecht ist. Und uns geht es darum, dass da nicht drübergefahren werden kann und aus der ideologischen Mottenkiste da etwas herauf geholt wird. Uns ist wichtig, dass alle mit einbezogen werden: Eltern, Kinder und Lehrer. Sodass man da wirklich zu einem entsprechenden System kommt. *(Abg. Cerwenka: Das kannst gleich in euren Reihen weiter geben! Sag das bitte dem Neugebauer!)*

Und noch mehr weh tut wenn du sagst, Niederösterreich stellt sich da hinten an. Wir sind vorne! Weil wo sind denn die anderen Bundesländer? Wo ist die Frau Bundesministerin Schmied und der Herr Bundeskanzler Gusenbauer wenn es um die Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen geht? Bei uns ist sie Realität, sonst noch nicht verwirklicht. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Cerwenka: Du warst dabei und hast bei unseren Anträgen dagegen gestimmt!)*

Meine Damen und Herren! Die Jugend ist unsere Zukunft. Und die Ausbildung unserer Kinder und Jugendlichen wird wohl der wesentlichste Faktor sein. *(Unruhe bei der SPÖ.)* Du hast in den letzten Tagen immer wieder gesagt, Niederösterreich ist hinten dran, wir sind die Letzten. Tut mir eigentlich leid für einen Klubobmann, der hier in diesem Haus sitzt. *(Abg. Cerwenka: Das ist amoralisch!)*

Lassen Sie mich weiter fahren. Ich bin mir ganz sicher, wie gut das Bildungssystem ist, das wird der wesentliche Faktor sein wie sich unser Land weiterhin entwickelt. Und wir wollen weiterhin eine prosperierende Entwicklung. Das Humankapital, das sagen uns alle namhaften Experten und Expertisen, das wird das wichtigste Kapital der Zukunft sein.

Heute haben wir zwar hier den Eindruck, die Frau Kollegin Kögler ist auch schon auf den Kindergarten eingegangen, dass wir mit dem Lernen uns auf die Pflichtschule beschränken. Aber ich denke, Lernen und Fördern beginnt im frühen Kindesalter und dauert über die Schulpflicht als berufs begleitendes Lernen weit hinaus.

Die Anforderungen an unsere nächste Generation wird mit Sicherheit nicht einfacher werden – ganz im Gegenteil! Eltern und Kinder, und ich glaube, das will wohl jede Familie – das Beste für ihre Kinder. Und uns steht die Zufriedenheit der Familien hier in Niederösterreich ganz besonders im Vordergrund. Die Vereinbarkeit von Familie und

Beruf das ist der Wunsch der Familien und vor allem der Frauen. Und ich glaube, gerade in Zeiten der mäßigen Geburtenraten können wir den Familien Mut zum Kind machen, indem wir einerseits Kinderbetreuungseinrichtungen in guter Qualität anbieten und sie weiterhin noch verdichten und verstärken.

Und wir können da auf eine wirklich sehr breite Vielzahl an Kinderbetreuungseinrichtungen verweisen. Niederösterreich ist das Land der Tagesmütter. Und das sage ich wirklich mit großem Stolz. Es gibt in Niederösterreich so viele Tagesmütter wie sonst in Österreich zusammen. Wir sind europaweit mit dieser Dichte führend, dazu die mobilen Mamis, die Kleinkindergruppen.

Und Frau Abgeordnete Kögler, sie ist jetzt leider nicht da ... *(Abg. Mag. Kögler: Hier bin ich!)* Entschuldige! Du bist eine junge Mutter und du solltest eigentlich doch auch wissen, dass namhafte Experten, Pädagogen, Psychologen uns immer wieder sagen, dass Kinder, die jünger sind als zweieinhalb, in den allerseltensten Fällen nur gruppenfähig sind. Also vorher ist besser die individuelle Betreuung, familiengerechte Betreuung. Daher tut es mir umso mehr weh wenn du gerade erst die Tagesmütter vielleicht so etwas geringschätzig abgetan hast.

Das ist die Betreuungsform, die ideale! In Kleinkindergruppen, bei den Tagesmüttern. Bei den Kindern die jünger sind als zweieinhalb, ist in Niederösterreich auch hier evaluiert worden. *(Beifall bei der ÖVP. - Abg. Mag. Kögler: Was ist denn das mit der Kleinkinderbetreuung?)*

Ich glaube, wir haben gerade in den Kindergärten in Niederösterreich in den letzten Jahren sehr viel getan. Ich erinnere nur an die Änderungen im Jahr 2006, neben der sprachlichen Frühförderung auch das Englisch im Kindergarten. Die Öffnungszeiten sind flexibler gestaltet worden und die Tarife sind günstiger gestaltet worden. Und wenn die Nachmittagsbetreuung in Niederösterreich zwischen 13 und 17 Uhr 80 Euro kostet und dazu noch vom Land bei geringem Einkommen Förderungen zu erlangen sind, liebe Frau Kollegin Kögler, da muss ich Sie wieder fragen: Schauen Sie doch in den anderen ... Oder Sie wissen es wahrscheinlich nicht. Schauen Sie in die anderen Bundesländer: Wien, oder bei mir im Grenzbereich zu Oberösterreich. Die Familien zahlen dort 250 bis 300 Euro pro Monat für die Kinderbetreuung! Bei uns ist es in Niederösterreich vormittags gratis und Nachmittag maximal 80 Euro. Ich frage Sie, ob das da nicht bei uns wirklich eine gute Lösung ist. *(Beifall bei der*

*ÖVP. – LR Mag. Mikl-Leitner: Aber soziale Staffelung gibt es schon!)*

Wir haben auch im Kindergarten die Gruppenhöchstzahlen gesenkt. Und ich denke, wenn jetzt im Herbst oder ab dem Herbst 2008 der Zugang für die Zweieinhalbjährigen in Niederösterreich möglich sein soll, dann kommt man hier einem Wunsch der Eltern nach, weil diese Lücke zwischen dem Ende des Karenzurlaubes und der Möglichkeit des Kindergartenbesuchs geschlossen wird. Es war ja bisher in Ausnahmefällen schon möglich, wenn freier Platz vorhanden war. Jetzt wird dieser Ausnahmefall zum Regelfall.

Ich glaube, dass wir damit einen familienpolitischen Meilenstein in Niederösterreich wiederum setzen. Und dass wir vor allem berufstätigen Eltern helfen, ihr Kind hier auch mit zweieinhalb Jahren schon im Kindergarten vormittags gratis und nachmittags zu günstigen Möglichkeiten betreuen zu lassen.

Mit verbunden sind, da gebe ich schon Recht, große Anstrengungen für die Gemeinden um diesen zusätzlichen Platzbedarf jetzt rasch abzudecken. Aber sowohl die Frau Landesrätin Mikl-Leitner als auch der Landeshauptmann haben schon zugesagt, die Gemeinden wirklich zu unterstützen. Und es sollte unser Ziel sein, es wirklich zu schaffen. Ein Aktionsteam ist ja schon unterwegs, das die unterschiedlichen Möglichkeiten in den Gemeinden hier abtestet und hier zu raschen Entscheidungen kommen sollte.

Und eines ist da irgendwie doch unverständlich: Immer wieder kommen aus den Kreisen der SPÖ das Jammern, es gibt zu wenig Kinderbetreuungseinrichtungen. Wir müssen da mehr tun. Jetzt wird mehr getan und was hört man jetzt plötzlich, gerade aus den SPÖ Städten? Das geht nicht, das schaffen wir nicht, das können wir nicht!

Und gerade, ich war zwar auch nicht bei den Verhandlungen dabei, liebe Frau Kollegin Kögler, als die Gemeindevertreterverbände die Förderungen hier ausverhandelt haben. *(Abg. Mag. Riedl: Gar keiner war von der SPÖ dabei!)* Aber allein schon an der Reaktion meiner Kollegen kann ich erahnen, dass Sie sich auch da nicht besonders förderlich eingebracht haben. Und es halt wirklich schwer fällt, hier ein gutes Verhandlungsergebnis anzuerkennen, das unsere Leute wirklich erbracht haben.

Aber lassen Sie mich noch einen anderen Punkt ansprechen, denn auch da wird es ab dem

Jahr 2008 eine Neuerung geben, nämlich Lehre mit Matura. Gleichzeitig eine Lehrausbildung und eine Berufsreifeprüfung zu erlangen. Ich glaube, das ist eine Möglichkeit, die nunmehr jungen Menschen ermöglicht werden soll und ihnen damit die Perspektive gegeben werden soll, eine universitäre Ausbildung zu erreichen. Zwar hat bereits bisher in einzelnen Bezirksstätten dieser Bedarf abgedeckt werden können, allerdings sind damit Kosten von zirka 4.000 Euro verbunden und die sollen in Zukunft vom Land Niederösterreich und von der Wirtschaftskammer getragen werden.

Wir leben ganz einfach in einer Zeit, in welcher der Trend da ist, dass immer mehr junge Menschen eine Matura machen wollen und der Trend zu höheren Schulen da ist. Wir wissen auf der anderen Seite aber vom Arbeitsmarkt, dass wir auch „bessere Schulabgänger“, unter Anführungszeichen, in den Lehrberufe brauchen um später qualifizierte Fachkräfte und Führungskräfte zu haben. Das Image der Lehrer kann, glaube ich, damit gehoben werden, die Durchlässigkeit ist gegeben und soll damit auch noch erleichtert werden. Und wir hoffen, dass sich damit auch gute Schüler wieder vermehrt für eine Lehre entscheiden.

Abschließend lassen Sie mich noch festhalten: Wie viele Dinge im Leben ist das Bildungssystem und sind die Ansprüche an die Bildung und die Betreuung unserer Jugend und damit unserer nächsten Generation einem ständigen Wandel unterworfen. Und die müssen sich natürlich auch an dem gesellschaftlichen Wandel und an den Bedürfnissen unserer Zeit orientieren. Allerdings, und das ist für uns oberste Maxime, muss dabei die Vielfalt, die Auswahlmöglichkeit und die Mitbestimmung der Betroffenen gegeben sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Schabl.

**LR Schabl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Wir befinden uns sicher in einer sehr spannenden Phase bezüglich Veränderung in der Bildungspolitik. Und es ist ja nicht so wie manche meinen, dass diese Diskussion erst kürzlich geführt wird. Viele in diesem Raum wissen ja, dass wir in Niederösterreich historisch positiv vorbelastet sind. Einer der größten Bildungsreformer der Ersten Republik, Otto Glöckl - gibt's viele Schulen, steht der Name oben, kann man nachlesen, ich weiß, vielleicht haben ein paar ein Problem damit, aber historisch gesehen ist er es -, hat 1907 auch da-

mals die Diskussion um die Gesamtschule, heute um die gemeinsame Mittelschule eröffnet. Und manche Dinge dauern eben halt länger.

Wir haben jetzt einen Kompromiss, der nicht alle zufrieden stellt, aber das stellt ein Kompromiss einmal dar. Aber eines ist wirklich hoch interessant festzustellen. Und ich habe das sicherheitshalber auch schriftlich: Am 23. April hat unser Landeshauptmann groß verkündet, es gibt ein Niederösterreich-Modell, das 4 2 2, das wieder einmal bahnbrechend ist für dieses Land und das durchaus wirklich gute Ansätze hat. Aber plötzlich ist etwas passiert, was bei der ÖVP Niederösterreich in den letzten Jahren nicht passiert ist: ÖVP Niederösterreich hat der Mut verlassen! *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Auf einmal ist das, was vom Kollegen Schneeberger angekündigt wurde und richtigerweise auch dieses 4:2:2-Modell mehrmals vorgestellt wurde in Veranstaltungen, und von dem er gesagt hat, unser Niederösterreich-Modell, gibt's jetzt auf einmal nicht mehr. Das ist das was man von der ÖVP Niederösterreich normalerweise ja nicht kennt.

Was ist da passiert? Ist es nicht vorbereitet worden? Haben Sie Angst vor der eigenen Courage bekommen auf einmal? Weil auch grundsätzlich Ansätze drinnen sind, die wirklich ausgezeichnet sind. Und die ÖVP Niederösterreich hat ja auch gute Bildungspolitiker. Das ist überhaupt keine Frage.

Oder ist etwas passiert was unvorstellbar ist, dass die ÖVP Niederösterreich zurückgepfiffen worden ist von der Bundes-ÖVP? Was ja unvorstellbar ist kann ja auch sein. Es gibt deren viele Möglichkeiten. Aber Fakt ist, dass es diese Regionen, die zwar unterschiedlich gesehen, aber ein richtiger Schritt in die richtige Richtung sind, auf einmal nicht mehr gibt. Die Plakate fallen von den Wänden, die Folder, die aufgelegt wurden, werden eingestampft. Ganz schön viel Geld was hier aufgewendet wurde. Die Diskussionsrunden gibt es nicht mehr. Und jetzt, man kann ja dem etwas positiv auch abverlangen, gibt es den großen Aufruf zur gemeinsamen Diskussion, den es ja vorher so nicht gegeben hat.

Wir Sozialdemokraten nehmen diese Diskussion gerne auf und auch die gemeinsame Umsetzung, wenn es uns um das Land und um die Kinder geht. Ich bin gespannt, ob wir diese Einladung von der absoluten Mehrheitspartei in diesem Land auch erhalten. Wir sind bereit, gemeinsam an einem guten Projekt für die Kinder und für die Zukunft teilzunehmen. Das halten wir einmal fest. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Fasan.)*

Und wenn hier immer die Rede ist von Mitbestimmung und man muss die Eltern einbinden und die Region einbinden und die Lehrer einbinden: Interessant, und hier bestimmt vielleicht oft der Standort den Standpunkt, ist, dass der Klubobmann der ÖVP Niederösterreich, der ja in vielen Bereichen ... – ist ja nicht so, dass die ÖVP Niederösterreich nicht weiß worum es geht, aber hier sind natürlich schon einige Machtspiele im Spiel wo man anscheinend ein Rückzugsgefecht geführt hat.

Wenn man im Vorhinein auf Grund der jetzigen Einigung - Einigung der Koalition auf Bundesebene - sagt, in Niederösterreich darf es keinen Schulversuch auf Basis des Gesetzes geben, na was ist, wenn zwei Drittel der Eltern, der Lehrer in einer Region sagen, jawohl, wir wollen das? Hat die ÖVP jetzt schon festgeschrieben dass es das nicht geben darf? Das ist Ihre Art von Demokratieauffassung? Na servas! *(Abg. Hiller: Das braucht der Gusebauer alles nicht mit seiner Privatschule!)* Herr Abgeordneter! Wir haben gesagt, Zweidrittelmehrheit. Nein, ich weiß nicht, warum die Aufregung jetzt auf einmal. *(Abg. Hiller: Privatschule ist die Lösung!)*

Ich weiß nicht was du hast. Das haben sie euch wieder irgendwo eingelernt. Es gibt auch andere Argumente. *(Abg. Hiller: Du redest nur von den anderen!)*

Werte Kolleginnen und Kollegen! Noch einmal: Was passiert in einer Region in Niederösterreich, wo zwei Drittel der Eltern, der Schüler, der Betroffenen sagen, wir würden das gerne in dieser Region umsetzen? Sagt offiziell die ÖVP Niederösterreich, das wird es bei uns nicht geben? Das ist der Zugang von Demokratie in der Bildungspolitik. Aber ich nehme an, das können Sie ja nicht so gemeint haben. Überlegen Sie das einmal in Ihrer Fraktion ob das tatsächlich der demokratiepolitische Zugang ist.

Ich rufe dazu auf, dass wir wirklich gemeinsam für unser Land, für unsere Kinder diese Chance nützen. So schnell als möglich. Und das könnte mit gutem Willen in Wirklichkeit mit dem nächsten Schuljahr schon beginnen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es werden von uns auch Anträge eingebracht, weil es ja nicht nur um die Grundschule geht, sondern es geht auch um die Berufsschulen. Dazu wurde von der Kollegin Hinterholzer ja erwähnt die Frage der Lehrausbildung, die Frage des Zuganges zur Matura. Und hier gibt es nicht nur, sage ich einmal, die Berufsreifeprüfung als solches und die Matura, sondern auch die Abendmatura. Auch andere wei-

terbildende Maßnahmen, dass die unter diese Förderung fallen. Das ist wichtig für die Facharbeit. Wir haben einen Antrag vorbereitet, vielleicht könnten wir dem auch gemeinsam beitreten. Und da wird sich dann zeigen, was man tatsächlich will oder ob das halt alles nur Bekenntnisse sind, die im Grunde genommen dann nicht fruchten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt von den Sozialpartnern ein interessantes Paket das eingebracht wurde im Nationalrat. Dass wir viele Chancen, die wir gemeinsam wollen für die Jugendlichen, im Bereich der Berufsausbildung auch umsetzen können. Und ich denke mir, dass es jetzt politisch wichtig ist, diese Bildungsgarantie, die im Regierungsprogramm verankert ist, jetzt auch sozusagen mit Leben zu erfüllen. Dass die so schnell wie möglich umgesetzt wird. Und wir haben auch dazu einen Antrag eingebracht um das so schnell wie möglich zur Umsetzung zu bringen im Sinne der Betroffenen, sehr geehrte Damen und Herren.

Ich bin auch schon gespannt wie sich der Landtag mehrheitlich zu diesem Thema verhalten wird. Dadurch wird auch klar werden wo stehen wir. Wollen wir die Umsetzung so rasch wie möglich oder war es wieder einmal nur ein Lippenbekenntnis? Aber ich gehe davon aus, dass wir das gemeinsam auch betreiben wollen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin schon gespannt auf die Ergebnisse der PISA-Studie im Dezember und was uns dazu wieder einfallen wird. Und ich denke mir, es geht nicht darum, dann wieder irgendwem Schuld zuzuweisen. Es geht darum, die Chancen, auf die wir uns mühseligst politisch geeinigt haben, auch gemeinsam umzusetzen. Weil alles andere hilft niemandem.

Ich will abschließend wieder meinen persönlichen Leitsatz zitieren, der stammt nicht von mir, der stammt aus der Betriebsorganisation, der da heißt: Gegen Veränderungen leben ist dumm. Mit Veränderungen leben, das versuchen die meisten, aber von Veränderungen leben das können nur die Besten. Und ich denke mir, der letzte Satz muss in allen Lebensbereichen, aber gerade in diesem wichtigen Bereich für dieses Haus hier in der Umsetzung der bildungspolitischen Chancen in Niederösterreich gelten. In diesem Sinne fordere ich den Landtag auf - wir haben viele gute Köpfe -, sich zusammenzusetzen und ein Programm pro Niederösterreich zu schreiben. Damit wir hier bildungspolitisch tatsächlich das Staffelholz in die Hand nehmen und als erster durchs Ziel gehen. Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

**Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn wir heute über die Bildungschancen und über die Betreuungsmöglichkeiten im Land Niederösterreich für unsere Kinder, für unsere Jugendlichen sprechen, dann wurde heute schon sehr viel gesagt. Im Bereich der Kindergärten bis hinauf zu den berufsbildenden Schulen, AHS und all diese Einrichtungen, die es in dieser Vielfalt in Niederösterreich gibt.

Ich möchte noch ein bisschen auf die Kindergärten eingehen. Denn es wurden hier einige Dinge behauptet, die einfach so nicht stimmen. Wenn ich nur zum Beispiel daran denke, dass es der SPÖ-Gemeindevertreterverband gewesen wäre, der diese ausgezeichneten Förderungen für die Gemeinden errettet hätte und dass dies nur auf Grund der SPÖ geschehen ist. Also bitte, Frau Kollegin Kögler! Bitte nicht böse sein, aber ziehen Sie diese Wortmeldung in dem Sinne zurück dass das nicht stimmt. Es ist einfach nicht wahr!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wissen aber auch ganz genau, dass es immer wieder die Forderungen aus der linken Reichshälfte - und da gibt es eben die Grünen, die SPÖ -, immer wiederum nach Betreuungseinrichtungen gegeben hat, Kinderbetreuungseinrichtungen. Und jetzt, wo das Bundesland Niederösterreich den Zweieinhalbjährigen die Möglichkeit schafft, dass sie in den Kindergarten gehen können, kommt das große Geheul der SPÖ, vor allem von Seiten der Gemeindevertreter ist es gekommen, das geht nicht, wir können das nicht finanzieren und so weiter. Entweder haben Sie da Nachholbedarf oder stimmt da irgend etwas nicht. Ich kann nicht A sagen und B dann eben auf der anderen Seite nicht mitmachen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir dürfen ja nicht vergessen, es geht ja hier um 5.000 Kinder, die die Chance haben, nächstes Jahr im Kindergarten betreut zu werden. Das sind 5.000 Familien. Das sind aber auch zusätzliche Arbeitsplätze in Niederösterreich, und die Bauindustrie wird sich ebenfalls in manchen Bereichen freuen wenn es hier neue Aufträge gibt.

Und jetzt eines: Der Kindergarten. Mit dem Kindergarten sind 97 Prozent der Eltern zufrieden. Das heißt, eine sehr hohe Qualität. Und jetzt kommt die SPÖ daher und sagt, aber wir fordern nachmittags ebenfalls einen kostenlosen Kindergarten. Bitte fordern Sie das in den anderen Bundeslän-

dern, aber in Niederösterreich sind die Eltern wirklich froh, dass sie diesen Kindergarten haben. Mit einer sehr hohen Zufriedenheit. Und da sind sie auch sehr gerne bereit, den einen oder anderen Euro zu bezahlen, noch dazu wenn es eine Familienförderung in Niederösterreich dafür gibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein Wort noch zu einem Thema das in den letzten Jahren sehr gut angekommen ist in den Kindergärten: Die Sprachoffensive. Wir haben in dem Bereich das Sprachkompetenzzentrum, in unserem Bezirk, in Deutsch Wagram. Und ich muss sagen, das ist ganz toll! Sie haben das erste Tschechisch-Lernspielbuch herausgegeben. Ich habe es hier. Und auch die methodischen Aufbereitung für die Kindergärtnerinnen. Das ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Slowakisch wird folgen. Das heißt, eine Vernetzung von Sprachkompetenzzentren auf der einen Seite, und auf der anderen Seite eben die Qualität im Bereich der Sprachen zu heben. Dazu kommt jetzt noch Englisch. Das sind alles tolle Angebote die in Niederösterreich im Kindergarten gegeben wird.

Zum Pflichtschulbereich - ich muss mich ein bisschen beeilen. Wir haben in Niederösterreich, und das wurde heute schon ausgeführt, die 25er Zahl eingeführt. Ich habe noch nie gehört, dass das irgendwo von der SPÖ oder den Grünen gelobt wurde, sondern es kommt immer wieder nur Kritik in diesen Bereichen. Aber dass wir hier für die einzelnen Ortschaften, für die Regionen diese Erhaltung der Schulen geschafft haben, das ist auf unsere Initiative zurückzuführen, meine sehr verehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP. – Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Heute haben wir nur von der Gesamtschule gehört. Meine sehr geehrten Damen und Herren, nur von der Gesamtschule. Aber auf der anderen Seite, von den Hauptschulen sehr wenig. Denn die Hauptschulen, glaube ich, sind das Rückgrat unserer Bildungspolitik im ländlichen Raum. Und da haben wir eben mit dieser 25er Zahl sehr viel geschafft. Zum Beispiel dass hier Arbeitsplätze abgesichert wurden, dass es aber für die Schulen selbst ein großer Vorteil ist mit diesen Zahlen zu arbeiten.

Noch ein Hinweis: Die Gesamtschule. Der Herr Landesrat hat auch davon gesprochen, dass das in Niederösterreich auf einmal hinausgezögert wird. In Wien, die tun überhaupt nicht mit. Salzburg ... Wien tut nicht mit, die Hauptstadt ... *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Ihr habt ja schon die Gesamtschule in Wien. Ist ja schon vorhanden mit der AHS.

Und auf der anderen Seite macht man in Salzburg auch einen Rückzieher. Es bleiben über, glaube ich, soweit ich informiert bin, jetzt in der Steiermark ein paar Schulen, im Burgenland und Kärnten. Und dann ist der Fall schon erledigt. Also daher muss ich sagen, also so toll ist das Anbot nicht das hier vorliegt.

Daher gibt's das Niederösterreich-Modell. Daran werden wir konsequent weiter arbeiten. Aber wir haben auch zu Beginn gleich gesagt, und das vergesst ihr immer wiederum, dass wir über dieses Modell diskutieren werden. Das haben wir immer wiederum gesagt.

Ein kurzes Wort noch zur Nachmittagsbetreuung an den Pflichtschulen. All das was immer wiederum gefordert wird, haben wir in Niederösterreich im Großen und Ganzen verwirklicht. Nämlich 180 Standorte sind es derzeit mit einer Nachmittagsbetreuung. Mit 344 Gruppen werden 6.600 Kinder in Niederösterreich betreut. Ja? 6.600 Kinder werden in Niederösterreich betreut! Mit Unterstützung des Landes, mit der Unterstützung von Frau Landesrätin Johanna Mikl-Leitner.

Und jetzt kommt's wiederum: Es ist wiederum gefragt worden, wie wird das angenommen. Nur 18 Prozent derjenigen, die nachmittags in die Nachmittagsbetreuung gehen, nur 18 Prozent gehen die ganze Woche. Alles andere teilt sich auf. Und daher, diese Forderung nach der Ganztagschule ist hier vor allem abzulehnen. (*Abg. Cerwenka: Ich habe geglaubt, ihr seid für die Wahlfreiheit?*) Denn in diesem Bereich liegen wir, glaube ich, in Niederösterreich richtig. Und daher kann ich nur sagen, all diese Forderungen werden wir ..., die Wahlfreiheit haben wir und die werden wir auch weiter behalten.

Es wäre noch etwas zu sagen über die Pflichtschulen, über die AHS. Es wäre noch weiter etwas zu sagen über die Fachhochschulen, natürlich über die Elite-Universität, die ja auch von Seiten für Niederösterreich von Gusenbauer bekämpft wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Wohl der Kinder, der Jugendlichen und der Studierenden hat in Niederösterreich oberste Priorität! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner.

**LR Mag. Mikl-Leitner (ÖVP):** Vielen herzlichen Dank! Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir haben heute schon sehr viel gehört über die Chancen für unsere Kinder. Chancen für unsere Jugendlichen. Und die Chancen für unsere Kinder und für unsere Jugendlichen sind in Niederösterreich sehr groß. Ich glaube hier nicht zu übertreiben wenn ich sage, die Chancen sind so groß, so vielfältig und vor allem so breit gefächert wie in keinem anderen Bundesland. Wenn wir von Bildung sprechen, dann müssen wir vor allem bei unseren Kleinen und Kleinsten beginnen.

Denn gerade in unseren Kindergärten passiert Bildung. Gerade in unseren Kindergärten werden unsere Kleinen und Kleinsten gefordert und gefördert. Und schauen Sie sich um bei uns im Bundesland Niederösterreich: Bei uns im Land Niederösterreich sind Kindergärten Lerngärten. Bei uns in Niederösterreich sind Kindergärten Bildungseinrichtungen. Das ist seit Jahren festgeschrieben im Kindergartengesetz, wo ganz klar definiert ist: Bildungszeit am Vormittag ist gratis, Betreuungszeit am Nachmittag ist tarifpflichtig.

Und dass gerade der Kindergarten Bildungseinrichtung ist, das wird uns auch immer wieder bestätigt. Bestätigt von den Eltern. Kollege Nowohradsky hat bereits darauf hingewiesen, 97 Prozent aller Eltern, die ein Kind in einem NÖ Landeskindergarten haben sind mit der Betreuung, mit der Bildungseinrichtung Kindergarten sehr zufrieden oder zufrieden.

Wir alle wissen, viele reden einfach nur davon, wir tun es! Vor allem wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht, die Familien auch tatsächlich zu unterstützen. Und gerade diese Vereinbarkeit ist mir persönlich als Frau, als Mutter und vor allem auch als zuständiges Regierungsmitglied einfach sehr, sehr wichtig. Schauen Sie zurück was in den letzten Jahren alles passiert ist! Es ist sehr viel passiert, sowohl in der Vielfalt, vor allem aber auch in der Anzahl der Betreuungsplätze.

Und wenn Sie mich fragen, der wichtigste Bereich ist zweifelsohne bei uns in Niederösterreich der Kindergartenbereich. Warum sag ich das? Weil er nicht nur qualitätsmäßig passt, sondern vor allem auch weil er gratis am Vormittag ist und weil wir gerade in den niederösterreichischen Landeskindergarten-

gärten in den letzten Jahren sehr viel verändert haben. Und das wird immer wieder vergessen. Ich darf auf das eine oder andere vielleicht kurz hinweisen.

Flexibilisierung der Öffnungszeiten, Festlegung eines neuen Tarifsystems. Das vor allem darauf abgestellt ist, wie lang ist ein Kind im Kindergarten. Je kürzer umso billiger, je länger umso höher der Tarif. Aber begrenzt mit 80 Euro und vom Land Niederösterreich vollkommen unterstützt, damit auch jeder und jede sich das auch leisten kann! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein Meilenstein ist uns zweifellos gelungen mit der Ferienbetreuung. Wir alle wissen, dass gerade das Thema Ferien eine große Herausforderung für die Eltern ist. Und aus diesem Grund ist bei uns in Niederösterreich der Kindergarten im Sommer nicht sechs Wochen, sondern nur mehr drei Wochen geschlossen. Damit hier wirklich die Eltern Hilfe und Unterstützung in den Ferien haben.

Einen Meilenstein setzen wir zweifelsohne mit der Öffnung der Kindergärten auch für die Zweieinhalbjährigen. Eine Initiative, die es in Niederösterreich seit Jahren gibt und wo jetzt diese Ausnahme zur Regel werden soll. Und dazu darf ich auch einigen sagen und hier wirklich einmal informieren und Nachhilfe geben: Dieses Projekt Zweieinhalbjährige ist nicht neu! Sondern dieses Projekt gibt es seit Jahren im Land Niederösterreich. Wurde evaluiert, wird bestens angenommen von den Eltern. Wird bestens auch vertreten bzw. kommt sehr gut bei den Kindern an. Und deswegen soll diese Ausnahmeregelung auch zur Regel werden.

Eines, was uns ganz, ganz wichtig ist: Gerade diese sechs Monate zwischen zweieinhalb Jahren und drei Jahren, die waren immer sehr, sehr kritisch für Eltern, die dann auch beruflich wieder tätig werden mussten. Und gerade durch diese Initiative für Zweieinhalbjährige schließen wir diese Lücke zwischen dem Aus des Kinderbetreuungsgeldes und den Eintritt in den Kindergarten mit drei Jahren.

Wir wissen natürlich, dass das zweifelsohne eine ganz, ganz große Herausforderung ist für unsere Gemeinden und Städte. Und deswegen auch dieses riesige, umfassende Förderpaket mit dem wir den Gemeinden unter die Arme greifen wollen. Daher bitte ich jetzt, dass sich die Frau Abgeordnete Kögler hinter die Ohren schreibt, damit sie auch wirklich weiß, aus wessen Feder das stammt. Dieses Förderpaket stammt nämlich nur aus der Feder der ÖVP! Nämlich aus der Feder eines Alfred Riedl, einer Mikl-Leitner, eines Wolfgang Sobotka,

eines Klaus Schneeberger und eines Landeshauptmannes Dr. Erwin Pröll! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und dieses Förderpaket im Umfang von 145 Millionen Euro schafft letztendlich 5.000 bis 6.000 zusätzliche Kindergartenplätze. Arbeitsmarktpolitisch natürlich auch von großer Relevanz, weil dadurch 500 bis 600 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden. Und eins ist mir besonders wichtig oder ist überhaupt das Wichtigste: Bei all den Überlegungen, die wir angestellt haben, stand das Wohl des Kindes im Mittelpunkt! Und deswegen werden auch die Rahmenbedingungen geändert. Aus diesem Grund wird auch die Gruppengröße reduziert. Reduziert auf die Kinderanzahl von 20. Und das ist einmalig, einzigartig und großartig in Niederösterreich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich sage Ihnen aber ganz offen und ehrlich, was mich persönlich an der derzeitigen Diskussion stört, diese Verunsicherung, die Panikmache und Verunsicherungspolitik seitens der SPÖ. Da wird auf Bundesebene jeden Tag ein großes Geheule angestimmt, wir brauchen zusätzliche Betreuungseinrichtungen, wir brauchen zusätzliche Betreuungsplätze. Und dann? Auf Landesebene, auf Gemeindeebene haben wir jetzt die Chance das umzusetzen. Und auf einmal fängt der große Katzenjammer an, insbesondere bei den SPÖ-Gemeinden: Das können wir uns nicht leisten, das ist eine halbe Katastrophe. *(Abg. Mag. Kögler: Wer?)* Schauen Sie einfach nach Wr. Neustadt! Das ist das beste Beispiel in Ihrer Region! Da hör ich nur ein großes Katzengejammer. Und wird mir über die Zeitungen ausgerichtet, das ist unfinanzierbar.

Ich sage Ihnen nur eines: Wenn ein Bürgermeister heute im Amt ist und er es nicht versteht, mit dieser Förderung zusätzlich Kinderbetreuungsplätze einzurichten, dann soll er abdanken. Dann soll er sich einen neuen Job suchen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weninger: Diese Qualifikation steht einer Landesrätin nicht zu! Das weise ich auf das Schärfste zurück!)*

Ich sage Ihnen auch ganz offen und ehrlich: Wer auf Bundesebene ganz laut schreit nach Kinderbetreuungsplätzen und dann, wenn es um die Umsetzung geht, sagt, das geht nicht, den muss man, diese Herrschaften, an den Pranger stellen. Dann muss man sagen, die haben hier überhaupt kein Verständnis dass wir wirklich hier Familien Beruf und Familie vereinbaren können. Dann meinen sie es nicht ernst mit unseren Familien. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weninger: Das war jetzt unter deinem Niveau!)*

Bei all der kontroversiellen und zweifelsohne auch spannenden Diskussion, die wir heute geführt haben, muss ich Ihnen ganz offen und ehrlich sagen, ist mir eines abgegangen und das stimmt mich eigentlich sehr nachdenklich und macht mich eigentlich auch sehr traurig: Es hat sich keiner in der Debatte damit beschäftigt, wie schaut's eigentlich mit unseren Wertevorstellungen aus? Welchen Wert haben eigentlich Kinder? Welchen Stellenwert haben Familien in der heutigen Gesellschaft? Ich glaube, das ist eine ganz wichtige und eine zentrale Frage. Mir ist schon klar: Familie ist nicht cool. Viel cooler ist es, mit einem neuen Auto vorzufahren, auf einem neuen Sofa zu sitzen, auf einen Luxusurlaub zu fahren. Alles viel cooler als Familie. Aber glauben Sie mir eines: Familie ist zweifelsohne tendenziell das erfolgreichste und konservative Modell. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich sag deswegen konservatives Erfolgsmodell, weil gerade die Familie folgende Werte beinhaltet: Nämlich Stabilität, Liebe, Vertrauen, Leistung, Disziplin und Verantwortung. Ja, auch Disziplin und Verantwortung gehört dazu! Und ich glaube, jeder, der es mit Kindern gut meint, jeder, der es mit der Familie gut meint, sollte sich die Frage stellen, welchen Stellenwert haben Familien? Weil ich bin fest davon überzeugt, dass Familie weiterhin Erfolgsmodell sein muss und nicht Auslaufmodell werden darf! Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Bildung und Betreuung als Zukunftschance für unsere Jugend in Niederösterreich“ für beendet.

Wir kommen nun zur zweiten Aktuellen Stunde zum Thema „Asylpolitik in Niederösterreich“, Ltg. 1005/A-8/23. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Moser als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

*(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Moser (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Das Thema Asyl ist ein zutiefst ein humanitäres Thema und schließt an eine ganz wichtige Aktuelle Stunde, nämlich die der Bildung nahtlos an. Ich würde meinen, dass die Aktuelle Stunde, die heute beantragt wurde, zunächst ein gemeinsamer Antrag der Volkspartei Niederösterreich und den Grünen ist.

Dieser gemeinsame Antrag ist vielleicht ein bisschen ungewöhnlich, aber aus der Sicht der Volkspartei durchaus angebracht und notwendig. Nämlich notwendig deswegen, weil Niederösterreich damit wiederum ein Thema aufgreift, das die Menschen interessiert. Das für die Menschen wichtig ist und wo es um viele wichtige Anliegen der Bevölkerung geht. Gleichzeitig ist diese Aktuelle Stunde auch eine wichtige Gelegenheit und eine gute Gelegenheit, die Positionen und die unterschiedlichen Standpunkte der jeweiligen Parteien auch darzulegen und ganz offen zu diskutieren.

Aber ein gemeinsamer Antrag bedeutet natürlich noch lange nicht, dass es gemeinsame Standpunkte gibt. Die Parteien haben durchaus unterschiedliche Standpunkte und ich darf hier zunächst einmal festhalten, dass der Landeshauptmann auch die klare Linie Niederösterreichs und den klaren Standpunkt unseres Landes hier auch dargelegt hat. Wo es vor allem darum geht, dass die Menschen, die verfolgt werden aus politischen Gründen, in unser Land kommen, dass die hier arbeiten und unsere Gesetze beachten. Dass diese Menschen bei uns willkommen sind.

Sind es aber Menschen, die aus anderen Gründen zu uns kommen, die mit unseren Gesetzen in Konflikt kommen, sind es Menschen, die sich selber an den Rand der Gesellschaft stellen, dann geht's darum, dass diese bei uns nichts verloren haben. Diese unterschiedlichen Positionen der Parteien werden hier natürlich deutlich. Man braucht sich nur die Diskussion auf österreichweiter Ebene und darüber hinaus ansehen. Bei den Grünen heißt's nichts anderes als „alle 'rein“. Alles soll reinkommen, egal wie, Generalamnestie und vieles mehr. Es hat jeder, ob kriminell oder nicht Platz. So kann es nicht gehen, liebe Damen und Herren der Grünen. Das wird es nicht sein! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weiderbauer: Karl, du weißt nicht was du sagst!)*

Die Freiheitlichen, wenn ich gleich zu denen kommen darf, sind jene, die sowieso immer umfallen und eigentlich dazu da sind, dass sie meinen, alles raus. Und sie meinen, eine Mauer zu machen wäre der Weg. Wir haben schon gewusst was aus anderen Gründen, in Europa eine Mauer bedeutet hat, wenn ich die Berliner Mauer betrachte, die umgekehrt entstanden ist. Wo Grenzen gezogen wurden, dass niemand 'raus kann aus dem eigenen Land.

Die Freiheitlichen meinen, es wäre ein Weg, ganz einfach alle wieder zurückzuschicken, eine Marke draufzukleben und ungeprüft all jenen ihrem Schicksal zu überlassen ohne das zu prüfen. *(Abg.*

*Waldhäusl: Ich werde dir schon sagen was wir meinen!*

Das ist kein Weg den wir mitgehen, das ist nicht humanitär! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich komme auch zur SPÖ. Die SPÖ hat bundesweit ... *(Abg. Waldhäusl: Du weißt selber nicht was du willst! Weil du nicht willst was der Landeshauptmann will!)*

Du kannst dich dann zu Wort melden. So wichtig ist deine Schreierei nicht.

Die SPÖ sagt in Niederösterreich überhaupt nichts. Sie ignoriert ganz einfach die Dinge. Ich bin neugierig, was heute dazu gesagt wird. Es ist aber auch sehr beachtlich, dass auch auf der Bundesebene man sehr wenig von denen zu hören bekommt. Es ist höchst interessant, dass der Herr Bundespräsident, dessen Amtsaufgaben ich schätze, aber der vor allem sich in den Reihen der SPÖ hier als Sprecher erklärt hat, dass er gemeint hat, es soll eine Amnestie erfolgen. Nämlich jene, dass der Herr Bundespräsident in der Wahrnehmung einer roten Position sozusagen hergeht und gegen die Gesetze eine Aussage trifft. Das ist ein bisschen bemerkenswert zumindestens. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es hat ja auch der Herr Bundeskanzler ... *(Unruhe bei Abg. Gartner.)*

Der Herr Bundeskanzler hat überhaupt keine Meinung dazu. Der Herr Bundeskanzler der Republik Österreich ist lediglich zurückhaltend und empört. Zurückhaltend und empört zu sein ist für einen Kanzler zu wenig, liebe Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf hier schon klar sagen, dass wir vor allem der roten Regierung eines raten wollen: Euch sollte bewusst sein, wir leben in einem Rechtsstaat und in keinem Launenstaat des Kanzlers. *(Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Wir leben in einem Rechtsstaat und in keinem Launenstaat. Deshalb ist es wichtig, dass sich die Bundesregierung an die Vorgaben Niederösterreichs anlehnt. Wir sehen das ja auch sehr deutlich. Und wir können darauf stolz sein, dass der Verfassungsgerichtshof den Weg Niederösterreichs auch klar bestätigt hat. Es geht hier darum, dass der Verfassungsgerichtshof die Kriterien des Bleiberechtes formuliert hat, die denjenigen der Vorschläge Niederösterreichs entsprechen. Es geht hier um den Zusammenhang der Aufenthaltsdauer. Es geht aber auch vor allem um die Frage der Integration insgesamt.

Integration ist für mich dann gegeben, wenn erstens es Menschen sind, die unsere Kultur akzeptieren. Zweitens es Menschen sind, die unsere Sprache sprechen und bereit sind, diese Sprache anzunehmen. Und drittens, und das ist das Wichtigste: Dass es Menschen sind, die auch unsere Gesetze beachten und nicht straffällig werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es gibt auch eine Reihe weiterer Kriterien des Verfassungsgerichtshofes die nicht minder wichtig sind. Natürlich die strafrechtliche Unbescholtenheit, die damit in Zusammenhang steht, die Bindung an das Heimatland der Flüchtlinge, die Erforderlichkeit der öffentlichen Ordnung, die gewährleistet sein muss. Und natürlich ist immer auch die Frage zu stellen im Zusammenhang mit Einwanderung, mit Asyl, ist die Frage zu stellen, ob das private und Familienleben zu einem Zeitpunkt entstanden ist, in dem sich die Beteiligten ihres unsicheren Aufenthaltes bewusst waren oder ob das zu einem anderen Zeitpunkt entstanden ist. Ich meine hier, dass diese angeführten Kriterien den niederösterreichischen Weg ganz klar bestätigen.

Generell ist festzuhalten: Wer in ein neues Land kommt, aus welchen Gründen immer und welcher Möglichkeit, wenn er rechtmäßig in ein Land kommt, dann hat er sich zu integrieren. Das ist wie im privaten Bereich. Wenn von uns jemand in eine Ortschaft zieht, in ein Dorf zieht, dort einen Wohnsitz aufmacht oder sich niederlässt, dann geht's darum, dass er diese Leute mögen muss. Sonst würde er dort nicht hinziehen. Das heißt, die Leute müssen ihn mögen. Es geht um eine Wertschätzung. Wertschätzung heißt auch diese Werte, die dort geschätzt werden. Ich meine daher, dass es bei diesen Menschen eigentlich genauso ist.

Das Zweite ist genauso zu vergleichen. Wenn jemand straffällig wird und seine weiße Weste beschmutzt dann kann es doch nicht so sein, dass hier die Familie sagt, wir haben alle nichts gewusst davon. Es ist ja auch in Österreich so, dass für die Entwicklung einer Familie ein wesentlicher Unterschied dann besteht, ob ein Familienmitglied oder, sage ich einmal, der Familienvater straffällig wird und eingesperrt wird und zwischen jenen, wo vielleicht eine gute Karriere sich für den Familienvater ergibt. Das hat Auswirkungen auf die Familie. Und ähnliche Auswirkungen hat das natürlich auch im Falle von straffällig gewordenen Zuwanderern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber auf der anderen Seite gilt das natürlich auch umgekehrt. Wenn es Fälle sind, die humanitär

begründet sind, die sich ordnungsgemäß den Gesetzen unterordnen und so handeln, gibt es immer wieder auch humanitäre Lösungen wo den Menschen geholfen wird. Und da ist Niederösterreich, glaube ich, ein Land, das beispielgebend ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich kann das auch ein bisschen begründen. Der Herr Landeshauptmann hat sich schon persönlich für viele dieser Menschen eingesetzt, wo es um familiäre Schicksale ging. Die anständig waren, die sich nach den Gesetzen gerichtet haben. Die Aufenthaltserlaubnis auf Grundlage der humanitären Gründe, die beim Bundesministerium eingereicht wurden, sind in Niederösterreich in sehr hoher Zahl eingereicht. Nämlich über 100 Fälle, die von Niederösterreich allein im heurigen Jahr eingereicht wurden. Im Burgenland waren das nur drei. SPÖ-Vertreter Burgenland. Da gibt's auch eine Menge von Zuwanderern. Da könnte man alle Bundesländer vergleichen. Das heißt, Menschlichkeit ist hier sehr stark zu verstehen. Es geht immer um Schicksale der jeweiligen Menschen und es geht immer um eine Dramatik in den Familien. Dennoch muss man ganz klar sagen: Illegalität und Kriminalität ist hier nicht gestattet! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wissen Sie, was viele da unterscheiden sollten? Ich glaube, man muss den anderen ins Stammbuch schreiben, dass ein ganz wesentlicher Unterschied, dass wir nicht das Leidenbild der betroffenen Menschen sehen müssen, sondern das Lebensbild der betroffenen Menschen. Nämlich nicht ein Leidenbild, das kurzfristig hervorgekehrt wird. Das ist genau zu hinterfragen. Es ist zu hinterfragen, wie schaut das Lebensbild dieser Menschen aus. Und danach muss jeder Fall einzeln beurteilt werden. Das ist unsere Zielsetzung, meine Damen und Herren.

Ich muss ein weiteres sagen: Auch die Fragen des Zusammenlebens sind hier sehr wichtig, die Regeln des Zusammenlebens. Wenn bei uns einer ein Gewerbe eröffnen möchte und bei einer Gebietskörperschaft arbeiten möchte, dann muss er einen Strafregisterauszug vorlegen. Das wird selbstverständlich verlangt von jedem Menschen. Keinen stört das und für jeden ist das völlig klar, dass diese Unbescholtenheit dokumentiert werden muss.

Das Gleiche müssen wir auch von Menschen verlangen, die zu uns kommen wollen. Es kann doch nicht sein, dass jemand, der an die Öffentlichkeit geht, nicht bereit ist, seinen Leumund offen zu legen. Nicht bereit ist, seine strafrechtlichen Tatbestände, falls es solche gibt, offen zu legen. Das

heißt, hier muss gleiches Recht angewendet werden wie bei uns. Und dieses Verlangen von denjenigen, die mit ihrem Schicksal an die Öffentlichkeit gehen, muss zumindestens damit verbunden sein dass klar gestellt wird, wie das Lebensbild dieser Menschen tatsächlich aussieht.

Zum Thema Zuwanderung ist vielleicht noch festzuhalten, dass wir in Österreich insgesamt sehr große Leistungen im Zusammenhang mit der Betreuung für diese Menschen erbringen. Viele Leistungen, die hier einem Asylwerber zukommen, werden durch Vereine, durch Organisationen, aber auch vom Staat denen zugesprochen.

Es geht aber auch darum, dass im Zusammenhang mit dem Asylgesetz und der Asylregelung wir natürlich auch die Auffassung vertreten, dass dies ein europaweites Thema ist. Wenn erst jüngst im Ministerrat beschlossen wurde, dass vor allem der Grenzschutz auch im Jahr 2008 aufrecht bleibt, dass es vor allem eine gemeinsame Aufgabe Europas sein muss, den Schutzbedürftigen entsprechend Hilfe zu geben und hier sehr wohl im Zusammenwirken des Rechtsbestandes als auch der Aufteilung der Anzahl europaweit, hier müssen alle Länder und alle EU-Staaten meiner Auffassung noch intensiver zusammenhalten.

Österreich ist beispielgebend, vor allem dahingehend, wenn es darum geht, das Asylgesetz und das Aufenthaltsrecht klar zu trennen. Das Asylgesetz wurde bereits 1991 beschlossen, 1992 ist es in Kraft getreten. Das Aufenthaltsgesetz 1993. In Deutschland ist man erst vor zwei Jahren diesen Weg gegangen zwischen allgemeiner Einwanderung und zwischen Asyl entsprechend auch rechtlich und gesetzlich zu unterscheiden.

Die Frage der Einwanderung ist natürlich eine völlig andere. Geht es um Schlüsselkräfte, geht es darum, dass es eine geordnete Zuwanderung von denjenigen erfolgt, die auch in Österreich gebraucht werden. Es geht darum, dass hier Menschen, die eine entsprechende Bildung, die eine entsprechende Leistung haben, die auch in Österreich, glaube ich, hier auf Grund der Quote gebraucht werden, die festgelegt wird, dass die auch zu uns kommen.

Tatsache ist, dass im Zusammenhang mit dem Asyl wir feststellen können, dass das Asylgesetz und seine Auswirkungen natürlich deutlich spürbar sind. Wir haben wesentlich weniger Asylmissbrauch derzeit. Wir dürfen feststellen, was für mich persönlich besonders wichtig ist, dass auch ein deutlicher Rückgang der Schlepperkriminalität gegeben ist.

Die Asylanträge sind also seit Inkrafttreten ..., 2005 waren es 22.461 Anträge, 2006 13.349. Also wesentlich zurückgegangen. Ein weiterer Rückgang war vom Jahr 2006 auf 2007 wiederum spürbar.

Und ich möchte durchaus festhalten, dass die Erledigung der Anträge ..., im 1. Halbjahr 2007 wurden 5.695 Anträge gestellt und 59 Prozent davon erledigt. Die Gesamterledigung im 1. Halbjahr waren aber 8.172 Anträge. Das heißt, es wurden hier um 5.000 Anträge mehr erledigt. Das heißt, um 2.400 mehr erledigt und insgesamt von den bestehenden Anträgen 5.000 mehr abgearbeitet.

Dennoch, glaube ich, ist es notwendig, dass die Entscheidungen rascher erfolgen. Alle haben einen Anspruch darauf und daher ist auch beschlossen worden, den Asylgerichtshof einzurichten, der ab 2008 seine Tätigkeit aufnehmen wird. Es geht hier darum, dass dieses Gesetz die Möglichkeit schafft, dass Asylgerichtshöfe rasch entscheiden können. Und parallel dazu ist natürlich verbunden, dass eine Aufstockung des Personals in diesem Zusammenhang besteht.

Auch hier darf angemerkt werden, dass es alleine in Traiskirchen früher 3.000 Asylwerber gegeben hat, heute gibt es dort 490 Menschen. Das heißt, es wirkt bereits. Und auch mit dem Fremdenrechtspaket 2005 wurde die Möglichkeit geschaffen, dass auch dann, wenn auf Grund der Quote die Plätze nicht gegeben sind, laut Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention hier Ausnahmeregelungen gegeben sind. Ich muss Ihnen sagen, liebe Damen und Herren, wir können stolz sein. Ich bin stolz Österreicher zu sein. Denn in unserem Land sind seit 1945 zwei Millionen Flüchtlinge aufgenommen worden. Die sich in kritischen Notsituationen befunden haben. Menschen, die oft ohne viel zu reden ganz einfach Hilfe bekommen haben. Viele davon konnten dann wieder zurück wandern, viele davon sind in Drittländer weiter gewandert. Und ich verstehe überhaupt nicht, dass es nicht möglich sein sollte, in den Kosovo zurückzukehren, wenn wir, die Europäische Union und Österreich gemeinsam über eine Milliarde Hilfe gegeben haben. Nämlich dort den Menschen zu helfen. Das ist unsere Devise und nicht, sie einfach zurückzuschicken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zusammenfassend darf ich festhalten, uns ist es wichtig, dass es eine klare Linie gibt. Es ist wichtig, dass diese klare Linie auch in der Asylpolitik umgesetzt wird. Wir dürfen hier keine falschen Signale setzen so wie das die Grünen und Sozialdemokraten tun. Keine falschen Signale setzen! Wir dürfen hier ganz einfach nicht Erwartungen setzen

oder Erwartungen wecken, die dann nicht erfüllt werden können. Es geht also zweitens darum, dass es in jedem Fall um Menschen geht, die natürlich dann, wenn sie schutzbedürftig sind, ihre Hilfe auch erwarten können von uns. Es ist aber auch klar, dass jene Menschen, die sich nicht an das Gesetz halten, diese Hilfe nicht bekommen. Das muss hier deutlich gemacht werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte aber auch den Freiheitlichen sagen, dass sie mit ihrem Schüren des Fremdenhasses der Republik keinen guten Dienst erweisen. Es geht nicht darum, dass wir Fremdenhass schüren, es geht darum, dass, glaube ich, die Völkerverständigung miteinander sehr gut zu funktionieren hat. Und es geht auch nicht darum, dass wir sagen wie die Grünen, alle Tore auf, alle reinlassen. Das kann hier nicht der Weg sein.

Ich muss auch sagen, so wie die SPÖ sich ausschweigt, mit einer Generalamnestie liebäugelt, dass das kein Weg ist. Dass Österreich möglicherweise zu einem Eldorado für Schlepperbanden wird und ähnliches. Und diesen Schlepperbanden ist vor allem der Kampf anzusagen. Denn sie haben meistens die größte Schuld daran wenn Menschen betroffen sind, die mit Erwartungen zu uns kommen. Glauben, hier finden sie das große Heil und dann eigentlich enttäuscht werden. Und daher ist hier ein wichtiger Schritt zu setzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf abschließend festhalten, dass zwischen den rechten Hetzern und den linken Ignoranten und den grünen Hereinlassern, glaube ich, in der Mitte eine große Breite gegeben ist und ausreichend Platz ist für einen gesellschaftlich verantwortungsvollen humanitären Weg. Jeder der verfolgt wird und Hilfe braucht und durch unsere ... *(Unruhe bei der SPÖ. – Abg. Weninger: Also so etwas Niveauloses, so etwas Niveauloses habe ich da herinnen noch nicht erlebt!)*

Jeder, der verfolgt wird und unsere Hilfe braucht, ich darf das nochmals wiederholen: Erstens unsere Kultur akzeptiert, zweitens unsere Sprache spricht und unsere Lebensordnung respektiert, und drittens unsere Gesetze beachtet, der wird unsere Hilfe bekommen. Und es geht nicht um das Leidensbild dieser Menschen, es geht um das Lebensbild dieser Menschen. Und wir werden Wert darauf legen, dass wir uns jedes Schicksal genau anschauen. So wie es Johannes XXIII. gemeint hat: Ein guter Hirte wird seine Schäfchen einzeln zählen. Wenn das gemacht wird, dann wird persönlich wirklich der Wert des Menschen in den Vordergrund gestellt. Danke! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weninger: Ein Skandal!)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Ram das Wort.

**Abg. Mag. Ram:** Geschätzter Herr Präsident! Sehr verehrte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen!

Wie wir jetzt schon gemerkt haben, ist die Asyldebatte eine sehr emotionale Debatte. Und sie wurde auch sehr öffentlich geführt. Anhand von Fällen, die gekonnt mit medialer Berichterstattung vor den Vorhang gezerrt wurden. Ich sage jetzt nur das Beispiel „Arigona“. Man versucht hier meiner Meinung nach etwas aufzuweichen, was in Österreich sehr gut und sehr anständig durchgeführt wird. Nämlich den Umgang mit Asylwerbern. Und hier ist der Grund zu suchen, der Grund zu suchen für jene Fälle, die jetzt an die Öffentlichkeit kommen.

Zwar gibt es jahrzehntelange Versäumnisse und die Asylverfahren dauern viel zu lange. 37 Prozent der Asylverfahren dauern mindestens drei Jahre. Und es gibt Fälle, die dauern sogar 10 Jahre. Ich glaube, man muss vorweg sagen, dass es unzumutbar ist für die Asylwerber, aber natürlich auch für die österreichische Bevölkerung, dass diese Verfahren so lange dauern. Deswegen bin ich froh, dass es diesen Asylgerichtshof gibt. Ich glaube, das ist eine positive Weiterentwicklung. Genauso wie das Asylgesetz der letzten Bundesregierung positive Auswirkungen zeigt. So sind von 2005 bis 2006 die Anträge um 40 Prozent zurückgegangen. Auch ein Vermächtnis unserer Innenministerin Liese Prokop. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Wenn man sich die Zahlen ansieht, dann sieht man, dass es in Österreich mehr Asylanträge gibt als im größeren Deutschland. Und hier stellt sich schon die Frage, ob nicht in Österreich das System ausgenutzt wird und inwiefern hier in Österreich härter umgegangen werden sollte.

Gerade Niederösterreich hat in der Vergangenheit seinen Beitrag geleistet. Ich denke hier nur an das Erfüllen der Quote im Gegensatz zu anderen Bundesländern. Aber auch an die Zustände in Traiskirchen. Vizebürgermeister Gartner weiß, welche Zustände in Traiskirchen geherrscht haben. Er selbst hat sogar einmal Soldaten angefordert um das Lager zu bewachen um die Bevölkerung zu beschützen.

Ich glaube, das sollte man auch bei der Asyldebatte bedenken, dass hier die Bevölkerung, gerade die Bevölkerung von Traiskirchen und vom

Bezirk Baden sehr stark unter diesen Folgen der Asylpolitik gelitten hat. Dass hier die Bevölkerung geschützt wird. Und das möchte ich vor allem jenen sagen, die die Türen aufmachen möchten. Ich spreche explizit die Grünen an, die eine Generalamnestie wollen und die jeden hinein lassen möchten und am liebsten jedem Asyl geben. Die Asylpolitik darf nicht dafür missbraucht werden, dass Wirtschaftsflüchtlinge zu uns kommen und hier Asylmissbrauch betreiben.

Das hat sogar die Stadträtin Wehsely aus Wien gesagt: Menschen, die das Asylrecht missbrauchen um gesetzliche Regelungen zur Zuwanderung zu umgehen, müssen rasch ins Heimatland zurückgeschickt werden.

Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, man muss ehrlich und anständig sagen, unsere Eltern, unsere Großeltern haben dieses Land aufgebaut, sind nicht davon gelaufen. Und genau dasselbe sollten auch die Menschen im Kosovo machen.

Wer kein Asyl bekommt, ist kein Flüchtling und muss daher auch in sein Heimatland zurückkehren. Ein umfassendes Bleiberecht, so wie es zum Beispiel die Grünen fordern, wäre eine Einladung an alle, zu uns zu kommen. Was ist die Lösung? Die Lösungen sind schnellere Verfahren, ich habe es schon angesprochen, Asylgerichtshof und bei Ablehnung die sofortige Abschiebung. Der derzeitige Zustand ist unzumutbar für die Bevölkerung und unzumutbar für die Asylwerber! Angesprochen wurden auch schon die Menschen, die integriert sind. Und es gibt ja hier in Niederösterreich einige Fälle über die auch medial berichtet wurde. Und ich bin hier schon auch der Meinung, dass man hier die Schuld an dem Zustandekommen des Aufenthaltstitels, dass die Menschen ganz einfach hier sind seit 10 Jahren und auf ihr Asylverfahren warten, die Schuld nicht diesen Menschen geben kann. Deshalb bin ich auch der Meinung, dass man jene, die sich wirklich gut integrieren, dass man jene auch ganz einfach hier menschlich behandeln sollte.

Ein Wort noch zu dem Vorschlag von Landeshauptmann Pröll, dass die Asylwerber den Strafreigisterauszug vorzulegen haben sollen. Auch hier gab es Kritik, unter anderem von einer Staatssekretärin Marik oder Marek, die außer dieser Stellungnahme sowieso keiner kennt. Die verschwindet in der Bundesregierung wie andere und macht nicht von sich reden. Und ich bin mir sicher, dass sie mit dieser Stellungnahme auch keinen Menschen begeistern wird bzw. kein Mensch wissen wird, was sie überhaupt in dieser Bundesregierung macht.

Meiner Meinung nach ist dieser Vorschlag von Landeshauptmann Pröll hundertprozentig zu unterstützen. Jeder, der sich um einen Arbeitsplatz bewirbt, jeder, der gewisse Dinge, gewisse Sachen in Anspruch nehmen möchte, muss einen Strafregisterauszug vorlegen. Und ich glaube, es ist auch jenen zumutbar, die in Österreich Asyl ansuchen, in Österreich aufgenommen werden wollen, dass auch sie einen Strafregisterauszug vorzulegen haben.

Das sag' ich nämlich insbesondere zu jenen, die immer wieder sich dafür einsetzen, dass es Transparenz gibt. Transparenz, Offenheit, ganz einfach Durchsichtigkeit. Und hier verstehe ich nicht, warum gerade jene Kritik daran üben, dass jemand, der sich bei uns im Land aufhalten will, der aufgenommen werden möchte in die Gesellschaft, dass der auch seinen Strafregisterauszug vorzuweisen hat.

Geschätzte Damen und Herren! Das Thema Integrationspolitik ist auch schon angesprochen worden. Und wir erleben es immer wieder, dass die Probleme auch vor Niederösterreich nicht halt machen. Wenn ich mir heute den „Kurier“ Wien-Umgebung ansehe, gibt es einen Artikel in dem der Vizebürgermeister von Leobersdorf befragt wird, wie bei ihm die Zustände sind in der Gemeinde und so weiter. Und da merkt man ganz einfach, dass wir in manchen Gemeinden, in manchen Regionen Niederösterreichs an die Grenze stoßen. Es gibt in Niederösterreich Schulen, da müssen die Volksschullehrer den Kindern verbieten, türkisch zum Beispiel zu sprechen. Und ich glaube, sehr verehrte Damen und Herren, wir sollten uns dessen schon bewusst sein: Es gibt hier eine Leitkultur. Wir, wenn wir wohin gehen, passen wir uns an. Und wir können auch mit gutem Recht von den Menschen, die in Österreich leben, verlangen, dass sie sich an unsere Gesetze halten und vor allem, dass sie sich auch an unsere Kultur anpassen.

Das sage ich gerade deswegen, weil wir heutzutage wieder Demonstrationen haben. In Österreich wird demonstriert. Es demonstrieren Kurden gegen Türken. Und bringen ihr Problem, das sie in ihrem Land, in der Türkei haben, auf die österreichische Straße. So kann es bitte nicht sein, dass jemand, der sich in Österreich aufhält, seine politischen Probleme auf der Straße löst und es hier zu Tumulten, zu Bedrohungen und zu Auseinandersetzungen mit Verletzungen und vielleicht sogar mit Toten kommt. *(Abg. MMag. Dr. Petrovic: Wie ist das mit der Wirtshausrauferei vom Westentaler?)*

Es ist gut, Frau Kollegin, dass Sie sich zu Wort melden. Denn gerade Sie sind ja eine, die durch

Ihre Asylpolitik, durch Ihre Aussagen dafür sorgen, dass man sich wirklich fragen muss, welche Abgeordneten wir hier in diesem Bundesland haben. Für die der Asylwerber mehr zählt als der Österreicher, als unsere Bevölkerung. Ich sage hier ganz klar und deutlich: Meiner Meinung nach gehören hier im Sinne der anständigen Asylwerber und im Sinne der österreichischen Bevölkerung die Gesetze eingehalten. Gehört eine anständige Politik. Und klarerweise muss man es unterstützen, dass jeder, der sich in Österreich aufhalten möchte, der die österreichische Staatsbürgerschaft möchte, der hier um Asyl ansucht, dass sich jener an unsere Gesetze hält. Und selbstverständlich muss der auch bereit sein – und ich wiederhole es noch einmal – seinen Strafauszug vorzulegen. Denn nur jemand, der sich an unsere Gesetze hält, der sich anpasst, der integrationswillig ist, hat ein Recht, hier auch bei uns dementsprechend zu leben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Asyl heißt Schutz vor Verfolgung auf Zeit. Asyl heißt nicht Zuwanderung. Und die Gretchenfrage lautet daher auch nicht, guter Asylant oder schlechter Asylant. Sondern die Gretchenfrage lautet, Asyl Ja oder Asyl Nein. Und wer die Schwächen unseres österreichischen Asylverfahrens kennt, der weiß, dass abgelehnte Asylanträge die beste Voraussetzung dafür sind, dass tatsächlich kein Asylgrund vorliegt.

Bei uns wird sicher niemand abgeschoben, der unbegründet dieses Asylrecht erhalten hätte. Eher das Gegenteil ist der Fall. Daher, lieber Kollege Moser: Asylpolitik ist nicht Einwanderungspolitik. Der Kollege Moser hat sehr viel über die Zuwanderung, über die Einwanderung gesprochen. Aber die gesetzliche Grundlage ist und heißt: Asyl Ja oder Nein.

Und machen wir doch nicht den Fehler jetzt, in einem Zick-Zackkurs, wie es Landeshauptmann Pröll sagt, indem er sagt guter Asylant und schlechter Asylant; Straffälliger Asylant und nicht straffälliger Asylant. Es gibt ein Gesetz, an das hat sich auch der Herr Landeshauptmann zu halten. Und wenn jemand den Asylantrag stellt ... *(Abg. Moser: Gibt's aber!)*

Und wenn dieser Asylantrag nach drei Jahren abgelehnt wird, na dann hat das einen Grund.

Dann wird es sich um keinen Asylanten handeln. Daher begeben wir uns nicht auf die Ebene jetzt zu sagen, guter, schlechter. Der stiehlt, der bricht wo ein, der ist der schlechte, der andere der gute. (Abg. Moser: *Bei dir sind alle gleich gut?*)

Und als Landeshauptmann suche ich mir jetzt eine Familie, die einen guten Leumund hat und sage, die darf da bleiben. Ja, so kann es doch nicht sein! Das ist wirklich etwas, ich mein, was man unter Hetze verstehen könnte. Aber, lieber Kollege Moser! Rechter Hetzer zu sagen, hast sicherlich nicht mich gemeint. Und als Fremdenhasser nehme ich an dass du auch nicht mich gemeint hast. Und wenn du die Leute in deinen eigenen Reihen suchen möchtest, dann nehme ich an, dass du sie vielleicht dort finden wirst.

Und Bleiberecht zu diskutieren und das vielleicht automatisch auch an einen humanitären Aufenthalt zu binden, so wie es auch manche möchten, na selbstverständlich, das ist ja die freie Meinung jedes Mandatars. Aber auch das kann nicht sein! Ich kann nicht humanitären Aufenthalt gleichzeitig an das automatische Bleiberecht knüpfen. Dann brauchen wir kein Asylgesetz. Dann können wir ja jetzt - tun wir eh drei Jahre, manche Verfahren im Schnitt dauern so lang - durchboxen mit allen Einsprüchen. Dann kommt 'raus, nein, es liegt kein Asylgrund vor. Ja dann verstehe ich nicht, wofür tut man sich das an? Diese Gesetze sind da und sie sind einzuhalten.

Und über das guter, schlechter, straffälliger, nicht straffälliger ..., das ist viel einfacher, liebe Kollegen. Jeder, der hier ist und um Asyl ansucht, hat sich selbstverständlich ordentlich zu benehmen. Und wenn er straffällig wird in der Zeit in der sein Verfahren läuft, ja, dann wartet man nicht auf das Ende. Dann ist er sofort abzuschieben. Und damit ist ganz klar, wie man dieses Asylrecht anwendet.

Daher wirklich unterscheiden und nicht so wie es Landeshauptmann Pröll jetzt macht, der sagt, die Familie sei integriert, anerkannt und vor allem unbescholten. Bei anderen Familien hatte sich Pröll unnachgiebig gezeigt, weil Familienmitglieder mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren.

Na freilich wird das stimmen mit der Familie. Das ist eine anständige, ordentliche Familie. Nur, es kann doch niemand etwas dafür wenn trotzdem hier die Beamten nach einem jahrelangen Prüfverfahren feststellen, dass kein Asylgrund vorliegt. Sonst brauchen wir diese Gesetze nicht. Und wer kein Asyl bekommt, ist auch kein Flüchtling. Und er hat in die Heimat zurückzukehren.

Wenn man schon sich dann ein bisschen Gedanken darüber macht, über gute und schlechte, da muss man halt leider feststellen, so wie es jetzt auch in gewissen Dingen war, wo auch politische Mandatare das humanitäre Bleiberecht gefordert haben bei der Familie Zeqaj, wenn man der „NÖN“ Glauben schenkt, dann hat's halt schon Verurteilungen wegen Einbruchs gegeben. Wenn man sich anschaut, wie so ein Asylverfahren abläuft, wenn's dann negativ 'rauskommt, dann nur ein kleines Beispiel wie im Fall Arigona.

Mai 2001: Der Vater von Arigona reist illegal nach Österreich ein. Stellt im Mai 2002, ein Jahr später, einen Asylantrag. Der wird abgelehnt. Und das setzt sich dann fort. November 2002: Das Asylverfahren wird für die ganze Familie negativ entschieden. Geht dann über November 2002 in einen neuerlichen Antrag, Februar 2003, wird wieder abgelehnt. Ein Ausweisungsbescheid erfolgt. Geht dann immer so weiter. Erlaubt leider meine Redezeit nicht, wären noch 15 Punkte anzuführen bis dann letztendlich auch das Innenministerium im Mai 2007 die Berufung der Familie hinsichtlich einer Niederlassung ablehnt. Also eigentlich von 2001 bis 2007.

Wir wissen, dass der Krieg in Jugoslawien so 2001 bis 2002 ja vorbei war. 2007, nach Prüfung durch sämtliche Behörden stellt man fest, kein Asylgrund. Ja wo gibt's da noch eine Diskussion? Da tut's mir leid! Weil sonst würden wir dann, wie jedes Mal hier anders entscheiden. Würden nach Jux und Tollerei ... Da bräuchten wir dieses Asylgesetz nicht.

Und genau so, meine Damen und Herren, ist es auch anzuwenden. Freilich stimmt es und stößt der Bevölkerung extrem sauer auf, wenn sie dann hört in den Medien, im Fernsehen, Asylant, sieben Identitäten erschlich sich die Staatsbürgerschaft, 30.000 Euro Sozialhilfe ergaunert. Das erzählen Sie einem Mindestrentner oder der hört das jetzt. Der zwar vom Fernsehen befreit ist weil er 500 Euro Pension hat und jetzt noch kämpfen muss ob er endlich von dieser Regierung ein bisschen was d'rauf kriegt oder nicht. Der Pensionist sagt selbstverständlich, und was ist da? 30.000 Euro ergaunert? Und was tun die Österreicher, was tut die Gesetzgebung dagegen? Na, das kann man dem schwer erklären! Oder: Einbrecher verhaftet - und dann stellt man fest, Antrag auf Asyl.

Aber es soll nicht so sein, dass da alle damit gemeint sind. Nur, das Problem ist, dass wir diese Fälle immer stärker, immer mehr haben. Und ich sage, es ist falsch, wenn hier Landeshauptmann

Pröll mit seiner Niederösterreich-Linie, sprich, ein Gewinn für das Land. Jetzt plötzlich ist es ein Gewinn für das Land weil er sich eine Familie sucht. Weil er plötzlich zuerst die Liebe zu Extremem, Brutalem entdeckt hat, indem er gesagt hat, und jetzt müssen die Strafregister alle offen gelegt werden.

Zwar eh freiwillig, aber wie er sich das in der Praxis vorstellt, der Herr Landeshauptmann, würde mich interessieren. Die Asylsuchenden kommen, wenn sie wirklich Asylanter sind, haben sie eh nichts mit, weil da sind sie auf der Flucht weil sie verfolgt werden, weil sie um ihr Leben rennen. Und wenn es Wirtschaftsflüchtlinge sind, getarnte Asylanter, schmeißen sie den Pass an der Grenze weg und werden dann sagen, Herr Landeshauptmann, hier ist mein Leumundszeugnis. Freiwillig, selbstverständlich! So stellt sich der kleine Franzl die große Welt vor.

Nur, so ist es nicht und so wird es auch nicht sein. Und da hat er die Liebe dazu entdeckt. Plötzlich war er wortgewaltig. Artfremde Asylwerber, hat er gesagt. Waren einige, die gesagt haben, der Landeshauptmann will jetzt ein bisschen im rechten Lager fischen gehen. Und auf einmal hat er die Liebe entdeckt wieder, nein, er muss zurück. Jetzt such' ich mir eine ganz anständige Familie, jetzt war ich zu weit rechts, jetzt muss ich wieder ganz links. Jetzt sagen ihm seine Berater, aber jetzt bitte, lieber Herr Pröll, jetzt bist aber schon ein bisschen zu weit links. Muss er sich einmal überlegen, ob er sein Ei in das rechte Eck oder ins linke Eck legen will wo er eigentlich hingehört. Er weiß es, glaube ich, nicht mehr recht.

Und ich sage daher, dass diese Politik eine falsche Politik ist. Politik nur nach dem zu machen, weil im Jahr 2008 Landtagswahlen sind, das ist zu wenig. Eines steht jedoch fest: Mit dieser Art der Asylpolitik werden wir in Niederösterreich, wenn wir hier Asylanter verwechseln mit Wirtschaftsflüchtlingen, wie es auch getan wird, werden wir in Niederösterreich das erreichen was wir anscheinend brauchen, sagt zumindest die Wirtschaft. Niederösterreich wird auf fast 2 Millionen Einwohner steigen. Aber das nicht durch die eigenen Bevölkerung sondern durch Zuwanderung.

Ich sage daher abschließend, Herr Präsident, dieser Kurs des Landeshauptmannes ist unglaublich und beende es damit, wie in einem Posting zu lesen ist: ÖVP absolut unglaublich. Pröll spielt jetzt Haider. Einmal so, einmal so. Wenn er so weiter macht, verspielt er von dem was er sich jahrelang aufgebaut hat.

Beim Pröll, egal wie man zu ihm steht, wusste man, für welchen Kurs er steht. Aber durch seine Wortmeldungen in der letzten Zeit wird er immer unglaubwürdiger. Recht muss Recht bleiben. Und Gesetze sind da um vollzogen zu werden. Ich muss ja auch meine Steuern zahlen und kann nicht irgendwelche humanitären Gründe für eine Steuerhinterziehung angeben.

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordnete Adensamer das Wort.

**Abg. Adensamer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Landesregierungsmitglieder! Verehrte Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag!

Asylpolitik ist ein Bereich mit unendlich viel Nuancen, wie wir ja jetzt in den vergangenen Minuten schon feststellen konnten. Und Asylpolitik fordert die Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger auf das Äußerste. In keinem anderen Bereich menschlichen, aber auch staatlichen Handelns und Wirkens liegt die Möglichkeit, mit einer Entscheidung einem Menschen gerecht zu werden oder aber ausgenutzt zu werden so nah beieinander.

Und, auch das haben wir bereits erlebt, kein anderer Bereich polarisiert wie dieser. Doch zwischen den Positionen alle 'rein und alle 'raus liegt eine schier unendliche Bandbreite an Handlungsmöglichkeiten und an Handlungsbedarf. Tatsache ist zunächst einmal, Österreich ist ein Rechtsstaat. Und Österreich hat ein gültiges Asyl- und Fremdenengesetz. Nach dieser Gesetzesgrundlage ist zunächst einmal zu handeln. Österreich hatte bis 2005 eines der großzügigsten Asyl- und Fremdenengesetze in der westlichen Welt. An sich eine sehr gute Sache. Doch das hat bedauerlicherweise dazu geführt, dass es in steigender Anzahl missbraucht worden ist. Und das wiederum hat auch zu Nachteilen für die hiesige Bevölkerung geführt. Leider eine traurige Tatsache. Dennoch muss sie wahrgenommen werden. Das heißt, der Staat musste darauf reagieren.

Seit nun das neue Asyl- und Fremdenrechtspaket in Kraft getreten ist, sind die Asylanträge, wie wir schon gehört haben, um mehr als 40 Prozent zurückgegangen. Seither gibt es auch in der Erstaufnahmestelle Traiskirchen nicht mehr bis zu 3.000 Asylwerbende, sondern nur noch unter 500 Asylwerbende. Und das bedeutet nicht nur für die Menschen in der Erstaufnahmestelle eine drastische Verbesserung der Lebensumstände. Nein,

das bedeutet aber auch eine wesentliche Erleichterung und Steigerung der Lebensqualität der Bevölkerung Traiskirchens. Das kann nur jemand verstehen, der diese Verhältnisse dort gekannt hat. Denn die Bevölkerung Traiskirchens war es, die seit Jahrzehnten die Hauptlast trägt in diesem Bereich. Und die Bevölkerung Traiskirchens hat, und das ist anzuerkennen, diese Hauptlast mit Großmut und Geduld ertragen. So lange, so lange sie auch den Eindruck, den begründeten Eindruck hatte, dass die Flüchtlinge, die in diesem früheren Lager, der jetzigen Erstaufnahmestelle in Traiskirchen, wirklich in ihrer Heimat verfolgt wurden. Denken wir an die Ungarn-Krise. Denken wir an Polen, denken wir an Rumänien, aber auch später.

Problematisch wurde die Situation dann, als ein weltweiter Asyltourismus entstand. Gezielt angekurbelt von weltweit vernetzten Schlepperbanden. Die die Notsituation in den Armenregionen der Welt durchaus schamlos ausnutzten und vom goldenen Westen sprachen und unendliche Erwartungen weckten. Und der Ort Traiskirchen, der steht weltweit in den Armenregionen als Synonym für diesen goldenen Westen, für das Paradies. Die Folgen sind uns bekannt. Die Antwort darauf, das aktuelle Asyl- und Fremdenrechtspaket.

Schon bei der Einführung stellte Innenministerin Liese Prokop damals klar und deutlich fest, was die Aufgaben dieses Paketes sind. Ja zur Hilfe für alle Asylwerbenden, die wirklich unsere Hilfe brauchen. Aber nein zum Missbrauch in diesem Bereich. Jeglicher Missbrauch muss geahndet werden! Muss geahndet werden im Interesse aller ehrlichen Asylwerbenden und im Interesse der hiesigen Bevölkerung. Das ist das Vermächtnis von Liese Prokop. Das ist für Niederösterreichs Asylpolitik die Leitlinie und das ist der Leitstern für unser Handeln.

Als Vorstandsmitglied eines im Asylbereich tätigen Vereines bin ich Tag für Tag mit den Anliegen von Asylwerbenden befasst und konnte auch schon vielen helfen. Natürlich bin ich dabei auch immer wieder mit der langen Dauer von Asylverfahren konfrontiert. Auf der einen Seite wird diese lange Dauer kritisiert weil dadurch die Menschen mehrere Jahre im Land bleiben, Hoffnungen auf ein gutes Ende natürlich geschürt werden und die Kinder auch hier aufwachsen.

Auf der anderen Seite muss uns aber auch bewusst sein, dass die Recherchen im Herkunftsland der Asylwerbenden meistens nicht einfach sind. Auch wenn einzige Diktaturen jetzt Demokratien sind sind die handelnden Personen in diesen Ländern die gleichen geblieben. Was nicht unbe-

dingt bedeutet, dass dadurch die Rechtssicherheit gestiegen ist, dass es dadurch Rechtssicherheit gibt. Was auch nicht automatisch bedeutet, dass ein ehemaliger Verfolgter nun wieder sicher in seiner Heimat leben kann. Geschweige denn Angehörige einer ethnischen Minderheit, die missliebig geworden sind.

Daher sind diese Situationen genau zu recherchieren und das braucht Zeit und Geduld. Das braucht enormes Fingerspitzengefühl sowie diplomatisches Geschick. Und das braucht vor allem aufrichtiges Interesse am Schicksal der Betroffenen. Wahrlich keine angenehme und keine einfache Aufgabe für jene, die diese Anträge zu prüfen haben.

Es kommt noch eines dazu. Es gibt auch Asylwerbende, die über Jahre hinweg nicht imstande waren und sind, über das erlittene Leid zu sprechen. Schwere Traumatisierungen, womöglich noch verstärkt durch kulturelle und religiöse Tabus und dem dadurch entstehenden hohen sozialen Druck führen zum Verdrängen. Erst durch die Aussichtslosigkeit, die sie auf Grund der ablehnenden Bescheide erfahren oder durch Ereignisse, die zu einem plötzlichen Erinnerungsschub führen, brechen sie zusammen und erzählen, was ihnen widerfahren ist.

Auch diese Menschen brauchen unsere Hilfe! Auch diesen Menschen muss das Gesetz gerecht werden! Leider aber gibt es natürlich auch gerade in diesem Bereich wieder Missbrauch. Und deshalb ist es eine enorme Herausforderung, hier in diesem Bereich gerechte Entscheidungen zu treffen. Es ist also ganz offensichtlich, dass Asylpolitik extrem komplex ist. Und daher gibt es auch nur komplexe Lösungswege. Es kann keine einfachen Lösungen geben. Weder alle 'rein, noch alle 'raus ist eine Lösung, die den Menschen gerecht wird.

Beim Ansuchen um den humanitären Aufenthaltstitel, so meine ich, ist besonders sensibel vorzugehen. Die im Oktober stattgefundenene Medienkampagne hat diese Sensibilität meiner Meinung total vermissen lassen. Denn diese mediale Kampagne hat viele Menschen massiv abgestoßen und die Ablehnung gegenüber sogenannten Fremden leider verstärkt, wie ich zu meinem großen Bedauern immer mehr feststellen muss. Auch bei Asylwerbenden hat diese Art der Kampagne Angst und Ablehnung ausgelöst.

Mein Vorredner hat ja schon über Landeshauptmann Pröll und seinen Einsatz gesprochen. Wie üblich ist er wieder nur halb informiert. Landeshauptmann Pröll hat sich für eine Familie aus

Baden eingesetzt, die einer Minderheit im Kosovo angehört. Es gibt von dieser Minderheit an die 20.000 Menschen. Nicht mehr viele davon leben im heutigen Kosovo. Und zwar deshalb, weil für sie die Umstände dort unerträglich geworden sind. Auch wenn dort internationale Truppen stationiert sind, können sie nicht geschützt werden von Übergriffen, sowohl von der serbischen Seite als auch von der albanischen Seite. Es handelt sich hierbei um die Minderheit der Goraner. Jeder hat heute ein Internet. Ich empfehle dem Abgeordneten, der vor mir gesprochen hat, einmal im Internet diesbezüglich nachzuschlagen. Er kann sich dort eingehend informieren. *(Abg. Waldhäusl: Dann schaut einmal was Asyl heißt!)*

Und ich bin beim Kollegen Moser und ich befürworte den niederösterreichischen Weg in der Asylpolitik. All jene sollen hier bleiben können, die in ihrem Herkunftsland Diskriminierung und Verfolgung erleiden, Herr Abgeordneter! All jene, die in unserem Land ehrlich eine neue Heimat gefunden haben, denen die Sprache auch unseres Landes wichtig ist. Die für unser Land, das sie als neue Heimat sehen, arbeiten wollen. Die mit uns die Zukunft dieses Landes gestalten wollen und die auch die Gesetze unseres Landes achten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn es notwendig ist, Menschen in ihre Heimat zurückzuschicken, weil es auf Grundlagen der Gesetze keine Aufenthaltsmöglichkeit gibt, so heißt das für mich noch lange nicht, dass diese Menschen damit vergessen sind. Jede Initiative, die diesen Menschen und damit auch allen anderen, die in dieser Gemeinde, in dem Dorf leben, beim Wiederaufbau in der Heimat zur Seite stehen, das ist ein sinnvolles partnerschaftliches Engagement. Warum, so frage ich, warum soll bitte nur ein Tsunami ein Großaufgebot an Hilfe und Hilfsbereitschaft hervorbringen? Warum ist es nicht möglich, diese Menschen auch mit Privatinitiativen entsprechend zu begleiten? Neben der Milliarde Euro, die von der EU aufgebracht worden ist.

Gerade in diesen Partnerschaften und in diesen Patenschaften sehe ich die Chance, dass sich das Land weiter entwickeln kann. Und das ist eine soziale Aufgabe, eine gesellschaftspolitische Aufgabe, die nicht nur die öffentliche Hand etwas angeht, sondern die sehr wohl die Gemeinschaft, das Gemeinwesen etwas angeht. All diese Hilfen zur Selbsthilfe sind Hilfen zur Friedenssicherung und zum Ausbau unseres Friedens. Hier kann noch viel mehr geschehen! Hier ist noch viel mehr zivilgesellschaftliches Engagement gefordert.

Gerade im Bereich der Asylpolitik braucht die öffentliche Hand mehr denn je auch die Mitwirkung von engagierten Menschen und Organisationen. Und deshalb lehne ich jede polemisierende Vereinfachung ab, egal ob von links oder von rechts! Jede Schwarz-Weiß-Malerei ist in diesem Fall fehl am Platz. Zur Bewältigung der vielen Anliegen und Fragen der Asylsuchenden sind vielmehr alle involvierten Menschen und Institutionen, und das auf allen Ebenen, gleichermaßen gefordert. Niemand kann sich hier abputzen. Der Einzelne genauso wenig wie die oberste Ebene.

Nur ein ehrliches Zusammenwirken, ein gemeinsames, faires Bemühen aller Beteiligten, auch um die gegenseitige Verständigung und um das gegenseitige Verständnis, indem es gelingt, unterschiedliche, ideologische Anschauungen hintanzustellen, wird eine langfristige und auch eine von der Bevölkerung von unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern mittragbare Lösung bringen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher ein klares Nein zum Missbrauch! Ein klares Ja zur Hilfe wo sie notwendig ist! Ein klares Ja zu diesem schwierigen und herausfordernden Prozess der Unterscheidung. Ein Ja zum Vermächtnis einer großen Politikerin und Menschenfreundin. Ein Ja zum Vermächtnis von Liese Prokop! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächste Rednerin auf der Liste ist Frau Klubobfrau Dr. Petrovic vorgemerkt. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hohes Haus!

Es ist eine Premiere hier in dem Haus, eine gemeinsame Aktuelle Stunde von ÖVP und Grünen. Und das finde ich einmal per se etwas sehr Positives. Weil Aktuelle Stunde heißt ja nur dass ein Thema aktuell ist. Das heißt nicht notwendigerweise, oder das heißt ganz und gar nicht, dass man unbedingt einer Meinung sein muss. Und ich fände es gut, wenn wir uns darauf verstehen könnten, über aktuelle Fragen, auch aktuell in diesem Landtag hier, Diskussionen abführen zu können. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Ich gehe nicht auf alle Argumente ein die in den Vorreden erwähnt wurden, aber doch auf einiges. Es geht nicht um einen konstruierten Gegensatz zwischen schrankenlos offenen Grenzen und totaler Blockade. Die Realität ist weit jenseits der Gesetze. Und auch

das, was gemeinhin den Grünen unterstellt wird, entspricht nicht den Tatsachen, Kollege Fasan und Kollege Weiderbauer werden daher denen vor allem in der ÖVP, die da immer noch Zweifel hegen, das grüne Einwanderungsmodell vorlegen, das Kriterien für die Zuwanderung nach Österreich enthält. Nämlich unter anderem abgeschlossene Berufsausbildung, Deutsch-, Englischkenntnisse, Sprachkenntnisse in einer anderen Sprache, Alter, Arbeitsvertrag, qualifizierte Arbeitserfahrung, Ausbildung in einem Mangelberuf, Ausbildung in EWR-Mitgliedsland, Arbeitserfahrung in Österreich, Verwandtschaft in Österreich, Partnerinnenkriterien usw., sehr strenge Kriterien. Was denen, die das intern erstellt haben, durchaus auch kritische Fragen eingebracht hat ob es nicht zu wirtschaftslastig sei, unser Modell. Ich stehe dazu, ich finde es sehr gut. Und es hat mich sehr gefreut, dass die heute schon vielfach angesprochene, leider so früh verstorbene Innenministerin Prokop dieses grüne Einwanderungsmodell sehr gelobt hat. Leider sind wir nicht mehr dazu gekommen, es mit ihr zu verhandeln. Ich weiß aber auch, dass gerade dieses Modell große Unterstützung und sehr viel Zuspruch im Bereich der Industriellenvereinigung und der Wirtschaftskammern hat.

Meine Damen und Herren! Es wird immer gesagt, dieser oder jener habe irgendwo rechtswidrig gehandelt. Dann muss ich aber auch an die Behörden die Frage richten bzw. den Vorwurf machen, ob sie denn glauben, dass sich die Rechtsordnung auf das Fremdenpolizeigesetz, das Aufenthaltsrecht und derartige Gesetze beschränkt. Die Rechtsordnung umfasst die ganze Fülle der Gesetzesmaterien, insbesondere auch das Verfassungsrecht, die Grundrechte, die europäischen Grundrechte! Und es war der Verfassungsgerichtshof, keine grüne Vorfeldorganisation, die gesagt hat, es ist ein Recht, bleiben zu können, wenn aus Versäumnissen, Verschulden der Behörden Jahre verstrichen sind zwischen einer negativen Entscheidung oder zwischen einer Antragstellung und dem heutigen Zeitpunkt. Es ist ein Recht, keine Gnade! Und die, die dieses Recht verletzen sind genauso Rechtsbrecher wie die, die irgendeine Bestimmung in einem der Fremden Gesetze nicht einhalten. Daher wird gar kein anderer Weg bleiben als zu einer Generallegalisierung zu kommen. Um dem Gesetz zu entsprechen, nicht um Gnade zu üben, meine Damen und Herren!

Und auch da befinden wir uns in guter Gesellschaft: Raiffeisen-Generalanwalt Christian Konrad schlägt eine Generalamnestie nach dem Vorbild der Niederlande oder Spaniens vor. Er könne sich nur schwer vorstellen, dass jemand, der in diesem Land lebt, voll integriert ist, nach fünf, sieben Jah-

ren dann hören muss, du darfst nicht da sein. Das ist nicht nur weise, sondern es ist auch rechtens. *(Beifall bei den Grünen.)*

Denn durch die Zeit entstehen auch Rechte. Und wenn die Behörde, aus welchen Gründen auch immer, nicht in der Lage ist, binnen angemessener Frist zu agieren, dann haben Inländerinnen und Inländer, dann hat man im Verwaltungsverfahren natürlich einen Rechtszug, eine Möglichkeit, die Säumnis geltend zu machen. Oder, bei diesen nicht erledigten Fremdenrechtsfällen, dann gibt es ein Bleiberecht.

Wie gesagt, noch einmal: Es ist ein Recht, keine Gnade. Die Behörde hat auch, auch das ist geltendes Recht, möglichst rasch, einfach, zweckmäßig und kostengünstig zu agieren. Jetzt 30.000 Altfälle aufzuarbeiten, dazu hunderte öffentlich Bedienstete für die Vergangenheit einzustellen, das widerspricht auch der österreichischen Rechtsordnung. Weil das ist sicher keine sparsame und zweckmäßige Vorgangsweise.

Daher, bitte im Sinne der Vernunft und im Sinne des Rechtsstaates: Für die, die Kriterien des Verfassungsgerichtshofs erfüllen, lange Anwesenheit, Unbescholtenheit und de facto Integration, für die gibt es ein Recht und das ist zu vollziehen! Das ist nicht eine Beliebigkeit, eine Gnadenentscheidung von irgend jemandem, sondern das ist vom Verfassungsgerichtshof so festgestellt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und die, die sich immer wieder auch über den Kärntner Landeshauptmann empören wenn er die Ortstafeln hin und her verrückt, denen sei gesagt, es ist genauso ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, dass es ein Bleiberecht gibt. Deswegen heißt es ja Bleiberecht und nicht Bleibegnade.

Meine Damen und Herren! Und es geht auch nicht nur darum, dass man die Pflegeberufe legalisiert oder irgendwelche, die gerade für bestimmte Politiker vielleicht genehm sind, sondern wenn es ein Recht gibt, dann muss es gleichermaßen für die Personen, die die Kriterien erfüllen, anwendbar sein! *(Beifall bei den Grünen.)*

Das ist eben das Wesen eines Rechtsstaates dass man es nicht an den Knöpfen abzählen darf oder ob die Kinder irgendwie nette Kleidchen tragen oder ob sonst was, sondern dass es die Kriterien einhält.

Überdies, ich bitte auch im Sinne der Vernunft, im Sinne der Vernunft und der Demografie um weise Entscheidungen. Meine Damen und Herren! In Niederösterreich, ich hab's mir herausgesucht,

war seit 1981, so lange liegen ja die Zahlen vor - außer in drei Jahren, da gab's ein knappes Plus von einmal 73 Menschen, einmal 249 Menschen. Sonst gab es immer ein Minus bei der Bevölkerung, bei der Veränderung Geburten- und Sterbefälle, ein Minus in vierstelliger Höhe. Einmal mehr als 3.000, einmal 2.000 und so weiter.

Das heißt aber im Sinne auch dessen, was Raiffeisengeneralanwalt Konrad gesagt hat, es wird gar kein anderer Weg bleiben als tüchtige, integrierte Menschen auch tatsächlich mit entsprechenden Rechten auszustatten. Alles andere wäre im höchsten Maße unvernünftig und würde Niederösterreich zu einem schrumpfenden Land machen mit einer sehr ungünstigen Bevölkerungsentwicklung.

Meine Damen und Herren! Weil gerade immer der Fall Zeqaj in den Vorreden angesprochen wurde. Hier haben Sie eine Familie oder eine Frau und zwei Söhne. Da ist das Asylverfahren seit Anfang 2004, Februar 2004, klar und eindeutig und unwidersprochen negativ erledigt. Kein Rechtsmittel, nichts! Was ist seither passiert? Man hat von dieser Frau Steuern und Abgaben eingekassiert – sie war legal beschäftigt. Ich habe hier das Arbeitszeugnis dieser Frau und die Firma Wibeba Holz Wieselburg schreibt über die Frau, sie hat zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet, sie ist voll integriert. Es war für sie selbstverständlich, dass sie für andere Kolleginnen eingesprungen ist wenn es notwendig war. Für uns geht eine Fachkraft verloren welche wir in der heutigen Zeit nur schwer nachbesetzen können.

Das ist nicht vernünftig, wenn man diese Frau nicht im Inland bleiben lässt! Und weil sie immer gesagt haben ..., ich habe da meine Bedenken, weil ich finde, die Behörde hat zu prüfen ob ein Mensch die Kriterien erfüllt oder nicht, sonst könnten wir alle alle unsere persönlichen Umstände täglich in der Zeitung veröffentlichen. Aber weil sie es immer wieder verlangen von dieser Familie: Ich habe hier den Nachweis, dass die Frau und ihre beiden Söhne unbescholten sind, dass sie hier voll integriert sind. Ich habe hier mit Genehmigung der betroffenen Frau und ihres Anwaltes die Auskunft der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs. Und es wäre ein schönes Zeichen wenn wir aus dieser Aktuellen Stunde hinausgehen und zumindest dieser Frau und ihren Söhnen signalisieren könnten, für euch ist alles in Ordnung, ihr könnt hier bleiben, die Angst ist zu Ende. Und der Firma Wibeba signalisieren können, dass sie ihre bewährte Fachkraft wieder bekommt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Weil hier dann auch so ein bisschen angetönt ist, na ja, aber, es gibt doch auch Familien wo vielleicht der eine oder die andere mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist und wo vielleicht nicht alle in der Familie eine ganz weiße Weste haben. Meine Damen und Herren, dann möge man Menschen, die nicht die Kriterien erfüllen, auch so behandeln. Und zwar dann auch schnell und blitzartig.

Ich frage mich, wenn es Fälle gibt, wo Menschen offenbar mit verschiedenen Identitäten ..., ich höre diesen einen Fall schon sehr oft und der Innenminister scheint nicht viele so krasse Fälle zu haben. Und ich frage mich, was ist mit dem Menschen passiert? Wieso konnte er mit sieben Identitäten so viel Betrügereien begehen? Abgesehen, dass die Betrügereien nicht auf Fremde beschränkt sind, wie wir leider alle wissen. Aber ich frage mich dann, was ist da passiert? Also wenn jemand die Kriterien nicht erfüllt, dann bitte auch rasche Handlungen, rasche Entscheidungen!

Noch ein Wort zu dieser hier so ein bisschen angetönten Sippenhaft. Und das Wort ist zwar nicht gefallen, aber es wurde doch in der Erstrede hier gesagt, na ja, wenn da so in einem familiären Umfeld irgendwas nicht in Ordnung ist ... Bitte messen wir mit dem gleichen Maß! *(Unruhe bei Abg. Präs. Ing. Penz.)*

Ja, ja! Messen wir mit dem gleichen Maß in einem Rechtsstaat. Wenn das so ist dann, glaube ich, wären Sie Herr Präsident auch zu Recht sehr empört wenn ich sage, hier habe ich die entsprechenden Aussendungen, ÖVP-Politiker in Schlepperprozess verurteilt. Zu zwei Jahren wegen Schlepperei und Veruntreuung ist der ÖVP-Politiker Otto Gumpinger in einem Prozess am Landesgericht Linz verurteilt worden. Ich glaube, Sie wären zu Recht sehr empört, wenn ich sagte, alle ÖVP-Politiker sind im Dunstkreis der Schlepperei, sind im Dunstkreis des Verbrechens. Kann man nicht sagen! Sondern hier ist wahrscheinlich, nehme ich an, Unrecht passiert. Hier sollen die Behörden agieren. Das, meine Damen und Herren, kann nicht zu irgend welchen Pauschalverurteilungen oder Pauschalverdächtigungen führen.

Oder auch ein anderer Fall: Wenn Sie sich erinnern, ein Fall der glaube ich wirklich menschlich auch berührend und dramatisch war, wie die freihetliche Abgeordnete Magda Bleckmann erkennen musste, dass ihr damaliger Mann offenbar ein Doppelleben geführt hat. Bei einem Bankraub ums Leben gekommen ist. Heute ist sie mit einem ÖVP-

Abgeordneten verheiratet. Und ich glaube, alle haben an dem Schicksal Anteil genommen. Niemand hat gesagt, im Dunstkreis des Verbrechens. Oder auch, sie haben viele derartige Fälle wenn es um Betrügereien, um Veruntreuungen geht, glaube ich, wäre es auch nicht angebracht, wenn man alle Politiker, alle FPÖ-Politiker mit dem Abgeordneten Rosenstingl in einen Topf wirft. Das kann und darf nicht sein!

Und ich denke, das sollte hier endlich einmal Schule machen. Sie wissen, dass mein Mann aus dem Ausland gekommen ist. Sie wissen, dass es viele multikulturelle Familien in Österreich gibt. Und es gibt ein einziges Bedürfnis: Dass nach den selben Maßstäben gemessen wird! Dass die selben Gesetze für alle gelten! Dass es ein Rechtsstaat ist, ob einer von da, von dort kommt, dass jemand dann auch nach den selben Spielregeln behandelt wird.

Und das einfache Prinzip: Was du nicht willst dass man dir tu, das füg auch keinem anderen zu, das sollte für Österreicherinnen und für Fremde gelten! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Landesräte! Werte Damen und Herren des Hohen Hauses!

„Linke Ignoranten“ ist heute gefallen vom Abgeordneten Moser. Es ist vieles auch in seiner Rede gefallen mit einer Diktion und einer Sprache, die jedenfalls bei der Diskussion dieser Frage aus meiner Sicht keinen Platz haben! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Genau in dieser Frage sollten wir nicht versuchen uns persönlich zu profilieren, sondern Lösungen zu finden, die unseren Anspruch, in einem humanen Staat zu leben, genauso gerecht werden wie auch legitim ist die Einhaltung der Rechtsstaatlichkeit zu gewährleisten.

Meine Damen und Herren! Es geht in dieser Aktuellen Stunde um Asyl, um Zuwanderung, um Integration, um Humanität. Es geht aber vor allem auch um eine Gesamtbetrachtung eines sehr sensiblen und in den letzten Wochen auch äußerst aktuellen Problems. Es geht aber auch bei dieser Diskussion, und gerade die letzte Wortmeldung von Kollegin Petrovic hat das gezeigt, auch um die Bewertung von Einzelfällen.

Lassen Sie mich zunächst einmal drei Feststellungen treffen: Erstens, Österreich war und ist ein Zuwanderungsland. Unsere gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Entwicklung war und ist eng mit der Zuwanderung von Menschen anderer Nationalitäten verbunden. Diese Zuwanderung kann und muss jedenfalls unter bestimmten Bestimmungen, Bedingungen und Regeln erfolgen. Und es muss also auch eine rechtlich und gesellschaftspolitisch geordnete Zuwanderung geben.

Eine gesellschaftspolitisch geordnete Zuwanderung, welche auch eine Integration gewährleistet. Das heißt, es muss für jeden Zuwanderer möglich sein, sich seinen Lebensunterhalt durch legale Arbeit zu sichern. Es muss möglich sein, den Zugang zu Wohnungen zu haben und sich diese Wohnung auch entsprechend leisten zu können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die völlige Öffnung, und das ist heute schon einige Male angeschnitten worden, die völlige Öffnung der Grenzen ohne, den Zuwanderern auch den Zugang zur Arbeit und zur Wohnung zu ermöglichen, wäre sicherlich der falsche Weg. Aber ich glaube, ich bin in diesem Haus mir sicher, dass dies auch von keiner Partei in diesem Sinne gefordert wurde und so verstanden wird.

Wir leben in einem Zeitalter der Migration. Das Potenzial an Wanderungswilligen ist groß. Österreich, im Herzen Europas gelegen, wird nicht durch Abschotten und Luken dicht machen reagieren können, sondern auch in Zukunft auf eine aktive, aber kontrollierte Zuwanderungspolitik Wert legen müssen.

Zweite Feststellung: Menschen, die in ihrem Heimatland aus Gründen der Rasse, Religion, ihrer politischen Ansichten und vielem mehr verfolgt werden, Menschen, bei denen eine Bedrohung ihres eigenen Lebens besteht, haben einen Anspruch, haben ein Recht auf Asyl. Dies wurde gerade, und das wurde auch heute schon ausgeführt, in den letzten Jahren, denken wir an die verschiedenen Krisen, die es gegeben hat, Krisen und kriegerische Auseinandersetzungen, die es gegeben hat, mit großer Bereitschaft vieler Österreicher, Österreicherinnen und auch Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen gewährt. Wir waren mehr als alle anderen Länder Europas in dieser Frage gefordert und viele, auch viele Abgeordnete haben sich sehr um Flüchtlinge angenommen und sie auch auf ihrem schweren und neuen Weg begleitet. Viele jener damaligen, so genannten De Facto-Flüchtlinge sind heute tatsächlich voll integriert und meist auch österreichische Staatsbürger. Flücht-

linge, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, haben keine Lobby oder keine starke Lobby. Sie brauchen daher mehr als andere politische Verantwortungsträger, die ihr Weltbild auf den Grundpfeilern von Toleranz, Weltoffenheit und Solidarität aufbauen.

Dies bedeutet das Anerkennen und Ernst nehmen von anderen Denkweisen. Das bedeutet keine Missachtung der eigenen Heimat Österreich, sondern ein Hinschauen über den eigenen Teller nach Europa und in die übrige Welt. Dies bedeutet vor allem aber auch, mit Mitgefühl und Tatkraft all jene auf dieser Welt zu stützen und zu unterstützen, denen Unrecht geschieht.

Dritter Punkt: Integration, meine Damen und Herren, ist ein wechselseitiger Prozess. Der sowohl die Zugewanderten als auch die Einheimischen umfasst. Es bedarf also der Anstrengung und des Bemühens von beiden Seiten. Ein so genanntes Geben und Nehmen, ein Aufeinander Zugehen ist in dieser Frage unausweichlich. Als Bürgermeister kann ich feststellen, dass dies in vielen Fällen auch wunderbar funktioniert. In einigen Fällen aber auch nicht funktioniert. Und die Bereitschaft, bestimmte Regeln und auch Gesetze zu beachten, missachtet und verletzt wird. Auch dies, denke ich, muss man objektiv sehen. Nicht Toleranz und Weltoffenheit deswegen über Bord werfen, aber auch zur Kenntnis nehmen, dass es einige schwarze Schafe gibt, die auch, so denke ich, offen angesprochen werden können.

Immer wieder wurde in den letzten Wochen der Begriff „gut integriert“ verwendet. Ein Kriterium für ein Bleiberecht. In der öffentlichen Diskussion habe ich gemerkt, dass darunter jeder etwas anderes versteht. Wie zum Beispiel lange Aufenthaltsdauer oder den Besuch einer Schule und vieles mehr. Meine Damen und Herren von den Grünen, gestatten Sie mir jetzt ein wenig auf Sie zu replizieren.

Vor allem von den Grünen und auch von manchen Medien wurde aus meiner Sicht in einigen Einzelfällen relativ unreflektiert und ohne sich genau mit den Hintergründen bestimmter betroffenen Familien zu beschäftigen, operiert. Ich vermisste manches Mal schmerzlich die gerade in dieser Frage angebrachte Objektivität. Ich hatte manches Mal das Gefühl, dass nach dem Prinzip vorgegangen wurde, wahr ist das und nur das, was der eigenen politischen Anschauung entspricht.

Es wurden keine Widersprüche oder Einwendungen zugelassen. Von der grünen Partei wurden Verurteilungen ausgesprochen. Und wer nicht im Sinne der Grünen argumentiert, handelte un-

menschlich oder, wie es Ihr Bundesparteivorsitzender in der Diskussion im Parlament gemeint ist, ist asozial.

Ich frage: Ist das nicht eigenartig oder gibt es nicht zumindest zu denken, wenn zum Beispiel außer einigen sehr engagierten Familienangehörigen einiger weniger Freunde kaum jemand für ein Bleiberecht einer bestimmten Familie in meiner Gemeinde mobilisierbar ist? Und auch kaum jemand von den mehr als 200 ausländischen Mitbewohnern in meiner Gemeinde sich zu dieser Frage positiv geäußert hat? Der Grund, meine Damen und Herren, ist nicht, wie Barbara Haas heute in der Zeitung „Österreich“ meint, dass es sich hier um zwei Männer - nein, Herr Huber - dass es sich hier um zwei Männer handelt und nicht um ein Mädchen. Der Grund ist viel mehr, dass hier die Integration, die gerade angesprochene gute Integration vielleicht doch so gut nicht ist.

Meine Damen und Herren von den Grünen: Ihr Landesgeschäftsführer, der Herr Huber, hat eine Aussendung gemacht ... (*Abg. Weninger: Der ist nicht Mitglied des Landtages!*)

... eine Aussendung gemacht: Skandalöses Verhalten des Bürgermeisters, nämlich von mir. Türen des Bürgermeisters blieben verschlossen. Ich stelle hier die Frage: Wie können Türen verschlossen bleiben, wenn ich von dieser Unterredung zu keiner Zeit in Kenntnis gesetzt wurde und daher auch zu diesem Zeitpunkt im Rathaus nicht anwesend gewesen bin? Dies, Herr Huber, meine Damen und Herren von den Grünen, ist viel mehr skandalös und tiefster Populismus! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Entweder haben Sie wissentlich die Unwahrheit gesagt oder sind falsch informiert worden und haben daher schlecht recherchiert.

Natürlich, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, bewegen uns alle die in den letzten Tagen diskutierten Fälle. Natürlich führen die langen Asylverfahren zu einer Reihe von Problemen. Eine Verkürzung der Verfahren und ein rascher Abbau der teilweise seit Jahren offenen Verfahren muss daher höchste Priorität haben. Die Einrichtung des Asylgerichtshofes ist daher ein richtiger und dringend notwendiger Schritt gewesen. Welcher aber allein noch keine Lösung der prekären Situation bringen wird. Vor allem die Qualität der Verfahren in der ersten Instanz - wir haben es heute schon einmal gehört, 40 Prozent der erstinstanzlichen Bescheide werden in der zweiten Instanz aufgehoben - ist schnellstens zu verbessern. Und zusätzliches, qualifiziertes Personal ist dringend notwendig.

Lange Asylverfahren können bedeuten, dass die Asylwerber und –werberinnen sich bereits in der österreichischen Gesellschaft integriert haben. Und die Integration in ihrem Herkunftsland völlig verloren gegangen ist. Ein Abschieben in diesen Fällen scheint zu Recht ungerecht und unmenschlich. Es ist daher auch mit Recht zu diskutieren, ob es zum Beispiel nach fünf Jahren Aufenthalt zu einem Bleiberecht aus humanitären Gründen kommen soll. Nicht automatisch, sondern nur, wenn bestimmte Kriterien für eine Beurteilung - nämlich wirklich gut integriert - auch tatsächlich zutreffen.

Und in diesem Sinne, um auf den Abgeordneten Moser noch einmal zu reflektieren, halte ich es auch für besonders wichtig, dass der Bundespräsident als die oberste moralische Instanz sich hier gemeldet hat. Er hat nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung, in wichtigen gesellschaftspolitischen Fragen Stellung zu nehmen. Und er hat keinen Rechtsbruch begangen, sondern den Anstoß zum Nachdenken gegeben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Gut integriert in diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, bedeutet, auf die Familiensituation einzugehen. Sprachkenntnisse, die beruflichen Aussichten entsprechend zu bewerten, die Vernetzung in der österreichischen Gesellschaft. Aber auch, und das ist heute schon mehrmals diskutiert worden, auch die strafrechtliche Unauffälligkeit. Liegen strafrechtliche Auffälligkeiten vor, dann ist aus meiner persönlichen Sicht von einem Bleiberecht abzusehen.

Dabei geht es nicht, wie das immer wieder auch in der Diskussion hineingetragen wird, dabei geht es nicht um Wirtshausraufereien. Dabei geht es nicht um die geklaute Wurstsemmel um den Hunger zu stillen. Nein, hier geht es um Straffälligkeiten, die zu bedingten und unbedingten Haftstrafen führen und nicht entschuldbar und bagatellierbar sind. Ein zu oberflächliches Vorgehen würden weder die österreichischen noch die meisten ausländischen Mitbürgerinnen verstehen.

Und wenn heute immer wiederum der Strafregisterauszug zitiert wurde, bitte, Strafregisterauszüge sind meines Wissens Teil des Asylverfahrens. Die sind im Asylverfahren Gegenstand und werden geprüft. Dürfen aber genauso wenig wie in jedem anderen Verfahren, zum Beispiel Gewerbeverfahren, wo es notwendig ist, natürlich veröffentlicht werden. Das heißt, das ist auch eine sehr oberflächliche Betrachtung vom Abgeordneten Moser gewesen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir als Abgeordnete haben eine große Verantwortung. Eine Verantwortung unseren ausländischen Mitbewohnern gegenüber genauso wie der österreichischen Bevölkerung. Toleranz ist gefordert. Toleranz im Handeln und in der Sprache. Und es ist auch nicht in Ordnung wenn von höchsten Repräsentanten des Hauses Termini wie artfremd verwendet werden. Aber es ist auch nicht in Ordnung wenn versucht wird, mittels purem Populismus Menschen zu instrumentalisieren.

Meine Damen und Herren! Kehren wir zurück zu einer humanen, vernünftigen, den Anliegen der Menschen gerecht werdenden Asylpolitik. Einer Asylpolitik bei der auch vieles hinterfragt und auch verändert werden muss. Um einen humanen, aber auch dem Rechtsstaat verpflichteten Vollzug des Fremdenrechtes gewährleisten zu können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nunmehr letztem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Wilfing das Wort.

**Abg. Mag. Wilfing (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Als Ende 1989, Anfang 1990 die Bewohner des sogenannten realen Sozialismus sich aufgelehnt haben, Demokratie erreichen konnten, sind damals auch in Jugoslawien die Konflikte ausgebrochen und dieser Vielvölkerstaat in einen Bürgerkrieg hineingeschlittert. Bei uns in der Nachbargemeinde Drasenhofen gab es ein großes Ziegelwerk, wo auf Grund dessen zirka 120 überwiegend bosnische Familien Arbeit und Existenz gefunden haben. Und es war daher logisch, dass viele Verwandte dieser bosnischen Familie in unsere Gegend gekommen sind.

Und Maria Loley, die Ihnen ein Begriff sein wird, hat damals sofort begonnen, Flüchtlingshilfe zu leisten. Ich kann mich gut erinnern, ich war damals beim Finanzreferenten Mag. Edmund Freibauer um ihn zu fragen, was das Land tun könnte um hier Maria Loley Hilfe zu geben. Und er hat gemeint, ihr müsst einen Verein gründen, dann könnten wir hier etwas machen. Und das war der Grundstock von „Bewegung Mitmensch, Flüchtlingshilfe Poysdorf“. Ich war damals mit ein PropONENT, mit Maria Loley um diesen Verein zu gründen.

Und wir haben in den folgenden Tagen, Wochen und Monaten, und das geht teilweise bis in die Jahre hinein, wahrscheinlich einige tausend über-

wiegend bosnische Familien empfangen, erstversorgt und dann eben serviert. Manche sind bei uns geblieben, manche sind nach Wien, nach Graz, nach Linz, wo sie Arbeit gefunden haben, weiter gewandert und heute alle integriert. Und manche, ich war selbst dabei, bei einem Treck, sind dann auch wieder nach Hause zurück gekehrt um später, als Frieden war, dort auch mit Hilfe von uns, weil wir teilweise auch Möbel und so weiter mit in den Kosovo gebracht haben, ein neues Leben in ihrer alten Heimat zu beginnen.

Es war für uns völlig klar, dass alle diese Familien hier Asylrecht bei uns erhalten können und dass es unsere Aufgabe und die Aufgabe der Republik Österreich ist, mit Unterstützung auch des Landes Niederösterreich damals, diesen zu helfen weil sie aus politischen, rassistischen Gründen verfolgt waren!

Es kam dann aber schon in der zweiten Welle auch dazu, und ich sage das auch sehr offen, dass, ich möchte das jetzt einmal als „Glücksritter“ bezeichnen, auch manche kamen als schon Frieden war. Weil sie natürlich den höheren Lebensstandard, die Sozialleistungen Österreichs geschätzt haben. Und das hat auch eine Logik und ist auch rational verständlich. Und sie daher auch hier ein neues Leben in Österreich beginnen wollten.

Und da war auch für uns klar, dass hier diese Hilfe nicht mehr so sein kann, weil eben – das ist heute schon gesagt worden – zwischen dem Asylrecht und der reinen Zuwanderung unterschieden werden muss. Und dort, wo es Asylrecht gibt, und daher ein Rechtsanspruch auf diese Hilfe besteht, da muss es auch Pflicht eines Staates sein, es jenen, die das missbrauchen wollen, den Riegel vorzuschieben. Und das war auch der Ursprungsgedanke bei diesem Asylrecht.

Meine geschätzten Damen und Herren! Wenn wir uns nun die Zahlen ansehen, in den letzten 20 Jahren sind mehr als 800.000 Menschen in Österreich zugewandert, integriert worden, haben dieses Österreich bereichert, es attraktiver, interessanter gemacht. Österreich war immer, da stimm' ich mit Abgeordneten Leichtfried überein, ein Zuwanderungsland. Und trotzdem muss es Grenzen geben, weil wir auch nur, wenn wir Asyl gewähren wollen, eine bestimmte Anzahl aufnehmen können, weil es sonst uns alle überfordern würde und wir damit in große soziale Probleme kämen.

Und wenn man, und ich sage das jetzt bewusst, sozialromantisch davon träumt, ein Grundeinkommen einzuführen und gleichzeitig alle einlädt zu uns zu kommen, dann kann man sich leicht aus-

rechnen wie lange ein derartiges System funktionieren würde.

Meine geschätzten Damen und Herren, alleine im Vorjahr: Die USA hatte im Vorjahr knapp über 53.000 Asylanträge, Deutschland hatte knapp über 21.000 Asylanträge. Amerika ist, ich sage jetzt einmal nur von der Einwohnerzahl her, 25mal größer als Österreich. Deutschland zehnmal größer. Wir hatten 13.000. Das heißt, obwohl die 25mal größer sind, also jetzt nur von der Bevölkerung her, vom Land her noch unermesslich größer, hatten sie nur viermal so viel Asylanträge! Die Deutschen bei zehnmal so viel Einwohner nur zweimal so viel Asylanträge! Ich glaube, das sagt einiges aus. Und wenn hier, und das muss ich schon sagen, Van der Bellen erklärt hat bei einer Kundgebung in Wien, er schämt sich Österreicher zu sein, dann sage ich aus Überzeugung, ich bin stolz, Österreicher zu sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Weil wir dieser Verpflichtung, jenen, die Hilfe brauchen, zu helfen, bestens nachgekommen sind. Und jetzt ist natürlich eines völlig klar. Wir müssen hart daran arbeiten, mit dem Asylgerichtshof, der mit 1. Juli 2008 seine Arbeit beginnen wird, diese Verfahren zu beschleunigen. Denn viele von den Diskussionen, die wir derzeit führen, liegen eben darin, dass diese Verfahren zu lange dauern und dadurch dann diese Frage des Bleiberechts aufgenommen muss, automatisch. Nur wenn, und ich habe selbst bei mir in Poysdorf so eine Familie erlebt, wenn es Familien gibt, die in Deutschland zehn Jahre leben, dort dreimal asylantragsmäßig abgelehnt werden, und dann zu uns kommen, nach Österreich, und glauben, bei uns soll das bewilligt werden, dann kann man nur sagen, das kann nicht funktionieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist unbestritten, dass Österreich ein Zuwanderungsland bleiben muss! Nur, da werden wir in der Gesellschaft sehr offen, und ich sage das sehr kritisch, die Kriterien festlegen müssen, wer zuwandern soll. So wie es auch heute ein Papier der Grünen gegeben hat. Ich habe oft den Eindruck, dass es zwar das Papier gibt, nur arbeitet ihr dann nach anderen Kriterien. Denn zu glauben, ein generelles Bleiberecht löst diese Frage, davon wissen wir, und das kann man sich schon anschauen in den Niederlanden und so weiter, dass es genau der verkehrte Weg wäre. Denn ein generelles Bleiberecht würde dazu führen, dass wieder alle die Hoffnung haben, hier als Wirtschaftsflüchtling die Chance zu bekommen, in einer Generalamnestie unterzukommen. Und wieder Zehntausende illegal zu uns hereindrängen. Und Schlepper würden noch großartig daran verdienen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben hier sehr umsichtig vorzugehen. Aber es gibt natürlich auch die Frage der Sicherheit. Und wenn wir heute feststellen müssen, dass manche dieses Recht auf Asyl, dieses Recht auf Hilfe auch dazu verwenden können um in die Illegalität hinein zu kommen ..., und ich nenne jetzt eine Zahl, die leider auch Faktum ist: Wenn in Niederösterreich im Jahr 2007 bis Ende Oktober knapp 27.000 Tatverdächtige ermittelt werden konnten, und davon ein Viertel Fremde, und davon knapp 1.400 Asylwerber, dann muss klargestellt werden, dass diese 1.400 Asylwerber in Österreich nichts verloren haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und da geht's nicht darum, irgendwie hartherzig zu sein. Sondern wenn jemand Hilfe braucht, in Österreich ein neues Leben beginnen möchte, dann kann er das nur nach unseren gesetzlichen Kriterien, nach unseren – und ich sage das bewusst auch – menschlichen Vorgaben machen und indem er sich einbringt.

Unser Landeshauptmann Erwin Pröll, da gebe ich ihm völlig Recht, hat mit seiner Forderung nach Veröffentlichung des Strafregisterauszuges nicht gemeint, wie es der Herr Kollege Waldhäusl irrtümlich verstanden hat, dass jetzt jeder hergeht und was herzeigt, sondern dass es der Behörde möglich sein muss ... *(Abg. Waldhäusl: Freiwillig hat er gesagt!)*

Ich weiß nicht was du mit ihm geredet hast. Ich habe das anders verstanden und ich hab auch mit ihm geredet. *(Abg. Waldhäusl: Du verstehst ihn wahrscheinlich nicht!)*

Wenn heute ein Asylwerber von sich aus in die Öffentlichkeit geht um seinen Fall in den Medien bekannt zu machen, um daraus ableiten zu können hier bleiben zu können eventuell, dann muss es auch den Behörden möglich sein, einen Strafregisterauszug zu veröffentlichen. Weil es nicht so sein kann, dass jemand, der Straftaten begeht, über Medien oder sonst was ausrichtet. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir werden daher alles daran setzen müssen, das Fremdenrecht in der Form zu belassen wie es ist. Es ist Gottseidank, und es trägt die Handschrift, es ist heute schon gesagt worden, von Liese Prokop, dazu gekommen, dass die Asylanträge, und zwar dramatisch, zurückgegangen sind. Weil nämlich nur mehr jene kommen sollen, die wirklich Hilfe brauchen. Es muss dazu kommen, der Asylgerichtshof, die Verfahren rascher abzuschließen. Und damit hat auch Österreich weiterhin die Möglichkeit, für jene da zu sein, die Hilfe brauchen und nicht sperrangelweit offen alle einzuladen, unseren

Sozialstaat und unsere Sozialleistungen zu gebrauchen.

Meine geschätzten Damen und Herren! Das, was uns verwundert hat, das muss ich jetzt schon anbringen, deswegen waren wir schon überrascht, als in der ersten Reaktion der Bundeskanzlers Gusenbauer, der ja selbst mitgestimmt hat, er dann gesagt hat, er findet es „grauslich“. Natürlich bin ich weiterhin dafür, und dazu stehe ich auch, dass es ein humanitäres Bleiberecht geben muss. Nicht generell, aber es gibt Fälle, gerade auf Grund dieser langen Verfahren, die man einzeln zu entscheiden hat, wo man sich genau ansehen muss wie stets um diese Familie, wie ist sie integriert? Handelt es sich, wie jetzt in dem Fall in Baden, um Mitglieder einer Minderheit in ihrer Heimat und befindet sie sich daher natürlich weiterhin politisch in schwierigen Umständen? Es soll dieses humanitäre Bleiberecht geben, aber kein generelles Bleiberecht.

In dem Sinn hoffen wir, dass wir uns darin finden, dass Österreich ein Einwanderungsland bleibt, nach klaren Kriterien, wo wir Schlüsselarbeitskräfte, Fachkräfte, junge Menschen zu uns lassen. Aber nicht alle einladen, hier nach Österreich zu kommen. Weil wir unsere Heimat mit unserer Bevölkerung gemeinsam aufbauen müssen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Somit ist diese Aktuelle Stunde zum Thema ... Pardon! Herr Abgeordneter Waldhäusl hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident!

Mein Vorredner hat behauptet, dass der Herr Landeshauptmann hier gesagt hat, dass das nicht freiwillig ist so wie ich das falsch verstanden habe. Ich zitiere: Alle Karten müssen auf den Tisch, freiwillig. Wenn ein Asylwerber an die Öffentlichkeit geht, soll es auch möglich sein, dass die Behörde das tut. Sagte Pröll. Der Asylwerber soll der Behörde freiwillig die Möglichkeit geben, einen Strafregisterauszug zu veröffentlichen. Ich gratuliere dir und wünsche dir viel Vergnügen dabei. Er wird es gerne freiwillig tun, nachdem er vorher alles an der Grenze weggeschmissen hat.

**Zweiter Präsident Sacher:** Nunmehr ist tatsächlich die Rednerliste erschöpft. Damit ist diese Aktuelle Stunde zum Thema „Asylpolitik in Niederösterreich“ beendet.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Dabei ist beabsichtigt, die Geschäftsstücke Ltg. 952/B-11/4, Ltg. 953/B-9/4 und Ltg. 954/B-14/4 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden wie immer getrennt erfolgen. Gibt es einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche zuerst Herrn Abgeordneten Hiller zu Ltg. 952/B-11/4, dann Herrn Abgeordneten Nowohradsky zu Ltg. 953/B-9/4 und danach nochmals Herrn Abgeordneten Hiller zu Ltg. 954/B-14/4 zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Hiller (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 952/B-11/4 betreffend Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2006.

Hoher Landtag! Mit Beschluss des Landtages vom 7. Juni 1990 sind die Rechnungsabschlüsse aller Fonds des Landes einer Prüfung durch eine befugte Wirtschaftskanzlei zu unterziehen. Gemäß § 17 Abs.1 erfolgte am 19. Juni 2006 die Beschlussfassung über den Rechnungsabschluss und den Tätigkeitsbericht durch das Kuratorium des landwirtschaftlichen Förderungsfonds. Gemäß § 21 ist dem NÖ Landtag über die Gebarung und die Tätigkeit des landwirtschaftlichen Fonds zu berichten.

Namens des Landwirtschafts-Ausschusses darf ich folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2006 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich ersuche die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

**Zweiter Präsident Sacher:** Danke schön. Ich bitte nun Herrn Abgeordneten Nowohradsky zu Ltg. 953/B-9/4 zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Ich berichte zum Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahr 2006.

Hoher Landtag! Die NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion hat gemäß § 118 der NÖ Landarbeitsordnung 1973 alljährlich über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Landesregierung einen Bericht zu erstatten. Diese hat den Bericht dem NÖ

Landtag vorzulegen. Ich stelle namens des Landwirtschafts-Ausschusses folgenden Antrag betreffend den Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahr 2006 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahr 2006 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

**Zweiter Präsident Sacher:** Danke schön! Nun nochmals Abgeordneter Hiller zu Ltg. 954/B-14/4. Ich bitte um den Bericht.

**Berichterstatter Abg. Hiller (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 954/B-14/4 betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich im Jahre 2006.

Im NÖ Landwirtschaftsgesetz ist vorgesehen, dass die Landesregierung dem Landtag jährlich bis längstens 15. Oktober einen Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich erstattet. Der Bericht für das Jahr 2006 wurde in der auf Grund des NÖ Landwirtschaftsgesetzes gebildeten Kommission beraten.

Ich darf daher namens des Landwirtschafts-Ausschusses folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich im Jahre 2006 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich ersuche um die Debatte und die Abstimmung.

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich danke für die Berichterstattungen und eröffne die Debatte.

Als erster Redner gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram zu Wort. Ist derzeit nicht im Saal, daher rufe ich ... Dann ist die Rednerliste diesbezüglich um diesen Redner verkürzt. Ich ersuche den nächsten vorgemerkten Redner, Herrn Abgeordneten Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Werte Kollegen!

Niederösterreichs landwirtschaftlicher Förderungsfonds. Ich möchte eigentlich nur das wieder erwähnen, was ich eigentlich bei den letzten Diskussionen zu diesem Bericht immer wieder erwähnen musste. Der Grund meiner Ablehnung ist nicht, dass ich gewisse Maßnahmen in diesem Fonds nicht befürworten würde bzw. hier sag, dass hier Geld verschleudert wird. Sondern es ist einfach und allein eben die Mitbestimmung bzw. die Art der nicht gegebenen Kontrolle.

Ich sag's eben deswegen, kein Misstrauen, sondern im Fonds kontrolliert sich die Regierung selbst. Und zwar deswegen, wir wissen, wie sich der Fonds zusammensetzt, genau nach der Stärke der Landesregierungsmitglieder. Und dort wird das Geld dann auch so verteilt. Und ich glaube, dass das immer wieder wichtig ist zu erwähnen, dass das natürlich in einer Demokratie nicht so sein kann, dass genau hier die Exekutive, die Regierung, die Abgeordneten in den Fonds drinnen sitzen hat, die auch dieser Regierungsparteien angehören.

Weil ich glaube, dass nichts zu verbergen wäre. Man müsste natürlich nur die gesetzlichen Grundlagen ändern. Ich habe ja selber mitgearbeitet in den Fonds und darum behaupte ich ja, dass hier ... Zwei-, dreimal hat es Fälle gegeben wo ich auch dagegen war, okay. Aber grundsätzlich wird hier kein Geld verschleudert, sondern es sind Maßnahmen, die wichtig und richtig sind. Und auch die vielen Einzelprojekte. Wenn man die Unterlagen hat und einzeln prüft, würde wahrscheinlich ..., wenn alle Parteien da vertreten sind, würden, sage ich, 95 bis 99 Prozent einstimmig beschlossen werden.

Nur, die Art und Weise, dass es eben das nicht gibt und dass eben dann, so wie es jetzt ist, hier diese Fonds praktisch von der Regierung durch die Abgeordneten sich selbst kontrollieren, ist immer wieder ein Grund warum ich das auch abgelehnt habe. Und auch heuer wieder erwähne, weil ich hoffe, neue Legislaturperioden kommen, dass dann die Abgeordneten dieses Hauses vielleicht irgendwann einmal darüber nachdenken ob es nicht besser ist, hier in einer breiten Mehrheit über sinnvolle Dinge zu diskutieren.

Selbstverständlich kann man es beibehalten, aber dann wird es halt zumindest von mir hier keine Zustimmung geben. Wobei ich betonen möchte, dass das kein Misstrauen gegenüber den Fondsmitgliedern ist. Ich bin sicher, dass jeder hier ver-

sucht, das Beste auch im landwirtschaftlichen Bereich zu tun.

Zum Grünen Bericht: Also der Grüne Bericht selbst, den könnte man selbstverständlich positiv zur Kenntnis nehmen, der ist nicht nur farbenfroh gestaltet und ein Zahlenwerk, aus dem man was herauslesen kann, selbstverständlich. Also den zur Kenntnis zu nehmen wäre natürlich klar. Aber die Zahlen sprechen auch für sich. Und ich tu mir schwer, dass ich einen Bericht immer wieder zur Kenntnis nehme, wo ich aber weiß, dass die Situation für die Betroffenen nicht so rosig ist wie es eben halt immer wieder dargestellt wird.

Wenn man seit 1999 bis jetzt ein Minus von 16 Prozent der Betriebe zu verzeichnen hat, dann kann man nicht behaupten, dass hier die Agrarpolitik, die große Agrarpolitik hier sehr gute Arbeit geleistet hat. Weil dann würde ja zumindest kein Minus dort stehen. Ich verlange ja schon gar nicht dass es ein Plus ist.

Dann kommt wieder Strukturwandel und alles Mögliche. Ich sage ja auch, dass die Diskussion des Grünen Berichtes auf Landesebene ja auch nicht wirklich mehr der Rahmen ist wo man hier Agrarpolitik auch ... Diskutieren kann man es schon, aber man kann hier keine Akzente mehr setzen. Wir wissen, dass die Agrarpolitik und die verantwortliche Agrarpolitik für diesen zum Beispiel dramatischen Rückgang von 16 Prozent nicht im Land Niederösterreich zu suchen ist. Wir wissen, diese falsche Politik, diese Fehlentwicklung ist in Brüssel passiert und passiert teilweise noch im Bund. Wo man noch ein bisschen mitbestimmen kann.

Wir wissen zwar, wer verantwortlich dafür ist, dass man diese Agrarpolitik am Altar in Brüssel geopfert hat, das ist halt die ÖVP gewesen mit dem Bauernbund, das wissen wir. Nur, das ist zu wenig, dass man das immer wieder nur diskutiert! Und wenn ich das im Landtag hier immer erwähne wird es nichts ändern. Der Bauernbund nimmt das zur Kenntnis und sagt, das ist uns „wurscht“. Und alle anderen sagen, was sollen wir jetzt machen? Der Bauernbund wird sich nicht ändern, diese Art der Agrarpolitik, die der Bauernbund die letzten Jahrzehnte macht, ist nachweislich in Zahlen gegossen eine falsche Agrarpolitik.

Auch wenn sich 2006 die Preisschere schon um fast 3 Prozent etwas verbessert hat, was man positiv anmerken muss. Der Grund dafür, weil eben am Energiebereich sich einiges getan hat. Einiges an Positivem. Beginnt zum Beispiel mit dem Bereich, das als Forstwirtschaft, dass endlich auch im Be-

reich des Rundsägeholzes bis zum Faserholz sich hier eine Verbesserung abgezeichnet hat. Natürlich, wenn die Energie nachgefragt wird, wenn der Rohstoff weniger wird, kommt es hier zu einer Preisentwicklung. Und ich bin glücklich darüber, wenn hier diese Preisentwicklung zum größten Teil auch an die Forstwirte weiter gegeben wurde.

Nicht so ist es leider im Bereich von Getreide. Hier hat es Preiserhöhungen gegeben. Aber nicht in dem Ausmaß das tatsächlich erzielbar wäre. Wenn ich daran denke, dass für die Tonne Weizen an der Börse bis über 250 Euro erzielbar sind und die Bauern im Herbst beim Lagerhaus mit 160 bis 170 Euro abgespeist wurden, dann glaube ich nicht, dass es hier fair ist zu sagen, das Lagerhaus Raiffeisen, dein guter Partner, dein Freund und Helfer. Da kann man sagen, dein Totengräber, das ist da schon eher angesagt.

Ich versteh' zwar den Handel, dass Raiffeisen hier sagt, okay, das Geld können wir uns nehmen. Wir sind auch an Verträge gebunden und wir haben nicht gewusst wie es ist und außerdem, wenn die Möglichkeit ist, dass wir verdienen wollen, wir verdienen hier, möchte ich festhalten, dass in diesem Bereich natürlich die Raiffeisen Gruppe, die Lagerhäuser hier ordentlich „abcashen“. Dass auf der anderen Seite die Lebensmittelketten es auch gut verstanden haben, sich hier Preiserhöhungen herauszuschlagen unter dem Motto des Öfteren, weil die Landwirte jetzt mehr bekommen. Und das ist absolut unrichtig! Nur weil die Landwirte jetzt für ihren Produktpreis ein bisschen mehr bekommen haben, hat das keine wirklichen Auswirkungen hier auf den Konsumenten. Hätte es keine! Hat es aber deswegen, weil die Lebensmittelketten hier enorme Preissteigerungen durchgeführt haben. Und das finde ich nicht in Ordnung und nicht richtig.

Ich zeige es nur an einem Beispiel: Wenn wir Landwirte das Kilo Weizen herschenken würden oder das Kilo Braugerste verschenken würden, es würde für den Konsument die Semmel keinen Deut billiger sein und das Bier wäre auch nicht billiger! Nur so viel dazu. Weil in der Braugerste wie auch bei der Semmel, der Anteil ist nämlich genau 0,0 und noch was.

Und diese Fairness erbitte ich mir auch bei allen, die hier mitdiskutiert haben und sich in den Medien gemeldet haben. Nicht auf die Produzenten, auf die Landwirte hinhauen weil für den Konsumenten etwas teurer geworden ist. Er kann nichts dafür, es sind leider die anderen die hier abkassiert haben.

Wenn man diesen Grünen Bericht dann neben den vielen Zahlen nach Gruppen auch durchliest, dann muss man schon feststellen, dass dieser Strukturwandel schon einiges mit sich gebracht hat. Was sich verändert hat und was einfach anders ist, ist die Art der Einkommensentwicklung in der Landwirtschaft. Leider Gottes sind auch die Ausgleichszahlungen rückläufig, aber sie machen einen hohen Anteil des Einkommens in der Landwirtschaft aus.

Umso schlimmer ist es dann wenn diese Ausgleichszahlungen nicht kommen, verspätet kommen oder geringer kommen als ausverhandelt wurde. Wir wissen, dass Brüssel das letzte ÖPUL-Programm in der vorgelegten Art nicht genehmigt hat. In vielen Punkten es kritisiert und abgelehnt hat. Dann hat das Ministerium, zuständig Minister Pröll, hier nachjustiert und es ist dann im September, 20. 21. September habe ich im Kopf, zu einer Einigung gekommen. Wo natürlich das zur Folge gehabt hat, dass sich ein Auszahlungstermin mit Mitte Oktober nicht ausgehen kann, nicht ausgehen wird. Und dass auch in einigen Bereichen, auf die ich jetzt im Detail nicht eingehen möchte, weil nur wirklich ein praktizierender Landwirt auch in diesem Dschungel von Förderungen, Ausgleichszahlungen weiß, was wirklich hier Sache ist.

Tatsache ist, dass auf Grund dieser Änderungen im Nachhinein jetzt es zu einer Kürzung von Förderungen kommt. Und das ist etwas, das mich immer wieder maßlos aufregt und was ich nicht in Ordnung finde. Denn der Landwirt hat seine Maßnahmen noch, das hat er mit Unterschrift gemacht, das hat er bei der Bauernkammer abgegeben. Hat er gesetzt so wie es ihm geraten wurde, mit Unterschrift. Und jetzt wird im Nachhinein aus Brüssel etwas nicht anerkannt. Und jetzt ist es halt so, über Informationsveranstaltungen werden jetzt die Landwirte aufgeklärt und jetzt muss das alles nachverbessert werden.

Das ist nicht in Ordnung zwischen zwei Vertragspartnern. Weil umgekehrt, wenn sich der Landwirt nicht an das hält was Brüssel vorgibt, dann kann der Landwirt auch nicht sagen, ich werde das jetzt nachbessern oder werde das nachjustieren oder werde es schon machen. Dann kommt's zu Sanktionen bis zu weniger Ausgleichszahlungen, bis zum Ausschluss von Ausgleichszahlungen. Und das kann nicht in Ordnung sein!

Und da vermisse ich sehr wohl immer wieder das große Aufspringen oder den großen Aufschrei des Bauernbundes. Da glaubt man immer, die sind

in der Zeit auf Pilgerreise, aber mindestens tausende Kilometer weit weg, weil man von ihnen nichts hört und nichts sieht. In Wirklichkeit sagen sie nichts, weil sie sonst zugeben müssten, ja, was sollen wir denn machen, wir können nichts, wir haben den Blödsinn mit der EU wollen. Wir haben euch den Blödsinn mit der EU eingeredet, wir haben euch dorthin gebracht, jetzt müssten wir noch zugeben dass wir selber Schuld auch sind.

Ich verstehe es aus der Sicht eines Bauernbündlers. Ich verstehe es aber nicht aus der Sicht eines Landwirtes. Das ist Verrat und grenzt schon daran dass es strafbar wäre wenn man hier bewusst Landwirte nicht verteidigt. Weil es kann mir keiner sagen, der auch praktizierender Landwirt ist, dass er selbst das in Ordnung findet wenn er unterschreibt und der Vertragspartner unterschreibt auch. Da muss gleiches Recht für beide gelten. Ihr habt es ja eh jetzt in euren vielen Informationsveranstaltungen. Es ist eure Aufgabe dass man das den Bauern wieder erklärt. Und jetzt kommt immer die Einserregel, der Einsersatz ist immer: Die da draußen in Brüssel. Die da draußen in Brüssel. Überall wo ich hinkomme sage ich immer, wer hat sie denn dort hinausgeschickt, die Agrarkompetenz? Wer hat es denn gemacht? Ja, das war der Bauernbund! Weil der hat gesagt, es wird Milch und Honig fließen. Habe ich gesagt, ja, das war in einem süßen Traum, den sie gehabt haben, aber Milch und Honig ist halt leider Gottes nicht in dem Ausmaß geflossen, sondern es sind über 16 Prozent der Bauern auf der Strecke geblieben seit 1999. Und wenn man es sich anschaut, österreichweit, wissen wir, dass über 50 Prozent der Betriebe in den letzten 20 Jahren ihren Hof aufgegeben haben.

Und in diesem Zusammenhang ist es auch nicht in Ordnung, dass dann verschärft Cross Compliance usw., alles was sich jetzt immer wieder verstärkt auf die Landwirte auswirkt, hier es zu Strafandrohungen, zu Strafsanktionen kommt. Und wenn es umgekehrt ist, dann schaut die Welt ganz anders aus.

Und ich möchte auch ein Wort zu der Diskussion um die Veröffentlichung dieser Ausgleichszahlungen heute hier verlieren. Es wurde diskutiert, und ich glaube, dass es grundsätzlich richtig und gut ist zu erkennen und auch öffentlich zu diskutieren, dass man weiß, wo der große Kuchen an Ausgleichszahlungen hingehet. Nicht zu den Landwirten, für die sich angeblich der Bauernbund immer einsetzt, angeblich sage ich, er tut es eh schon lange nicht, sondern zu diesen Großbetrieben. *(Beifall bei Abg. Mag. Leichtfried.)*

Jetzt könnte man sagen, der Bauernbund ist ja schon eine Unterteilung von Bartenstein. Weil wenn der Bartenstein sagt, er will für seine Betriebe das haben, er, da wissen wir, der ist so. Nur, der Bauernbund ist wirklich schon eine Filiale von Bartenstein und schaut, dass das meiste Geld die Betriebe bekommen, wo –zigtausende Hektar sind, wo Millionen an Förderungen hin fließen. Und die kleinen Bauern schauen durch die Finger, fallen durch den Rost.

Trotzdem sage ich, dass es falsch ist, dass man jetzt sagt, ich veröffentliche alle Ausgleichszahlungen. Weil ich weiß, dass dadurch der Neidkomplex geschürt wird und viele Leute dann über was diskutieren von dem sie leider nicht wissen was tatsächlich dahinter steckt. Ich bin aber froh darüber, aber das haben wir eh vorher auch schon gewusst, dass wir einmal das ansprechen wo noch Geld wäre, das man in der Landwirtschaft aufteilen könnte. Und wir kommen ja immer mehr zu dem was ich immer gesagt habe, eigentlich braucht man sich nur das Geld im eigenen Land behalten und nicht die Brüsseler Bürokraten arbeiten lassen. Dann hätten wir das Ganze nicht, dass die Ausgleichszahlungen nicht kommen und dass wir da jetzt wieder Notprogramme machen müssen. Und den Bauern sagen, ihr bekommt es zwar später und nicht so viel. Sondern wir könnten es selbst verteilen. Und dann halt den Betrieben weniger geben und dann ab einer gewissen Größenordnung nichts mehr. Und es wird kein Weg vorbei führen. Jetzt kommt es zwar von Brüssel, aber bei weitem nicht in der Art und Weise wie es sich die Landwirte wünschen würden.

Aber ich nehme es selbstverständlich zur Kenntnis, dass diese Art der Politik, so wie ich das jetzt gesagt habe ..., so wie auch viele Teile, die Mehrheit von den Sozialdemokraten und andere es gerne aufteilen würden. Ich nehme zur Kenntnis, dass die maßgeblichen Politiker in der ÖVP lieber das Geld den Großbetrieben in den Rachen schmeißen und für die kleinen Bauern nichts übrig haben. Das nehme ich zur Kenntnis.

Aber ich verwehre mich dagegen, dass es so bleiben soll! Denn da müssen wir, so lange es noch Bauern bei uns gibt, darum kämpfen. Wir brauchen nicht mehr Geld. Das ist ja das Schöne, das wissen wir ja. Man muss es nur anders verteilen! Wir müssen uns jetzt gar keine Gedanken darüber machen wie man Geld irgendwo durch Steuererfindung hereinbekommt, sondern nur gerechter aufteilen. Dass für diese gerechte Aufteilung der Bauernbund nichts übrig hat, das ist traurig. Das kann man bei jeder Gelegenheit sagen. Alle, die meiner Meinung

sind, sagen es auch. Und die Politiker des Bauernbundes geben dann der EU die Schuld.

Ich möchte aber auch dazu sagen, zu dieser Lage in der Land- und Forstwirtschaft, die nicht rosig ist und wo ganz einfach das Bauernsterben - andere sagen dazu Strukturwandel und die vielen Probleme, die kommen, jetzt leider nicht nur in Niederösterreich -, das habe ich eingangs gesagt, auch zu verändern sind. Wir können in Niederösterreich kleine Dinge tun so wie es im Förderfonds gemacht wird, wo wir auch mitdiskutieren, Forderungen stellen.

Die Agrarpolitik wird aber nicht in Niederösterreich gemacht, die wird in Brüssel gemacht. Ein bisschen noch was im Hohen Haus in Wien. Das heißt, auch wenn wir uns jetzt alle einig wären und sagen, wir wollen was anderes haben, wir können uns nicht durchsetzen. Diese Zeit ist leider vorbei, der Zug ist abgefahren. Wir können lindernd mithelfen. Für diese lindernden Maßnahmen trete ich selbstverständlich ein.

Diesen Grünen Bericht kann ich nicht zur Kenntnis nehmen, obwohl er ein schönes Druckwerk ist, weil er auch genau widerspiegelt was passiert. Den Großen schmeißen wir das Geld in den Rachen und für die kleinen Bauern bleibt nichts übrig. Und das ist nicht die Politik die ich vertrete.

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich erteile als nächster Rednerin Frau Abgeordneter Dr. Krismer-Huber das Wort.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wertes Regierungsmitglied!

Zum diesjährigen bzw. letztjährigen Grünen Bericht, es ist das Schlagwort schon gefallen, fällt natürlich wieder der Strukturwandel sehr ins Auge. Der Strukturwandel, der nicht von Gott gewollt ist, der keine Zufälligkeit ist. Sondern der Strukturwandel, der unter hohem Einsatz öffentlicher Mittel gesteuert und ganz bewusst gelenkt wurde. Die Landwirtschaft ist natürlich auch ein Bereich wie andere Wirtschaftsbereiche, wo es Fortschritt gibt. Den sieht man, also alle fünf Jahre, alle zehn Jahre sieht man was sich hier in der Land- und Forstwirtschaft tut. Ich glaube aber, dass Fortschritt in manchen Bereichen ein Schritt fort ist von den Wirtschaftsgrundlagen, von den Ressourcen, nämlich im Besonderen Wasser und Boden. Und dass eben das jetzt beginnende Programm ÖPUL, das in Brüssel eingereicht wurde, kein Fortschritt in Richtung Ökologisierung von Niederösterreich bzw. der

Landwirtschaft im Bundesgebiet ist. Das hat ja Brüssel erkannt.

Ich bin aber froh, dass jetzt nach langer Verzögerung, die von der ÖVP hausgemacht ist, jetzt doch ein Programm vorliegt. Ich erspare mir hier diese bundesbezogenen Debattenbeiträge. Ich glaube, das ist des Langen und des Breiten auf Bundesebene abgehandelt worden.

Fortschritt, und wo geht das hin in der Land- und Forstwirtschaft, hat mit Niederösterreich, dem größten Agrarland, sehr viel zu tun. Weil der Fortschrittsglaube in Kombination mit Gentechnik immer nicht abgehandelt wurde in Niederösterreich. Was meine ich damit? Dass sich die ÖVP bis heute nicht wirklich klar positioniert hat und ganz klar Nein zur Gentechnik in der Landwirtschaft sagt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es sind nicht nur agrarische Vertreter wie Herr Grillitsch auf Bundesebene. Das ist auch der Kollege Friewald hier im Landtag, der sich schon klar für die Gentechnik in der Landwirtschaft stark gemacht hat. Der sich das sehr, sehr gut vorstellen kann. Denn dieser Fortschritt würde ja doch einiges bringen.

Ich glaube, dass uns unsere Ressourcen in Anbetracht mangelnder wissenschaftlicher Grundlagen so viel wert sein müssen, dass wir an die Regierung herantreten und bringe diesbezüglich einen Resolutionsantrag meinerseits und meiner Kolleginnen ein *(liest:)*

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Mag.a Madeleine Petrovic, Mag. Martin Fasan und Emmerich Weiderbauer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 954/B-9/4 ‚Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich‘.

betreffend die Einführung eines stringentes Haftungsregime bei Gentechnik-Anwendung

Im Lichte einer beispiellosen Gefährdung der gesamten Biosphäre und der spezifischen wirtschaftlichen und ökologischen Risiken ist der Einsatz der Agro-Gentechnik aus folgenden Gründen abzulehnen:

- Negative und irreversible Umweltauswirkungen
- Freisetzung von Organismen, die nie zuvor in der Natur existiert haben und die

- nicht wieder zurückgerufen werden können
- Verschmutzung des Genpools der Kulturpflanzen, Mikroorganismen und Tiere
- Auskreuzung und Verunreinigung von Nicht-Nutzorganismen
- Vorenthaltung des Rechts auf Gentechnikfreiheit für LandwirtInnen und KonsumentInnen
- Verletzung der traditionellen bäuerlichen Rechte und Gefährdung ihrer ökonomischen Unabhängigkeit
- Anwendung von Praktiken, die mit einer nachhaltigen Landwirtschaft nicht übereinstimmen
- Nicht akzeptierbare Gefahren für die menschliche Gesundheit

Insbesondere der Biolandbau steht vor einem schier unlösbaren Dilemma. Denn alle die Maßnahmen, welche die EU in ihren Leitlinien zur Sicherung der Koexistenz vorschlägt, wie Sicherheitsabstände, Pufferzonen, Pollenfallen oder –barrieren (Hecken), geeignete Fruchtfolgen, Planung des Erzeugungszyklus, Verringerung der Saatbettgröße durch geeignetes Pflügen, Steuerung der Population an Feldrändern durch geeignete Anbauverfahren, Wahl optimaler Aussaatzeiten, Reinigung der Maschinen usw. sind kaum geeignet, das grundsätzliche Problem der Verschleppung zu lösen. Es handelt sich dabei ausschließlich um Regelungsansätze im Bereich des ‚Soft Law‘, also um Leitlinien und Empfehlungen, die nur sehr beschränkt wirksam sind.

Die zivilrechtlichen Haftungsregeln sind zu wenig weitreichend und werden nichts nützen, eine flächendeckende Kontamination zu verhindern. Die Haftungsansprüche sind im Schadensfall schwer durchsetzbar. Es genügt, dass man nach dem Gentechnikgesetz den Schadenersatzanspruch verliert, wenn der GVO-Anbauer es ‚als wahrscheinlich dardut‘ (§ 79d Gentechnikgesetz), dass die Einwirkung nicht von ihm stammt. Es wurde keine Versicherungspflicht für sämtliche Schäden eingeführt bzw. kein Haftungsfonds, der von den Zulassungsinhabern zu dotieren ist, vorgeschrieben.“

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

„Legistisches Ziel muss sein,

- die Haftungsbestimmungen für sämtliche Schäden anwendbar zu machen; die Beweislast liegt bei den Anwendern der Agro-Gentechnik

- Sämtliche Schäden und Risiken im Zusammenhang mit der Anwendung der Agro-Gentechnik sind von den Zulassungsinhabern und GVO-Anwendern zu tragen, wobei diese auch einen umfassenden Versicherungsschutz beizubringen haben
- Die Haftungsbestimmungen und rechtliche Regelungen müssen so gestaltet werden, dass durch einen möglichen Gentechnik-Anbau jenen Bauern und Unternehmen, die gentechnikfrei wirtschaften wollen, keine zusätzlichen Kosten erwachsen.
- Ferner ist dafür Sorge zu tragen, dass die Kosten von GVO-Kontaminationen und Schäden nicht an die Allgemeinheit bzw. SteuerzahlerInnen abgewälzt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für die Einführung eines stringenten Haftungsregimes für Gentechnik-Anwender bzw. Zulassungsinhaber nach dem Verursacherprinzip auf die Bundesregierung (Umwelthaftungsgesetz, Gentechnikgesetz, Technikfolgenhaftpflichtversicherung, insbesondere Gentechnikhaftpflichtversicherung) einzuwirken und im eigenen Wirkungsbereich des NÖ Gentechnik-Vorsorgegesetzes eine Novelle vorzulegen.“

Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir angesichts der Veränderungen, des Fallens der Barriere, des mehr oder weniger Aufgebens des europäischen Weges ein Zeichen aus dem größten Agrarland brauchen. Denn mitunter, zumindest was ich erfahren konnte, ist Bundesminister Pröll durchaus in diesen Bereichen ernster Absicht, dass Österreich, dass Niederösterreich eben diese Gentechnik nicht braucht. Dass es einen eigenen Weg gibt. Und da wir heute so oft das niederösterreichische Modell in den Vordergrund gerückt haben, möchte ich noch mal eindringlich an die Abgeordneten der ÖVP appellieren, auch hier den Mut aufzubringen und einen eigenständigen niederösterreichischen Weg im Sinne der Landwirtschaft gemeinsam zu gehen. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Mag. Leichtfried.)*

Ein zweiter Bereich: Wenn man sich die Zahlen anschaut, der Strukturwandel bedeutet, so die Kurzzusammenfassung, weniger Betriebe, pro Betrieb mehr Nutztiere. Also dieses Wachsen oder Weichen geht weiter. In diesem Zusammenhang, und wir haben letztens eine Debatte abgeführt im Zuge der Novelle zum Raumordnungsgesetz, wis-

sen wir hier im Hohen Haus – und das wissen viele von Ihnen aus den Regionen – dass wir bei größeren Nutztierhaltungsbetrieben, sogenannten Massentierhaltungen in der Tat ein mittlerweile Vollzugsdefizit haben. Wir haben ja sozusagen beschlossen, dass im Zuge des Raumordnungsgesetzes es die Möglichkeit gibt, spezifisch auf die Strukturen einzugehen und das mit dieser sogenannten Geruchszahl dingfest zu machen.

In diesem Zusammenhang möchte ich wiederum einen Resolutionsantrag von mir und meinen grünen Kolleginnen und Kollegen einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

Der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Mag.a Madeleine Petrovic, Mag. Martin Fasan und Emmerich Weiderbauer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. -954/B-14/4 ‚Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2006‘ betreffend Vollzugsdefizit der Landesregierung hinsichtlich der ‚Geruchszahl-Verordnung‘ gemäß § 16(7) NÖ Raumordnungsgesetz 1976.

In der Sitzung des Landtages vom 28. Juni 2007 wurde eine Änderung des NÖ Raumordnungsgesetzes 1976 beschlossen. Damit hat die Landesregierung eine Verordnung gemäß § 16(7) zu beschließen:

7) Die Landesregierung hat durch Verordnung jene Geruchszahl festzulegen, bis zu der bei Tierhaltungsbetrieben im Bauland-Agrargebiet allfällige Belästigungen nicht als örtlich unzumutbar im Sinne des § 48 Abs. 1 Z. 2 der NÖ Bauordnung 1996, LGBl. 8200-13, anzusehen sind. Dabei ist auf die Art und Anzahl der gehaltenen Tiere sowie auf die landtechnische Ausgestaltung (Entmistung, Lüftung, Fütterung) Bedacht zu nehmen.

Derzeit herrscht bei sowohl bei Behörden als auch bei Betrieben und AnrainerInnen große Rechtsunsicherheit mangels dieser Verordnung zur ‚Geruchszahl‘. Daher ist die Landesregierung aufgefordert, rasch, spätestens aber bis 31.12.2007 die Verordnung zu beschließen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, spätestens bis 31.12.2007 die ‚Geruchszahl Verordnung‘ gemäß § 16(7) des NÖ Raumordnungsgesetzes 1976 zu beschließen.“

Also ich halte das mittlerweile für unzumutbar, dass wir gemeinsam über alle Parteien hinweg mehrere Sitzungen in einem Arbeitskreis der NÖ Umweltschutzkommission gemacht haben. Ich glaube, der hat sich über mehr als zwei Jahre gezogen. Es gab dann, was ich weiß, noch Gespräche zwischen den Regierungsparteien. Wir haben uns lange noch im Ausschuss und hier im Hohen Haus darüber unterhalten.

Und es wurde dann auch noch ein Antrag gestellt vom Kollegen Jahrman, dass eben doch einige hier im Hohen Haus meinen, dass diese Geruchszahl nicht das geeignete Instrument wäre, weil es eben durchaus modernere mögliche Modelle gibt um das festzulegen.

Fakt ist, hier wurde mit Mehrheit diese Novelle beschlossen. Das heißt aber jetzt endlich bitte, Regierung handeln und diese Verordnung vorlegen. Ich weiß mittlerweile auch von Beamtinnen, dass es mehr als unangenehm ist, wenn alle in Rechtsunsicherheit sind und bitte daher um Annahme. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ein letzter Punkt der mir nicht nur als Grüne, sondern der auf vielen Bürgerinitiativen ein Anliegen ist, ist wiederum ein Vollzugsdefizit der Landesregierung im Bereich des Umweltschutzgesetzes. Es gibt hier doch einige Kolleginnen, die schon mehrere Jahre im Hohen Haus sind und die sich vielleicht auch daran erinnern, dass ihnen 2001 ein Bericht der NÖ Umweltschutzkommission vorgelegt wurde, über die Jahre 1996 bis 1999. Der hatte rund fast 140 Seiten. Ein sehr umfangreicher Rechenschaftsbericht, wie es eben auch gesetzlich vorgesehen ist. Und dann ist irgendwas passiert und dieser Bericht verkam zu ungefähr drei Seiten im Umweltbericht des Landes. Ich glaube, und wir haben heute schon sehr viel über legal oder nicht legal und wie auch immer gesprochen, ich glaube, das Hohe Haus sollte schon, wenn es im Sinne des Gesetzgebers war, auch von der Regierung einfordern können, sich hier an die niederösterreichischen Gesetze zu halten.

Warum ein Bezug zum Grünen Bericht gegeben ist? Weil, wie Sie wissen, die NÖ Umweltschutzkommission Parteienstellung in sehr, sehr vielen Gesetzesmaterien hat, wie das Weideservitutsrecht, bezieht sich eben auch wieder auf die Raumordnung sozusagen über die Geruchszahlkomponente. Also auch sehr, sehr viele landwirtschaftliche Materien. Und sollte hier darauf gedrängt werden dass wir neue Berichte bekommen. Daher bringe ich wieder ich und meine grünen Kolleginnen und Kollegen folgenden Resolutionsantrag ein (*liest:*)

## „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Mag.a Madeleine Petrovic, Mag. Martin Fasan und Emmerich Weiderbauer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. -954/B-14/4 ‚Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2006‘ betreffend: Vollzugsdefizit der Landesregierung gemäß § 10 (6) NÖ Umweltschutzgesetz, Rechenschaftsbericht der NÖ Umwelthanwaltschaft.

Es häufen sich Beschwerden über die NÖ Umwelthanwaltschaft, dass diese von den ihr eigenen Instrumenten wie z.B. der Berufung gegen negative UVP-Feststellungsbescheide, nicht oder zu wenig Gebrauch macht.

Es muss im Sinne der NÖ Landwirtschaft sein, dass Verfahren zur rechtsstaatlichen Objektivierung dem Umweltsenat vorgelegt werden. Letztendlich ist die nachhaltige, nach Möglichkeit ökologische Wirtschaftsweise die Grundlage für die nächsten Generationen in der Landwirtschaft.

Mangels eines umfassenden und eigenständigen Rechenschaftsberichtes der Umwelthanwaltschaft ist es dem Landtag nur schwer möglich, diese Aufgaben und Tätigkeiten, insbesondere hinsichtlich Verfahren gemäß des UVP-Gesetzes betreffend landwirtschaftliche Betriebe, nachzuvollziehen.

In §10(6) des Niederösterreichischen Umweltschutzgesetzes ist die Rechenschaftsverpflichtung des Umwelthanwaltes gegenüber der Landesregierung und gegenüber dem NÖ Landtag wie folgt geregelt:

(6) Die NÖ Umwelthanwaltschaft hat alle zwei Jahre einen Rechenschaftsbericht zu erstellen, der von der NÖ Landesregierung dem NÖ Landtag vorzulegen ist.

Der letzte dem Landtag vorliegende, eigenständige Rechenschaftsbericht der Umwelthanwaltschaft stammt aus dem Jahr 2001 und umfasst die Periode 1996 bis 1999. In den Jahren 2002 bis 2006 verkam der Bericht der Umwelthanwaltschaft zu kurz gefassten Kapiteln bestehend aus maximal 3 Seiten innerhalb der Jahresumweltberichte.

Diese Implementierung des Berichtes der Umwelthanwaltschaft in den Umweltjahresbericht greift unserer Meinung zu kurz. Die Umwelthanwaltschaft tangiert sehr viel mehr Bereiche wie u.a. das NÖ Landstrassengesetz 1999, die NÖ Bauordnung

1996, das NÖ IPCC-Anlagen und Betriebs Gesetz, das NÖ Raumordnungsgesetz 1976, das NÖ Elektrizitätswesengesetz 2005, das Flurverfassungs-Landesgesetz 1975 oder auch das Wald- und Weideservituten-Landesgesetz 1980.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das NÖ Umweltschutzgesetz § 10(6) gemäß dem Gesetzestext zu vollziehen und dem Landtag künftig eigenständige und umfassende Rechenschaftsberichte, in Form und Umfang wie jener aus dem Jahr 2001 (über den Berichtszeitraum 1996-1999) der NÖ Umwelthanwaltschaft vorzulegen. Jedenfalls ist dem Landtag ein eigenständiger und umfassender Rechenschaftsbericht über die Jahre 2004/2005 bis 31.12.2007 vorzulegen.“

Ich finde, das ist ein Resolutionsantrag, dem die Abgeordneten näher treten sollten und könnten, weil wir schon darauf dringen sollten, dass die Regierung die Gesetze ordentlich vollzieht. Und ich denke, um nicht mit dem Argument zu kommen, dass der NÖ Umwelthanwalt nicht bei den Bürgerinnen und bei der Sache sein kann, sondern jetzt viele Berichte schreiben muss, ist es auch ein Konsens, zu sagen, gut, dann lassen wir die letzten Jahre, aber zumindest 2004/2005 möge ein gemäß Gesetzesgrundlage vorgesehener Bericht hier vorgelegt werden. *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Grünen werden mit ziemlichem Bauchschmerzen diesem Grünen Bericht zustimmen. Es ist eine konsistente Handlung des Grünen Klubs. Berichte müssen schon ganz, ganz, ganz schrecklich sein, dass man sie nicht zur Kenntnis nehmen kann. Es ist aber, und das sehen wir, es gibt Bereiche, wo es Bäuerinnen, Bauern gibt, auch über die Fraktionsgrenzen hinweg, Bäuerinnen und Bauern, denen die Ökologisierung, denen der Boden und die Ressourcen in der Tat ein sehr, sehr großes Anliegen sind. Und wir möchten auch wieder ein Zeichen setzen, dass wir genau jene unterstützen wollen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Haller.

**Abg. Ing. Haller (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Herr zuständiger Landesrat! Geschätzte Frau Landesrätin! Liebe Kollegen des Landtages!

Ich möchte über die wirtschaftliche Lage und die soziale Lage der Landwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2006 berichten. In Niederösterreich

reich ist die Land- und Forstwirtschaft trotz des voranschreitenden Strukturwandels nach wie vor kleinstrukturiert, also in Händen von bäuerlichen Familien. Und ich verstehe nicht, warum die Kollegin Krismer-Huber 20 Minuten sich herumquält und eigentlich das anders darstellen will.

Sie hat es zum Schluss doch erkannt, die wahren Grünen sind einfach die Bauern, die Landwirte und das schon über Jahrtausende hinweg. Und es wird auf die Umwelt sehr gut geschaut in Österreich und in Niederösterreich und auch auf die landwirtschaftlichen Produkte. Und was hier immer daher geschwafelt wird, muss ich sagen, auch vom Kollegen Waldhäusl und auch von Ihnen, Herr Leichtfried. Sagen Sie mir einmal, was ist ein kleiner Betrieb und was ist ein großer? (*Heftige Unruhe bei Abg. Waldhäusl.*)

Ja, ich weiß es von Wieselburg und Ihrer Beklatscherei vom Waldhäusl. Sagen Sie mir einmal, was ist ein kleiner Betrieb und ein großer. Das trauen Sie sich gar nicht. Das ist immer so ein polemisches ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Und in Niederösterreich ist es so, dass es bäuerliche Kleinbetriebe sind. Das sind Familienbetriebe! Sind wir froh und die Wirtschaftlichkeit ist hier natürlich sehr hart. (*Anhaltende heftige Unruhe im Hohen Hause.*)

Es gibt da die Agrarstrukturhebung, das stimmt, 2005, das sind 50.000 Betriebe die bewirtschaftet werden. Und alleine 25 ... (*Weiterhin heftige Unruhe bei Abg. Waldhäusl.*)

Herr Waldhäusl, Ihre Wortmeldung ... Sie haben sich über den Kollegen Moser aufgeregt, aber Ihre Worte, die Sie da gerade gesprochen haben, auf die brauchen Sie nicht stolz sein.

25 Prozent der Betriebe befinden sich in Niederösterreich. Ich glaube, das ist gut so und Niederösterreich kann sich damit auch mit Recht Agrarland Nummer 1 bezeichnen. Es ist so, dass ein Strukturwandel vor sich geht. 50 Prozent der Betriebe befinden sich im Haupterwerb, 47 Prozent im Nebenerwerb, das andere sind Personengemeinschaften.

Die Agrarstruktur ist bestimmt durch die Abnahme der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe. Das ist kein Unikum. Und zwar zwischen 1999 und 2005 sind es um 15,5 Prozent der Betriebe weniger geworden. Dies ist vor allem durch Betriebsaufgaben von sehr kleinen, im Nebenerwerb geführten Betrieben bzw. durch Zusammenlegung von getrennt geführten Betrieben zu einem Hauptbetrieb geschehen. Im Haupterwerb wurden seit 1999 10

Prozent weniger Betriebe bewirtschaftet, im Nebenerwerb sind das 22 Prozent.

Regional fällt auf, dass die Rückgänge dieser Betriebe, vor allem in Hollabrunn, in Krems und in Mistelbach erfolgen, also sehr stark im Weinviertel. Das ist darauf zurückzuführen, dass es vor allem sehr, sehr kleine Weinbaubetriebe sind mit Flächen unter eineinhalb Hektar, für die es wirtschaftlich sehr schwierig wird, diese Betriebe weiter zu führen.

Ebenso geht der bäuerliche Bevölkerungsstand zurück um 26 Prozent gegenüber 1999 und dadurch auch die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Betriebszunahmen waren lediglich in der Kategorie zwischen 50 und 200 Hektar zu beobachten. Und ich finde, das sind nach wie vor sehr kleine Betriebe im Vergleich und im Familienverband geführt.

Wenn der Herr Kollege Waldhäusl glaubt, die Förderungen für die Landwirtschaft sind zu viel, dann frage ich mich, warum dann dieser große Rückgang? Und wenn er glaubt, die Kontrollen seien zu wenig, dann kann er kein Bauer sein. Weil so viel Kontrollen wie die Landwirtschaft durchmacht, glaube ich, gibt's in keinem anderen Bereich.

Laut erster Berechnung der Statistik Austria ist das reale Einkommen je Arbeitskraft um 6,2 Prozent gestiegen. Der Preisindex für land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse konnte sich gegenüber 2005 um 3,7 Prozent verbessern. Ich glaube, 2007 ist eine weitere Verbesserung durch die höheren Rohstoffpreise zu erwarten. Die Betriebseinnahmen der pflanzlichen Produktion waren 2006 um 11 Prozent höher und bei den tierischen Produkten um plus 3,1 Prozent.

Vielleicht ein Wort zur Verteilung der Kulturlanden. Das schätzt man auch nicht leicht in Niederösterreich ein: Es werden 42 Prozent Ackerland bewirtschaftet und relativ viel Forstanteil, nämlich 41 Prozent. 12 Prozent sind Dauergrünland.

Im Berichtsjahr wurden, wenn man auf den Tierbestand kurz Stellung nimmt, 500.000 Rinder gehalten und konnte sich entgegen dem bundesweiten Abwärtstrend Niederösterreich stabilisieren. Der Schweinebestand stieg um 2,1 Prozent auf knapp 900.000 Stück. Heuer haben wir einen extrem großen Preisverfall und wirtschaftliche Schwierigkeiten bei den Schweinen, was auch mit den hohen Futterkosten zusammen hängt. Bei der Viehhaltung konnte weiterhin der Trend zur Spezialisierung beobachtet werden. Es wird viel bunter

und man kann eine starke Zunahme in der Schafhaltung, vor allem im Waldviertel, bemerken.

Die durchschnittlichen Bestandsgrößen sind im europäischen Vergleich eher gering, und das ist eben ein Faktum. Die niederösterreichische Landwirtschaft spielt auch 2006 wieder eine bedeutende Rolle in der Erzeugung von gesunden, qualitätsreifen Nahrungsmitteln.

Vielleicht zur pflanzlichen Produktion, ein Hauptgebiet im Weinviertel: Witterungsmäßig war das Jahr 2006 gekennzeichnet durch einen extrem langen und schneereichen Winter und ein kühles und ausreichend mit Niederschlag versehenes Frühjahr. Durch die hohen Temperaturen und die Trockenheit im Frühsommer konnten aber Getreide und Hackfrüchte nicht an das Ertragspotenzial heranreichen, wobei dann in den Frühdruschgebieten die Qualität gut waren, aber in den mittleren und schlechten Druschgebieten hatten wir mit massivem Auswuchs zu kämpfen und damit zu hohen Qualitätseinbußen und teilweise sogar mit totalen Ausfällen und enormen Geldeinbußen.

Mais hatte überdurchschnittliche Erträge. Allerdings wurde er sehr feucht gedroschen und durch die hohen Trocknungsgebühren war auch hier ein Defizit zu verzeichnen. Bei Kartoffeln gab es eigentlich 2006 überdurchschnittliche Erträge, aber hohes Preisniveau bei vertragsfreier Ware.

Zum Thema Wein. Ich bin ja selbst auch Weinwirt. Wegen ungünstiger Witterung eigentlich eine schwache und nicht sehr schöne Blüte beim Grünen Veltliner, daher deutlich durch den langjährigen Durchschnitt gute Qualitäten, aber viel weniger. Weißwein befindet sich nach wie vor im Aufwärtstrend, Rotwein kommt eigentlich wieder zu den alten Zahlen leicht rückläufig zu den Konsumenten.

Der Landwirt ist meiner Meinung nach unterwegs, vom Nahrungsmittelerzeuger zu einem Kleinunternehmer zu werden. Der Landwirt versucht, Nischen und Fähigkeiten auszunützen um die Wertschöpfung zu erhöhen für seine Familie und in seinen Ortschaften.

Außerdem wird ein lebenslanges Lernen notwendig sein um weiterhin am Ball des Wirtschaftslebens und qualitätsorientiert für unsere Konsumenten produzieren zu können. Innovation wird gefragt sein in der Landwirtschaft wie überall in der Wirtschaft und im Arbeitsleben. Europa kann den Preiskampf gegen die Weltpreise und gegen die Agrarindustrien, die sich ja woanders befinden, nicht gewinnen. Unsere Produkte brauchen einfach

Hirnschmalz und viel Liebe und Verbindung zum Konsumenten.

Zentrale Herausforderung der österreichischen Agrarpolitik, auch der niederösterreichischen und der Europas, muss einfach sein, dass man eine richtige Balance findet. Und zwar, wie ich meine, zwischen der qualitativen Lebensmittelproduktion, zwischen einer bedachten Umwelt- und Lebensraumgestaltung, worum wir uns sehr bemühen. Und drittens macht sich auch die Energieschiene Gottseidank auf, wodurch man nachwachsende Ressourcen und Rohstoffe einfach für die Energieerzeugung nutzen kann.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich mit Freude Landwirt bin und dass die landwirtschaftlichen Familien nach wie vor meiner Meinung nach der Motor im ländlichen Raum sind und immerhin 50 Prozent der Bevölkerung in diesem Raum leben. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Waldhäusl gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Werter Herr Landesrat! Liebe Kollegen des Hohen Hauses!

Ich melde mich zu einer tatsächlichen Berichtigung. Mein Vorredner, Kollege Abgeordneter Haller hat behauptet, ich hätte gesagt, die Bauern bekommen zu viel Förderung und die Kontrollen wären zu hoch. Das ist falsch und unrichtig! Ich stelle fest, er hat auch das nicht verstanden und stelle weiters fest, ich habe gesagt: Das Geld, und zwar an Ausgleichszahlungen und nicht Förderungen - ist nämlich ein Unterschied zwischen Ausgleichszahlungen und Förderungen. Ich behauptete, dass die Bauern keine Förderungen bekommen sondern Ausgleichszahlungen. Erstens, auch das nicht verstanden. Fünf minus – setzen!

Zweitens: Das Geld, das aufgeteilt wird, soll anders aufgeteilt werden. Nicht den Großen in den Rachen schmeißen, sondern mehr auf die Kleinen. Das ist richtig! (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Und zweitens habe ich gesagt, dass die Kontrollen sich negativ auf die Landwirte auswirken. Auf Grund von Cross Compliance, das jetzt noch kommt, wird es immer schwieriger. Ich habe nicht gesagt, dass es schlecht ist, sondern ich habe gesagt, dass diese Art der Kontrolle für die Bauern immer schwieriger wird. Und Herr Präsident, wenn ich noch darf, ich weiß, das ist gegen die Ge-

schäftsordnung, aber ich würde gern dem Resolutionsantrag 1 beitreten und das würde eine Wortmeldung ersparen. Danke!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Wird zur Kenntnis genommen. Dann bitte auch von meiner Seite zur Kenntnis zu nehmen, dass es in der Landwirtschaft auch Investitionsförderungen gibt.

Als nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Lembacher.

**Abg. Lembacher (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Landwirtschaft hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten große Veränderungen hinge- nommen und hinnehmen müssen. Und eine große Veränderung war sicher auch der Beitritt zur Europäischen Union. Wir in der Landwirtschaft waren uns durchaus nicht ganz im Klaren darüber, ob uns die Europäische Union Verbesserungen bringen wird oder ob es auch Probleme geben wird.

Wir haben aber gewusst, dass er im Interesse Österreichs liegt, dieser Beitritt zur Europäischen Union. Und darum waren es unsere Vertreter, war es auch der Bauernbund, der gesagt hat, wir wissen, dass es für unser Land notwendig ist. Wir wissen aber auch, dass es für die Bauern große Herausforderungen geben wird. Wir wollen für unsere Landwirtschaft, für die Landwirte möglichst viele gute Rahmenbedingungen schaffen.

Ein wesentlicher Bereich war ja auch das Absenken der Agrarpreise. Weil man ganz einfach gesagt hat, auch die Agrarpreise müssen wettbewerbsfähig sein. Und wenn die Agrarpreise abgesenkt werden müssen, und das sind sie geworden, soll es auch Ausgleichszahlungen geben. Diese Ausgleichszahlungen gibt es von Seite der Europäischen Union. Es gibt eine einheitliche Betriebsprämie, die von der Europäischen Union an die Betriebe ausbezahlt wird. Direktzahlungen, die Anforderungen an die einzelnen Betriebe auch immer wieder stellen im Bereich Umwelt, Gesundheit von Mensch und Tier und Pflanzen. Diese Verpflichtungen, und das ist schon angeschnitten worden, heißen Cross Compliance. Und sie sind sehr für die Landwirtschaft immer wieder auch bestimmend. Es wird auch kontrolliert und es ist durchaus nicht so wie die Kollegin Krismer gesagt hat, dass es im Bereich Umwelt keine Verbesserungen gegeben hat. Sondern diese Umweltprogramme haben sich sehr wohl positiv auf die Umwelt ausgewirkt.

Es gibt auch kofinanzierte Maßnahmen sowohl durch Land und Bund, das ist im Besonderen das Programm ländliche Entwicklung. Ein Programm, das jetzt durch unseren Bundesminister Pröll auch abgeschlossen werden konnte. Eingereicht zeitgerecht! Es hat aber auch von österreichischer Seite, und es tut mir sehr leid, das sagen zu müssen, auch von Seiten der Grünen Einsprüche gegeben. Und dadurch hat sich auch dieses Programm oder der Abschluss verzögert. Es ist aber Gottseidank jetzt mit Ende September ... (*Unruhe bei Abg. Dr. Krismer-Huber.*) Pirkhuber und so weiter, die gesagt haben, diese Tierhaltungsgrenzen und so weiter ... (*Abg. Mag. Fasan: Marianne, woher hast du deine Informationen? Das täte mich jetzt sehr interessieren! – Unruhe bei Abg. Dr. Krismer-Huber.*)

Naja, das sicher! Es sind über 186 Einsprüche gekommen, nicht nur aus Österreich, Brüssel, sicher, auch aus Österreich. Aber es ist gelungen, dieses auszuräumen und mit kleinen Veränderungen haben wir dieses Programm jetzt bewilligt bekommen um eine nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes auch zu gewährleisten.

Es sind vier Förderungen, die jetzt speziell genannt sind oder da sind. Da geht's um die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft. Da geht's um Bildung, um Niederlassung von Junglandwirten, Modernisierung von landwirtschaftlichen Betrieben. Auch die Investitionsförderung ist heute schon angeschnitten worden. Es geht aber auch um die Verbesserung der Umwelt in der Landwirtschaft. Das ist das ÖPUL-Programm, ein Programm, das wirklich im Umweltbereich von unseren Landwirten sehr, sehr streng eingehalten wird. Viele Maßnahmen werden hier umgesetzt. Auch die Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft, Biomasse, Wegebau.

Also Lebensqualität im ländlichen Raum, der dritte Punkt. Der vierte Punkt ist das Programm LEADER. Ein Programm, das auch um die Verbesserung im ländlichen Raum geht. Es geht um die Einreichung von Projekten, um die Umsetzung von Projekten, wo Landwirtschaft, Wirtschaft, Gemeinden und Tourismus mit dabei sein können. Und es hat jetzt eine erste Runde gegeben und es wird 15 LEADER-Gruppen bereits geben, die ziemlich feststehen. Leider Gottes sind einige Gemeinden da nicht bereit mitzutun. Aber das muss man ganz einfach auch akzeptieren. Aber grundsätzlich ist dieses Programm ein sehr, sehr positives Programm. Es gibt viele kofinanzierte Maßnahmen auch, die nicht unbedingt mit der EU Programm ländliche Entwicklung sind. Also Fischereistrukturen

plan, Beihilfen für Bienenzucht, LEADER+ usw. Es gibt aber auch nationale Förderprogramme, die durch Bund und Land finanziert werden. Das ist Qualitätsverbesserung in der Tierhaltung. Da geht's auch immer wieder um Markterschließungen, weil das ein ganz wichtiges Thema ist und ein ganz wichtiger Bereich.

Wir haben auch sonstige Landesmaßnahmen zu den Sozialversicherungsbeiträgen um es jungen Leuten leichter zu ermöglichen oder Landwirten leichter zu ermöglichen, auch ihre Jugend auf dem Betrieb zu Hause zu lassen.

Ich möchte auch ein paar Worte zu der Transparenz bei den öffentlichen Förderungen, Agrarausgleichszahlungen sagen. Uns geht es darum, dass nicht allein der Agrarbereich jener Bereich ist, in dem diese Transferzahlungen offen gelegt werden müssen, sondern alle Bereiche. Grundsätzlich müssen wir aber sagen, dass diese Zahlungen ja keine Geschenke sind. Sondern Gegenleistungen für konkrete, von den Bauern erbrachte Leistungen. Für die Gestaltung der Landschaft, für besonderen Schutz der Umwelt, für die Natur und für den Produktionsverzicht. Also alles Maßnahmen, die von den Landwirten gesetzt werden. Wir haben auch beim EU-Beitritt das Absinken der Agrarpreise gehabt, das habe ich schon erwähnt.

Die österreichischen Bauern produzieren mit besonders umweltschonenden Produktionsverfahren sowie Umwelt-, Tierschutz- und Produktionsauflagen wie sonst in keinem EU-Land und gehen somit über das übliche Maß weit hinaus. Laut Market-Umfrage bevorzugen 85 Prozent der österreichischen Konsumentinnen und Konsumenten österreichische und heimische Lebensmittel weil sie eben das Bewusstsein haben, sie sind gesund, schmackhaft und mit Umwelt und Natur auf Du und Du auch hergestellt. Wir haben als Produkt dieser Landwirtschaft auch eine gepflegte Kulturlandschaft. Das ist keine Selbstverständlichkeit! Denn wir kennen in manchen Landstrichen Österreichs, wo die Bauern abwandern, schon, dass diese Landwirtschaft nicht so gepflegt wird und dass teilweise sogar schon Menschen abgestellt werden müssen um diese Landschaft auch zu pflegen.

Faktum ist, 80 Prozent der heimischen Bauern nehmen mit 90 Prozent der Fläche am Agrar- und Umweltprogramm teil. Also so viele wie in keinem anderen EU-Land. Und die Erfolge sind da. Die Kollegin Krismer hat gesagt, es hat keine Verbesserungen gegeben. Doch die Erfolge sind da! Seit 1995 ist die Nitratkonzentration im Sickerwasser um 61 Prozent gesunken. Also in zehn Jahren um 61 Prozent gesunken! Und der Nitrataustrag um 70

Prozent! Also es zeigt sich an diesen Zahlen, dass sehr wohl die Maßnahmen, die gesetzt werden, etwas bringen.

Ebenso ist die biologisch bewirtschaftete Fläche um zwei Drittel gestiegen. Von 189.000 Hektar auf 327.000 Hektar. Also auch hier wesentlich mehr biologisch bewirtschaftete Betriebe als in anderen Ländern. Und der grüne Pakt, das ist das umfassende und ausgewogene Programm zur Förderung und Entwicklung des gesamten ländlichen Raumes, steht. Und es wird fieberhaft an der Umsetzung gearbeitet. Die Auszahlung der Mittel für die Landwirtschaft und diese Ausgleichszahlungen sind ja ein wesentlicher Bestandteil des Einkommens der Bauern. Ohne diese Ausgleichszahlungen könnten die Landwirte nicht überleben. Minister Pröll hat es möglich gemacht, dass diese Auszahlung noch heuer erfolgt. Das ist zugesagt und diese Auszahlung der Mittel wird heuer noch erfolgen.

Das Maßnahmenpaket des grünen Pakts beinhaltet aber nicht nur die Landwirtschaft, sondern eben auch die Gemeinden im ländlichen Raum, die Entwicklung der kleinstrukturierten Wirtschaft. Die gute Zusammenarbeit, die Mittelbetriebe, die Gemeinden und den Tourismus.

Der ländliche Raum ist Lebensraum für viele Menschen, nicht nur für die Landwirtschaft. Eines muss uns aber klar sein: Jeder Arbeitsplatz, der in der Landwirtschaft geschaffen wird oder gehalten wird, sichert weitere drei Arbeitsplätze. Und die Landwirtschaft und Forstwirtschaft investiert in Österreich 6 Milliarden Euro in die heimische Wirtschaft. Angefangen von Betriebsmitteln über Maschinen und so weiter. Und ganz besonders die regionale Wirtschaft lebt auch von der Landwirtschaft!

In Österreich sind direkt oder indirekt 530.000 Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und im nachgelagerten Bereich, im Agrarsektor mit der Landwirtschaft verbunden. Wir brauchen auch in Zukunft Sicherheit, wir brauchen Planungssicherheit. Und wenn es dieses Programm ländliche Entwicklung von 2007 bis 2013 ist, wo 3,9 Milliarden aus Brüssel einmal zugesagt worden sind - natürlich müssen sie kofinanziert werden - dann ist das eine Planungssicherheit. Und die Bauern verstehen nicht wenn dann wieder überlegt wird, ob nicht ein Health-Check ..., oder wieder überlegt werden muss, wie soll es weiter gehen? Sondern wir brauchen in der Landwirtschaft Planungssicherheit um auch den Landwirten, sage ich einmal, den Mut auch zu erhalten, in der Landwirtschaft zu bleiben. Den jungen Menschen auch eine Zukunft zu geben. Denn ich denke mir, das ist ganz wichtig.

Es ist auch so, dass der Kauf von heimischen Lebensmitteln, und das müssen wir unseren Konsumentinnen und Konsumenten klar machen, auch Arbeitsplätze sichert. Nur 10 Prozent mehr Einkauf heimischer Lebensmittel sichert 17.000 Arbeitsplätze. Und ich glaube, das ist etwas Wichtiges und auch eigentlich ein Appell an die Menschen, heimische Lebensmittel zu kaufen.

Es ist schon angeschnitten worden, dass durch die heurige Steigung der Produktpreise - geringe Ernten, dadurch ein bisschen ein Anstieg - dass das ein verschwindender Anteil ist an den Endproduktpreisen. Und ich sage jetzt vielleicht nur ein paar Punkte: 14 Prozent machen die Erdäpfel am Pommes Frites-Preis aus. Oder 0,01 Euro an Bier, 30 Cent im Liter Milch, 2 Prozent die Semmel. Also so ungefähr. Also ein sehr, sehr geringer Anteil am Lebensmittelpreis der Produktion am Endprodukt. Ich mach' aber niemand einen Vorwurf, ich stelle das nur fest, und ich sag das nur. Also so schaut's aus.

Ein Wort möchte ich aber schon auch sagen, was mir sehr, sehr wichtig ist bezüglich Bioenergie. Weil in letzter Zeit ist immer über Bioenergie ... das eher als negativ hingestellt worden. Wir werden in der Zukunft zu wenig Nahrungsmittel haben. Unsere oberste Priorität ist natürlich die Erzeugung von Lebensmitteln. Das ist ganz klar. Wir sehen aber, und wir haben es in der Vergangenheit gesehen, dass wir viele Überschüsse gehabt haben. Es wird in der EU die Stilllegung fallen, das bedeutet nächstes Jahr wieder 10 Millionen Tonnen mehr an Getreide.

Wir haben also auch gerade in Bezug auf den Klimawandel auch von Seiten der Landwirtschaft her eine Verantwortung. Und allein diese Beimengung von 5,75 Prozent dieses Bioethanols im Benzin bedeutet 400.000 Tonnen weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Und Erzeugung von Bioenergie bedeutet 100 Prozent weniger Emissionen. Weil, da sagt man 40 Prozent. Sondern das ist 100 Prozent weniger! Und ich denke, das muss man klar machen. Genauso wichtig wie die Erzeugung von Lebensmitteln können wir auch in die Energieschiene einsteigen. Es gibt vieles. Ob es im Forst ist oder ob es in der Landwirtschaft ist, hier sind auch die Tiere in der Energie, sage ich einmal, die Ross', die Pferde haben auch Energie gehabt und zu sich genommen. Ich glaube, dass man in der Richtung was weiter tun muss und dass es notwendig ist.

Ich hätte noch so viel zu sagen, was auch von Seite des Landes her bei uns passiert. Viele Strukturmaßnahmen, viele Unterstützungen auch für die einzelnen Betriebe. Ob im Wasserbau, im Wege-

bau, in der überbetrieblichen Zusammenarbeit mit den Maschinenringen, von Seiten des Landes her wird viel Unterstützung gegeben. Ich denke mir, das ist auch notwendig und sehr, sehr wichtig.

Wichtig ist auch natürlich eine soziale Absicherung. Genauso, ich bin sehr froh und sehr stolz, dass es auch gelungen ist, die Bäuerinnenpension ins Leben zu rufen. Das war gar nicht so einfach, auch teilweise in den eigenen Reihen nicht. Jetzt ist es aber durchgestanden. Und das bedeutet auch, dass auch die Bäuerinnen, die Frauen in der Landwirtschaft Kinderbetreuungsgeld, viele soziale Maßnahmen auch in Anspruch nehmen könnten, die sie dort nicht hätten.

Bildung, Ausbildung wird auch für die Zukunft genau so wichtig, wenn nicht noch wichtiger sein. Weiterbildung, Ausbildung auch für die Menschen im ländlichen Raum, nicht nur für die Landwirtschaft. Wir haben heute den Grünen Bericht der Landwirtschaft. Aber Eines, meiner Meinung nach, geht ins Andere. Wir müssen schauen, dass der Lebensraum für die jungen Menschen, nicht nur in der Landwirtschaft aber auch in der Landwirtschaft erhalten bleibt. Dass also gute Voraussetzungen da sind. Gute Produktpreise sind ein wesentlicher Faktor für wirtschaftlichen Berufserfolg.

Ich kann nur sagen, der ländliche Raum, die Landwirtschaft verdient unsere Unterstützung. Sie ist eine wichtige Kraft im ländlichen Raum. Unterstützen wir sie, denn wir brauchen die Landwirtschaft auch in Zukunft.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Leichtfried das Wort.

**Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf zunächst einmal festhalten, dass wir den Berichten zum NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds 2006 und dem Bericht der NÖ landwirtschaftlichen Forstinspektion zur Kenntnis nehmen und unsere Zustimmung geben werden.

Ich werde mich nun mit dem Grünen Bericht, dem sogenannten Grünen Bericht etwas auseinandersetzen. Bevor ich das mache möchte ich ganz kurz nur auch auf Kollegen Haller gleich am Anfang eingehen so wie er das bei mir gemacht hat. Ohne dass er abgewartet hat dass ich rede und was ich in meiner Rede sagen werde hat er von Haus aus schon gewusst was ich sage und bringen werde und dass es eine Kritik sein wird. Ich freue mich,

dass das schön langsam auch auf fruchtbaren Boden fällt, auch bei dir. Dass du zur Kenntnis nimmst, dass auch andere sich mit der Landwirtschaft beschäftigen und vielleicht den einen oder anderen guten Gedanken haben, wie der zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Lage auch beitragen könnte.

Es ist aber lustig irgendwie muss ich schon sagen, dass immer dann, wenn jemand eine andere Meinung hat als die ÖVP und der Bauernbund der ÖVP, der letztendlich abqualifiziert wird. Als nicht richtig gesehen wird und man sich nicht die Mühe nimmt, vielleicht mit dem einen oder anderen Gedanken sich auch konstruktiv auseinander zu setzen. Ich würde dir das sehr ans Herz legen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Abg. Ing. Haller: Wie groß ist ein großer Betrieb?)* Wie groß ist denn ein sehr kleiner Betrieb? Kannst du mir das sagen? Weil das hast du immer verwendet. *(Abg. Ing. Haller: 3 Hektar!)*

Aha, okay. Also bei uns, ich sage es dir gleich, ich komm' auf eine Passage, wo ich auf das Bezug nehmen werde.

Der Grüne Bericht, möchte ich einmal feststellen, ist ein sehr umfassendes Werk wie jedes Jahr und gibt wesentliche Einblicke in die Gesamtsituation der NÖ Landwirtschaft. Dafür möchte ich mich auch wiederum bedanken. Er ist übersichtlich, gut lesbar und gibt wirklich einen tiefen Einblick in die NÖ Landwirtschaft.

Ich glaube, man muss heute, wenn wir sozusagen am Ende einer Periode stehen, einer Landtagsperiode, sich ansehen, was hat sich in diesen fünf Jahren in der Landwirtschaft geändert? Wir diskutieren ja jedes Jahr diesen Grünen Bericht. Und wenn wir jetzt diese fünf Jahre kurz Revue passieren lassen, so kann man, glaube ich, feststellen, dass sicher in den Entwicklungstendenzen und in den Perspektiven, die wir jedes Jahr in diesem Grünen Bericht lesen können, sich nichts Wesentliches verändert hat, sondern nur manche Entwicklungen, die eben auch immer wiederum von meiner Seite aufgezeigt wurden, doch in einem verschärften Maße in diesem fünf Jahre spürbar geworden sind.

Niederösterreich, und das wurde vor mir immer wiederum gesagt, das ist natürlich richtig, ist das größte Agrarlandesland. Das Agrarlandesland mit 24,3 Prozent. Dicht gefolgt von der Steiermark und von Oberösterreich. In sämtlichen Bundesländern können wir Rückgänge auf Grund von Betriebsauflassungen feststellen. In Niederösterreich ist aber dieser Rückgang im Vergleich zu anderen, vor al-

lem im gesamtösterreichischen Schnitt, stärker. Wir haben einen Rückgang 15,5 Prozent, von 1999 aus betrachtet, während der österreichische Schnitt bei 12,8 Prozent liegt.

Es ist also auch bei uns, und dieses Schlagwort ist schon gefallen, ich weiß nicht, ich glaube von der Kollegin Dr. Krismer, es ist nach wie vor eben die Tendenz Wachsen und Weichen in der Landwirtschaft feststellbar. Und dieses Wachsen und Weichen in der Landwirtschaft ist eben in Niederösterreich als dem Agrarlandesland schlechthin stärker bemerkbar als in anderen Bundesländern.

Trotz des sehr unerfreulichen Trends möchte ich aber auch festhalten, dass wir im internationalen Vergleich, und das wird ja auch immer wiederum hervorgehoben und zu dem stehe ich auch, im internationalen Vergleich eben nach wie vor eine kleinstrukturierte Landwirtschaft haben. Mehr als 31 Prozent der Betriebe bewirtschaften weniger als 10 Hektar Kulturläche. Und das ist das was wir als kleinen Betrieb verstehen. Um das jetzt einmal klar zu sagen. *(Abg. Ing. Haller: Über 10 Hektar ist groß?)*

10 Hektar ist ein kleiner Betrieb und 10 bis 50 Hektar ist das was man sagt, das kann man akzeptieren.

Der Trend zu größeren Betrieben setzt sich jedoch eindeutig fort und den stärksten Rückgang können wir bei Betrieben unter 5 Hektar bzw. bis 50 Hektar eben beobachten. Während ein Wachsen von 50 Hektar bis 200 Hektar feststellbar ist. Das heißt, alles unter 50 Hektar geht immer weiter zurück, über 50 Hektar wird mehr. Daher ist ganz klar was für uns große Betriebe und kleine Betriebe sind. Ich glaube, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Waldhäusl.)*

Das heißt einmal, ich möchte einmal eine Feststellung treffen: Wollen wir auch in Zukunft das was wir alle wollen, nämlich eine flächendeckende kleinstrukturierte Landwirtschaft erhalten, so ist hier eindeutig einmal auf diesem Sektor größter Handlungsbedarf gegeben. Dieser Rückgang, den können wir natürlich nicht nur von den Flächen her feststellen. Wir haben diesen Rückgang eben bei den bäuerlichen Haushalten. Wir haben diesen Rückgang natürlich genauso bei den Arbeitskräften. Wir haben derzeit 146.750 Personen, die in bäuerlichen Haushalten leben mit einem Minus von 54.000, also 27 Prozent, seit 1999. Und wir finden derzeit 126.000 Personen, die in der Landwirtschaft ihre Arbeit verrichten. Ein Minus von 8,3 Prozent seit 1999. Auch bei den Rinder- und Schweinebeständen ist momentan eine Stagnation über die

letzten Jahre zu verzeichnen. Die durchschnittlichen Bestandsgrößen aber nehmen nach wie vor zu. Obwohl, und das muss man auch wieder sagen, wir in Österreich mit unseren Bestandsgrößen natürlich im unteren Drittel der EU uns befinden. Das heißt, wir haben um, etwa bei den Rindern zum Beispiel, 23 Rinder je Betrieb.

Trotzdem, wie heißt es in der Bundeshymne: „Land der Äcker“. Meine Damen und Herren der ÖVP, Mitglieder des ÖVP-Bauernbundes: Haben Sie nicht auch Angst, dass diese Zeile bald aus unserer Bundeshymne gestrichen werden muss? Wenn das Bauernsterben, das Bauernsterben weiter in dieser Rasanz anhält und nicht rasch eine andere Entwicklung eingeleitet wird die den in der Landwirtschaft Tätigen neue Hoffnung und neue Perspektive gibt, dann sehe ich leider was ich sonst nicht so gerne sehe. Dann sehe ich nämlich schwarz.

Seit dem EU-Beitritt, meine Damen und Herren, hängen täglich 9 Milchbauern ihr Melkzeug für immer an den Nagel. 9 täglich! Innerhalb von 12 Jahren, seit wir zur EU gegangen sind, ist damit der Bestand an Milchbauern von 80.000 auf 38.000 zurückgegangen. Er wurde also mehr als halbiert und bis 2015 werden wir in etwa auf eine Zahl von 20.000 Milchbauern kommen. Ich denke, das ist eine Zahl, die uns alle – nicht nur Sie, sondern uns alle – natürlich bedenklich stimmen sollte. Und auch dazu verleiten sollte eben nachzudenken wie man hier Verbesserungen durchführen könnte.

Wie schaut's aus mit den bäuerlichen Erwerbseinkommen? Nach der Berechnung der Statistik Austria sind die Einkommen im Vorjahr real um 6,2 Prozent je Arbeitskraft gestiegen. Diese liegen aber, auch das muss man feststellen, deutlich unter den durchschnittlichen Bruttolöhnen von Industriearbeitern. Ohne, das möchte ich jetzt positiv herausheben, weil man uns vielleicht unterstellen könnte wir sind gegen entsprechende Unterstützung der Bauern – sind wir nicht – ohne Ausgleichszahlungen, ohne Marktordnungsprämien, ohne Förderungen und vieles mehr wäre daher ein gesichertes Einkommen in der Landwirtschaft nicht möglich. Was wir aber brauchen, meine Damen und Herren, ist Kostenwahrheit! Kostenwahrheit bei den Lebensmitteln. Denn, ich sage das nicht das erste Mal, die Bauern sind keine Almosenempfänger, sondern sie sollen für harte Arbeit, die sie leisten, auch einen gerechten Preis erhalten. *(Beifall bei der SPÖ, Abg. Waldhäusl, Abg. Hensler.)*

Kollegin Lembacher hat erwähnt wie groß der Anteil in den einzelnen Lebensmitteln ist von den landwirtschaftlichen Gütern. Wenn man einen kur-

zen Blick, ich möchte das auch, einen kurzen Blick darauf wirft. Es hat da große Aufregung gegeben über die Preissteigerungen in der letzten Zeit. Und ich möchte das auch sagen: An diesen Preissteigerungen tragen die Bauern, trägt die Landwirtschaft, keine Schuld oder kaum die Schuld.

Die agrarischen Rohstoffe, bitte, haben nur einen sehr, sehr geringen Anteil an der Preiskalkulation. Ich wiederhole: Bei einem Krügel Bier oder was von der Braugerste her drinnen ist, ist das 1 Cent. Ja? Bei den Kosten von einem Krügel 1 Cent. Ein Kilogramm Schweinefleisch kostet zirka, oder der Bauer kriegt zirka 1,46 Euro. Umgerechnet zirka 20 Schilling, sage ich jetzt einmal gerundet. Der Satz bitte, ich erinnere mich an die Zeit wo ich auch auf einem Bauernhof war bei meinen Schwiegereltern, ... *(Abg. Lembacher: Das sind die Zahlen vom Bauernbund!)*

Das ist ja „wurscht“, die Zahl stimmt ja. Ob die vom Bauernbund ist oder von jemand anderen ist ja „wurscht“. 20 Schilling, bitte, hat es in den 70er Jahren gegeben. In den 70er Jahren hat es 20 Schilling gegeben.

Der Roggen ist in einer bestimmten Phase bitte um 55,8 Prozent billiger geworden. Das Brot im selben Zeitraum um 98,7 Prozent teurer. Die Braugerste um 16,2 Prozent billiger, das Bier um 40,5 Prozent teurer. Das heißt, da stimmt ja irgendwas nicht. Da stimmt irgendwas nicht!

1980 haben die Menschen ein Drittel ihres Einkommens für Lebensmittel ausgegeben. Heute gibt man in zirka 13 Prozent für Lebensmittel aus. Sehr viel mehr brauchen wir für Wohnen, Energie, für Sprit etc. Das heißt, bitte, meine Damen und Herren, wir brauchen Kostenwahrheit! Ihr werdet euch schon wundern, wanno komm' ich auf den Punkt? Ich komm' gleich auf den Punkt. Wir brauchen Kostenwahrheit! Kostenwahrheit für die Bauern, aber auch für die Konsumenten. Wir wollen qualitativ hochwertige, regionale, gentechnikfreie, aber auch leistbare Lebensmittel. Und daher müssen aber auch die Bauern ihren gerechten Anteil bekommen. Und das ist nur durch entsprechende Ausgleichszahlungen möglich.

Die Frage, die man sich aber stellen muss, jetzt kommt es, die Frage, die man sich stellen muss ist, ist der derzeitige Weg, den man geht, der richtige? Betrachtet man all das was ich vorher in diese Diskussion eingebracht habe und versucht habe darzustellen, da kann man diese Frage sicherlich nicht mit einem Ja beantworten. Ständig weniger Einkommen, immer weniger Anteil am gemeinsam erarbeiteten Wohlstand, immer weniger

Bauern, immer mehr Bürokratie, immer ungerechtere Verteilung der dringend notwendigen Ausgleichszahlungen. Das kann nicht der richtige Weg sein. Daher: Wir brauchen andere Ansätze. Neue Strategien, mehr Berücksichtigung des Arbeitseinsatzes und eine faire und offene Diskussion über den zukünftigen Weg in der Förderlandschaft.

Tatsache ist, dass die bestehenden Marktordnungs- und Fördersysteme, abgestellt auf Biobetriebe und Flächen größere Betriebe bevorzugen. Schon 1985 hat der deutsche Agrarökonom Hermann Priebe von der subventionierten Unvernunft gesprochen und trat für eine ökologische Wende ein. Selbst Franz Fischler konnte sich mit seinem durchaus ambitionierten Programm innerhalb der eigenen Reihen nicht durchsetzen. Daher behaupte ich, Bauern sind Opfer einer verfehlten Agrarpolitik. Die Verantwortung dafür liegt aber nicht, so wie es der Kollege Waldhäusl skizziert hat, liegt nicht in der EU oder nicht nur in der EU. Sondern die Verantwortung dafür liegt sehr wohl bei jenen Damen und Herren, die die österreichische Landwirtschaft vertreten. Und die österreichische Landwirtschaft wird hauptsächlich durch Politiker aus den Reihen der ÖVP und durch den Österreichischen und Niederösterreichischen Bauernbund vertreten. *(Abg. Lembacher: Die haben Gottseidank einiges durchgesetzt!)*

Ja auch, habe ich ja gerade gesagt. Ich habe auch Positives gesagt. *(Abg. Weninger: Es könnte aber besser sein!)*

Es könnte viel besser sein.

Marianne! Am 22. Oktober, das Datum wird dir bekannt sein, haben die EU-Agrarminister mehrheitlich gegen den Willen, oder er war nicht anwesend ganz, Österreichs beschlossen, die Ausgleichszahlungen und Fördergelder offen zu legen. Und seither ist Feuer am Dach bei den bäuerlichen Standesvertretern. Man versucht zu instrumentalisieren und vor Neid etc. zu warnen. Österreichs und Niederösterreichs Bauern, meine Damen und Herren, und das wissen wir, haben eine große Verpflichtung. Ich habe schon gesagt, die Produktion qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel, die Erhaltung der Natur und Bewahrung der kulturellen Eigenheiten, der heimischen Identität und vieles mehr. Die Leistungen unserer Bauern stehen außer Zweifel und werden von der breiten Bevölkerung auch so gesehen. Aber wie ungeschickt operiert in diesem Fall die ÖVP-dominierte Standesvertretung? Eine Neidgesellschaft wird heraufbeschworen! *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Lest es nach, ich habe es ja nicht erfunden. Ich habe es ja gehört. Hört was alle sagen. Eine Neidgesellschaft wird heraufbeschworen. Die Landwirtschaft hat nichts zu verbergen. *(Abg. Lembacher:*

*Genauso ist es! Haben wir gesagt!)*

Ja, das sagt ihr. Die Landwirtschaft hat nichts zu verbergen. Die Kritik an der Verteilung der Fördergelder wird als parteipolitisch motiviert dargestellt und vieles mehr.

Da stellt sich doch die Frage für mich: Schadet mehr Transparenz einer modernen, offenen Gesellschaft? Diese Gegnerschaft zu mehr Transparenz muss daher offenbar aus meiner Sicht einen tieferen Grund haben. Und der tiefere Grund, wieso man gegen diese Offenlegung ist, der wird bitte im „Profil“ vom 29. Oktober zitiert. Im „Profil“ stehts, nicht bei mir. Im „Profil“ steht, dass der Landwirtschaftsminister lieber verschweigt, in Österreich räumen Adel und Kirche die höchsten EU-Agrarsubventionen ab. Die bäuerlichen Familien, die kleinen Familienbetriebe, die in Wirklichkeit unterstützt werden müssen, bekommen den geringsten Anteil an der Subvention. Und das ... *(Abg. Präs. Mag. Freibauer: Jetzt haben wir gehört was das „Profil“ gesagt hat. Und was sagen Sie?)*

Das sage ich auch. Das ist die Ursache wieso man dagegen ... Ist ja so bitte!

Herr Präsident! 1,6 Milliarden Euro Agrarförderung hat die EU im Jahr 2006 an 144.000 Betriebe ausgeschüttet. Ein Drittel der Bauern von diesen 144.000 bekamen lediglich 4 Prozent. Das sind 1.600 Euro pro Jahr. 10 bäuerliche Betriebe bekommen mehr als 300.000 Euro pro Jahr und einige wenige noch viel, viel mehr.

Ich versteh es nicht. Dass man das nicht will, diese Offenlegung. Diese Angst der ÖVP, dass die Fleißigen, Kleinen, für die Gesellschaft arbeitenden Bauern erkennen könnten, wer mit der Weigerung zu einer gerechten Verteilung der Fördergelder tatsächlich zum Handkuss kommt. Nämlich der Großteil unserer kleinen Familienbetriebe. *(Abg. Lembacher: Wer will jetzt diesen Neid schüren?)* Na gar nicht! Das ist eine Tatsache! Ich brauch's nicht schüren, es ist eine Tatsache dass es so ist. Du wirst ja nicht abstreiten können, dass diese Ausgleichszahlungen so verteilt sind. *(Abg.*

*Hensler: Da ist ja ein genauer Schlüssel!)*

Ja, der Schlüssel ist da, der Schlüssel ist falsch! Genau das sage ich ja. Der Schlüssel ist falsch! Das kannst mir nachher erzählen. Jetzt bin ich dran. Wir Sozialdemokraten treten auch im NÖ Landtag für eine nachhaltige ökologische Landwirtschaft ein. Unsere Landwirte produzieren qualitativ hochwertige Lebensmittel, pflegen unsere Landschaft. Diese Leistungen müssen leistungsgerecht abgegolten werden und dazu muss es eine grundlegende Änderung im derzeitigen Fördersystem geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Es wurden drei Anträge von den Grünen eingebracht. Der Resolutionsantrag Vollzugsdefizit der NÖ Landesregierung, Umweltschutzgesetz, Rechenschaftsbericht der NÖ Umweltschutzbehörde. Wir werden diesem Resolutionsantrag die Zustimmung geben.

Ein Resolutionsantrag betreffend Einführung eines stringenten Haftungsregimes bei Gentechnik-anwendung. Ich darf dazu vielleicht festhalten, dass die Gentechnik uns seit vielen Jahren, und zwar die gentechnikfreie Landwirtschaft in der Produktion ein großes Anliegen ist. Dass gerade durch die Zulassung von zwei gentechnisch veränderten Maissorten von Seiten der EU dieses Thema neue Aktualität bekommen hat. Und dass es daher notwendig sein wird, im größten Agrarlandesland entsprechende Maßnahmen zu setzen. Daher werden wir natürlich diesem Resolutionsantrag auch die Zustimmung geben und mit der Bitte verbinden, dass ich auch auf diesen Resolutionsantrag „drauf gehen“ darf.

Der dritte Resolutionsantrag bezüglich Geruchszahlverordnung: Diesem Resolutionsantrag werden wir nicht die Zustimmung geben weil eine Arbeitsgruppe bereits sich mit diesem Thema beschäftigt und in der nächsten Zeit sicherlich eine Lösung erarbeiten wird. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Pum.

**Abg. Ing. Pum (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Mir wird dann bang um die Landwirtschaft, wenn ich nach rechts und nach links schaue und ständig Einsager in der Landwirtschaft höre, die alles besser wissen. Und die der Landwirtschaft vorschreiben wie sie zu wirtschaften hat. Und ich glaube, der Ansatz, dass man ganz einfach unserer Bäuerinnen und Bauern den Lebensraum, den sie gestalten und den sie bewirtschaften auch in der Tradition wie sie es gelernt haben, ganz einfach lassen sollte, das möchte ich da einmal gleich vorweg all jenen immer mitgeben, die mit Vorschriften und Gesetzen glauben, Landwirtschaft bewältigen zu können. *(Abg. Waldhäusl: Die kommen ja von euch, die Vorschriften und Richtlinien!)* Und dieser Weg ist nicht von der ÖVP beschritten, das möchte ich klarstellen, dieser Weg wird von allen anderen immer wieder so eingebracht. *(Abg. Gartner: Geh! Ihr lasst euch eh nichts dreinreden!)*

Wenn ich nur jetzt höre, wer war denn das, der in Brüssel ..., wer hat in Brüssel interveniert wie die Förderungen am Tablot gelegen sind? Nicht Brüssel hat dieses Programm zu Fall gebracht. Das waren österreichische Interessensgemeinschaften, die dort ganz einfach Widerspruch eingelegt haben. *(Beifall bei Abg. Hensler. - Abg. Waldhäusl: Ihr habt einen Pfuscher hinausgeschickt!)*

Und in diesem Sinn muss man sehr klar sagen, wir haben eine klein strukturierte Landwirtschaft. Und diese Landwirtschaft, die verdient es ganz einfach, dass sie unterstützt wird. Und diese Unterstützung bekommt sie vom Bauernbund. Und wenn diese Unterstützung in Form von Agrarausgleichszahlungen passiert, dann ist es nicht richtig, wenn man die offen legt. Wenn man mit diesen Ausgleichszahlungen ganz einfach Neid schafft und damit eigentlich nur Konkurrenzdenken ankurbelt, das ganz einfach nicht transparent vermittelt wird.

Es gehört nämlich zum Geldbetrag auch die Leistung dazu gestellt. Und ich glaube, das fehlt in dieser ganzen Darlegung und Offenlegung. Und es kann immer nur verglichen werden Leistung mit Leistung und Gleiches mit Gleichem. Und dass ... *(Abg. Mag. Leichtfried: Du kannst nicht sagen, dass die, die 1.600 Euro bekommen, keine Leistung erbringen!)*

Man kann immer sagen, dass ein großer Betrieb größere Ausgaben hat und damit natürlich ein Vielfaches an Fördergeldern, nach dem Flächenmodell wie wir es haben.

Wir haben, und es ist ja schon angesprochen worden, einen Bundesdurchschnitt von 13 Hektar landwirtschaftlicher Größe. Und wenn ich davon rede, dann wissen wir, dass es eigentlich nicht darum geht, wie groß ein Betrieb ist. Es geht einfach darum auch, wo erzielt er noch sein Einkommen. Und dass er Einkommen erzielen kann, dafür braucht er letztendlich eine gewisse Grundgröße und eine gewisse Grundstruktur am Betrieb.

Wir haben vor allem in der tierischen Produktion eine Stärke, die man massiv in unserer Region braucht, die man aber auch noch vielmehr ausbauen müsste. Ich denke nur ans Weinviertel, wo man jetzt mit immensen Kostenanstrengungen wieder Programme schafft, dass man Tierhaltung hinbringt. Dass man wieder Betriebe dort zustande bringt, die ganz einfach über die Tierhaltung die Region beleben und den Standort, den Wirtschaftsstandort dort beleben. Das kann nur ein Ziel sein, das wir hier vor allem im Mostviertel sehr klar immer wieder zeigen. Wir sind natürlich einer der

intensivsten Bereiche, aber wir haben dafür auch eine sehr gut strukturierte Landwirtschaft in unserer Region. Und wenn heute 15,6 Rinder der Durchschnitt sind und 30,8 Schweine, dann brauche ich, glaube ich, nicht dazu sagen, wer davon wirklich leben kann. Da muss man zusätzliche Maßnahmen schaffen. Und wenn man vergleicht im Bericht 2006 wo natürlich der Rindermarkt eine sehr positive Stimmung und eine positive Preisentwicklung erfahren hat, dann ist das ebenso im Zuchtviehsektor gewesen, dann hat man damit natürlich in den Betrieben Motivation geschaffen weiter zu tun. Und mit einem guten Einkommen und vor allem mit einer Preisentwicklung von oben schafft man auch wieder bei den Betrieben Freude und Interesse weiter zu machen. Vor allem die Jugend und die junge Generation ist es ja, die diese Betriebe weiter führen soll und übernehmen soll.

Der Grüne Bericht 2006 zeigt auch noch eines: Die Milchqualität lag österreichweit an der Spitze. Und wenn die Milchqualität an der Spitze liegt, dann heißt das ganz einfach, dass die Bäuerinnen und Bauern beste Arbeit leisten! Und das sind jene Betriebe, die eigentlich kaum eine andere Möglichkeit haben zu produzieren. Das muss man ganz einfach sehen. Und darum ist es unheimlich wichtig, dass eine Preisgestaltung letztendlich bei den Urprodukten nach oben geht und dass die Bäuerinnen und Bauern einen fairen Preis für diese Produkte bekommen.

Der Export von Milchprodukten und vor allem der Milchpreis wurde dadurch auch noch mehr nach oben bewegt. Die Preislage am Mastschweinemarkt war 2006 erfreulich. Aber wir erleben natürlich sehr stark wie schnell sich das Blatt wendet. Und wenn ich jetzt schaue, dann haben wir eigentlich genau das Gegenteil. Und wir kämpfen damit, dass wir überhaupt die Betriebe erhalten, weil jeder Tag der Produktion ein Minus in der Produktion ist. Und da gehört ganz einfach nicht nur das Verständnis, sondern auch die Bereitschaft und der Mut, dass man sagt, wir stehen zu diesen Betrieben und wir sind auch bereit, diesen Betrieben in dieser Form einen fairen Preis für das Produkt zuzugestehen.

Der Ferkelmarkt hat ebenfalls 2006 ein gutes Niveau gehabt. Heuer erleben wir das Gegenteil: Wir sind am Tiefstand, den wir eigentlich seit langen Jahren überhaupt in dieser Sparte erlebt haben. Der Markt ist gesättigt und wir leben da einfach in einer Situation, dass der Bauer – und es ist schon angesprochen worden – für sein Urprodukt zu wenig erhält. Dieser Ansatz muss ganz einfach geändert werden. Weil es kann nicht sein, dass

man auf der einen Seite die höchsten Qualitätsstandards fordert, die besten Umweltleistungen fordert, den höchsten Naturschutz einfordert, auf der anderen Seite aber nicht bereit ist, für das Produkt einen Preis zu bezahlen, der ein Einkommen zulässt und den Betrieben eine Zukunft sichert. Da sind wir gefordert und da wünsche ich mir ..., und da sind natürlich vor allem auch alle jene, die heute so laut schreien, gerade da gefordert, auch bei diesen Programmen mitzumachen und der Landwirtschaft eine Chance zu geben.

Im Waldsektor haben wir mit 40 Prozent Anteil an der Landesfläche einen sehr wesentlichen Beitrag geleistet zu dem Einkommen. Und auch im Waldbereich ist eines ersichtlich: Gerade der Klimawandel trägt bei zu Höhen und Tiefen, die eigentlich sehr stark auch den Preis wiederum beeinflussen. Wir haben letztes Jahr steigende Preise gehabt, Fachholzpreise, die deutlich gestiegen sind und haben heuer eigentlich über den Sommer durch den Sturm Kyrill und andere Katastrophen erlebt, dass der Preis im Keller war.

Auch da sieht man ganz klar, dass eigentlich der Landwirt am stärksten betroffen ist von den klimatischen Veränderungen. Und darum ist es an der Zeit, dass man gerade in diesen Bereichen den Landwirt unterstützend da im Alternativbereich immer wieder Zustimmung gibt. Und die Bioenergieproduktion gehört dazu.

Und wenn ich in der Bioenergieproduktion jetzt auch an Pischelsdorf denke, dann hat das natürlich einen konkreten Zusammenhang mit dem was die Grünen fordern. Weil wenn ich von Gentechnikfreiheit spreche, dann sind natürlich auch wir daran interessiert, gentechnikfrei zu produzieren. Aber nicht über den Weg der Verbote, weil wir wissen ganz einfach, dass es gewisse Grenzen gibt innerhalb einer EU. Wir müssen vielmehr offensive Strategien fahren. Und eine davon ist ganz einfach heimische Lebensmittel oder Futtermittel zu produzieren, die gentechnikfrei sind und die mit Sicherheit gentechnikfrei sind. So wie es zum Beispiel in Pischelsdorf praktiziert wird in den nächsten Jahren. Dass man gerade mit der Massentierhaltung, das ist angesprochen, eigentlich immer wieder einen Konflikt anspricht, der ja bei uns gar nicht zutrifft, das sei nur am Rande erwähnt. Weil Massentierhaltung, glaube ich, fängt dort an, wo eigentlich Österreich schon lang keine Betriebe mehr in dieser Größenordnung vorfindet. Und in dem Sinne glaube ich, weil zu diesen Bereichen gehört ganz einfach auch ein Stückchen Mut dazu, dass man den Betrieben ganz einfach diese Zukunftssicherheit auch politische Natur geben kann.

Ich darf vielleicht auch zu dem landwirtschaftlichen Förderungsfonds noch kurz zusammenfassen und jene Bereiche ansprechen, die da massiv gefördert werden. Und es ist gerade die Förderung in der Agrar plus ein Teilbereich oder Zuschüsse zu den AIK-Krediten und Kalbinnenaktionen und vieles mehr. Wo ganz einfach mit Zuschüssen und Finanzhilfen nicht die Betriebe am Leben erhalten werden, sondern vielmehr der Ansporn gegeben wird, dass man in Zukunft investiert, dass die zukünftige Investition einen Sinn macht und dass man vor allem damit die Betriebe auch zukünftig erhält.

In diesem Sinne kann ich nur sagen, wir werden diese Anliegen in dieser Form nicht unterstützen. Und vielleicht damit auch eines klar sagen: Wir werden den Weg in jener Richtung weiter beschreiten, dass man ganz einfach aktiv mit einer Politik für den Bauernstand positiv zu einem Einkommen beiträgt um letztendlich eine Motivation und den Bäuerinnen und Bauern eine Zukunft geben. Dass es ganz einfach lebenswert ist, im ländlichen Raum zu leben und zu arbeiten und zukünftig ganz einfach für alle anderen Bereiche die Grundlage dafür geschaffen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank.

**LR Dipl.Ing. Plank (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Diskussion lädt mich doch ein, auch Stellung zu beziehen, ohne ihre Zeit über Gebühr zu beanspruchen. Ich glaube, es waren sehr, sehr viele Debattenbeiträge dabei anlässlich der Debatte zum Grünen Bericht, die eines klar zum Ausdruck gebracht haben. Und ich meine, ich glaube, das gilt für alle, dass niemand auch nur ansatzweise Interesse hat, dass die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in diesem Bundesland Niederösterreich abnimmt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Gleichzeitig, und da bitte ich aber auch um Sichtweise der gesamten Situation, wird da und dort so getan als gäbe es kein Rundherum, keine Entwicklung in diesem Bereich. Technische Entwicklungen. Jeder, der unterwegs ist, Herr Bürgermeister, Herr Abgeordneter, Wieselburger Messe, was sich hier tut von Jahr zu Jahr an organisatorisch technischer Entwicklung, die natürlich zur Folge hat, dass mit weniger Arbeitskraft einfach effizienter produziert werden kann. Und ich lehne es ab, wenn in der politischen Diskussion so getan wird, als gäbe es das alles nicht. Die Folgen sind leider auch in den Statistiken immer wieder sichtbar, dass wir effizienter sind, weil auch in Summe sozusagen, um das produzieren wir mehr, das aus grundsätzlichen Überlegungen nicht möglich ist.

Das Zweite, und da wird auch so getan als würden wir ganz alleine stehen. Wir sind mitten in Europa! Wir nützen auch die Chancen auf diesen Märkten. Wir sind heute sogar in vielen Agrarproduktbereichen mitten in der Weltwirtschaft im Wettbewerb. Im Gegenteil: Es hat sich sogar sehr viel getan. Gerade die Politik ist diesen Empfehlungen oder auch manchesmal der Kritik gefolgt dass es die Lagerbestände sind, die Geld kosten.

Wir sind sogar jetzt in der Situation, dass manche beginne, wieder Lagerbeständen nachzuweinen. Weil gibt's kein Lager das sozusagen geführt wird wenn zu wenig ist, springen die Preise extrem an. Wenn zu viel da ist, stürzen sie ab. Das ist für eine langfristige Ausrichtung weder für die Landwirtschaft lustig noch für den Nahrungsmittelsektor interessant und für viele Investitionen ein Problem. Das heißt, wir stehen plötzlich vor einer neuen Situation.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion, die heute auch geführt wird, hat einiges auch an Fragen aufgeworfen. Herr Abgeordneter Leichtfried zum Beispiel hat einige Fragen gestellt, aber eigentlich relativ wenige Antworten dann konkret gegeben. Das ist nämlich viel schwieriger.

Der Grüne Bericht im Land Niederösterreich ist ein Bündel von Aktivitäten und Maßnahmen womit wir versuchen Antworten zu geben. Was nicht heißt, dass sozusagen überall das Ergebnis 1:1 ist wie wir uns das vielleicht vorstellen. Aber es ist ein klarer Versuch, hier für die Landwirtschaft Initiativen zu setzen, die dort ein gutes Weiterwirtschaften und damit ein gutes Leben in diesem ländlichen Raum, in der Landwirtschaft möglich macht.

Und es ist auch ein Versuch, und dazu bekenne ich mich auch, ein Versuch, dieses ausgewogen zu tun. Für die landwirtschaftlichen Betriebe, die im Vollerwerb stehen, wo alle Familienmitglieder in der Landwirtschaft arbeiten genauso wie für jene, wo vielleicht nur einer in der Landwirtschaft steht, der einen Nebenerwerb hat. Wo Einkommen auch außerhalb erwirtschaftet wird. Es ist eine Antwort für Betriebe, die sich sehr, sehr extensiv bewegen und damit einen starken Beitrag zur Landschaftsentwicklung leisten. Aber es ist genauso eine Antwort für Betriebe, die sich stark in der Produktion orientieren und dazu beitragen, dass wir überhaupt die Märkte bedienen können mit guter heimischer Qualität. In Österreich, in Niederösterreich, aber auch in unseren Nachbarregionen.

Wir sind ja stark aufgestellt mit der Qualität unserer Produkte. Österreichische, niederösterreichi-

sche Ware wird gerne nachgefragt. Das ist ja ein Erfolg. Wir sind auch in dieser Ausgewogenheit stark für die Produktion von biologischen Produkten, soweit der Markt dies auch trägt und aufnimmt. Bringt überhaupt nichts, zu sagen, dort sich vom Markt zu verabschieden und zu sagen, na, stellen wir hin, werden wir schauen was passiert. Marktkonformes Verhalten ist hier wichtig! Und das zu unterstützen, das zu fördern, das dementsprechend zu transportieren, darin dem sehen wir unsere Aufgabe. Und ich glaube, es ist auch ein herzeigbares, gutes Ergebnis.

Und meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Diskussion im Hinblick auf die Transparenz der Ausgleichszahlungen ist ja sozusagen geführt, die Entscheidungen sind gefallen. Aber es wird selbstverständlich auch damit klar, dass es eben seinen Preis hat, wenn wir diese Landwirtschaft in die Zukunft führen wollen. Und es ist ein bisschen zu einfach, das auf Groß und Klein zu reduzieren. Sondern es ist auch eine Frage, wollen wir eine Landwirtschaft, in der auch außerbetriebliche, sozusagen Fremdarbeitskräfte eine Chance haben, oder keine. Weil die größeren Betriebe, die heute da oft in der Auslage stehen, dort arbeiten viele Menschen, erwerben Einkommen. Sonst wäre das ja gar nicht möglich in diesem Fall.

Und das Zweite: Wenn wir heute auch diese Klein- und Groß-Diskussion, die nie zu beantworten ist, weil die Betriebe schlichtweg auch in ihrer Einkommenssituation nicht vergleichbar sind, aber wir müssen schon in dieser Diskussion ein bisschen tiefer gehen. 13 Hektar Durchschnitt, 13 Hektar Ackerland mal, ich rechne jetzt sogar ein bisschen großzügig, 600 Euro, die ich Erlösen kann wenn ich dort produziere und verkaufe. Ja, wie soll, wenn wir im Markt stehen, dort tatsächlich auch ein Leben für Arbeitskräfte, für Familien möglich sein? Oder auch ein Milchbetrag? Und das sind nicht Einkommen, das sind Erlöse für das Produkt, wo ich die Produktionskosten alle noch abziehen muss dass ich überhaupt dort wirtschaften kann. Ein bäuerlicher Betrieb der heute 50.000 - das ist ein kleiner - 50.000 Liter Milch abliefern, ich rechne auch wieder grob, 40 Cent, 20.000 Euro im Jahr! Wahrscheinlich sind zwei Leute beschäftigt auf diesem Betrieb. Alle Kosten sind noch abzuziehen.

Daher müssen wir schon die Diskussion führen, wie soll da ein Leben überhaupt möglich sein? Damit ist natürlich die Ausgleichszahlung, die dann in dem Fall einen Beitrag leistet, eine Voraussetzung. Und im Prinzip natürlich die Notwendigkeit, sich gut aufzustellen und besser auch in der Zukunft zu orientieren damit überhaupt Landwirtschaft möglich ist.

Und daher bitte ich Sie, bei dieser Diskussion die Emotion so ein bisschen hintanzustellen, sondern schon ein bisschen in die Grundlagen zu gehen wovon reden wir überhaupt in diesem Bereich?

Ich glaube, dass wir gut daran tun, den Weg fortzusetzen, diese Ausgewogenheit zu nutzen, stärker auch die neuen Möglichkeiten, die heute der Markt im Energiebereich bietet sozusagen anzunehmen und gleichzeitig dieses gute Nebeneinander der verschiedensten Betriebstypen, der verschiedensten Formen – Familienbetrieb - Betriebe auch mit Fremdarbeitskräften, zu nutzen. Denn sonst laufen wir tatsächlich Gefahr, diese Diskussion sozusagen im Hinblick auf die Ernsthaftigkeit zu verlassen.

Das wäre mein Appell am Ende der Debatte zum Grünen Bericht über das vergangene Jahr. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage, ob seitens des Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht wird?

**Berichterstatter Abg. Hiller (ÖVP):** Ich verzichte!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Das ist nicht der Fall. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 952/B-11/4:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit angenommen wurde. Abgeordneter Waldhäusl hat nicht mitgestimmt.

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 953/B-9/4:*) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 954/B-14/4:*) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit angenommen wurde. Gegen diesen Antrag hat Abgeordneter Waldhäusl gestimmt.

Zu diesem Geschäftsstück liegen auch drei Resolutionsanträge vor. Ich lasse zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a., dem auch Abgeordneter Waldhäusl und Mag. Leichtfried beigetreten sind, betreffend die Einführung eines stringenten Haftungsregimes bei Gentechnikanwendung abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass diesem Antrag die Abgeordneten der Grünen, der SPÖ und Abgeordneter Waldhäusl zustimmen. Wer ist gegen diesen Antrag? Das sind die Abgeordne-

ten der Österreichischen Volkspartei. Damit ist dieser Antrag nicht angenommen.

Ich lasse nunmehr über den Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Emmerich Weiderbauer betreffend Vollzugsdefizit der Landesregierung hinsichtlich der Geruchszahlverordnung gemäß § 16 Abs.7 NÖ Raumordnungsgesetz 1976, abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass diesem Antrag die Abgeordneten der Grünen zustimmen. Dieser Antrag hat somit nicht die Mehrheit gefunden und wurde abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Emmerich Weiderbauer betreffend Vollzugsdefizit der Landesregierung gemäß § 10 Abs. 6 NÖ Umweltschutzgesetz, Rechenschaftsbericht der NÖ Umweltschutzbehörde. *(Nach Abstimmung:)* Diesem Antrag stimmen die Abgeordneten der Grünen, der SPÖ und Abgeordneter Waldhäusl zu. Wer stimmt dagegen? Das sind die Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei. Der Antrag hat somit nicht die Mehrheit gefunden und wurde abgelehnt.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 985/L-2/4 und Ltg. 987/L-8/2 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Gibt es gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Rennhofer, zuerst zum Geschäftsstück Ltg. 985/L-2/4 und anschließend zum Geschäftsstück Ltg. 987/L-8/2 zu berichten.

**Berichterstatte Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur NÖ Landarbeitsordnung 1973, Ltg. 985/L-2/4.

Mit dem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 13. Juni 2007 wurde der § 1 Abs. 5 des Bundesgesetzes betreffend die Grundsätze für die Regelung des Arbeitsrechtes in der Land- und Forstwirtschaft aufgehoben. Mit BGBl.Nr. 61 vom 31. Juli 2007 wurde der Artikel 3, eine Änderung des Landarbeitsgesetzes 1984, kundgemacht.

Mit der vorliegenden Novelle soll nun das angeführte Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes auch in die NÖ Landarbeitsordnung nachvollzogen werden. Ich komme daher zum Antrag des NÖ Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Landarbeitsordnung 1973 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Ich berichte nunmehr zum Landarbeiterkammergesetz, Ltg. 987/L-8/2. Der Verfassungsgerichtshof hat eben, wie berichtet, mit Erkenntnis vom 13. Juni 2007 den § 1 Abs.5 des Landarbeitsgesetzes aufgehoben. Aus diesem Grund soll die Bestimmung des § 2 Abs.1 Z.7 NÖ Landarbeiterkammergesetz ersatzlos entfallen und die Richtlinie 2003/109/EG des Rates vom 25. November 2003 betreffend die Rechtstellung der langfristigen Aufenthaltsberechtigten Drittstaatenangehörigen berücksichtigt.

Ich komme auch hier zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Landarbeiterkammergesetzes *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Landarbeiterkammergesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident! Ich ersuche um Einleitung der Debatte und Abstimmung.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Herzig das Wort.

**Abg. Herzig (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Verfassungsgerichtshof hat mit Erkenntnis vom 13. Juni 2007 im § 1 des Bundesgesetzes betreffend die Grundsätze für die Regelung des Arbeitsrechtes in der Land- und Forstwirtschaft das Landarbeitsgesetz in der Fassung der Novelle BGBl.Nr. 36/07 aus formalen Gründen als verfassungswidrig aufgehoben. Diese Entscheidung wurde mit BGBl.Nr. 48/2007 vom 10. Juli 2007

veröffentlicht. Es war vor allem der Abs. 5 des 1. Paragraphen, der den Anstoß erregte. Der § 1 betrifft den Geltungsbereich. Im § 5 wurden als land- und forstwirtschaftliche Arbeiter oder Angestellte auch jene Dienstnehmer angeführt, unabhängig davon ob diese Tätigkeiten in Gewerbebetrieben oder Landwirtschaftsbetrieben ausgeübt wurden.

Zum Beispiel die Mitarbeiter in Reitbetrieben, Schlägerungsunternehmen, Natur- und Nationalparks, Betreuer von Park- und Rasenanlagen oder land- und forstwirtschaftlichen Vermarktungs- und Dienstleistungsunternehmungen. Diese Gruppen wurden nun, vereinfacht gesagt, aus dem Bereich der Landwirtschaftskammer ausgegliedert und der Arbeiterkammer zugeteilt.

Die ursprüngliche Fassung des Gesetzes geht ja bis ins Jahr 1926 zurück. Mit der uns vorliegenden Novelle wird nun das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes auch in der NÖ Landarbeitsordnung 1973 nachvollzogen und gleichzeitig als eine Grundsatzbestimmung des Landarbeitsgesetzes 1984 in die NÖ Landarbeitsordnung übernommen und hinausgeführt.

In sehr sachlichen Gesprächen zwischen der NÖ Landwirtschaftskammer und der Arbeiterkammer Niederösterreich wurden in der vorliegenden Novelle zum Landarbeitsgesetz 1984 im Einzelnen noch folgende wesentliche Punkte zum Inhalt: Eine moderne Begriffsanpassung in der gesamten NÖ Landarbeitsordnung 1973, von regelmäßiger Tages- bzw. Wochenarbeit auf tägliche bzw. wöchentliche Normalarbeitszeit.

Es wurde ein Zuschlag für Teilzeitkräfte bei Mehrarbeit vereinbart, eine Regelung über den Abbau von Zeitguthaben eingeführt, eine generelle Ermächtigung im Kollektivvertrag, die tägliche Normalarbeitszeit auf bis zu 10 Stunden anzuheben und zusätzliche Maßnahmen gegen die Verletzung des Arbeitszeitrechtes.

Mit der heute zu beschließenden Novelle soll nun das bereits erwähnte Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes auch in der NÖ Landarbeitsordnung umgesetzt worden und die gerade aufgezählten Grundsatzbestimmungen des Landarbeitsgesetzes 1984 in die NÖ Landarbeitsordnung 1973 übernommen und ausgeführt werden.

Da die Bestimmungen dieses Gesetzes laut § 4 Abs.2 der NÖ Landarbeitsordnung 1973 nicht für Bedienstete in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben des Bundes, eines Bundeslandes, einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbandes tätig sind, werden auch grundsätzlich keine finanziellen

Mehrbelastungen für Bund, Land und Gemeinden zu erwarten sein.

Nachdem dieses Gesetz auch keine nachteiligen Auswirkungen auf die Ziele des Klimabündnisses erwarten lässt und ebenso nicht in Widerspruch zu zwingenden gemeinschaftsrechtlichen Vorschriften steht, glaube ich, dass man diesem Gesetz, die Änderung und der Änderung die Zustimmung erteilen kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

**Abg. Mag. Renner (SPÖ):** Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte kurz Stellung nehmen zu der vom Kollegen Herzig schon ausführlich dargestellten Änderung der Landarbeitsordnung 1973, und andererseits zur erforderlichen Änderung des Landarbeitskammergesetzes weil es, wie der Herr Kollege gesagt hat, eine Aufhebung durch den Verfassungsgerichtshof gegeben hat. Einerseits handelt es sich um arbeits- und dienstrechtliche Anpassungen, wie der Kollege Herzig auch schon aufgezählt hat, wie Begriffsanpassungen, Schaffung von Zuschlägen, Teilzeitkräfte, Schaffung einer Regelung von Zeitguthaben und so weiter und so fort. Also im Prinzip Anpassungen dienstrechtlicher oder arbeitsrechtlicher Natur.

Das geht natürlich selbstverständlich in Ordnung und mit dem kann sich unsere Fraktion auch anfreunden. Was ich allerdings, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, an dieser Stelle mir nicht verkneifen kann, ist, dass ich Sie noch einmal daran erinnere, dass es bei der letzten Abstimmung in diesem Zusammenhang einerseits im Ausschuss von Kollegen Leichtfried schon den Vorschlag gegeben hat, dieses Gesetz zu ändern, weil es wahrscheinlich einer verfassungsrechtlichen Prüfung nicht standhält. Und andererseits auch von mir schon den Hinweis darauf gab bei der letzten Sitzung, eine getrennte Abstimmung durchzuführen. Weil wir befürchtet haben, dass der vorliegende Gesetzentwurf beim VfGH nicht hält. Jetzt ist es so, dass das Erkenntnis vom Juni 2007 da liegt und wir das Gesetz ändern müssen.

Ich habe mir meine Wortmeldung vom letzten Mal angeschaut und habe darauf hingewiesen, dass dieser Branchen- und Betriebemix, der da Eingang gefunden hat in dieses Gesetz nicht wirklich ein stimmiges Bild mit der Landwirtschaftskammergesetzgebung, nicht wirklich ein zwingender Zusammenhang herzustellen ist. Und der VfGH weist auch darauf hin, dass es hier um Tätigkeiten

geht, die zugezogen worden sind und nicht um landwirtschaftliche Betriebe.

Das heißt, es wäre uns ein kleines Stück an Arbeit erspart geblieben wenn Sie uns damals schon zugestimmt hätten. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hiller.

**Abg. Hiller (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des NÖ Landtages!

Es wurde bereits von meinen zwei Vorrednern hier angeschnitten dass der § 1 Abs.5 des Landarbeitsgesetzes auf Bundesebene durch den Einspruch von Dr. Gusenbauer und Genossen im Jahr 2006 beim Verfassungsgerichtshof hier nicht durchgegangen ist und dass diesbezüglich eine Regelkompetenzverletzung oder –überschreitung hier festgestellt wurde. Das ändert aber nichts, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass man mit diesem Erkenntnis sich zufrieden geben kann. Man hat es zur Kenntnis zu nehmen. Dennoch sind die politischen Ansätze der Österreichischen Volkspartei, aber auch der NÖ Landarbeiterkammer andere als aus diesem Beschluss hervorgeht.

Leidtragende, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind aber dabei nicht die politischen Parteien, die jetzt Recht erhalten haben oder nicht, sondern Leidtragende dieses Erkenntnisses sind viele Personen die landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Berufe ausüben und die jeweils dem Rechtsstatus ihrer Arbeitgeber anheim gestellt sind. Und aus diesem Rechtsstatus ableitend dann entweder der Arbeiterkammer oder der Landarbeiterkammer zuzählbar sind.

Und da gibt es doch eine gewisse Situation, die wenig zufriedenstellend ist. Die Realität spielt sich draußen ab. Ich darf hier einige Beispiele aufzählen. Ich möchte aber vorerst sagen, dass der VGH hier einer Versteinierungstheorie gefolgt ist, nicht der Weiterentwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Berufe in ihren Ausformungen hin bis zu den Reitställen, bis hin zu Golfplatz Pflege und verschiedenen anderen Dingen mehr gefolgt ist. Sondern dass hier die bestehende Rechtskonstruktion, die vor Jahrzehnten Gültigkeit gehabt hat, dann entsprechend berücksichtigt wurde.

Ich darf Ihnen nur zwei Beispiele nennen, in welcher Form zum Teil absurd hier das sprunghafte Element bezüglich der Kammerzugehörigkeit gegeben ist. Nehmen wir an es existiert - und diese Fälle

gibt es zuhauf - ein expandierender landwirtschaftlicher Weinbaubetrieb, welcher den Flaschenverkauf sich zum Ziel gesetzt hat - und viele andere Möglichkeiten gibt es heute nicht mehr - wo ein oder mehrere Personen hier beschäftigt sind. Wenn der keinen Gewerbe- oder Handelschein hat, so fallen die Beschäftigten in die Landarbeiterkammer bezüglich ihrer Zugehörigkeit. Er muss aber einen Gewerbeschein lösen, weil er das eine oder andere Mal eine schwächere Ernte gehabt hat bzw. gibt es ein besseres Geschäft ab einer gewissen Zukaufsmenge mit dem Gewerbeschein nicht mehr. Wenn das passiert ohne dass die Arbeiter und Arbeiterinnen aus seinem Betrieb eine andere Tätigkeit ausüben, fallen sie mit diesem Vollzug der Arbeiterkammer zu.

Hat dieser Betrieb nun die Möglichkeit, des weiteren sich Weingartenflächen wieder anzueignen und kann wieder aus eigener Produktion seine Kundschaft abdecken und er kann den Handelschein wieder zurücklegen, weil er an und für sich wieder ein bäuerlich produzierender Betrieb ist, so fallen diese Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wieder der Landarbeiterkammer zu. Das ist sicherlich nicht zufriedenstellend.

Oder ein zweites Beispiel, welches auch sehr oft passiert: Es gibt viele Betriebe, wo die Jungen, die jungen Übernehmer anstehen, wenn dahingehend die Eltern, also noch nicht das Pensionsalter erreicht haben. Sie führen meist den Betrieb extensiv. Die Jungen haben ihre landwirtschaftliche Ausbildung bereits abgeschlossen, sie können aber den Betrieb nicht übernehmen, da die Eltern aus Sozialversicherungsgründen diesen weiter bewirtschaften. Was macht man? Man managt hier höhere Wertschöpfung. Das kann sein, man stellt einen Holzschlägerstrupp auf, man organisiert einen Reitstall. Wenn dann Personal benötigt wird, fällt das Ganze in die Arbeiterkammer. Falls der den Betrieb zu Hause wieder übernimmt, fallen die Bediensteten wieder in die Landarbeiterkammer. Also eine äußerst absurde Situation, die von den Sozialdemokraten natürlich anders gesehen wird, weil hier politisches Kalkül mitspielt. Ich halte das für einen politischen Nonsens, wobei speziell das Wechseln von dieser Kammerzugehörigkeit also hier zu Lasten der Arbeitnehmerinnen geht.

Speziell auch dadurch, da natürlich die Arbeiterkammer, und ich möchte das nicht als Negativum unterstellen, aber sie ist einfach von ihrer Struktur nicht ausgerichtet so wie die Landarbeiterkammer. Die wird ihnen Kollektivvertragsvereinbarungen bis hin zu Sonderzahlungen, begleitende Berufsausbildungen und Berufweiterbildungen angeboten werden, die hier den Arbeitnehmern

zugute kommen. Wenn dieser Status immer gewechselt wird, gibt es natürlich verschiedenste Verunsicherungen.

In diesem Zusammenhang darf ich auch auf die vorangegangene Rede des Abgeordneten Leichtfried Stellung nehmen, in welcher er die Abgrenzung bezüglich der Betriebsgrößen endlich uns wissen hat lassen, wo ein kleiner Betrieb endet und wo ein großer Betrieb anfängt. An und für sich zieht jeder natürlich seine Grenzen, ich gestehe es jedem zu, aus seiner Sichtweise das zu tun. Nur, im Hinblick auf unseren größeren Betriebe muss man sagen, dass diese 13.000 landwirtschaftlichen Beschäftigten, die heute der NÖ Landarbeiterkammer zuzurechnen sind, in den großen Betrieben jenseits von 50 Hektar Arbeit finden.

Das heißt also, dass in den Ausgleichszahlungen selbst auch natürlich viel Lohnsumme beinhaltet ist, die nicht den Bewirtschafter selbst zuzurechnen ist, sondern den Beschäftigteninstrumenten, die dort gegeben sind. Diese Sichtweise muss man auch sehen! Große Betriebe haben bis zu 20 oder 30 Beschäftigte. Und da ist natürlich dies, was alles an öffentlichen Geldern, EU-Geldern kommt, im Verhältnis Lohnsumme zu den Sozialabgaben auch in Betracht zu ziehen. Das würde ich mir wünschen um der Objektivität hier auch entsprechend den nötigen Raum zu geben.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, die speziellen Angebote der Landarbeiterkammer sind, wie ich vorhin sagte, gut. Und ich möchte darauf verweisen, dass vor allem bei den gefährlichen Arbeiten im Wald es immer wieder notwendig ist, die bestmögliche Berufsausbildung und Weiterbildung hier anzubieten, zu leisten. Und auch dazu zu motivieren.

Wir haben im vergangenen Jahr bei dieser riesigen Windwurfkatastrophe in Österreich mehr als 12, 13 Tote gehabt bei den Arbeiten. Also in dieser schwierigen Situation, die gegeben war. Sie musste aufgearbeitet werden. Da sieht man erst, dass es an und für sich ein großes Risiko ist, hier nicht mit entsprechend ausgebildeten Leuten arbeiten zu können. Wenn hier nicht begleitend mit diesen Umständen es auch entsprechende Motivation und entsprechendes Durchgreifen gibt, so ist hier höchste Gefahr gegeben.

Ich glaube, dass daher der Einspruch Gusenbauer und Genossen von damals aus reiner oppositioneller Obstruktion, möchte ich sagen, geschehen ist, eben aus der Rolle der Opposition heraus.

Aber auf die Arbeiter, auf die Betroffenen selbst nicht Bedacht genommen wurde. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird auch bestätigt dadurch, dass in der NÖ Landarbeiterkammer, wo es parteiübergreifend hier wirklich einen großen konsensuellen ... *(Abg. Weninger: Akzeptierst du den Verfassungsgerichtshof?)*

Natürlich akzeptiere ich ihn. Ich sage auch dazu ... *(Abg. Weninger: Den Verfassungsgerichtshof muss der Bauernbund auch akzeptieren!)*

Ich sage auch, es hat auch die sozialistische Fraktion in der NÖ Landarbeiterkammer einstimmig die ÖVP-Vorgangsweise gut geheißen. Und hat auch bei Gusenbauer vorgeschlagen und bei seinen Genossen im Parlament. Jedoch ohne Erfolg! Die sogenannte Frontalopposition hat damals zum Durchbruch kommen müssen. Man hätte ja, wenn man guten Willens gewesen wäre, um das zu verhindern, dass ein Erkenntnis, das zu Recht ergangen ist ..., man hat zu entscheiden, hätte man auch die Verfassung ändern können in diesem Punkt. Damit wäre eine andere Verfassungsgrundlage gegeben gewesen. Und in diesem Zusammenhang war den Sozialisten kein Jota zu entlocken. *(Abg. Weninger: Da geht's um die österreichische Verfassung!)*

Das SPÖ-Njet war von Haus aus angesagt und Gusenbauer hat mit seiner Sandkistenspielweise, die er damals gehabt hat in der Oppositionsrolle, hier diese Vorgabe gegeben. *(Abg. Weninger: Wir sind angelobt auf die Verfassung, Herr Kollege!)*

Es ist schade, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die ÖVP wird zweifellos sich mit dieser nicht zufrieden stellenden Situation nicht zufrieden geben. Sondern wir werden jede Möglichkeit hier nutzen, weiterhin im Sinn einer vernünftigen Regelung - ich habe schon die abstrusesten Beispiele hier aufgezeichnet - im Dienste unserer Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft die sich eine Sonderstellung nach dem Gesetz und auch nach der Verfassung verdienen, dass wir entsprechende Regelungen treffen. Dazu sind Sie auch, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, herzlich eingeladen, bei Ihren Obersten auch ein Wörtchen einzulegen damit man hier Hilfe und eine zukunftsweisende Ausrichtung per Gesetz auch in Niederösterreich treffen kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ich hätte mich eigentlich nicht melden wollen, aber die Diskussion hat mir gezeigt, dass ich immer richtig gelegen bin mit meiner Forderung. Und die Forderung, ich fühle mich voll bestätigt. Wie ich es schon eingebracht habe mit Anträgen, die Landarbeiterkammer, die Problematik die da ist, hätte schon längst der Arbeiterkammer zugeordnet werden müssen. Weil für die Leute, die arbeiten, ist es „wurscht“ ob er am Golfplatz arbeitet, ob er dort arbeitet. Hinein in eine Kammer, man kann viel Geld sparen und das den Leuten zur Verfügung stellen. Ich fühle mich bestätigt.

Weil das was auch du, Kollege, gesagt hast. Aber nur die Problematik zeigt ja, dass es viel zu kompliziert ist. Aber ich weiß, da würde die ÖVP was verlieren, einen Schwarzen, letzte Bastion. Den würden die Roten vielleicht in die Arbeiterkammer bekommen. Ich versteh' es nicht.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Mir liegt keine weitere Wortmeldung vor. Bevor wir zur Abstimmung kommen frage ich den Berichterstatter um ein Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP):** Ich verzichte!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Das ist nicht der Fall. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 985/L-2/4:)* Ich stelle die mehrheitliche Annahme dieses Antrages fest. Abgeordneter Waldhäusl hat diesem Antrag nicht zugestimmt.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 987/L-8/2:)* Ich stelle fest, dass diesem Antrag mit Ausnahme des Abgeordneten Waldhäusl alle anderen Mandatäre dieses Hauses beigetreten sind.

Ich ersuche Frau Abgeordnete Adensamer, die Verhandlungen zu Ltg. 957/B-29/4 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Adensamer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft nach dem Jugendwohlfahrtsgesetz.

Hoher Landtag! Die NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft hat gemäß § 6 Abs.6 des NÖ Jugendwohlfahrtsgesetzes 9270-0 einen Rechen-

schaftsbericht über ihre Tätigkeit zu erstellen. Ich darf daher den Antrag des Sozial-Ausschusses einbringen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen!

Der Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft für den Zeitraum 1. Juli 2006 bis 30. Juni 2007 nach dem NÖ Jugendwohlfahrtsgesetz 1991 wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich ersuche um Durchführung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Als erster Redner ist Herr Abgeordneter Waldhäusl zu Wort gemeldet.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Landesregierung, stelle ich fest, obwohl es eine sehr wichtige Sache ist, niemand hier.

Es geht um Kinder und um Jugend. Dieser alljährliche Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft ist, glaube ich, ein Bericht, der nicht nur sehr wichtig und gut ist, sondern der auch immer wieder zeigt, wie schutzbedürftig wirklich unsere Kleinsten in diesem Staate sind. Jede Arbeit, jede Leistung, jede Initiative, die hier aufgebracht wird, ist hoch zu halten, hoch zu schätzen und es ist zu danken. Und es zeigen leider Gottes ja immer wieder Beispiel, so wie das jüngste Beispiel von dem kleinen Jungen Luca aus der Gemeinde Schwechat, dass es leider immer wieder in unserer Gesellschaft zu Übergriffen gegen Kinder und Jugendliche kommt.

Umso wichtiger ist die Arbeit für unsere Kinder und Jugendlichen, die Arbeit der Kinderwohlfahrt. Denn Gewalt in der Familie, das muss man leider zur Kenntnis nehmen, wird es immer geben. Das hat es gegeben. Auch wenn wir politisch und mit aller Vehemenz dagegen ankämpfen, müssen wir feststellen, dass es sich hier um die Kleinsten handelt, die sich nicht wehren können. Die unseren Schutz brauchen.

Und wenn es immer wieder zu Übergriffen, zu Gewalt in der Familie kommt, stellt man sich selbstverständlich die Frage, ja, wer ist schuld? Ist es ein Behördenversagen, so wie jetzt es auch diskutiert wird? War es ein Unglück? Also Unglück kann es sicher nicht sein. Es kann nicht die Verkettung von vielen unglücklichen Umständen sein. Ein Behördenversagen kann mit im Spiel sein, dass es etwas verschleppt wurde. Aber es ist leider mehr als das. Denn wenn Kinder nicht nur verprügelt werden und darunter leiden und ihr Leben lang darunter leiden müssen, wenn sie auch sterben müssen, dann,

glaube ich, dann sind das so Irrwege, die hier gegangen werden von Menschen, wo man wirklich merkt, dass auch jedes Gesetz und jede Arbeit für unsere Kinder irgendwo an Grenzen stößt. Dass Behördenversagen mit im Spiel sein kann, selbstverständlich. Daher auch, glaube ich, sind wir uns einig, dass die besten Beamten gut genug sind hier für unsere Kinder.

Und im Zweifel lieber noch mal prüfen und prüfen. Denn wäre das passiert, könnte vielleicht Luca auch noch leben. Arbeit ist genug vorhanden. Das sieht man nicht nur an Hand des Berichtes, sondern leider Gottes auch täglich durch Medien präsentiert. Wir seitens der Politik sind gefordert, es aufzuzeigen, alle Verfehlungen aufzuzeigen. Bei jeder Gelegenheit zu erwähnen, dass unsere Kinder das höchste Gut sind das wir haben. Und trotz vieler familiärer Probleme, die immer wieder sein werden, von Scheidungen über Trennungen, dass wir aufzeigen, gemeinsam mit allen Initiativen, dass es hier nicht um die streitenden Parteien gehen darf und soll. Da soll es schon lieber um das Geld gehen um das sie streiten. Aber immer daran denken, dass es Kinder sind. Unsere Kinder von Niederösterreich und von Österreich, die letztendlich hier nicht zwischen zwei Fronten leiden dürfen.

Ich sage ein Danke an das Team und an all jene, die sich für unsere Kinder einsetzen und auch in Zukunft stark machen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (Grüne):** Herr Präsident! Hohes Haus!

So wie in den vergangenen Jahren nehmen wir natürlich sehr gerne den umfangreichen und sehr ausführlich dargebrachten Bericht zur Kenntnis. Und ich darf in meinem und im Namen des grünen Klubs sehr herzlich gratulieren zum Bericht einerseits. Und vielen Dank an die Chefin der Kinder- und Jugendanwaltschaft, Frau Mag. Peterschofsky-Orange, und ihrem Team für die Bewältigung einer derart umfangreichen Aufgabenstellung.

Wenn man sich den Bericht anschaut merkt man, dass es wieder gelungen ist, die Zahl der Kontakte zu den Kindern und zu den Jugendlichen zu steigern. Es wurden Beratungen durchgeführt, Veranstaltungen durchgeführt. Es gab über eine halbe Million Zugriffe auf die Homepage der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Also ein sehr umfangreiches Arbeitspensum das hier geleistet wurde.

Ein Hauptpunkt bei den Anfragen bezieht sich so wie in den letzten Jahren auf das Besuchsrecht und auf die Obsorge bei Familien, bei Ehepaaren, die geschieden sind. Und in diesem Zusammenhang fällt mir die Wortmeldung der Landesrätin Mag. Mikl-Leitner ein, bei ihrer Wortmeldung zur Bildung, wo sie gemeint hat oder uns erklären wollte, sie finde es schade und traurig, dass über die Werte nicht diskutiert worden ist oder dass diese nicht angesprochen wurde. Und dass eigentlich die Familie ja unser Erfolgsmodell wäre.

Kann man zustimmen und ihr Recht geben. Es gibt viele von uns, die das auch so leben und das vertreten. Auf der anderen Seite hat es im Jahr 2005 allein in Niederösterreich 3.652 Scheidungen gegeben mit über 3.000 sogenannten Scheidungswaisen. Das heißt, ich habe auf der einen Seite den Anspruch auf die Werte, auf die Familie, „Erfolgsmodell“ unter Anführungszeichen, und auf der anderen Seite diese hohen Scheidungsraten. Damit verbunden Kinder, die darunter leiden. Alleinerzieherinnen, die kaum über die Runden kommen etc.

Kann schon in der Theorie sagen, und wie gesagt, da sind wir wahrscheinlich alle einer Meinung, in einer funktionierenden Familie wird es viele Dinge, wo die Kinder- und Jugendanwaltschaft eingreifen muss, nicht geben, keine Frage. Die Realität ist eine andere. Daher brauchen wir diese Institution sehr dringend. Und oberstes Gebot oder Slogan in der Kinder- und Jugendanwaltschaft ist, Kinder haben Rechte. Aber was sie vor allem auch brauchen ist der Schutz und die Anwaltschaft der Erwachsenen. Der Kollege Waldhäusl hat das schon angeschnitten: Leider brauchen sie diese Anwaltschaft und Unterstützung immer öfter, wie auch dieses traurige Ereignis in der letzten Zeit gezeigt hat.

Dem gegenüber steht jetzt die Personalsituation in der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Wenn man sich das anschaut, viereinhalb Dienstposten, die vom Land zur Verfügung gestellt werden, natürlich plus Mitarbeiterinnen von Jugend und Arbeit, einem so umfangreichen Arbeitsaufwand gegenüber. Und es stellt sich überhaupt die Frage insgesamt, ob es in den Institutionen der Jugendwohlfahrt ausreichend Mitarbeiterinnen gäbe.

Natürlich kann eine Personalaufstockung diese Katastrophen auch nicht verhindern. Sie kann sie vielleicht einschränken und in der Häufigkeit mindern. Sie zu verhindern wird nicht möglich sein. Und ich spreche jetzt auch aus eigener Erfahrung, leider, mit Tätigkeiten des Jugendamtes und der

Mutter-Kind-Häuser sehr intensiv befasst, auch in meiner eigenen Familie. Weiß also wovon ich spreche. Und bin meistens, nicht immer, aber meistens mit natürlich sehr kompetenten und engagierten Mitarbeiterinnen konfrontiert, die aber zwei ganz massive Probleme haben. Sie sind zeitlich und durch eine ungeheure Verantwortung teilweise überfordert und es fehlen gesetzliche Rahmenbedingungen, die ein entsprechendes, schnelles Handeln möglich machen.

Nur wirklich ganz am Rande sei vermerkt bei diesem ernstesten Thema, weil das eine Sache ist die mich immer wieder ärgert, wenn aus parteipolitischen Gründen hier Posten besetzt werden, das ist nicht nur bei den Lehrerinnen so, sondern auch in diesem Bereich, wenn kompetente und engagierte, akzeptierte Führungspersönlichkeiten sozusagen ins Abseits befördert werden und Günstlinge gefördert. Wer weiß, aus welchem Bereich, aus welcher Region ich komm' wird auch wissen, wovon ich rede.

Noch einmal: Ich bin weit davon entfernt, Kritik zu üben an dem schon angesprochenen Fall dass hier die Behörden versagt hätten. Es hat auch länderübergreifende Kommunikation gegeben. Die Damen und Herren der Jugendwohlfahrt haben miteinander kommuniziert, selbstverständlich. War es ausreichend? Scheinbar nicht, denn sonst hätte es nicht so weit kommen können. Auf der anderen Seite ist es unmöglich, Leute so zu beobachten, zu kontrollieren dass man es verhindern hätte können.

Aber wenn ich jetzt solche Institutionen und Gremien schaffe wie es die Kinder- und Jugendanwaltschaft ist, die schon 15 Jahre sehr erfolgreich arbeitet, und ich glaube, unter diesem Hintergrund sind wir uns alle einig dass das wichtig ist und dass wir das brauchen, nämlich Schutz, Beratung und Anwaltschaft für Kinder und Jugendliche und dem auch einen ganz hohen Stellenwert zuordnen, dann brauchen wir unbedingt auch die personellen Ressourcen und die gesetzlichen Rahmenbedingungen damit hier Arbeit von höchster Effizienz gewährleistet ist. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

*(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. Thumpser (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Uns liegt der Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft vor. Und ich möchte mich

bei meinen Vorrednern für den Dank der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im allgemeinen anschließen und für den Bericht im Besonderen. Und was sicherlich eine Einmaligkeit dieses Berichtes darstellt und den ich mir für viele andere Berichte auch wünschen würde ist, dass wir vier Monate nach Abschluss eines Berichtszeitraumes einen Bericht im Landtag diskutieren können. Spricht, sage ich, wirklich auch für die Qualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einiges an Zahlen ist schon dargeboten worden, an Statistikmaterial aus diesem Bericht heraus. Ich muss sagen, wir haben Steigerungsraten von über 30 Prozent was die Betreuung von Kindern und Jugendlichen anbelangt, in Erziehungsfragen ebenfalls in diesem Bereich Steigerungsraten von über 30 Prozent. Bei den Aktivitäten ist mir eine aufgefallen beim Durchlesen dieses Berichts, nämlich, die unter dem Attribut durchgeführt wurde, Jugend ohne Netz. Und zu dem Thema Jugend ohne Netz ist ein Bericht oder eine Anmerkung im Bericht ganz interessant. Nämlich jene Anmerkung, die mit Armut zu tun hat. Und gestatten Sie mir, aus diesem Bericht jetzt wörtlich zu zitieren:

Ich hatte nämlich viele Begegnungen mit Menschen, die mich persönlich berührten. Besonders jene, die selbst von Armut betroffen sind bzw. in ihrer Kindheit waren, machten die Thematik hautnah spürbar und stellten für mich den Berührungspunkt mit dieser Thematik dar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, Armut ist auch in diesem Bericht eines der zentralen Themen. Und Armut ist auch Ausdruck für viele Jugendliche, die keine Perspektiven haben, mag auch Ausdruck einer gewissen Perspektivenlosigkeit sein. Und diese Perspektivenlosigkeit, verbunden mit Armut, führt auch dazu, dass wir als Erwachsene einen vielleicht ganz anderen Umgang mit Kindern und Jugendlichen in Zukunft vollführen müssen. Ich durfte schon im Zuge der Budgetdebatte zum Thema Streetwork reden. Und ich glaube, dass Streetworking ein Instrument ist um Jugendliche und Kinder ein Stück ihres Lebensweges zu begleiten und ihnen Perspektiven zu geben.

Kein adäquater Weg, mit Jugendlichen umzugehen, stellt sich leider in den letzten Wochen und Monaten im Internet dar und ist leider auch schon in manchen Ländern Europas und auch in Österreich schon vertreten. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf dem Markt und im Internet zum Preis von 699,- Euro, zuzüglich dann der Versandkosten, ist ein sogenanntes Moskitosoundsystem erhältlich, das Gewerbetreibenden, Mitbürgerinnen und Mit-

bürgern angeboten wird. Und dieses Moskitosoundsystem strahlt Ultraschallwellen aus, die nur in etwa bis zum Alter von 25 Jahren zu hören sind. Diese Ultraschallwellen, diese Strahlen bewirken, dass Jugendliche diesen Ton als sehr unangenehm empfinden und irgendwann den Ort, an dem das Gerät eingesetzt wird, verlassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht nur in England, nicht nur in Frankreich oder in Deutschland oder der Schweiz wird dieses Moskitosoundsystem verwendet um Jugendliche zu vertreiben, sondern mittlerweile auch in Österreich. Es ist ein Bild, gestern aufgenommen im Bereich der Mariahilfer Straße wo dieses System mittlerweile eingesetzt wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dass dies kein Mittel ist um mit Jugendlichen umzugehen. Und ich darf einen entsprechenden Resolutionsantrag zu dieser Thematik einbringen (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Thumpser und Rinke betreffend Verbot des Einsatzes von hochfrequenten Ultraschallgeräten gegen Jugendliche.

„Mosquito Sound System“ ist ein in England entwickeltes Gerät, das einen sehr hohen, modulierten Ton um die 16-18 KHz generiert. Dieser Ton bewegt sich im Grenzbereich der für den erwachsenen Menschen noch hörbaren Frequenzen. Vor allem Jugendliche und junge Erwachsene unter 25 Jahren können aber diesen nervigen Ton hören. Leute über 25 Jahren hingegen können in der Regel wegen bereits in diesem Alter einsetzenden altersbedingtem partiellen Hörverlustes diesen hohen Ton überhaupt nicht mehr wahrnehmen, oder im Einzelfall nur geringfügig hören.

Bei einer Lautstärke von 5dB über dem Hintergrundgeräusch (maximale Lautstärke 85 dB) sollen damit, nach Aussagen der Hersteller, Jugendliche von bestimmten Orten vertrieben werden. Der erzielte Effekt ist, dass die meisten Jugendlichen den unmittelbaren Wirkungsbereich des Mosquito verlassen, da dieser hohe Pfeifton rasch als lästig empfunden wird, ohne aber Schmerzen zu verursachen.

Diese Geräte werden über das Internet angeboten und können über eine Fernbedienung aktiviert oder mit Überwachungskameras verbunden werden. Auch in Österreich sind solche Geräte bereits im Einsatz. Diese verabscheuungswürdigen Apparate können als eine akustische Waffe oder als eine Art ‚Hundepfeife‘ gegen Kinder und Jugendliche eingesetzt werden. Nicht nur, dass dies

eine menschenverachtende Vorgangsweise ist, gibt es darüber hinaus keinerlei Untersuchungen betreffend gesundheitlicher Langzeitschäden.

Grundsätzlich wird beim Einsatz dieses Ultraschallgeräts der zweifellos teilweise bestehende Interessenskonflikt zwischen den Generationen, zum Beispiel Lärmbelästigung durch Jugendliche, bestenfalls von einem Ort zum anderen verlagert, aber keinesfalls gelöst.

Darüber hinaus muss grundsätzlich in einer zivilisierten Gesellschaft, die ihre Kinder und Jugendlichen achtet, derartigen Geräten, die sich von vornherein pauschal gegen alle Jugendlichen richten, entschieden entgegengetreten werden. Vielmehr muss sich unsere Gesellschaft mit den Problemen und Ängsten der Jugendlichen auseinandersetzen, um einen für alle annehmbaren Konsens zu finden.

Kritik an dieser ‚Antijugend-Waffe‘ kommt auch von den internationalen Bürgerrechtsorganisationen. Experten vermuten, dass der Einsatz eines solchen Geräts gegen die Menschenrechte verstößt. So wird der Einsatz derartiger Geräte als Verstoß gegen den Artikel 8 (Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens) und vor allem gegen den Artikel 14 (Diskriminierungsverbot) der Europäischen Menschenrechtskonvention gesehen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung darauf zu drängen, dass im Sinne der Antragsbegründung die Verankerung eines gesetzlichen Verbots betreffend des Einsatzes von hochfrequenten Ultraschallgeräten gegen Jugendliche geprüft wird und gegebenenfalls eine entsprechende gesetzliche Grundlage erarbeitet wird.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein paar Attribute von menschenverachtend, jugendfeindlich habe ich schon gesagt. Ich denke mir, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun sollen um solche Vorgangsweisen in Zukunft zu verhindern. Dass nicht solche Geräte im Umgang mit Jugendlichen eingesetzt werden. Und ich glaube, dass es – und das zeigt sich auch immer mehr – dass es wesentlich bessere Herangehensweisen gibt.

Ich muss sagen, das Lieblingsthema, das Street working ist eines, das mittlerweile nicht nur hervorragende Zahlen in Niederösterreich aufzuweisen hat, das hervorragend funktioniert und dass

Gottseidank in immer mehr Städten und Gemeinden auch Anwendung findet. Das nächste wird in Amstetten entstehen. Es gibt im Süden von Niederösterreich einige Gemeinden und Orte, die sich für diese Art von Streetworking interessieren, nämlich für einen adäquaten Umgang mit den Kindern und mit den Jugendlichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich vorher begonnen habe zum Thema Arbeit zu reden und von der Perspektivenlosigkeit von Kindern und Jugendlichen, dann hat diese Perspektivenlosigkeit und diese Armut selbstverständlich zum Teil natürlich auch mit Bildung zu tun. Und ich darf noch einen Resolutionsantrag in diesem Zusammenhang einbringen (*liest:*)

#### „Resolutionsantrag

des Abgeordneten Thumpser zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Kinder & Jugend Anwaltschaft für den Zeitraum 1. Juli 2006 bis 30. Juni 2007 nach dem NÖ Jugendwohlfahrtsgesetz 1991, Ltg. Zl. 957/B-29/4 betreffend Verbesserung der Förderung der Berufsreifepfung und von Zusatzausbildungen von ArbeitnehmerInnen.

Der österreichische Arbeitsmarkt ist, wenn gleich branchenspezifisch unterschiedlich, so doch vielfach, von einem Mangel an qualifizierten Facharbeitskräften gekennzeichnet. Als Ursache dafür wird vielfach das noch immer schlechte Image einer Lehre gegenüber dem Besuch einer höherbildenden Schule angeführt. Daher laufen seit längerem Bestrebungen, das Image der Lehre zu steigern. Ein Weg dazu wird etwa in dem Projekt ‚Lehre mit Matura‘ gesehen. Daher gibt es auch bereits in mehreren österreichischen Bundesländern Modelle, bei denen im Zusammenwirken von Interessensvertretungen und Land Lehrlingen neben der Lehrausbildung auch die Möglichkeit angeboten wird, die Berufsreifepfung zu absolvieren. All diesen Modellen ist gemeinsam, dass die Kosten für die Berufsreifepfung zur Gänze gefördert werden. Auch für Niederösterreich ist ab Jahresbeginn 2008 ein Förderprojekt angekündigt, das die gesamten Kurskosten der Berufsreifepfung von bis zu 4.000,- Euro fördern soll. Ungeachtet dieses finanziellen Anreizes bleibt es aber für in Ausbildung stehende Jugendliche weiterhin eine schwere Belastung, neben der Arbeitszeit im Betrieb noch regelmäßig die Kurse für die Berufsreifepfung zu besuchen. In manchen Branchen ist es, bedingt durch die Anordnung der Arbeitszeiten, nahezu unmöglich, die Berufsreifepfung neben der Lehrausbildung zu machen. Daher wird es notwendig sein, entsprechende organisatorische, vor allem

aber auch finanzielle Möglichkeiten zu schaffen, damit die Berufsreifepfung unter gleichen Bedingungen auch nach Abschluss einer Facharbeiterausbildung absolviert werden kann. Des Weiteren bedeutet die ausschließliche Verbesserung der Förderung für die Berufsreifepfung eine Ungleichbehandlung all jener, die neben oder nach ihrer Facharbeiterausbildung eine Zusatzausbildung absolvieren, um sich so entsprechende Karriere und Aufstiegschancen zu sichern, damit aber ebenfalls zu einer Imagesteigerung der Tätigkeit der FacharbeiterInnen beitragen. Während nämlich jemand, der während seiner Facharbeiterausbildung einen Kurs zur Berufsreifepfung absolviert, bis zu 4.000,- Euro an Fördermittel erhalten soll, werden andere Kurse und Lehrgänge für eine Zusatzausbildung und Höherqualifizierung nur bis zu einem Betrag von 2.640,- Euro und davon wiederum nur 50 bzw. 80 % gefördert. Im Sinne der Zielsetzung einer allgemeinen Qualifizierungsoffensive für ArbeitnehmerInnen mit Lehrabschluss und einer Gleichstellung aller der Ausbildungsqualität dienenden Weiterbildungsmaßnahmen, müssten für alle Anspruchsberechtigten auf Bildungsförderung Aus- und Weiterbildungskosten bis zu einer Höhe von 4.000,- Euro zu 100 % aus der Bildungsförderung gefördert werden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Förderungsrichtlinien für die Bildungsförderung dahingehend abzuändern und auszuweiten, dass grundsätzlich Ausgaben für Aus- und Weiterbildung bis zu einem Betrag von 4.000,- Euro zur Gänze gefördert werden.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Grundsätzlich stimmen wir natürlich dem Bericht der NÖ Kinder- und Jugendanwaltschaft zu und nehmen diesen zur Kenntnis. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

**Abg. Rinke (ÖVP):** Sehr geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der Bericht der Kinder- und Jugendanwaltschaft zeigt auch heuer wieder sehr eindrucksvoll, wie gut und wie effizient gearbeitet wurde. Ja wie wichtig diese Arbeit für unsere Kinder, für unseren Nachwuchs ist. Vor allem wie bedeutungsvoll diese Institution im Land Niederösterreich ist und welch' wundervolle Arbeit hier vollbracht wurde.

Ein ganz wichtiger Punkt in der Kinder- und Jugendanwaltschaft sind die Kinderrechte. Und es ist der Kinder- und Jugendanwaltschaft heuer gelungen, die Zahlen haben wir ja schon gehört, in sehr vielen Veranstaltungen sich zu präsentieren. Zu präsentieren in Theaterveranstaltungen, in Schulprojekten, aber auch zum Beispiel, mit einem guten Beispiel, in großen Parties, in Schülerparties und vielen Sicherheitsparties. In vielen Bereichen eben sich zu präsentieren und auch die Kinder dort abzuholen.

Zu den Kindern zu gehen, das ist eine wichtige Arbeit! Den Kindern im Spiel mehr oder weniger zu zeigen, welche Rechte Kinder haben. Aber auch die Kinder daran mitarbeiten zu lassen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Ja, ihre Stärken, die sie im Spiel immer wieder zeigen können, noch weiter auszubauen und ein Selbstbewusstsein an die Kinder heranzubringen.

Gleichzeitig ist es sehr wichtig, bei diesen großen Festen kommen auch immer wieder die Eltern dazu um zu sehen, was machen die Kinder. Und auch hier hat die Kinder- und Jugendanwaltschaft, ihre Mitarbeiterinnen, die Gelegenheit, auch mit Eltern Kontakt aufzunehmen. Einfach Bewusstsein zu schaffen, welche Möglichkeiten habe ich, wenn ich zum Beispiel ein Scheidungskind bin. Wenn ich eine Mutter bin, die, wie schon meine Vorredner gesagt haben, nicht ein so großes Einkommen habe, meine Kinder nicht so gut ausstatten kann. Welche Möglichkeiten habe ich um einen Anwalt zu bekommen. All diese Dinge werden dort in Broschüren festgehalten und eben auch diskutiert. Das ist eine wunderbare Arbeit eben und die sollte unbedingt auch noch in weiterer Zukunft gefördert werden. Auch möglicherweise mit Personal noch mehr ausgestattet werden.

Was ganz wunderbar ist bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft, dass diese Kinder- und Jugendanwaltschaft mit den Institutionen des Landes Niederösterreich hervorragend zusammen arbeitet. Aber auch zusammen arbeitet mit den Schulen und Lehrerinnen, Pädagogen, mit den Kindergärtnerinnen. Auch hier ein großes Netzwerk aufgebaut hat. Dieses Netzwerk ist sehr wichtig, gerade diese Botschaft, die Gabriela Peterschofsky-Orange immer wieder so gut ansprechen kann und auch immer wieder dabei ist, wie ich auch die Gelegenheit habe, dies zu beobachten.

Diese Lehrerinnen, diese Pädagoginnen und Pädagogen sind dann so richtig motiviert, eben diese Elternarbeit auch zu leisten. Die Elternarbeit, die zum Teil von vielen Müttern und Vätern unter gewissen Umständen nicht mehr wahrgenommen

wird. Diese Elternarbeit, die Erziehungsarbeit, die wirklich an Kindergärten und Schulen schon abgegeben wird. Das ist unser großes Wertehaltungsproblem.

Auf der einen Seite ist es vielleicht jetzt diese Generation, die jetzt Kinder hat, die schon in einer antiautoritären Erziehung das eine oder andere an Freiheit genossen hat - kann sein oder auch nicht sein, das ist ein Diskussionspunkt. Aber die Pädagoginnen und Pädagogen sagen immer wieder, wie schwierig es ist, mit Eltern einen Konsens zu finden um für Kinder gemeinsame Regeln auszumachen. Und da leistet wirklich die Kinder- und Jugendanwaltschaft großartige Arbeit indem sie wunderbare Projekte vorstellt, eben auch ihre Facharbeiterinnen und Facharbeiter hier einbringt.

Worauf ich zum Beispiel noch hinweisen darf, die Kinder- und Jugendanwaltschaft ist natürlich anonym, vertraulich und kostenlos. Auch das ist ein Punkt, der sehr wichtig ist. Diese Fragen, die sie gestellt bekommen, dürfen Eltern mir etwas verbieten was das Jugendschutzgesetz erlaubt? Diese Fragen sind natürlich alle anonym. Wenn man sich mit diesem Bericht befasst oder überhaupt die Gelegenheit wahrnimmt, die Veranstaltungen der Kinder- und Jugendanwaltschaft zu besuchen und sich näher mit dem Thema zu beschäftigen, weiß man natürlich auch als Politikerin und als Politiker wo der Weg hingehet, wo wir noch mehr fördern können. Wo wir noch mehr dahinter stehen können um unseren Kindern, aber auch den Erwachsenen eine Richtlinie zu geben, um sie zu unterstützen.

Was mir natürlich ganz besonders gefällt an dieser Geschichte ist, bei der Sicherheitskonferenz war der ÖAMTC und die Polizei dabei. Und wie interessiert die Polizei ihre Aufgabe gerade im Kinderbereich immer wieder wahrnimmt. Wenn ich jetzt ganz kurz einmal auf meine Erfahrungen in Krems hinschaue, wenn ich schau', dass Kinder mit 12 und 13 Jahren am Abend schon in eine Diskothek gehen dürfen und wenn Kinder irgendwo in einer Beislszene unterwegs sind mit 12 und 13 Jahren. Wenn die Polizei kommt und nach Ausweisen fragt und die Kinder bittet, nach Hause zu gehen in einer sehr liebenswürdigen Form und dann noch zu Hause von den Eltern wirklich nicht sehr freundlich aufgenommen wird, dann müssen wir hier noch viel mehr Öffentlichkeitsarbeit leisten. Viel mehr die Eltern stärken! Das wird die Zukunft sein. Die Eltern stärken, die den Kindern diese Freiheit geben, die wirklich für die Kinder gefährlich ist.

Und hier bin ich auch mit meinen Grün-Abgeordnetenkollegen einer Meinung, dass wir hier diese Werteerhaltung auch noch mehr bestärken

müssen. Deswegen sind diese Projekte der ...  
(*Zwischenruf bei Abg. Dr. Krismer-Huber.*)

Doch, ich hab's gehört, er hat von Werten gesprochen. Vielleicht hast nicht aufgepasst. Das hat mich ganz besonders gefreut, dass ein Grün-Abgeordneter auch von Werten spricht. Warum soll er es auch nicht tun? Es ist ja auch keine schlechte Haltung.

Was mich natürlich besonders freut, dass mein Kollege Weiderbauer, der ja immer wieder in diesem Jugendbereich ganz stark arbeitet, und auch hier ich schon öfter die Gelegenheit hatte, mit ihm gerade im Bereich Avalon zusammen zu arbeiten. Wobei ich hier in Krems gerne in diese Richtung weiter arbeiten werde.

Ich kann den Antrag, der gerade eingebracht worden ist von Kollegen Thumpser über diese neuen Techniken, die hier zur Vertreibung von Kindern erfunden worden sind, diesen Resolutionsantrag betreffend Verbot des Einsatzes von hochfrequenten Ultraschallgeräten gegen Jugendliche nur vollinhaltlich mit unterschreiben und unterstützen. Auch die ÖVP wird diesen Antrag voll inhaltlich unterstützen. Es ist wirklich schauerlich, was man sich da ausdenkt wie man Kinder irgendwo vertreiben will. Wenn man kein Kindersingen und kein Kinderlachen mehr empfinden kann, sondern es als Lärm betitelt. Es ist einfach traurig, dass wir immer wieder ein Gesetz erfinden müssen um solche „Böswilligkeiten“, möchte ich sagen, hintanzuhalten. Deswegen kann ich mit Fug und Recht behaupten, dass wir in Zukunft daran arbeiten müssen, eine hohe Zufriedenheit für unsere Kinder zu erwerben, indem wir nicht nur die Eltern stärken, auch die Institutionen, durch die diese wunderbaren Kinderrechte immer wieder unterstützt und aufgearbeitet werden. Wir unterstützen aber auch unsere Kindergärten indem wir die Pädagoginnen und Pädagogen noch besser ausbilden, die Lehrerinnen und Lehrer noch besser ausbilden, um ihnen die Möglichkeit zu geben. Und wir danken es ihnen wenn sie diese Ausbildungsmaßnahmen auch annehmen so wie auch im Kindergartenbereich immer wieder ein guter Zugriff besteht.

Deswegen möchte ich noch einen zweiten Antrag von Herrn Thumpser, den er hier eingebracht hat, ganz kurz besprechen. Die Bildungsförderung, diesen Resolutionsantrag werden wir nicht mit unterstützen. Diese Bildungsförderung wurde ja schon im Jahr 2005 eingeführt und im Jahr 2007 auch auf den öffentlichen Dienst ausgeweitet. Und dem Bedarf angepasst. Neu ist auch die Zertifizierung der Bildungseinrichtungen, die hier geleistet wurden. Und Präsident Staudinger hat bei der Einführung mehrmals betont, wie toll dieser Wurf gelungen ist

und sich auch quasi als Gründervater dieser Bildungsoffensive gelobt. Deswegen ist es nicht notwendig, dass wir hier noch mehr Bildungsförderung geben, hier ist schon sehr viel geleistet worden. Auch das Argument, hier Lehre mit Matura hier noch weiter zu unterstützen, auch hier bekommen die diese Lehre mit Matura annehmen, diese Ausbildung annehmen, bekommen schon eine 100 Prozent Förderung. Auch hier werden wir nicht mitgehen.

Ich möchte abschließend noch sagen: Wer Kindern Schlösser und Paläste baut, reißt Gefängnismauern nieder. Hat Friedrich unser großer Psychologe gesagt. Ich bedanke mich bei Gabriela Peterschofsky-Orange für ihre großartige Arbeit und wünsche uns in Zukunft viel Kraft für unsere Kinder für unsere Zukunft. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

**Berichterstatterin Abg. Adensamer (ÖVP):** Ich verzichte!

**Präsident Mag. Freibauer:** Sie verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Sozial-Ausschusses, Ltg. 957/B-29/4:*) Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen.

Zwei Resolutionsanträge wurden eingebracht: Der erste davon Resolutionsantrag der Abgeordneten Thumpser und Rinke betreffend Verbot des Einsatzes von hochfrequenten Ultraschallgeräten gegen Jugendliche. (*Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:*) Danke. Gegenstimmen keine. Einstimmig angenommen.

Und der Resolutionsantrag des Abgeordneten Thumpser betreffend Verbesserung der Förderung der Berufsreifeprüfung und von Zusatzausbildungen von Arbeitnehmerinnen. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, der Antrag ist abgelehnt. Die ÖVP hat dagegen gestimmt und das ist die Mehrheit.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 988/H-11/31, Ltg. 990/H-11/33 und Ltg. 989/H-11/32 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Findeis, zu allen drei Geschäftsstücken in der Reihenfolge Ltg. 988/H-11/31, Ltg. 990/H-11/33 und Ltg. 989/H-11/32 zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 988/H-11/31 über die Vorlage betreffend Landeskrankenhaus Mostviertel Amstetten-Mauer, Freigabe der Zielplanung und der Gesamtkosten für den Neubau Drogentherapie.

Es ist allen Abgeordneten ein Exemplar zugegangen. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Zielplanung in der Höhe von € 2.000.000,-- ohne Ust (Preisbasis 1. Jänner 2007) sowie die Gesamtkosten für den Neubau Drogentherapie in der Höhe von € 8.300.000,-- ohne Ust (Preisbasis 1. Jänner 2007) für das Investitionsvorhaben ‚Landeskrankenhaus Mostviertel Amstetten-Mauer, Freigabe der Zielplanung und der Gesamtkosten für den Neubau Drogentherapie‘ werden grundsätzlich genehmigt.
2. Der Anwendung eines außerbudgetären Sonderfinanzierungsmodells für den Neubau Drogentherapie und der Direktfinanzierung der Zielplanung wird zugestimmt.“

Ich berichte weiters zu Ltg. 990/H-11/33 über die Vorlage der Landesregierung betreffend Landeskrankenhaus Waldviertel Zwettl, Zu- und Umbau. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Erhöhung der Gesamtkosten um € 31.400.000,-- auf € 84.200.000,-- exklusive Ust (Preisbasis: 1. Juni 2002) für das Investitionsvorhaben ‚Landeskrankenhaus Waldviertel Zwettl, Zu- und Umbau‘ wird grundsätzlich genehmigt.
2. Aufgrund der Projekterweiterung in der Höhe von € 31.400.000,-- exklusive Ust (Preisbasis 1. Juni 2002) errechnen sich auf Grundlage der derzeit geltenden Konditionen und der letzten Ausschreibungsgrundlagen folgende vorläufige zusätzliche jährliche Leasingraten:

- Immobilien, Laufzeit 20,5 Jahre € 1.712.740,52 ohne Ust
- Mobilien, Laufzeit 7 Jahre € 1.115.789,23 ohne Ust

Die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden endgültigen Belastungen können erst nach Vorliegen der Endabrechnung ermittelt werden und sind demzufolge auch abhängig von erfolgten Valorierungen und Zinsent-

wicklungen bis Baufertigstellung, wobei in dieser Berechnung Bauzinsen nicht enthalten sind.

Die genaue Projektbeschreibung des Investitionsvorhabens ist der Technischen Beilage (Beilage A) zu entnehmen.“

Ich berichte weiters zu Ltg. 989/H-11/32 über die Vorlage der Landesregierung betreffend Landeskrankenhaus Donauregion Tulln, Zu- und Umbau, Projekterweiterung, Aufstockung der Gesamtherstellungskosten. Ich stelle daher den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Projekterweiterung sowie die Aufstockung der Gesamtherstellungskosten um € 7.500.000,-- auf somit € 77.300.000,-- (Preisbasis 1. August 2004) ohne Ust für das Investitionsvorhaben ‚Landeskrankenhaus Donauregion Tulln, Zu- und Umbau, Projekterweiterung, Aufstockung der Gesamtherstellungskosten‘ werden grundsätzlich genehmigt.
2. Auf Grund der Gesamtkosten von € 77.300.000,-- (Preisbasis 1. August 2004) ohne Ust errechnen sich auf Grundlage der derzeit geltenden Konditionen und der letzten Ausschreibungsgrundlagen folgende vorläufige jährliche Leasingraten (Preisbasis 1. August 2004):

- Immobilien, Laufzeit 25 Jahre € 4.157.346,86 ohne Ust
- Mobilien, Laufzeit 7 Jahre € 1.385.654,72 ohne Ust

Die für das Landesbudget aus der Projektrealisierung erwachsenden konkreten Belastungen werden erst nach der tatsächlichen Endabrechnung, sowie des Einbringens des Verwertungserlöses der NÖ Landesnervenklinik Klosterneuburg/Gugging als Einmalkaution abschätzbar sein.“

Herr Präsident, ich ersuche Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Der Berichterstatter hat das so ausführlich gemacht, dass ich nur dazu sagen darf, jede Investition im Gesundheitsbereich ist eine gute Investition.

Sie schafft nicht nur Arbeitsplätze, sie ist wichtig für uns Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Und ich stimme daher gerne zu.

**Präsident Mag. Freibauer:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Honeder.

**Abg. Honeder (ÖVP):** Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Mit dem heutigen Landtagsbeschluss über die Freigabe der Finanzmittel für die Bauphase 4.1 und 4.2 in der Höhe von 31,4 Millionen Euro kann das Projekt Zu- und Umbau, Sanierung und Modernisierung des Krankenhauses Zwettl wie geplant fertig gestellt und ausfinanziert werden.

Mit der Realisierung dieses für die gesamte Region enorm wichtigen Projektes geht ein lang gehegter Wunsch der Bevölkerung unseres Bezirkes und der zuständigen Verantwortungsträger in Erfüllung. Nach fast drei Jahrzehnten Spitalbetrieb – das Krankenhaus Zwettl wurde im Jahr 1979 neu erbaut und eröffnet, wurde damals als moderner Flachbau, bestehend aus 14 achteckigen Pavillons geplant und gebaut - war nach drei Jahrzehnten die Erweiterung, Modernisierung, Generalsanierung des Hauses ein Gebot der Stunde. Raumnot, schlechte Wärmedämmung, permanente Überbelegung, Baumängel und die Notwendigkeit, die Sechsbettzimmer auf Vier-, Zwei- und Einbettzimmer umzubauen sowie die Erneuerung, Modernisierung der gesamten Haus- und Medizintechnik machten dieses Projekt erforderlich.

In diesen drei Jahrzehnten hat das Haus eine sehr erfolgreiche wirtschaftliche und medizinische Aufwärtsentwicklung genommen. Das Spital ist für 251 Betten systemisiert und mit 550 Mitarbeitern und Ärzten auch ein unverzichtbarer Arbeitgeber im Bezirk. Die medizinischen Schwerpunkte und der Versorgungsauftrag liegen im Bereich Orthopädie, orthopädische Chirurgie, Gefäßchirurgie sowie Kinder- und Jugendheilkunde.

Das Waldviertelklinikum Zwettl ist ein operativ ausgerichtetes Haus in dem jährlich 4.600 Operationen durchgeführt werden. Besonders im Bereich der orthopädischen Chirurgie ist das Spital in Zwettl unter der medizinischen Leitung von Doz. Dr. Manfred Weissinger sehr erfolgreich und zur Erstadresse in diesem Bereich für Hilfe suchende Patienten geworden. Zwettl ist zudem Kompetenzzentrum für orthopädische Chirurgie geworden. Dies zeigt auch die Einzugsgebietstatistik der Patienten. Von den über 14.000 Personen, die im Jahr 2006 in Zwettl behandelt wurden stammen 40 Prozent nicht

aus dem Bezirk, sondern aus Niederösterreich, den Nachbarbundesländern sowie aus dem Ausland.

Teil dieses Erfolges ist sicher neben der hervorragenden Fachkompetenz des Ärzteteams sowie der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auch die im Klinikum entwickelte sogenannte „Zwettler Hüfte“. Es ist dies ein Hüftgelenk aus Titanium und Keramik, welches ohne Zement im Körper des Patienten verankert wird und auf einem neuen Baukastensystem beruht. Die Vorteile für den Patienten sind schonendere Operation, längere Haltbarkeit sowie raschere Rehabilitation.

Diese neue Operationsmethode wurde erstmals im November 2006, im Beisein von Landesrat Sobotka und der Fachwelt, präsentiert. Und zwar über Fernsehübertragung aus dem Operationssaal direkt in den Vortragssaal des Krankenhauses. Und es hat national und international großes, positives Aufsehen erregt.

Entsprechend groß ist daher der Zustrom der Patienten nach Zwettl. Damit verbunden liegt die Auslastung in einigen Abteilungen bei weit über 100 Prozent. Der notwendige Zu- und Umbau sowie die notwendige Modernisierung und Sanierung wurde bzw. wird in vier Bauabschnitten durchgeführt. Der erste Bauabschnitt mit Baukosten in der Höhe von 23,9 Millionen war die Errichtung des neuen Zubaus sowie die Errichtung des Hub-schrauberlandeplatzes.

In der Bauphase 2 wurde die Sanierung des Altbestandes und der Innenausbau durchgeführt, Gesamtkosten 25,735 Millionen. Auch der Bauabschnitt 3, der Zu- und Umbau des Zentraloperationssaales mit Gesamtkosten in der Höhe von 3,193.764 Euro ist bereits abgeschlossen.

Die eingangs erwähnten Bauphasen 4.1 und 4.2 mit Gesamtkosten von 31,4 Millionen kompletieren den Ausbauplan. Im Rahmen dieser Baumaßnahmen ist ein Zubau im intensivmedizinischen Bereich eine bauliche Erweiterung inklusive Provisorium, Sanierung der Operationssäle, Anpassung an den Stand der Technik und IT-Erweiterung vorgesehen. Auch eine Erneuerung der Küche, Erneuerung der Eingangszone, Errichtung eines neuen Parkdecks, Schaffung von Mehrzweckräumen, Schaffung einer Tagesklinik und einer Tagesklinik für Onkologie sowie Erweiterung der Intensiv- und Aufwachszone geplant. Die Gesamtkosten für dieses Projekt Landesklinikum Waldviertel betragen 84,2 Millionen Euro, nach alter Währung knapp 1,2 Milliarden Schilling. Es ist dies eines der größten im Bezirk Zwettl jeweils umgesetzte Bauvorhaben.

Ich glaube, dass jeder Euro, der in dieses Projekt investiert wird, gut angelegt wird um für die Bevölkerung unseres Bezirkes und darüber hinaus beste und modernste medizinische Versorgung bieten zu können. Ich freue mich, dass ich mithelfen durfte, dieses Projekt zu begleiten.

Da dies eine meiner letzten Reden im Hohen Haus ist, gestatten Sie mir auch einige Dankesworte. Ich kandidiere bei der Landtagswahl im kommenden Frühjahr nicht mehr. Ich freue mich, dass ich 10 Jahre lang diesem Haus angehören durfte. Ich habe sehr viele Repräsentanten der einzelnen Regionen des Landes, der einzelnen Berufsgruppen des Landes, der einzelnen politischen Parteien kennen und schätzen gelernt. Ich habe kennen gelernt, wie wir hier im Haus ganz einfach die Umsetzung des Auftrages der Wähler durchführen, das heißt, Gesetze beschließen. Die Sichtweise der Dinge der einzelnen Mandatare ist eine sehr, sehr unterschiedliche. Aber es ist doch immer wieder gelungen hier im Hohen Haus Gesetze zu beschließen, die Lebensqualität für die Bürger des Landes bedeuten.

Ich durfte auch mithelfen, sehr viele Projekte im Bezirk Zwettl umzusetzen. Eingangs erwähnt das Spital, die beiden Gesundheitszentren in Ottenschlag und Traunstein, die neue Rehabilitation in Allentsteig, um hier nur einige zu erwähnen. All das ist nur möglich, wenn man hier Unterstützer, Helfer, Freunde und Partner im Hohen Haus vorfindet. Ich darf daher ein herzliches Dankeschön sagen. Ich möchte eigentlich keine Stunde missen, in der ich dieses Mandat ausgeübt habe. Es war eine sehr schöne und informative Zeit. Man hat das ganze Land, seine Repräsentanten, die Regionen, kennen gelernt und ich glaube, das ist etwas, was sicherlich hier etwas Schönes ist.

Ich darf ein herzliches Dankeschön sagen all jenen die mich unterstützt haben. Dem Herrn Landeshauptmann, den Mitgliedern der Landesregierung, den Herren Präsidenten, dem Klubobmann, den Kameradinnen und Kolleginnen im Hohen Haus. Ich darf auch den Mitarbeiterinnen der einzelnen Abteilungen sehr herzlich danken, den Mitarbeiterinnen im Klub, in der Landtagsdirektion, in den Fachabteilungen und nicht zuletzt Ihnen allen ebenfalls danken. Ich habe mich bemüht, in meiner Argumentation, auch wenn es sachliche, ideologische Unterschiede gegeben hat, immer fair zu bleiben. Habe mich auch bemüht, das den politisch Andersdenkenden gegenüber zum Ausdruck bringen. Es ist einiges zurück gekommen. Ich bedanke mich dafür und wünsche dem Hohen Haus für die Zukunft eines: Dass es auch in Zukunft möglich ist, hier Gesetze zu beschließen die passen für das

Bundesland Niederösterreich und die Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger im Land schaffen. (*Beifall im Hohen Hause.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne):** Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße die Frau Gesundheitslandesrätin!

Die drei vorliegenden Geschäftsstücke betreffend Sanierungen, Modernisierungen dreier Spitäler der Landesklinikenholding, diese Anträge werden natürlich auch von grüner Seite und wie es Usus ist im Hohen Haus, einstimmig nehme ich an, beschlossen werden.

Lassen Sie mich aber abseits dieser großen Finanzvolumina, die in die Infrastruktur gehen, kurz einen Fokus auf das Wesentliche im Spitalswesen richten. Nämlich, es ist ein Dienstleistungsbetrieb und daher das Wichtigste, damit in den Spitälern sich die Patienten und Patientinnen gut versorgt fühlen, und das auf hohem medizinischen Niveau, sind die Ärztinnen und Ärzte, ist das medizinische Personal, natürlich auch das Pflegepersonal.

Wenn man das ein bisschen durchdenkt, wie wir – das ist kein niederösterreichisches Spezifikum – das Gesundheitswesen ausgerichtet haben, so gibt's da Schlagwörter, die jetzt auch in der 15a-Vereinbarung enthalten sind wie im eigenen Paragraphen das Nahtstellenmanagement. Ich habe überlegt, wo gibt's denn derzeit schon dieses Nahtstellenmanagement? Also dort, wo dieser Spitalsbereich mit dem niedergelassenen Bereich Kontakt hat.

Dann ist mir eingefallen, als ich mir wieder so angesehen habe, wo die Fachärztinnen in Niederösterreich sind, die einen Kassenvertrag haben im niedergelassenen Bereich und dann gleichzeitig Oberärzte sind oder ein Primariat in den Spitälern haben, dann ist das genauso wie wenn der Kollege Honeder herkommt und darüber gesprochen hat, im Waldviertel das der Fall ist, es ist im Weinviertel der Fall. Wir haben sogar oft nur einen einzigen Facharzt, Fachärztin, die gleichzeitig sozusagen als Einpersonennahtstelle zwischen niedergelassenem Bereich und Spitalsbereich fungiert.

Ich frage mich jetzt, ob das Sinn macht, ob das in Zukunft zielführend ist, genau das beizubehalten. Auch wenn jetzt wieder die Versorgungszentren gekippt worden sind ..., und ich glaube, das war noch nicht ausgereift. Das war, glaube ich, letztendlich keine Erpressung der Ärztinnen, aber es

war noch nicht ausgegoren. Aber wir werden im Gesundheitswesen, glaube ich, die nächsten Jahre, Jahrzehnte, eine Umstellung machen müssen, weil wir in den Spitälern zunehmend mit Ärztinnen und Ärzten zu tun haben die massiv unter Überbelastung leiden. Dazu gibt's auch bereits Statistiken. Das Grundgehalt ist ein sehr, sehr karges. Und genau aus dem resultiert ja auch letztendlich diese österreichische Lösung. Man bekommt einen tollen Oberarzt, der das Primariat in einem Spital übernimmt, wenn man ihm anbietet, als Wahlarzt tätig zu sein. Aber das Schöne ist dann noch vielleicht eine Versicherung, einen Vertrag mit Versicherungen, nicht nur mit einer Versicherung zu bekommen. Und so kommt er zu Mehreinnahmen.

Dann gibt's noch das österreichische Spezifikum dass ja die Nebengeschäfte in den Spitälern mit den Privatpatientinnen möglich sind. Auch das ist für mein Dafürhalten eine österreichische Lösung damit die öffentliche Hand möglichst wenig an Grundgehalt investieren muss. Und, wie wir aus dem aktuellen Rechnungshofbericht des Landesklinikums Mistelbach sehen, das ist keine Ausnahme was da in Mistelbach passiert. Wir haben einen gewaltigen Mangel an Fachärztinnen. Es waren damals zu dem Zeitpunkt eben 12 Fachärztinnen. Nur um zu zeigen was dort passiert: Da hat man einen Fachärztinnenmangel und dann nimmt man Turnusärzte. Turnusärzte, die eigentlich ein klares Programm haben sollten, die jetzt ausgebildet werden sollen damit sie in einigen Jahren tolle Fachärztinnen und Fachärzte sind.

Und das Ganze passiert noch in Niederösterreich EU-rechtswidrig. Also wir haben heute schon sehr, sehr viel über, wie man mit Gesetzen umgehen muss, gesprochen. Aber es interessiert niemanden offensichtlich in Niederösterreich, dass die Regierung auf Basis von Gesetzen agiert, die seit 10 Jahren EU-rechtswidrig sind. Es ist relativ klar, dass 48 Stunden Arbeitszeit im Spital vorzusehen sind. Dass nicht länger als 13 Stunden gearbeitet werden sollte. Und genau das letztendlich der Kern einer wirklichen medizinischen Qualität ist. Das ist Qualitätssicherung im legislativ ureigendsten Sinne. *(Beifall bei den Grünen.)*

Frau Landesrätin und geschätzte Kolleginnen und Kollegen, also das ist kein Kavaliersdelikt! Ich frage mich mitunter, das habe ich dann auch in einer Anfrage an Sie, Frau Landesrätin Kadenbach und an den NÖGUS-Vorsitzenden, Finanzlandesrat Sobotka gestellt. Es tun sich da schon einige Fragen auf. Was passiert denn in Fällen wo es darum geht, es ist was passiert, wer zahlt dafür? Es geht auch darum, wie viele Überstunden sind schon in

Niederösterreich ausständig und sind nicht bezahlt worden. Also das sind keine Kleinigkeiten.

Und wenn man wirklich ein „hoch qualitatives“ Gesundheitswesen in Niederösterreich leben möchte, dann muss man beginnen, die Gesetze, wie die EU es vorsieht, umzusetzen und das Besoldungsschema auch so anzupassen. Und genau auch in Verbindung mit diesen ganzen österreichischen Lösungen, mit niedergelassenem Bereich, Nebengeschäfte, im Spitalsbereich endlich einmal das auf einen solideren Kurs zu bringen. Aus diesem Grund bringe ich folgenden Resolutionsantrag ein *(liest:)*

#### „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Mag.a Madeleine Petrovic, Mag. Martin Fasan und Emmerich Weiderbauer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand 989/H-11/32 betreffend Einhaltung des Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetzes in den Spitälern der NÖ Landeskliniken-Holding.

Unverblümt geben SpitalsärztInnen öffentlich zu, dass sie zwischen 80 und 100 Wochenarbeitsstunden in Niederösterreichischen Landesspitälern arbeiten. Seitenfüllend war die Berichterstattung in einer Tageszeitung über ‚Burnouts‘ und psychische Belastung der SpitalsärztInnen aufgrund des hohen Arbeitspensums. Ursache ist die gegenüber anderen Bundesländern besonders geringe Grundbesoldung in Niederösterreich, was durch maximalen Arbeitseinsatz kompensiert werden muss. Ein weiterer Ausfluss dieser monetär geringen Wertschätzung von SpitalsärztInnen ist der Mangel an FachärztInnen laut Dienstpostenplan, wo auf den aktuellen Bericht des Landesrechnungshofes zum Landesklinikum Weinviertel Mistelbach verwiesen werden kann (dort fehlen lt. Landesrechnungshof zumindest 12,55 FachärztInnen, während 4 TurnusärztInnen über Soll beschäftigt sind, lt. Medienberichten fehlend noch immer zumindest 6 FachärztInnen). Unter diesen Pseudo-Kompensationen leiden natürlich die sonst so beschworene Behandlungsqualität und die Ausbildung der TurnusärztInnen gleichermaßen.

Das Überschreiten der mittels Betriebsvereinbarung möglichen Wochenarbeitszeit von 60 Stunden im Durchrechnungszeitraum von 17 Wochen mit zulässigen Spitzen von 72 Wochenstunden in diesem Zeitraum ist ein klarer Gesetzesbruch von EU-Recht, der sich auch nachweisbar negativ auf die Qualität der medizinischen Leistung auswirkt. Dienstzeiten am Stück im Ausmaß von 49 Stunden

sind Realität! Aufgrund dieser überlangen Arbeitszeiten entstehen vermehrt Komplikationen und damit weitere Kosten, ganz zu schweigen von unnötigem Patientenleid.

Dies wurde bereits 2006 im Rahmen des Österreichischen Chirurgenkongress in Wien berichtet (European Surgery Acta Chirurgica Austriaca 2006 Supplement zum 47. Chirurgenkongress; Seite 112: Gesundheitsökonomisch relevante Humanfaktoren in der Chirurgie; Adamer, Pressl) und ist auch in verschiedenen Arbeiten von Absolventen der Donauuniversität Krems nachzulesen.

Spätestens nach 13 Dienststunden sind ÄrztInnen – menschlicherweise - deutlich fehleranfälliger. Ab 24 Dienststunden verdoppelt sich bereits nachweisbar die Rate an schweren Komplikationen.

Die NÖ Landesregierung, respektive die Landeskliniken-Holding muten unseren PatientInnen Arbeitszeiten der ÄrztInnen von 30, 40 Stunden und mehr durchgehend zu!

Auch die bundesgesetzliche Basis im KA-AZG (Krankenanstellen-Arbeitszeitgesetz) ist EU-weit nicht unumstritten, da in der Richtlinie 2003/88/EG ausdrücklich eine durchschnittliche Höchstarbeitszeit von 48 Stunden und maximal 13 Stunden durchgehend am Stück vorgesehen sind. Eine EU-Richtlinie, an die sich selbst die Schweiz als Nicht-EU-Land strikt hält, in der ehrlichen Absicht, für PatientInnen und ÄrztInnen bestmögliche Rahmenbedingungen in Spitälern zu schaffen. Überschreitungen landen wohl beim Arbeitsinspektorat. Diese sonderbare Form im Umgang mit Gesetzesbruch darf nicht als Kavaliersdelikt abgetan werden!

Zum Abschluss sei auf das NÖ Krankenanstaltengesetz hingewiesen, das Rufbereitschaften als Notfall-Instrument definiert und mit Augenmaß einzusetzen ist: „Die Landesregierung hat durch Verordnung festzulegen, dass für bestimmte Abteilungen von Krankenanstellen die Möglichkeit der Einrichtung von Rufbereitschaften gemäß Abs. 1 lit. a eingeschränkt wird, wenn dies zur Aufrechterhaltung einer ausreichenden medizinischen Qualität erforderlich ist“ (NÖ KAG § 19 (2)). Der Vollzug dieses Niederösterreichischen Gesetzes ist paradox, wenn sich ÄrztInnen wie im Spital Wiener Neustadt vehement gegen Rufbereitschaften aussprechen, das Land aber in Person von LR Sobotka darauf drängt. Das war nicht die Absicht des Gesetzgebers.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert

1. das Krankenanstellen-Arbeitszeitgesetz im Sinne der PatientInnen-sicherheit und der medizinischen Qualität in Anlehnung an die Richtlinie der Europäischen Union 2003/88/EG einzuhalten. Aus dem folgt eine Anpassung der Betriebsvereinbarungen auf eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 48 Stunden und maximal 13 Stunden durchgehendem Dienst.
2. Gleichzeitig eine Reform der Besoldung des medizinischen Personals mit dem Ziel einer einkommensneutralen Gestaltung und Anhebung des Grundgehalts vorzubereiten und
3. die Rufbereitschaften der SpitalsärztInnen gemäß NÖ KAG § 19 (2) zu vollziehen, was eine Neuverhandlung der Betriebsvereinbarungen mit sich bringt. Rufbereitschaften sind nur in Ausnahmefällen auf einzelnen Abteilungen zu vereinbaren, damit die medizinische Qualität rund um die Uhr für alle NiederösterreicherInnen gewährleistet werden kann.“

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Also ich kann Ihnen nur sagen, in anderen Bundesländern ist das durchaus ein riesengroßes Thema. Es geht letztendlich um eine ... Es muss nicht von heute auf morgen sein, aber letztendlich um eine solide Neuaufstellung im Gesundheitswesen. Das muss man sich ganz genau durchrechnen, wie bekommt man die Diensträder hin, wie kann das auf einzelne Abteilungen genau in Anlehnung an diese EU-Gesetzesmaterie abgewickelt werden und was heißt das dann auch unterm Strich für das Budget des Landes Niederösterreich.

Aber wenn man sozusagen das wie ein Kavaliersdelikt behandelt, ja, das Arbeitsinspektorat offensichtlich mit Betrieben öffentlicher Hände anders vorgeht. Also wenn ich da die ÖVP-Kollegen anschau, die im Wirtschaftsbund sind. Also ich versteh' das nicht, wenn ich seit 10 Jahren einen Vertrag umsetzen soll, mich nicht daran halte, dass das völlig uninteressant ist. Es sind klare Vereinbarungen die Sinn machen, wo etwas dahinter steckt. Und es steckt ganz einfach dahinter, dass unsere PatientInnen eine hohe Sicherheit haben wenn die ausgeschlafen sind und fit im Dienst sind. Appelliere nochmals an die ÖVP hier das endlich

einzu sehen. Denn das hat man ja gesehen, wie sich der Herr Vorredner doch gefreut hat. Es ist einfach charmanter als Abgeordnete, vor allem der Regierungspartei in den Regionen bei Spatenstichen für Spitälern bei Sanierungen und Modernisierungen vor Ort dabei sein zu können. Aber das ist sozusagen die notwendige Ausrüstung. Wenn jemand an einem Gerät steht, nicht ausgeschlafen ist, am falschen Knopf drückt, davor vielleicht eine einfache Diagnosemethode verschlafen hat, dann nützt das ganze Gerät nichts. Die menschlichen Fehler sind in einem Dienstleistungsbereich einfach die schwerwiegenden. Um die medizinischen Geräte mach' ich mir, was die Qualitätssicherung betrifft, eigentlich keine Sorgen. Die haben eine anständige Wartung und werden so behandelt.

Abschließend, ich würde wirklich ersuchen, die Regierungsparteien, das mitzutragen. Denn es muss im Interesse des Hohen Hauses sein, wenn gegen Gesetze sozusagen völlig illegal was passiert in Niederösterreich, dass man dann auch auftritt und sagt, liebe Landesregierung, es muss der Versuch gestartet werden, das auf solide, legale Beine zu stellen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich beschäftige mich in meinen Ausführungen mit der Freigabe der Zielplanung und den Gesamtkosten für den Neubau der Drogentherapie im Landesklinikum Amstetten/Mauer. Es ist wohl verständlich, nachdem ich in der unmittelbaren Nähe zum Krankenhaus Amstetten/Mauer wohne und ich in der letzten Zeit die Vorgänge rund um die Weiterentwicklung und den weiteren Ausbau nicht nur aus der Nähe beobachten, sondern auch begleiten konnte. Daher freut es mich heute ganz besonders, dass es nunmehr darum geht, zum Bau zu schreiten und das große Projekt zu starten. Denn damit sind jetzt alle Spekulationen um das Krankenhaus in Mauer vorbei. Denn nach dem Psychiatrieplan und nach Beginn der Umsetzung des Psychiatrieplans 1995 hat es schon dann und wann die Diskussion gegeben, wie geht es weiter mit dem Krankenhaus, wenn jetzt alle psychiatrischen Abteilungen dezentralisiert werden sollen. Aber schon nach der Evaluierung des Psychiatrieplanes im Jahr 2003 hat man erkannt, dass eine völlige Dezentralisierung für alle psychisch Erkrankten nicht zielführend ist. Und dass es zweckmäßig ist, doch ein zentrales Krankenhaus für diesen Fachbereich, für seelische und körperliche Gesundheit zu haben um hier auch Spezialabteilungen führen zu können.

Nach der Zusammenführung des Krankenhauses Maria Gugging mit dem Donauklinikum in Tulln ist ja nunmehr auch das Landesklinikum Amstetten/Mauer die einzige derartige Anstalt. Nunmehr ist die Neuorganisation und die weitere Ausrichtung des Krankenhauses Amstetten/Mauer festgelegt. Und der Masterplan, der ja sehr umfassend mit den Bediensteten, mit den Ärzten, mit den Primärärzten diskutiert wurde, ist fertig gestellt und ist auch schon präsentiert worden. Und wie gesagt, der Neubau des Gebäudes für die Drogentherapie, das ist jetzt der eigentliche Startschuss, ein eigenes Gebäude. Denn das bestehende Pavillonsystem soll weiter beibehalten werden.

Erwähnenswert dabei ist auch, dass das Krankenhaus Amstetten/Mauer bauhistorisch sehr interessant ist. 1901 eröffnet. Es ist sicherlich eines der bedeutendsten Jugendstiljuwelen unseres Landes! Und daher ist die Verbindung von Neuem und Altem für den Architekten sicherlich eine große Herausforderung gewesen. Aber ich glaube, es ist mustergültig gelöst worden indem man ganz einfach rund um die denkmalgeschützten Gebäude ebenso wieder einen Kreis von neuen Gebäuden so quasi auch als ein Merkmal der neuen Zeit herumbaut.

Es ist traurig genug, aber es ist wahr, es gibt Drogenmissbrauch in unserem Bundesland und er nimmt leider zu. Auch die Zahl der Drogentoten ist in den letzten Monaten und Jahren gestiegen. Jeder Einzelne davon ist zu viel. Ich glaube, darüber sind wir uns einig. Aber dahinter verbergen sich immer schlimme Schicksale. Jeder Einzelne ist wahrscheinlich schon mal gescheitert gewesen. Hat versucht, einen Entzug zu starten um von der Abhängigkeit wegzukommen.

Ich glaube, dass die Politik in Niederösterreich auf diese traurige Tatsache reagiert hat und nunmehr daran ist, die Suchtberatungsstellen zu verstärken, zu dezentralisieren. Und so ist erst diese Woche bei uns in Amstetten, mitten in der Stadt, eine neue Suchtberatungsstelle der Caritas eröffnet worden. Für jedermann zugänglich, anonym, mitten in der Stadt, kostenlos, ständig mit Experten besetzt. Sodass ambulant Hilfe all jenen geboten werden kann, die sich da an diese Stelle wenden.

Aber die ambulante Behandlung ist sicherlich gut und wichtig, allerdings, in den schweren Fällen nicht ausreichend. Und daher ist eine stationäre Drogenentzugsbehandlungsmöglichkeit unbedingt notwendig. War bisher ja schon vorhanden, soll aber noch einmal um 12 Betten aufgestockt werden, dann sollen letztendlich 30 Betten zur Verfügung stehen. Derzeit gibt es Wartezeiten von 2 bis

3 Monaten auf einen Behandlungsplatz. Und das ist für jene, die vielleicht schon in einer schlimmen Situation sind, allemal zu lang.

Ich glaube, wir geben gerne unsere Zustimmung als einen Beitrag zur besseren Behandlung von Suchtkranken und Drogenabhängigen in unserem Land. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

**Abg. Kernstock (SPÖ):** Werter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Meine Vorrednerin, Abgeordnete Hinterholzer und mein Vorredner, Herr Abgeordneter Honeder, haben eigentlich zu den zwei Problemstellungen in zwei Punkten von dreien, nämlich dem Landeskrankenhaus Amstetten und Zwettl ja schon sehr ausführlich berichtet. Auch der Berichterstatter hat uns schon sehr intensiv das Zahlenmaterial zur Verfügung gestellt. Ich möchte mich auf einige wenige Sätze beschränken und darf vielleicht dem Hohen Haus nochmals in Erinnerung rufen, speziell im Hinblick zum Landeskrankenhaus Amstetten, dass wir schon im Frühjahr dieses Jahres einmal einen Beschluss gefasst haben zum Ausbau dieses Krankenhauses. Und zwar damals für den Pavillon 6, für forensische Patienten, mit 3,7 Millionen Euro.

Zur Problematik der Drogensituation hat ja meine Vorrednerin schon Stellung genommen. Und ich kann das eigentlich nur bestätigen und bekräftigen. Es ist traurig aber wahr! Ich habe den Drogenbericht des österreichischen Bundesinstitutes für das Gesundheitswesen und die Jugendstudie 2006 gelesen. Daraus kommt hervor, dass 31 Prozent der Burschen und 22 Prozent der Mädchen jede Woche eine spürbare Menge von Alkohol/Drogen konsumieren. Und das ist schon ein wirklich großes gesellschaftliches Problem.

Ich darf weiters noch eine Zahl zu Gehör bringen, die wirklich auch zum Nachdenken anregt. Für die Suchtprävention gibt ja das Land Niederösterreich im Jahr 2007 861.000 Euro aus. Aber offensichtlich reicht auch diese große Zahl nicht, dieser Problematik Herr zu werden.

Zum Landeskrankenhaus Tulln: Ich habe mich beim letzten Punkt, in welchem wir über das Landeskrankenhaus gesprochen haben, ebenfalls zu Wort gemeldet und habe diese eigentlich immer als unendliche Geschichte betrachtet und das immer wieder gesagt. Ich sage es aber auch heute. Weil Tulln eigentlich schon sehr, sehr lange zurückreicht. Und

zwar bis in das Jahr 2001. Und ich darf noch in Erinnerung bringen, dass damals der NÖ Landtag ein Budgetvolumen von 30,1 Millionen Euro zur Revitalisierung, Zu-, Um- und Ausbau beschlossen hat. Mittlerweile, durch den heute noch zu beschließenden Antrag über weitere 7,5 Millionen Euro, sind wir nunmehr bei 77,3 Millionen Euro angelangt. Natürlich war es notwendig, hinsichtlich der Auflassung und der Übersiedlung des Landeskrankenhauses Gugging nach Tulln. Aber es ist mehr als eine Verdoppelung in diesem Bereich, die aber sicherlich sehr, sehr notwendig ist.

Der Herr Kollege Honeder hat über Zwettl ausführlichst gesprochen. Besser hätte er es eigentlich gar nicht machen können, muss ich ganz offen und ehrlich sagen. Es war wirklich toll was hier geboten worden ist. Ich darf vielleicht dem Hohen Landtag noch drei Summen bekannt geben. Und zwar: Was wir heute eigentlich beschließen, ist ja auch ganz interessant. Zum Mostviertel/Mauer 10,3 Millionen Euro, zur Donauregion/Tulln 7,5 Millionen Euro, Waldviertel/Zwettl 31,4 Millionen Euro. Also insgesamt ein zu beschließendes Volumen von 49,2 Millionen wiederum für die Gesundheit unserer Mitmenschen in Niederösterreich.

Eine wirklich enorme Summe! Mich freut es ganz besonders als Mitglied der Holdingversammlung in Niederösterreich, dass so viel Geld in das Gesundheitswesen investiert wird. Und ich darf dem Hohen Haus vielleicht noch bekannt geben, dass in den nächsten Jahren 2012 bis 2013, ja sogar vielleicht bis zum Jahre 2014 insgesamt für die diversen Zu-, Um- und Ausbauten in unseren Landeskrankenhäusern in Niederösterreich sage und schreibe 950 Millionen Euro aufgewendet werden. Das ist schon eine riesige, gigantische Summe. Es freut mich ganz besonders, dass dieses Geld für das Gesundheitswesen bereitgestellt wird.

Die Sozialdemokratische Partei wird natürlich allen drei Punkten selbstverständlich die Zustimmung erteilen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Vorweg: Auch ich freu' mich, nicht nur als Tullner für die Region und den Standort Tulln heute sprechen zu können, sondern grundsätzlich feststellen zu dürfen, dass wohl die Gesundheitsversorgungsinfrastruktur die wichtigste Infrastruktur ist, an der wir gemeinsam bauen, an der wir auch gemeinsam arbeiten. Und wir dankbar sein dürfen,

dass wir in einer Zeit mitentscheiden dürfen und mitentscheiden können, in der es auch gelingt, den Herausforderungen der neuen Zeit, den Herausforderungen der moderneren, der technischen Entwicklung auch Folge leisten zu können.

Das heißt also, wir haben ein System gestaltet, ein System mitgestaltet und gebaut das es uns auch ermöglicht - und das ist auch ein Teil dieser Gesundheitsinfrastruktur -, das es uns ermöglicht, nicht nur gesund zu werden und gesund zu pflegen, sondern auch präventiv vorzusorgen. Dass wir wirklich an einem Punkt angelangt sind wo wir die Meinung vertreten dürfen, dass in unseren Häusern, die heute alle von einer einzigen Verwaltungseinheit gestaltet und organisiert werden mit mehr als 15.000 Mitarbeitern, dass dort auch Vorsorge, Gesundenuntersuchung, gesundheitsorientierte Fitnessangebote, notwendige Beratungen angeboten werden um gesund zu bleiben. Und das alles in allem mit ein Grund ist warum wir auch immer älter werden können. Die Lebenserwartung steigt Jahr für Jahr. Das ist uns nicht nur statistisch bewusst, sondern dafür müssen wir auch beachtlich viel dazu beitragen.

Diese Modernisierungsinitiative, meine Damen und Herren, die hat auch etwas gebracht was man, wenn man meine Vorrednerin angehört hat, vielleicht nicht vermuten möchte. Nämlich eine Zufriedenheit in der Patientenbefragung. Und das Wichtigste, an dem das Maß der Dinge beachtet werden sollte ist doch die Zufriedenheit mit dem Angebot, die Zufriedenheit mit der Leistung. Und wenn die Patientenzufriedenheit in der letzten Umfrage mehr als 97 Prozent beträgt, so kann der Weg nicht falsch sein. So kann doch dieses System nicht krank geredet werden!

Wir haben die Pflicht, unseren Landsleuten auch die Motivation und die Chance und die Zufriedenheit mitzugeben, in diesem System auch vorsorglich das zu erhalten was sie sich erwarten dürfen, wenn sie krank sind. Wenn sie Rat suchen. Und ich denke, dass der Kollegin Krismer ja auch ihre Anfragebeantwortung schon bekannt sein hätte müssen. Weil sie letztendlich auch schon öffentlich ist. Und sie hier noch steht und dem Grunde nach Behauptungen aufstellt, die ja so nicht mehr stimmen.

Die Belastung ist ein Thema. Es gibt Druckpunkte da und dort, da stimmen wir auch vollkommen überein. Es besteht da und dort auch Handlungsbedarf. Aber es ist auch unbestritten, dass alle Überstunden, alle, auch bezahlt sind. Unbestritten ist, dass zusätzliche 100 Dienstposten geschaffen werden. Und unbestritten ist die Wertschätzung.

Meine Damen und Herren, wo gibt es, unter Anführungszeichen, ein System, in welchem in der Debatte mit den Betroffenen in einer Gehaltsregulierung mehr als 10 Prozent p.a. draufgegeben wird vom Dienstgeber Land? Also wenn man da von einer Missachtung und Geringschätzung der Ärzte spricht, dann verstehe ich die Welt nicht mehr.

Daher komme ich in diesem Punkt zum Resolutionsantrag und darf auch in diesem Punkt eine klare Antwort geben warum wir diesen Punkten nicht zustimmen können. Das Erste: Das Krankenanstaltenarbeitszeitgesetz wird als geltendes Bundesrecht, das Sie ja nicht bestreiten, durch die mit den Betriebsräten unter ausdrücklicher Zustimmung der Spitalsärztevertreter abgeschlossenen Betriebsvereinbarungen eingehalten.

Durch das Spitalsärztegesetz, Frau Kollegin, ist diese Wertschätzung ... 2007 ist diese Wertschätzung auch unterstrichen worden, indem wir mehr als 10 Prozent Gehaltsanpassung gegeben haben. Doch jetzt kommt es: Eine Anhebung des Grundgehaltes bei gleichzeitiger Pauschalierung der Nachtdienste und Überstunden, die in Summe einkommensneutral sein sollten, hat die Ärztekammer in den Verhandlungen abgelehnt, wenn Ihnen das entgangen sein sollte. Die Zulässigkeit, meine Damen und Herren, der Rufbereitschaft, auch da stimmen wir überein, ist nur in bestimmten Angeboten grundsätzlich gegeben und wird auch nur nach dem KAG in diesen Bereichen als solches umgesetzt. Das heißt, wir bewegen uns nicht in Gesetzesleere, wir bewegen uns auch nicht in Gesetzeskonflikten, sondern im gesetzeskonformen Rahmen! Und deswegen können wir auch Ihrem Resolutionsantrag nicht die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Findeis (SPÖ):** Ich verzichte!

**Präsident Mag. Freibauer:** Er verzichtet. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 988/H-11/31:)* Gegenstimmen? Keine. Ich stelle fest, einstimmig angenommen.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 990/H-11/33:)* Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg.*

989/H-11/32:) Ich stelle fest, einstimmig angenommen.

Dazu liegt ein Resolutionsantrag vor der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Mag. Fasan und Weiderbauer betreffend Einhaltung des Krankenanstaltenarbeitszeitgesetzes in den Spitälern der NÖ Landesklinikenholding. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass nur die Abgeordneten der Grünen zugestimmt haben. Der Antrag ist abgelehnt.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 993/G-2/2, Ltg. 994/G-3/5, Ltg. 995/G-4/6 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Razborcan, zu allen Geschäftsstücken und zwar zu Ltg. 993/G-2/2, Ltg. 994/G-3/5, Ltg. 995/G-4/6 zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Razborcan (SPÖ):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 993/G-2/2, dem Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung.

Die Unterlagen haben die Abgeordneten in den Händen. Daher beschränke ich mich auf den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 (GBDO-Novelle 2007) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich berichte weiters zu Ltg. 994/G-3/5 des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindegehaltsordnung. Auch hier haben die Abgeordneten die Unterlagen in Händen. Ich beschränke mich auf den Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung 1976 (GBGO-Novelle 2007) wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich berichte weiters noch zu Ltg. 995/G-4/6, Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes 1976 (GVBG-Novelle 2006) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Präsident Mag. Freibauer:** Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Stiwicsek.

**Abg. Mag. Stiwicsek (SPÖ):** Geschätzte Präsidenten! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

Zur NÖ Gemeindebeamtendienstordnung und zur NÖ Gemeindebeamtengehaltsordnung sowie zur Änderung des Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetzes darf ich aus unserer Sicht kurz sprechen.

Das erste Positivum dieser Anträge an den Hohen Landtag liegt sicherlich schon darin, dass die beabsichtigten Änderungen Vertragsbedienstete wie Beamte gleichermaßen betreffen. Wenn man so will ist das ein weiterer Schritt auf dem Weg der Dienstrechtsharmonisierung.

Darüber hinaus gibt es in diesen Vorlagen eine ganze Reihe von Verbesserungen. Nicht nur für die NÖ Gemeindebediensteten, sondern auch für die Allgemeinheit. So wird es zu einer Ausweitung des Pflegeurlaubes im Rahmen der Familienhospizfreistellung kommen. Auch für Lebensgefährten und Kinder von Lebensgefährten, wodurch man auch in dieser gesetzlichen Materie den stattgefundenen gesellschaftlichen Umbrüchen Rechnung trägt.

Weiters wird es positiverweise zu einer Anpassung der Anrechnungsbestimmungen von Studien-

zeiten bei der Ermittlung des Stichtages kommen. Das heißt beispielsweise, auch ein erworbener Bachelorgrad wird für einen besseren Stichtag angerechnet. Damit tragen wir der fast abgeschlossenen Umstellung unserer Universitäten auf das international übliche Graduierungssystem Rechnung. Das hilft natürlich, wie schon an einem Beispiel dargestellt, den Absolventen, die den Gemeindedienst als berufliches Betätigungsfeld wählen.

Positiv zu vermerken ist aus unserer Sicht sicherlich auch die Umsetzung der Europäischen Richtlinie über die Anerkennung von ausländischen Berufsqualifikationen. Das bringt in diesem Bereich nicht mehr und nicht weniger als gleiches Recht für alle, für alle EU-Bürger. Im Kindergartenbereich wird das Betreuungsangebot im Sommer durch die Kürzung der Kindergartenferien zeitlich ausgedehnt. Um den berechtigten Urlaubsanspruch nicht im gleichen Ausmaß zu verkürzen soll bei Bediensteten des Kindergartendienstes der Gemeinde dieser wie für Landesbedienstete im Kindergartendienst als Ferien/Urlaubsanspruch in der bisherigen Dauer der Kindergartenferien festgeschrieben werden. Wobei die zeitliche Lage wie bisher durch den Kindergartenerhalter festgelegt wird. Weiters kommt es auch zu sozusagen legislativen Verbesserungen, zum Beispiel im Dienstrecht der Musikschulleiter.

Meine Damen und Herren! Alles in allem beinhalten die drei Novellen eine ganze Reihe von sinnvollen und positiven Änderungen. Sie sind daher aus unserer Sicht nur zu begrüßen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

**Abg. Nowohradsky (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es wurde über diese drei Novellen jetzt kurz berichtet. Und auch mein Vorredner hat die wesentlichsten Punkte im Bereich der Gemeindebeamtendienstordnung, Gehaltsordnung und des Vertragsbedienstetengesetzes hier schon erwähnt. Ich glaube, dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Wir haben hier drei Novellen vor uns, denen wir zustimmen können. Und daher kann ich nur sagen, auch unsere Fraktion wird diesen Novellen die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Razborcan (SPÖ):** Ich verzichte!

**Präsident Mag. Freibauer:** Wir kommen zu den Abstimmungen. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 993/G-2/2:)* Danke. Ich stelle fest, einstimmig angenommen.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 994/G-3/5:)* Gegenstimmen? Keine. Einstimmig angenommen.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 995/G-4/6:)* Ich stelle fest, ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zur Behandlung des Dringlichkeitsantrages Ltg. 1010/A-1/88 betreffend kein Auslaufen der Amnestie bei der 24-Stunden Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten. Ich ersuche Frau Abgeordnete Rinke, als erstunterfertigte Antragstellerin die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

**Abg. Rinke (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Dringlichkeit ist damit begründet, dass die Amnestie mit 1. Jänner 2008 ausläuft und deshalb rasch gehandelt werden muss.

**Präsident Mag. Freibauer:** Danke! Gemäß § 33 Abs.4 LGO 2001 wird über die Zuerkennung der Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Einstimmig angenommen.

Ich ersuche Frau Abgeordnete Rinke, nunmehr zu diesem Geschäftsstück selbst zu berichten.

**Berichterstatterin Abg. Rinke (ÖVP):** Ausgehend von der Kostenteilung für die Förderung der 24-Stunden Betreuung im Rahmen der Finanzausgleichsverhandlungen wurde seitens des Bundesministers für Soziales und Konsumentenschutz eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß § 15a B-VG über die gesamte Förderung der 24-Stunden Betreuung vorgelegt.

Wie die Erfahrungen der letzten Monate zeigen, sind die bisherigen Förderungsansätze, insbesondere im Bereich der Förderungen der selbstän-

dig tätigen Personenbetreuer und die Vermögensgrenze nicht geeignet, den Betroffenen eine leistbare und nach Auslaufen der Amnestie der Pflegeübergangsgesetzeskonforme 24-Stunden Betreuung zu ermöglichen.

Die geringe Inanspruchnahme der derzeitigen Förderungen zeigt auch, dass diese für die Betroffenen keine Hilfe darstellen. Es gilt also, dringend Regelungen zu treffen um für die Betroffenen eine leistbare 24-Stunden Betreuung zu ermöglichen. Weiters sollte die Förderung unbürokratisch in Anspruch genommen werden.

Daher stelle ich den Antrag: Dieser Antrag soll ohne Ausschussberatung im Landtag behandelt werden, damit die Bundesorgane angesichts des Auslaufens der Amnestie mit 1. Jänner 2008 vom Wunsch des NÖ Landtags rasch Kenntnis erlangen. Daher stelle ich folgenden Antrag (*liest:*)

„Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten Rinke, Mag. Schneeberger, Mag. Freibauer, Ing. Penz, Hiller, Ing. Hofbauer, Mag. Riedl, Adensamer, Doppler, DI Eigner, Erber, Friewald, Grandl, Ing. Haller, Hensler, Herzig, Mag. Heuras, Hinterholzer, Hintner, Honeder, Mag. Karner, Lembacher, Maier, Dr. Michalitsch, Moser, Nowohradsky, Dr. Prober, Ing. Pum, Ing. Rennerhofer, DI Toms, Mag. Wilfing betreffend ‚Kein Auslaufen der Amnestie bei der 24-Stunden Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten‘.

Ausgehend von der Kostenteilung für die Förderung der 24-Stunden-Betreuung im Rahmen der Finanzausgleichsverhandlungen wurde seitens des Bundesministers für Soziales und Konsumentenschutz eine Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Artikel 15a B-VG über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung vorgelegt.

Wie die Erfahrungen der letzten Monate zeigen, sind die bisherigen Förderungsansätze - insbesondere im Bereich der Förderung der selbstständig tätigen Personenbetreuer- und die Vermögensgrenze nicht geeignet, den Betroffenen eine leistbare und nach Auslaufen der Amnestie des Pflege-Übergangsgesetzes gesetzeskonforme 24-Stunden-Betreuung zu ermöglichen.

Die geringe Inanspruchnahme der derzeitigen Förderungen zeigt auch, dass diese für die Betroffenen keine Hilfe darstellt.

Es gilt also dringend Regelungen zu treffen, um für die Betroffenen eine leistbare 24-Stunden-

Betreuung zu ermöglichen. Weiters sollten die Förderungen unbürokratisch in Anspruch genommen werden können.

Da die Amnestie des Pflege-Übergangsgesetzes idF. BGBl. I 50/2007 jedoch mit 1. Jänner 2008 ausläuft, muss rasch gehandelt werden. Ab diesem Zeitpunkt sind Tausende von Betreuungsbedürftigen von Strafen bedroht.

Die Amnestie des Pflege-Übergangsgesetzes ist solange zu verlängern, bis durch überarbeitete Rechtsgrundlagen eine leistbare Inanspruchnahme der 24-Stunden-Betreuung für die Betroffenen ermöglicht wird.

Dieser Antrag soll ohne Ausschussberatung im Landtag behandelt werden, damit die Bundesorgane angesichts des Auslaufens der Amnestie mit 1. Jänner 2008 vom Wunsch des NÖ Landtages rasch Kenntnis erlangen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, beim Bundesminister für Soziales und Konsumentenschutz mit Nachdruck zu verlangen, ehebaldigst die Verhandlungen über neue Förderrichtlinien zur Inanspruchnahme der 24-Stunden-Betreuung abzuschließen, die eine leistbare und unbürokratische Inanspruchnahme sicherstellen.

Sollten derartige Förderrichtlinien nicht so zeitgerecht vorliegen, um den Betroffenen ab 1.1.2008 eine legale und leistbare Inanspruchnahme der 24-Stunden-Betreuung zu ermöglichen, muss die Amnestie des Pflege-Übergangsgesetzes solange verlängert werden, bis dementsprechende Förderrichtlinien eine leistbare und unbürokratische Inanspruchnahme der 24-Stunden-Betreuung ermöglichen.

Gemäß § 33 Abs. 1 LGO 2001 wird beantragt, dass dieser Antrag im Landtag ohne Ausschussberatung zur Behandlung gelangen möge.“

Ich bitte um Abstimmung.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich danke für die Berichterstattung und eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl. Sie sehen, dass hier keine Zeitkontingente mehr angezeigt sind, weil ja die Dringlichkeitsanträge außerhalb dieses Zeitkontingents verhandelt werden. Sie können jetzt reden so lange Sie wollen.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident!

Es hätte einmal die Zeit gegeben, da wäre es gefährlich gewesen wenn Sie das gesagt hätten. Aber heute sicher nicht.

Der Dringlichkeitsantrag, kein Auslaufen der Amnestie bei der 24-Stunden Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten. Also dass die Dringlichkeit gegeben ist, dazu bekenne ich mich auch. Ich bekenne mich auch dazu, dass die bisherigen Förderungssätze und das Ganze, die Vermögensgrenze etc. dass das alles nicht dazu geeignet ist, dass man hier eine ordentliche, gescheite Lösung getroffen hat. Daher war ich auch dagegen wie es beschlossen worden ist. Weil ich da schon gesagt habe, so wie das jetzt ausschaut wird das zwar ein kleiner Wurf sein, aber wir werden irgendwann wieder da stehen, viel länger wird's nicht dauern als ein paar Monate. Und jetzt sieht man, dass dringend eine Regelung zu treffen ist. So steht's auch in diesem Antrag der ÖVP.

Es ist eher schon zu spät. Weil wenn ich mir anschau das Datum und „dringend“ und mit 31. Dezember läuft das aus, da könnte man glauben, da ist bewusst auf Bundesebene wieder blockiert worden und man hat sich nicht einigen können. Und was immer alles passiert ist, weil man es gerne noch ein Jahr länger hätte. Könnte man unterstellen wenn man hier böse Absichten vermuten würde. Und eines ist ja klar: In diesem Antrag ist ja das noch ein bisschen anders formuliert. Es soll versucht werden, jetzt die Bundesregierung auf Schiene zu bringen. Dass es noch geht. Ist das nicht möglich, dann so lange zu verlängern, bis halt dann dieser Wurf auf Bundesebene passiert ist. Der ist aber nicht gleichlautend mit dem Initiativantrag, der gestern im Parlament bereits eingebracht worden ist von der Kollegin Aubauer und vom Kollegen Amon von der ÖVP. Denn die reden nicht von „bis das erledigt ist“. Sondern die sagen eindeutig hier, dass im § 4 Abs.1 der Ausdruck 31. Dezember 2007 durch den Ausdruck 31. Dezember 2008 ersetzt werden soll. Die legen eindeutig auf den Tisch, wir wollen ein Jahr länger und aus! Bartenstein, Schüssel und alle, die gern mit Illegalen arbeiten, ob zu Hause oder sonst überall haben es in der ÖVP wieder durchgesetzt. So könnten wir es jetzt auf den Punkt bringen.

Der Bundeskanzler, ehemalige Bundeskanzler, selber hat ja kein Hehl daraus gemacht dass er gerne mit illegalen Pflegern arbeitet. Und es ist halt Handlungsbedarf. Nur, liebe Freunde und Kollegen, so einfach ist es aber nicht, dass man jetzt sagt, und jetzt verlängert man es halt um ein Jahr.

Denn das Verlängern um ein Jahr und Zusehen, dass es wieder keine gescheite Lösung ist, das ist genau das Falsche. Wir brauchen dringend eine Lösung, dass es leistbar ist, dass es finanzierbar ist, dass eben hier auch dem Pflegebedürftigen geholfen werden kann. Die Pflegedebatte haben wir seit Jahren. Wir wissen, wo wir Geld brauchen. Wir wissen, dass im Land und in der Stadt sowieso doch Geld vorhanden ist, nur es wird halt falsch verwendet. Und auch die Debatte um die illegale Pflege ist seit Jahren bekannt.

Darum ist diese Amnestieregelung ja nur beschlossen worden bis 31. dieses Jahres, weil man dann an einer ordentlichen Lösung arbeiten hat wollen. Habe ich angenommen. Ist mir gesagt worden. So ist es auch nachzulesen.

Nur jetzt, ohne wirklich an einer Lösung zu arbeiten, und das sieht man, sonst wären nicht die Anträge im Parlament eingebracht worden von der ÖVP, geht eindeutig in die Richtung: Verlängern wir es wieder um ein Jahr und dann schauen wir weiter. Und das ist nicht die Lösung! Das hilft nämlich überhaupt nicht jenen pflegebedürftigen Frauen und Männern, die dringend Pflege brauchen. Und die halt daher, weil sie es sich nicht leisten können, zu diesen ausländischen Pflegern gegriffen haben. Denen hilft es nicht. Und schon gar nicht hilft es jenen niederösterreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die hier in diesem Job arbeiten. Denken wir an die auch einmal. Es sind ja hier sehr viele, die den Beruf erlernt haben oder über den zweiten Bildungsweg. Die über Steuergelder, Implacementstiftungen ausgebildet wurden. Und das ist ja kein Einzelfall. Man kann ja das nachlesen. Die haben ja jetzt schon teilweise im ländlichen Raum zu wenig Arbeit. Die Caritas kürzt Stunden. Jetzt sitzen unsere Leute zu Hause und gleichzeitig verlängern wir eine Amnestie dass die ausländischen Arbeitskräfte denen die Arbeit weiter wegnehmen.

Also ich bin da schon nicht dafür gewesen und jetzt kann ich schon überhaupt nicht dafür sein. Wenn ich ins Waldviertel heimkomme und erzähl, dass ich im Landtag da noch zugestimmt hätte, dass unsere Leute zu Hause sitzen und wir den ausländischen Arbeiter, die Arbeiterin bevorzugen, na die würden mich davon jagen. Ich sage Nein! Ich stehe auf eurer Seite. Aber ich kann euch sagen, wer die Menschen sind, die hier das so beschlossen haben. Das ist die ÖVP! Die zwar immer sagt, sie treten auch für die Interessen der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer ein. Worum geht's denn? Bartenstein, Schüssel setzten sich durch. Herein mit ihnen, herein mit ihnen! Unsere Arbeiter sollen schau'n was sie tun. Das ist wichtig, dass wir

die billigen Ausländer bekommen. Das ist die Arbeitsauffassung und die Arbeitsmoral der ÖVP!

Heute zeigt ihr euer wahres Gesicht! Euch ist der kleine Arbeitnehmer, die Frau, die wirklich eh nicht mehr weiß wie sie nebenbei bei den steigenden Energiekosten das Geld auftreiben soll, die ist euch „wurscht“, komplett egal! Heute habt ihr euch demaskiert! Heute habt ihr gezeigt wo ihr steht! Bei den großen Lobbyisten, bei denen, die gern mit Ausländern arbeiten.

Und das deckt sich aber jetzt nicht mit der heutigen Asyldebatte wo ihr euch plötzlich herstellt und hättet ganz anders getan als ihr seid. Heute habt ihr euer wahres Gesicht gezeigt.

Bartenstein, Schüssel lassen grüßen. Ich stehe auf der Seite der vielen tüchtigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Und ich hoffe, dass die so schnell wie möglich merken vor dieser Landtagswahl, wer die ÖVP Niederösterreich wirklich ist. Eine arbeitsfeindliche Partei, die gegen die Interessen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eintritt!

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Das Traurige an diesem Dringlichkeitsantrag ist, dass die 24-Stunden Betreuung bzw. die Klärung dieser für die Menschen wichtigen Situation nach wie vor nicht geklärt ist und daher dringlich ist. Und ich glaube, das ist so ziemlich das Traurigste. Ich gehe mit dem Vorredner Waldhäusl noch konform, dass das Problem ja eines ist was, also ich glaube, ich habe es relativ spät erfahren. Mir ist das erst im Zuge meiner Tätigkeit im Landtag bewusst geworden was sich hier unter der Tuchent in Niederösterreich tut. Das war mir davor nicht so bewusst. Aber spätestens 2002 habe ich das dann selber auch erkannt.

Habe mir aber gedacht, so arg kann das Problem nicht sein. Und es spricht auch niemand gerne darüber. Und ich muss ehrlich gestehen, das war mir dann fast schon zu heiß damals als ganz junge Abgeordnete. Und 2003 haben wir in Niederösterreich gemeinsam eine öffentliche Debatte darüber abgeführt dass wir einen Mangel an Pflegekräften haben. Dann ist dieser Wahlkampf losgegangen. Und dann war das so ähnlich wie auch in diesem Fall jetzt rund um das Bleiberecht. Wo man

sozusagen ..., wo man Arigona hört, dann ist das die öffentliche Debatte zum Bleiberecht.

Und dann haben wir auch ein Gesicht gehabt, das war eben die Frau aus Niederösterreich, die ja dann vorgeführt wurde und wo das Gesetz wirklich mit aller Kraft und Macht die Frau ins Pflegeheim gebracht hat. Die man dann kurzfristig in Mariazell unterbringen musste.

Ich glaube, dass die Menschen in diesem Land mit der großen Koalition wirklich ehrlich daran geglaubt haben, dass eben diese großen Probleme, diese komplexen Probleme, wo es darum geht, in voller Breite an einem Strang zu ziehen, dass das mit der Koalition ÖVP, SPÖ in diesem Land möglich ist.

Aber leider, ich habe oft so das Gefühl manchmal, das spüren der eine oder die andere Abgeordnete von ÖVP oder SPÖ auch, dass eben einfach nichts so richtig weiter geht. Das ist wie wenn zwei ständig am Seil ziehen. Es wird hin- und hergezogen, man kommt nicht vom Fleck. Dann ist noch immer die Frage, wer zieht so lang bis der andere zuerst umfällt. Aber meistens geht eines auf jeden Fall kaputt. Und das ist das Seil dazwischen und passiert ist überhaupt nichts. *(Beifall bei den Grünen.)*

Oder, klassischer Auslasser und der andere fällt auf die „Gosch'n“.

Und daher ist eben diese Sache nach wie vor sehr dringlich. Ich bin aber nicht ganz der Meinung, und das wird ein bisschen komisch verklärt wie das der Kollege Waldhäusl analysiert, was passiert ist. Passiert ist, dass sich die Zivilgesellschaft, dass sich die Menschen mangels Angeboten, mangels eben einer staatlichen Regulierung, weil wir arbeitsrechtlich da kaum was lösen konnten, eigeninitiativ wurden. Weil sich in den letzten Jahrzehnten Familienwelten geändert haben. Also das Hochhalten der Vater-Mutter-Kind-Familie und das über mehrere Jahrzehnte und vielleicht noch gemeinsam ins Pensionistenheim. Ich glaube, das ist nicht mehr gegeben. Wir haben Patchwork-Familien, wir haben sehr viel alleinstehende Menschen.

Und es haben sich vor allem auch für Frauen die Lebenswelten geändert. Auch im ländlichen Raum. Wo es früher noch normal war, dass man zuerst die Kinder versorgt, dann die Großeltern versorgte, die eigenen Eltern, ist es eben heute nicht mehr möglich. Und weil das eben nicht mehr möglich ist, haben wir es zusätzlich noch mit einer Generation zu tun, die vielleicht nie aus dem Dorf hinausgekommen ist. Die irgendwie den ländlichen

Raum noch so erlebt hat wie es eben war. Man hat einen Arbeitsplatz in der Region, am Besten im Ort gehabt, hat alle Freunde dort und warum soll man weg? Und dann ist natürlich gar nicht einzusehen, warum möchte man jetzt in ein noch so schönes Landes-Pensionisten- und Pflegeheim, weil da ist man nicht zu Hause. Also das muss uns auch einfach bewusst sein, mit welcher Generation wir da zu tun haben.

Und dann ist diese Selbstinitiative der Zivilgesellschaft gekommen, die letztendlich irgendwann eine kritische Masse hatte. Ich weiß nicht was der aktuelle Stand ist der sogenannten Illegalen in Niederösterreich. Ich glaube, der war fast einmal bei 6.000 oder mehr ... (Abg. Erber: 4.000!) ... oder 4.000. Ich weiß, auch von 6.000 ist einmal gesprochen worden. Aber das ist dann schon eine ziemlich beachtliche kritische Masse.

Und da ist eben weggeschaut worden, weil wir diese Illegalen brauchten. Und weil ja eigentlich ein jeder, der schon sehenden Auges war, sah, dieses Problem muss gelöst werden. Na wie löst man das angesichts unserer Gesetze? Und dann war es öffentlich und dann wollten die Menschen dass gehandelt wird.

Was jetzt passiert ist, wenn ich an das NÖ Hilfswerk denke, was vor einiger Zeit im „Kurier“ gestanden ist. Also mit Verlaub, mittlerweile tritt das NÖ Hilfswerk auf wie genau diese tschechischen, slowakischen oder sonstigen Agenturen. Das geben die offen zu, weil eben Kollege Waldhäusl völlig falsch liegt. Wenn man eine 24-Stundenpflege möchte und Betreuung möchte und bei diesen Bedingungen, dann wirst du niemanden beim AMS finden, der Inländer ist und der das machen möchte. Das ist eine Abhängigkeit, eine Arbeitssituation im häuslichen Bereich. Also da muss man einmal ehrlich sagen, was passiert, wenn wir das jetzt bis ins letzte Detail legalisieren?

Wenn man sich mit der Thematik auseinandersetzt, dann muss man doch bitte sich eingestehen und sagen, gut, der Bartenstein sagt, ich habe irgendwas gemacht, das ist jetzt arbeitsrechtlich irgendwie möglich. Der Herr Buchinger soll sich um den Rest kümmern. Schuld ist jetzt nur der Herr Buchinger. Letztendlich geht das Ding einfach schwer zusammen. Und das wird nie lösbar sein mit Menschen, die wir ..., die quasi die echten Inländer sind. Es wird nur gegenüber einer Migration, was uns wieder dazu führt wie heute die Klubobfrau schon gesagt hat: Das trifft genau diese Betreuungstätigkeiten, diese Sozialtätigkeiten bis hin zu Hilfstätigkeiten, ja auch im Reinigungswesen. Wir haben Bereiche, wo es ohne Migration nicht mehr

möglich sein wird. Und das müssen wir dort lösen ohne diese komischen Saisoniers und sonstigen Beschäftigungen. Sondern den Menschen auch die Chance zu geben, sich hier niederzulassen.

Diese Defizite führen dazu, und das finde ich traurig an diesem Dringlichkeitsantrag, weil die ÖVP Niederösterreich jetzt so agiert wie gestern auch die ÖVP im Bund das eingebracht hat. Es wird jetzt dann in einem Ausschuss irgendwann oder hoffentlich im Bund behandelt. Der Herr Buchinger sagt, er ist gegen die Amnestie. Wir stehen zur Amnestie. Weil wenn wir einen legislativen Pallawatsch macht und das ist irgendwie nichts, dann muss man halt sagen, gut, dann müssen wir noch ein Jahr oder zwei Jahre über die Runden kommen bis man wirklich ein gutes Modell auf die Beine stellt. Also so irgendwie weiter zu machen wird es nicht sein.

Und eines ist mir noch wichtig von grüner Seite, zu betonen: Ich glaube, wir landen in einer Sackgasse, wenn wir auf diesem Modell der 24-Stunden Betreuung, so wie es angedacht ist, weiter machen wollen. Es wird nie ohne Migrantinnen und Migranten gehen. Das ist ein Arbeitsverhältnis in einer Abhängigkeitsstruktur wo ich wirklich sage, das ist kein modernes, der Zeit entsprechendes Arbeitsverhältnis. Das wird man auch nie irgendwie hinbekommen. Ich sage immer, es gibt wenige Menschen, die einfach so leben müssen. Das sind Menschen mit Behinderungen, wo die persönliche Assistenz so viel noch an Selbstbestimmung gibt, die haben was sie brauchen. Da wäre ich auch für kein Limit. Aber in diesem Bereich wird das kein zukunftsträchtiges Modell sein. Da können wir uns jetzt noch 10 Jahre drüberschwindeln.

Zuerst mit dem Volkshilfepräsidenten gesprochen. Es gibt anscheinend auch bei uns wirklich schon die rumänischen und ukrainischen Betreuerinnen. Wir werden weiter nach Osten gehen. Und dort, wo es irgend wann nicht mehr möglich ist, 14 Tage hin- und herzupendeln, ich weiß nicht wo, ist irgendwo die Grenze dieses Modells. Und dann stehen wir wieder an.

Es gibt eine solide Basis, das ist die 15a-Vereinbarung von 1993. Da hat Niederösterreich so wie alle anderen auch nicht die Hausaufgaben gemacht. Wir haben uns, und das aber gut, verlassen auf die Einrichtungen unserer Landes-Pensionisten- und Pflegeheime, die in einem top Zustand sind und gut geführt sind. Aber dieser häusliche Bereich, dieses Betreuen, Pflegen zu Hause steckt noch in den Kinderschuhen. Wir haben zu wenig - gerade im urbanen Bereich, nach wie vor - kleinere Einheiten. Tagesheimstätten. Diese Fülle an Maß-

nahmen die Möglich sind um eben den Menschen Sicherheit zu geben, damit sie 24 Stunden zu Hause einfach leben können. Mit Notruftelefonen, mit Rufbereitschaften.

Da gibt's auch, wie ich weiß, good practice-Modelle in anderen Ländern. Das sollten wir uns anschauen was das kostet, wie wir das finanzieren. Weil wir in Niederösterreich im Unterschied zu Wien in der Tat dieses Flächenproblem haben. Und wir brauchen was was wir in der Fläche lösen können. Das wird noch einfacher sein im Wiener Umland als im nördlichen Wein- oder Waldviertel. Aber auch dort wollen Menschen die Wahlfreiheit haben, ins Heim oder daheim zu bleiben. Und diese Wahlfreiheit, und zwar sozial ausgewogen und gerecht, wird man ermöglichen müssen.

Daher treten wir für eine wie auch immer angedachte Pflegeversicherung ein, wo auch immer man das einbringt. Dass die ÖVP nicht so weit ist und sagt, das soll versicherungsmathematisch im Bereich öffentliche Hand ein Versicherungsmodell sein. Das wird man auch noch im Detail überlegen müssen. Ich würde aber gern das mitnehmen was immer wieder von der Sozialdemokratie kommt. Man wird sich diese Vermögensbesteuerung und irgendwie im Sozialbereich das hinüber zu bringen auch noch im Detail anschauen müssen was man dort relativ leicht finanztechnisch administrierbar noch herein bekommt. Und für wen das zu verkräften ist. Denn wir werden mehr Geld brauchen. Das wissen wir. Und wir brauchen diese breite Palette.

Abschließend: Mir ist eigentlich nicht ganz klar was der Antrag soll, als Opposition, die wir ja im Bund und auch in Niederösterreich sind. Ich würde es eigentlich lieber haben, wenn die zwei Regierungsparteien endlich übereinkommen wie der Weg weiter geht. Wie wir jetzt über den Pallawatsch, über das Schlamassel einmal drüber kommen und wo dann die Ziele für die Zukunft sind. Aber angesichts der tristen Lage und dass das einfach nicht funktionieren kann, ganz abgesehen, wer das Angebot annimmt und wer nicht, werden wir dem Dringlichkeitsantrag der Kollegen Rinke, Mag. Schneeberger, Mag. Freibauer u.a. die Zustimmung erteilen.

Ehrlich gesagt, ich lass' mir nicht vorwerfen dass wir gegen die Amnestie sind und das ist letztendlich der Kern dieses Dringlichkeitsantrages. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Präsident Sacher.

**Abg. Präs. Sacher (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Obwohl dieses Thema sehr emotionalisieren sollte und es auch tut in der öffentlichen Diskussion möchte ich heute relativ emotionslos, ruhig und sachlich bleiben, obwohl es manchmal schwer fällt angesichts der Betreuungs- und Pflegedebatte hier nicht sozusagen so zu reden dass einem das Herz übergeht.

Ich möchte vorausschicken, dass wir diesem Dringlichkeitsantrag mit Sicherheit nicht die Zustimmung geben werden. Das hat die ÖVP ganz offensichtlich auch schon vorausgesehen. Weil sie heute eine Presseaussendung ausgesandt hat, der Herr Klubobmann Schneeberger, der in dieser Presseaussendung sinngemäß sagt - ich könnte es auch wörtlich vorlesen: Dass die Sozialdemokraten wahrscheinlich heute so unmenschlich sein werden, diesen Antrag abzulehnen. Sie werden genauso unmenschlich entscheiden wie Minister Buchinger. Wenn das ernst gemeint ist, dann füge ich hinzu, dann entscheiden wir genauso unmenschlich wie Vizekanzler Molterer. Genauso unmenschlich wie Herr Wirtschaftsminister Bartenstein, genauso unmenschlich wie der Präsident des Gemeindebundes Mödlhammer. Denn alle die genannten Personen haben im Zuge des Finanzausgleichs ihre Unterschrift unter dieses Paktum gesetzt. Und genauso unmenschlich ist auch unser Landesrat Sobotka, nach eurer Auffassung, weil für Niederösterreich Landesrat Sobotka dieses Paktum unterschrieben hat.

In diesem Sinne, ich möchte nicht von unmenschlich reden, aber in diesem Sinne sage ich, entscheiden wir so wie es vereinbart ist. Und es ist aus meiner Sicht gar nicht notwendig, diesen Antrag einzubringen. Und, weil er eingebracht wurde, es ist auf jeden Fall ein unpassender Zeitpunkt. Ich halte es für den falschen Weg, diesen Antrag zum jetzigen Zeitpunkt einzubringen.

Es steckt noch etwas dahinter: Wir beteuern immer so, wie wertvoll uns die Dienstleistung am Menschen ist, die wertvoll uns die Sozialberufe sind. In diesem Antrag auf Verlängerung einer Amnestie, die dazu führt, dass unterbezahlte, nicht fair beschäftigte Menschen aus den Nachbarstaaten, aus dem Osten hier unsere sozialen Dienstleistungen erbringen sollen, ist ein Ausdruck einer Missachtung dieser sozialen Leistungen gegeben. Dieser menschlichen Leistungen an unserer älteren Generation, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Daher werden wir mit Sicherheit diesem Antrag nicht zustimmen.

Denn es wäre ja, und ich sage das jetzt vom Zeitpunkt auch, ja noch ausreichend Zeit, die bestehenden gesetzlichen Regelungen so mit Leben zu erfüllen, dass sie ab dem neuen Jahr wie vorgesehen greifen sollen, greifen können. Und gerade aus der niederösterreichischen Ecke sollte so ein Antrag nicht kommen. Denn das Land Niederösterreich hat seine Hausaufgaben, wenn ich das schon so deutlich sagen darf, auch nicht gemacht. Hier stimme ich vollkommen überein mit den Vorrednern.

Denn in Niederösterreich liegt ja dieser vereinbarte Art. 15a-Vertrag noch in der Tischlade des Herrn Landeshauptmannes. Und der Herr Landeshauptmann hat diesen 15a-Vertrag bis heute nicht unterschrieben. Und daher auch die Möglichkeit, die Details weiter zu verhandeln und im Detail die Regelungen so rechtzeitig zu schaffen dass sie mit 1. Jänner in Kraft treten. Zu verantworten, dass das eben nicht erfolgen kann. Daher: Machen wir zuerst unsere Hausaufgaben hier im Land bevor wir wieder in bekannter Manier, sehr geehrte Damen und Herren, jemand anderen schuldig werden lassen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Und noch dazu, in bekannter Manier, habe ich gesagt, jemanden schuldig werden lassen mit dem man in Partnerschaft ist und mit dem man das vereinbart hat. Bartenstein und Buchinger haben das vereinbart! Und die gesamte Bundesregierung hat das beschlossen. Und die großen Parlamentsklubs haben diese Lösung ebenfalls beschlossen. Daher finde ich es nicht fair - was ist in der Politik schon fair -, ich finde es einfach nicht seriös, dass man diesen Antrag einbringt.

Dieser Antrag bezweckt leider Gottes genau das Gegenteil von dem was geschehen sollte: Er verunsichert zusätzlich! Er verunsichert die Betroffenen deswegen, weil impliziert wird, wenn die Amnestie verlängert würde, dann wäre alles rechtens. Es ist nicht rechtens! Das einzige was diese Amnestie bewirkt ist, dass keine Verwaltungsstrafverfahren durchgeführt werden. Dass keine Verwaltungsstrafen ausgesprochen werden. Aber die Amnestie legalisiert nicht all diese Mängel wenn man die Betreuungskräfte aus dem Osten nicht anmeldet, wenn man sie nicht bei der Sozialversicherung meldet, wenn man nicht Steuer zahlt für diese Tätigkeit.

Das heißt, die Verunsicherung wird nicht beendet, sondern sie wird fortgesetzt. Und ich könnte auch den drastischeren Ausdruck der Rosstäuscherei

jetzt verwenden. Es ist Rosstäuscherei! Es wird den Menschen eingeredet, durch die Amnestie seien sie sicher. Das ist nicht der Fall, das stimmt einfach nicht.

Zweitens: Dieser Antrag oder diese Amnestie bringt keine Lösung der Pflegeproblematik. Er bringt uns keinen Schritt weiter. Im Gegenteil: Er führt uns dorthin zurück wo wir vor etwa eineinhalb Jahren gestanden sind und begonnen haben. Diese Vorgangsweise würde eine konstruktive Weiterarbeit an der Basis, die zugegeben, sehr verbesserungswürdig ist, vor allem was die Finanzierung betrifft, bedingen. Da hat die Frau Kollegin Krismer-Huber vollkommen Recht. Aber sie gefährdet die konstruktive Weiterarbeit an dieser Basis um eine dauerhafte, haltbare Lösung im Interesse der Betroffenen zu finden.

Und es ist schon ein besonderes Geschick der ÖVP, ihren eigenen Leuten mit solchen Anträgen in den Rücken zu fallen. Ich habe es schon gesagt: Molterer, Bartenstein, mit dem Gemeindebund fällt die ÖVP sowohl im Nationalrat als auch im Landtag hier in den Rücken. Und sie fällt auch, wie schon erwähnt, dem Hilfswerk oder der Caritas damit in den Rücken. Denn die haben bereits Konzepte, die haben ja bereits Angebote entwickelt. Die Folder liegen auf, die Inserate in den Zeitungen sind nachzulesen. Ich habe mit Herrn Exminister Strasser einen sehr guten Kontakt, von Präsident zu Präsident einer Sozialorganisation, auch mit Direktor Schuhböck von der Caritas. Wir reden hier offen, fair, seriös miteinander. Und all diesen fällt dieser Antrag in den Rücken.

Es drängt sich in mir ..., ich habe gesagt, ich will nicht emotional werden, Mag. Riedl schaut mich schon erwartungsvoll an. Ganz kann ich dem jetzt nicht Einhalt gebieten. Es scheint nämlich schon ein wahlstrategischer, wahltaktischer Hintergrund hinter diesen Anträgen, sowohl im Parlament als auch hier im Landtag zu sein, zu stecken.

Es ist für mich eigentlich nicht der Umgang in einer Partnerschaft, in einer Koalition, wenn man etwas vereinbart, dass man dann den anderen Partner daran hindert es umzusetzen. Ihm nicht die Mittel dazu gibt, ihm nicht die Möglichkeiten gibt, auch den Ländern ... Noch einmal: 15a-Vertrag nicht unterschrieben. Das nicht umsetzt und dann ihn schuldig werden lässt. Das ist politische Taktik, aber die ist durchschaubar. Die werden auch die Menschen draußen durchschauen. Wie auch bei der Schulpolitik über die wir heute schon geredet haben. Ich möchte also appellieren: Suchen wir gemeinsame Wege, suchen wir gemeinsame Lösungen!

Zurück zu den Hausaufgaben! Ich meine, dass wir nicht mit dem Finger auf irgendwelche Verantwortlichen im Bund zeigen müssen wenn selbst in Niederösterreich das, und das sage ich immer öffentlich, auch gestern bei unserer großen Veranstaltung, wo Frau Landesrätin Dr. Bohuslav die Festrede gehalten hat, beim Jubiläum der Volkshilfe. Ich stehe nicht an das zu sagen was stimmt: Wir haben ein gutes, wir haben ein dichtes Netz. Aber es gibt noch immer Verbesserungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten. Und eine solche ist in Niederösterreich, sehr geehrte Damen und Herren, die Abschaffung des Regressanspruches bei der Pflege. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt! Und das Zweite ist die auch heute schon angesprochene Vorbereitung und Konzeption einer Pflegeversicherung.

Ich glaube, dass wir diese Entwicklung konstruktiv unterstützen sollten und nicht so destruktiv und eigentlich für alle in diesen Berufen tätigen Menschen verachtend behandeln sollten.

Ich darf daher namens der Sozialdemokraten einen Abänderungsantrag zu diesem Dringlichkeitsantrag einbringen (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Sacher, Vladyka, Cerwenka, Jahrmann, Mag. Renner und Thumpser gemäß § 60 LGO 2001 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinke u. a. betreffend Kein Auslaufen der Amnestie bei der 24-Stunden Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten Ltg. 1010/A-1/88.

Der Antrag der Abgeordneten Rinke u. a. ‚Kein Auslaufen der Amnestie bei der 24-Stunden Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten Ltg. 1010‘ wird abgeändert und lautet wie folgt:

„Antrag

der Abgeordneten Sacher, Vladyka, Cerwenka, Jahrmann, Mag. Renner und Thumpser betreffend Aufhebung der Regressansprüche und Vermögensobergrenzen bei Pflegebedürftigen in stationärer Pflege und Schaffung einer Pflegeversicherung.

Die derzeitigen Kostenersatzbestimmungen im NÖ Sozialhilfegesetz 2000 sehen vor, dass pflegebedürftige Personen bei der Unterbringung in Landespflegeheimen die anfallenden Pflege- und Betreuungskosten mit 80 % ihres Einkommens sowie dem Pflegegeld unter Abzug eines Taschengeldes zu bestreiten haben. Reicht dieser Betrag nicht aus, ist das Vermögen des Pflegebedürftigen über einer Grenze von derzeit € 10.026,00 heran-

zuziehen und allenfalls eine grundbücherliche Sicherstellung auf ein Eigenheim (Eigentumswohnung), das zur Deckung des notwendigen Wohnbedarfes gedient hat, vorzunehmen. Reichen diese Maßnahmen nicht aus, so besteht ein Regressanspruch für geleistete Zahlungen aus der Sozialhilfe gegenüber dem Ehegatten und den Kindern bis zu einer festgelegten Obergrenze des monatlichen Einkommens unter Berücksichtigung eines Mindesteinkommens. Dies führt in der Praxis dazu, dass häufig bei der Entscheidung, ob eine pflegebedürftige Person in einem Landespflegeheim untergebracht werden soll, sowohl von der pflegebedürftigen Person selbst als auch von deren eventuell regresspflichtigen Angehörigen die künftigen finanziellen Belastungen als wesentliches Entscheidungskriterium herangezogen werden. Damit steht aber nicht mehr das Wohl des Pflegebedürftigen im Vordergrund, sondern die sozialpolitisch unbefriedigende Form einer materiellen Entscheidung bei der Bestimmung über die optimale pflegerische Versorgung einer Person. Abhilfe kann nur geschaffen werden, in dem einerseits die Vermögensgrenze beim Pflegebedürftigen wegfällt, und andererseits die Regressansprüche gegen nahe Angehörige aufgehoben werden. Da die damit entstehenden Mehrkosten für das Land für die Pflege in den Landespflegeheimen nicht ausschließlich aus dem Landesbudget bestritten werden können, scheint ein bundesweites Modell einer solidarischen öffentlichen Pflegeversicherung die einzig sinnvolle Lösung.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- eine Änderung des Sozialhilfegesetzes dahingehend erarbeiten zu lassen, dass sowohl die unterhaltspflichtigen Angehörigen von der Kostenersatzpflicht ausgenommen werden als auch jedenfalls ein Regress auf das Barvermögen sowie das bewegliche Sachvermögen des Hilfeempfängers ausgeschlossen wird, dieses dem NÖ Landtag zur Beratung vorzulegen.
- bei der Bundesregierung auf die Schaffung eines bundesweiten Pflegeversicherungsmodells zu drängen.“

Abschließend, sehr geehrte Damen und Herren: Pflege ist nicht nur 24-Stundenpflege. Pflege und Betreuung! Pflege ist ein buntes Mosaik verschiedenster Maßnahmen von der medizinischen Betreuung, von der Heimhilfe über die Tages-

betreuungsstätten, über die Kurzzeitpflege, betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften und vieles andere mehr.

Und hier haben wir noch sehr viele Möglichkeiten, auch im Land Niederösterreich selbst etwas zu tun damit die Betreuung und Pflege sichergestellt wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl. Einerseits zur tatsächlichen Berichtigung zu Aussagen des Herrn Präsident Sacher und im Übrigen zur Wortmeldung.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Herr Präsident Sacher! Wider besseren Wissens hier etwas zu behaupten halte ich für schändlich. Ich sage Ihnen das ganz offen. Punkt 1. Erstens zur tatsächlichen Berichtigung: Molterer, Sobotka und Mödlhammer haben ein Paktum unterschrieben, das menschlich ist und nicht unmenschlich gehandelt. Punkt 1. Und zwar, warum? Wir haben hier in der Finanzverfassung debattiert über eine Geldmenge, die notwendig werden wird um diese Aufgabe umzusetzen.

Und ich sage Ihnen ein Zweites: Nicht das Land unter Anführungszeichen macht die Hausaufgaben nicht, sondern wirklich Minister Buchinger. Und zwar deshalb: Es ist geradezu lächerlich, wie in dieser Debatte diskutiert wurde, brauchen wir 50 Millionen, 150 Millionen, um es zur Verfügung zu stellen? Was können sich Bund, Land und Gemeinde leisten um diesen Auftrag zu erfüllen? Aber der Auftrag in diesem Paktum heißt geradezu, die 15a-Vereinbarung vorzubereiten um es umsetzbar zu machen und um es leistbar für die Bürgerinnen und Bürger zu machen. Und da hapert es.

Es hapert nicht an der Zur Verfügung Stellung der Geldmenge. Es hapert nicht unter Anführungszeichen unter den rechtlichen Rahmenbedingungen des Bartenstein, sondern es hapert in der Umsetzungsdebatte bei Buchinger, dass er endlich was auf die Reihe bringt was sich die Bürger leisten können. Und das ist der Punkt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

**Abg. Erber (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Zum Kollegen Waldhäusl: Er spricht da immer von der Pflege und das könnten auch Österreicher machen. Und die Frau Kollegin Krismer, die schließt da an und sagt, es gibt einen Mangel an Pflegekräften und da geht's um die Pflege. Wobei die Kollegin Krismer das wenigstens noch sehr gut alles ausgeführt hat.

Was beim Kollegen Waldhäusl so dahintersteckt ist, dass er die 24-Stunden Betreuung mit der Pflege offensichtlich gleichsetzt. Aber das ist ja gar nicht so schlimm. Ihr habt da andere Fachgebiete.

Aber wenn jetzt der Herr Präsident, der auch Präsident der Volkshilfe ist, von der 24-Stundenpflege spricht, dann ist das für mich schon ein bisschen überraschend. Weil genau das ist ja der Punkt den es zu bedenken gilt. Es geht da nicht um eine Pflege. Ich bin völlig d'accord. Die Pflege macht das Hilfswerk, macht die Volkshilfe, macht die Caritas sehr, sehr gut.

Worum geht's denn tatsächlich? Da geht's drum, dass es Menschen gibt die einfach jemanden brauchen, der da ist. Der ein bisschen hinschaut, der ein bisschen aufpasst. Und Sie wissen es und jeder der sich damit beschäftigt weiß es: Die Demenzerkrankungen werden auch in Zukunft zunehmen. Und genau für jene brauchen wir diese 24-Stunden Betreuung.

Worum geht's? Es geht darum, den Menschen Sicherheit zu geben. Und wenn Sie sagen, das Gesetz ist nicht notwendig: Na sehr wohl ist es notwendig! Mein Vorredner hat das gerade gesagt, Mag. Riedl. Das, was da vorliegt, das funktioniert einfach nicht. Und zwar das funktioniert nicht, weil nicht berücksichtigt sind die ganzen Demenzerkrankungen. Weil das Einkommen nicht berücksichtigt ist, die Förderhöhen sind viel zu niedrig. Mit dem, was da vorgelegt wurde mit der Förderhöhe von den 255 Euro für Selbständige bzw. die 800 Euro bei den Angestellten, funktioniert das einfach nicht. Das wird so nicht gehen!

Das heißt, da gehören einfach die Hausaufgaben gemacht. Und wissen Sie, wir haben jetzt bald Mitte November. Was bedeutet denn das? Das heißt, mit 1.1. 2008 müssen alle angemeldet sein.

Doch bis jetzt weiß man nicht wie das tatsächlich funktionieren soll. Na, mit dem was vorliegt, funktioniert es nicht!

Erklären Sie mir, Herr Präsident, kommen Sie noch mal 'raus und erklären Sie mir: Wie kontrollieren Sie denn die Vermögensgrenze von den 5.000 Euro? Wie machen Sie denn das? Wissen Sie wen ich getroffen habe? Ich habe einen Mann getroffen, der hat gesagt, ich tu' mich ein bisschen vorbereiten. Weil wenn ich einmal sterbe, meine Nachfahren, die sollen dann nichts zahlen müssen. Der legt sich seit Jahren jedes Monat ein bisschen Geld auf die Seite, dass er sagt, meine Begräbniskosten und die der Zehrung möchte ich gern gedeckt haben.

Und Sie haben in dem Entwurf drinnen, der Minister Buchinger hat drinnen, Vermögensgrenze 5.000 Euro. Na wie möchte er denn das kontrollieren? Na sagen Sie mir das! Kommt da jemand ins Haus und schaut in den Kasten 'rein ob da Gold drinnen liegt, ob es Sparbücher gibt? Das kann doch so nicht funktionieren! Das ist einfach schlecht vorbereitet! Und Sie sagen, das ist nicht notwendig. Doch am 1.1.2008 soll das in Kraft treten. Das kann nicht sein!

Ja, da ist eh Zeit. Man müsste jetzt jene, die zum Beispiel aus Rumänien kommen heimschicken, hingehen, so wie Sie sagen, zur Volkshilfe oder zu sonst wem, da einen Vertrag abschließen, den anmelden. Und das soll alles funktionieren? Und wir sprechen da von alten, pflegebedürftigen, zum Teil betreuungsbedürftigen und Demenz erkrankten Menschen. Aber das ist doch nicht wirklich Ihr Ernst dass das innerhalb von eineinhalb Monaten funktioniert! *(Beifall bei der ÖVP.)* Sie sind Präsident der Volkshilfe und behaupten das? Nicht wirklich, oder? Nicht wirklich!

Okay! Deswegen fordern wir, dass die Amnestie verlängert wird. Denn dann hat man tatsächlich Zeit. Na was denn? Minister Bartenstein hat das Hausbetreuungsgesetz so auf Schiene gestellt damit sozusagen das möglich ist zu machen. Nur, Ihrer hat es nicht gemacht. Und das ist der Minister Buchinger. *(Abg. Präs. Sacher: Das Gute habt ihr gemacht und das Schlechte unsere! Das ist die Farbenlehre der ÖVP!)*

Nein bitte! Wer kennt sich denn aus? Nicht die Farbenlehre der ÖVP! Was fordert ihr Senioren-, Pensionistenvertreterobmann? Was fordert Blecha? Eine Verlängerung der Amnestie! Und Sie werden ja wohl nicht sagen, dass sich Blecha nicht auskennt? Blecha, Khol möchten einhellig dass man die Amnestieregelung verlängert. Und ich glaube, die wissen schon wovon sie reden. Und die fordern das mit gutem Recht. Und die haben einen Haufen

Unterschriften, auch zu anderen Themen, übergeben. Die sind sich da sehr einig, weil sie sich mit der Sache ganz einfach beschäftigen. Und wissen Sie, was die Alternative zur Verlängerung ist? Wissen Sie, was die Alternative zur Nicht-Verlängerung ist? Das bedeutet, dass wir alle im Heim unterbringen können, weil es sonst illegal ist. 90 Prozent unserer Senioren wollen aber zu Hause bleiben, ja? *(Heftige Unruhe im Hohen Hause.)* Ja, ja, genau. Innerhalb ... Also 90 Prozent wollen das und sie wollen sich das auch leisten können.

Aber ich möchte darüber hinaus auch noch einen Antrag einbringen zu dem vorgelegten Dringlichkeitsantrag, bevor ich zum Schluss komme. Und zwar einen Zusatzantrag *(liest:)*

*(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)*

#### „Antrag

der Abgeordneten Erber, Rinke, Mag. Schneeberger, Hiller, Ing. Hofbauer und Mag. Riedl zum Antrag der Abgeordneten Rinke, Mag. Schneeberger u.a. betreffend ‚Kein Auslaufen der Amnestie bei der 24-Stunden-Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten‘, Ltg.-1010/A-1/88-2007

1. Der Titel des Antrages lautet: ‚Kein Auslaufen der Amnestie bei der 24- Stunden Betreuung ohne gesicherte Förderungsmöglichkeiten und neue Wege bei der Finanzierung der Pflege und Betreuung‘
2. Die Antragsbegründung des Antrags der Abgeordneten Rinke, Mag. Schneeberger u.a. wird wie folgt ergänzt:

‚Um mittel- bis langfristig die Finanzierung der Pflege und Betreuung zu gewährleisten, sind zusätzliche Modelle zu überlegen. Eine Arbeitsgruppe von Bund und Ländern wurde bereits ins Leben gerufen und beschäftigt sich u.a. mit möglichen Formen einer öffentlichen, bundesweiten Pflegeversicherung. Diese Gespräche sollten intensiviert werden.

In den NÖ Pflegeheimen wird eine qualitativ hoch stehende und menschlich wertschätzende Pflege für die älteste Generation geboten. Wenn die eigenen Mittel für die Pflege nicht ausreichen, erfolgt ein Kostenersatz durch das Land Niederösterreich im Wege der Sozialhilfe. Der Grundsatz der Sozialhilfe ist die Subsidiarität d.h. Sozialhilfe kommt dann zum Einsatz wenn die Mittel des Hilfebedürftigen, des Ehegatten und der Kinder erschöpft sind. Beim Regress gegenüber Kindern

können 1% - 15% des anrechenbaren Einkommens nicht jedoch Vermögen herangezogen werden.

### 3. Der Antragstener wird wie folgt ergänzt:

Die Bundesregierung wird aufgefordert, in den Gesprächen über die mittel- bis langfristige Finanzierung der Pflege und Betreuung Modelle einer öffentlichen, bundesweiten Pflegeversicherung intensiv zu beraten und Lösungsvorschläge vorzulegen.

Die Landesregierung wird ersucht, basierend auf Erhebungen zum Kostenersatz und die durch den Kostenersatz aufgebrachten Finanzmittel in der stationären Pflege, Überlegungen zur Abfederung beim Kinderregress anzustellen.“

Ich darf diesen Antrag zusätzlich noch einbringen.

So, und jetzt möchte ich zum Abschluss noch das vorbringen, was mich sehr bewegt hat. Und zwar: Mir hat eine Frau einen Brief geschrieben und ich möchte den ungekürzt vorlesen: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Nach vielen erfolglosen Briefen wende ich mich auch an Sie, in der Hoffnung auf Unterstützung.

Mein Vater hat seit Jahren asthmatische Anfälle. Man weiß nie wann sie kommen. Wenn sie da sind, braucht er schnell seinen Spray und Sauerstoff, da er ansonsten erstickt. Bis Sommer 2006 war meine Mutter zur Stelle um uns zur Hand zu gehen. Dann erlitt sie einen Schlaganfall und verstarb am 3. Oktober 2006. Verzweifelt überlegte ich mit meiner Tochter was wir machen können damit unser Vater bei uns bleiben kann. Zumal seine Zerstretheit nach dem Tod seiner Frau rapide zunahm.

Als allein erziehende Mutter fühle ich mich verantwortlich, für das Leben unseres Großvaters aufzukommen. Meine Tochter M. ist ein fleißiges Mädchen. Da sie aber in Wien studiert, kann sie mir auch nur am Wochenende helfen. Zum Glück hat mir eine Bekannte den Verein XX verraten, der Frauen aus der Slowakei vermittelt. Auch wenn es für uns nicht leicht zu zahlen ist, habe ich den Verein angerufen. Nach drei Tagen kam unsere Eva und schaut seither auf unseren Opa. Sie kauft für ihn ein, kocht, räumt auf und geht mit ihm spazieren und begleitet ihn. Sie ist nicht nur seine Rettung bei einem Asthmaanfall geworden, sondern eine ganz wichtige Ansprechperson, die ihn vor der Vereinsamung bewahrt. Auch mir ging es wieder besser da ich nach dem turbulenten Ableben meiner Mutter und der Überlastung mit meinem Vater mit den

Nerven am Ende war. Endlich hatte ich wieder ein wenig Zeit für mich. Ich zahle derzeit 40 Euro am Tag und alle zwei Wochen 70 Euro Fahrtspesen. Das heißt, ich brauche für Eva und Marika, das ist die zweite Frau im Monat, 1.340 Euro. Unser Vater hat eine Pension von 814 Euro. Pflegegeldstufe 2 273,40 Euro. Auf diese ca. 1.100 Euro zahle ich den Rest von 240 Euro auf.

Zusätzlich brauche ich für Medikamente 120 Euro. Dass ich für Strom, Wasser aufkomme, ist für mich genauso selbstverständlich wie für die Lebensmittel. Aber mit einem Lohn von netto 1.290 Euro ist das absolute Maximum erreicht. Ich würde mich nicht beklagen. Der Vater ist uns das wert. Und auf einmal soll das alles anders werden? Wie soll es weiter gehen wenn es jetzt heißt, dass es illegal ist?

Alles was ich bisher gehört habe ist, dass es teurer wird. Mir bleibt schon jetzt nichts mehr! Ohne den Erhalt von Urlaubs- und Weihnachtsgeld könnte ich nicht einmal etwas zum Anziehen kaufen. Vielleicht haben Sie eine Möglichkeit, zu sagen, wie unser Vater bei uns bleiben kann. Ich sage Ihnen ehrlich, mein Vater war Maurer und dann Fabrikarbeiter. Er hat in dieser Zeit auch ein Parteibuch der SPÖ gelöst, weil es ja für uns Arbeiter die richtige Partei ist. Für mich war es auch nie eine Frage, dass die SPÖ für uns Kleine da ist. Aber jetzt erhalte ich nicht einmal eine Antwort wenn ich mich an meine Partei wende. Selbst wenn ich beim Minister anrufe. Eigentlich tut es mir leid, dass ich sogar bei meiner Tochter bei dieser Partei Werbung gemacht habe. Aber ich war einmal stolz, zu dieser Gemeinschaft zu gehören. Jetzt wo ich Hilfe brauche lässt sie mich hängen. Heute habe ich das Gefühl, die SPÖ hat mich vor der Wahl belogen, dann betrogen und jetzt haben mich die Sozialdemokraten verraten. Ich hoffe auf eine Antwort.

Und genau das ist es, was die Sozialpolitik machen sollte. Antwort auf solche Fragen geben! Deswegen sehen Sie auch, wie notwendig es ist, dass man dieser Amnestie zustimmt. Und wie wichtig es ist, dass Minister Buchinger dann seine Aufgaben macht und etwas vorlegt das auch funktioniert. Und das nicht so weit geht dass wir womöglich sogar in den Kasten schauen ob unsere Eltern, ob unsere Großeltern da vielleicht mehr als 5.000 Euro drinnen haben, wenn sie sich vorbereiten wenn sie einmal ableben.

Seien Sie sozial, stimmen Sie dem zu! Denn Sie sind die Sozialdemokratische Partei. Bewahren Sie sich das „sozial“ in Ihrem Parteinamen! Wenn Sie nicht zustimmen, da bin ich mir nicht mehr so sicher. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Es liegen weitere Wortmeldungen vor. Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Vladyka das Wort.

**Abg. Vladyka (SPÖ):** Sehr geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete!

Weil wir Sozialdemokraten fair und weil wir ehrlich sind, können wir uns diesen Ausführungen, lieber Kollege Erber, nicht anschließen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und Gott sei Dank gibt es die Sozialdemokraten, die dafür Sorge getragen haben, dass ab dem nächsten Jahr auch eine Verbesserung bei den Rezeptgebühren eintreten wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Des Weiteren, lieber Kollege Erber, darf ich dich ersuchen, wenn du schon Wortmeldungen triffst und den Sozialdemokraten vorwirfst, nicht genau zu recherchieren oder nicht genau nachzulesen, dann darf ich dich nun ersuchen, genau nachzulesen. Denn im Bereich der Pflege und Betreuung hinsichtlich der Angebote und Leistungen darf ich dir nur kurz aus dem Regierungsprogramm für die XXIII. Gesetzgebungsperiode die zahlreichen Maßnahmen vorlesen. Mit der Neugestaltung der Pflege sollen Lösungen im Interesse der bestmöglichen Zufriedenheit der betroffenen Personen in allen Bereichen des österreichischen Systems, der Pflegevorsorge geschaffen werden *(Abg. Mag. Riedl: Das wollen wir eh! Nur machen muss er es!)* wie z.B.: Pflege in den eigenen vier Wänden, sie soll genauso möglich sein wie die Pflege im Heim. Dies ist ein erster Schritt der Neugestaltung. *(Abg. Erber: Aber es geht um die Betreuung!)*

Ihr braucht jetzt nicht nervös werden! Hört einmal zu!

Als ersten Schritt sind die Rahmenbedingungen für eine legale, leistbare und qualitätsgesicherte 24-Stunden Betreuung zu Hause getroffen worden. *(Abg. Mag. Riedl: Das wollen wir!)*

Eben auch durch das Hausbetreuungsgesetz, gegen das ihr jetzt anscheinend selber Sturm läuft. Und auch mit der Novelle der Gewerbeordnung. Gerade dort gibt es die Differenzierungen. Das müsst ihr euch schon mit eurem Minister ausmachen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Riedl: Sie wollen nicht zuhören!)*

Denn diese bilden ja die Grundlage für die 24-Stunden Betreuung in privaten Haushalten und zwar in Form von unselbständigen und selbständigen Betreuungsverhältnissen.

Und lieber Herr Kollege Erber! Du hast auch gesagt, für die Demenzkranken gibt es nichts. Wo sind die geregelt? Hör gut zu: Diese sind erfasst bei der Betreuung von Personen, die Pflegegeld der Pflegestufe 3 nach dem Bundespflegegeldgesetz oder vergleichbaren Regelungen der Länder beziehen. *(Abg. Erber: Es gibt auch welche mit 2!)*

Überdies wurde auch die Betreuung von Personen mit Pflegestufe 1 und 2 bei Vorliegen von nachgewiesenen Demenzerkrankungen in den Anwendungsbereich einbezogen, wenn der Zustand eine ständige Betreuung erfordert. Auch das ist hier miterledigt. Und so könnte ich jetzt eine Maßnahme nach der anderen aufzählen.

Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen nicht für eine Verlängerung der Amnestiebestimmungen, weil wir es niemandem zumuten wollen, dass auch weiterhin unzählige Male illegal gearbeitet und gewerkt werden muss. Nämlich viermal illegal. Einmal, weil es keine gültigen Arbeitsbewilligungen gibt. Das bedeutet einen Verstoß gegen das Ausländerbeschäftigungsgesetz. Zweitens bedingt das wiederum einen Verstoß gegen das Arbeitsruhezeitgesetz, weil es hier besondere Bestimmungen gibt. *(Abg. Erber: Jetzt bringen Sie alles durcheinander!)*

Außerdem gibt es auch bei der Versicherung die größten Probleme, weil die ausländischen Beschäftigten bei uns nicht versichert sein können. Und außerdem sind die Ausbildungsstandards auch rechtlich nicht geschützt. Tschechinnen oder Slowakinnen seines Vertrauens kann man aber unter gewissen Voraussetzungen legalisieren wenn man mit ihrer Rund-um-die-Uhr-Pflege zufrieden oder auf sie angewiesen ist. *(Abg. Erber: Und wie kann man sie bezahlen?)*

Daher unsere Antwort für illegale Pflege aufgrund von Verstößen in vier Rechtsbereichen, eindeutig und ohne Graubereich, ein vierfaches Nein. Nein! Nein! Nein! Und wiederum Nein! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der ÖVP ist eine illegale Lösung lieber, weil der Finanzminister kein zusätzliches Geld in die Hand nehmen wollte. *(Heftige Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Präs. Mag. Freibauer: Das glauben Sie! Das ist aber nicht so!)*

Hier wird gespart auf Kosten der betroffenen Personen und auch der pflegenden Angehörigen. So ist es! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Riedl: Buchinger soll arbeiten!)*

Was bei Ihnen fehlt ist die Ehrlichkeit in der Diskus-

sion. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist soziale Kälte! Wo ist eure soziale Kompetenz?)*

Nein! Was Sie hier vorbringen ist politisches Kleingeld schlagen auf Kosten der Armen. Und das beweist auch die Vorrede des Kollegen Erber. Ich darf Sie daher ersuchen, machen Sie Ihre Aufgaben, schließen Sie den 15a-Vertrag ab! Und dann können wir über alle anderen Dinge reden. Tun Sie das zum Wohle unserer Menschen damit sie die Pflege bekommen, die sie auch brauchen und sich dann auch leisten können. Danke! *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger, Abg. Erber: Was ist mit der Vermögensgrenze?)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort. Er möchte zum Antrag noch Stellung nehmen.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident!

Ganz kurz noch eine Stellungnahme zu dem neu eingebrachten Antrag von Kollegen Erber. Zuvor möchte ich noch hier offiziell erwähnen, dass ich dem Antrag des Präsidenten Sacher gerne beitrete.

Und nun zum Antrag der ÖVP: Es ist eigentlich verwunderlich, einen Dringlichkeitsantrag zu stellen bei der Landtagssitzung. Da werden alle weisen, guten Köpfe zusammen gezogen und da werden Experten wahrscheinlich dabei gewesen sein.

Du weißt was ich mein! Wo die gewesen sind. Und dann wird dieser Dringlichkeitsantrag diskutiert. Und was ist plötzlich? Ich muss schon wieder einen Antrag nachschießen, weil ich draufgekommen bin, ah, das fehlt eigentlich. Und es stimmt, die Regress ... - oder sie haben euren gelesen – die Regressforderung, oh Maria, da haben wir ja auch einmal einen Brief bekommen. Nicht nur das vom Kollegen Erber. Da werden ja Briefe auch zum Landeshauptmann kommen, die sich beschweren. Jetzt sollte man das auch noch reinnehmen.

Also mich verwundert eigentlich, ich glaube, Kollege Klubobmann, da warst du nicht dabei. Weil deine Handschrift trägt das nicht. Das haut normal bei dir perfekt hin. *(Abg. Mag. Schneeberger: So kann man sich täuschen, junger Mann!)*

Wirklich! Entweder du warst nicht da, aber irgend etwas ist da passiert. Deine Anträge sind normal gleich in Ordnung oder du stellst so was nicht. Aber dass dir das passiert ist! Oder du hast deine Stellvertreter arbeiten lassen. Vielleicht hast

du heute deine Stellvertreter arbeiten lassen. Jetzt jedenfalls ist schon eine kleine Änderung passiert.

Der Kollege Weninger behauptet auch du warst nicht dabei. Habt ihr ein Klubobleutetreffen gehabt? Mag sein! Jedenfalls, es ist leider die Sache nicht so lustig wie das jetzt. Es ist jetzt eine kleine Änderung. Na selbstverständlich! Neu ist jetzt, dass auch „neue Wege bei der Finanzierung der Pflegebetreuung“ drinnen ist im Antragstext, sind wir draufgekommen. Das wäre nicht schlecht. Dann in der Begründung, ah, bundesweite Pflegeversicherung. Warum hat uns das keiner gesagt? Ah ja, das müssen wir dort auch hinein schreiben. Ja? Ist auch gemacht worden. Und das mit dem Regress? Ah, da sind ja wirklich so viele Schreiben. Was tun wir da jetzt damit? Na ja, ein bisschen was müssen wir lassen. Die Kinder sollen weiter bis zu 15 Prozent zahlen. Ist ja nicht so tragisch. Sollen zahlen! Jedoch beim Vermögen tun wir vielleicht ein bisschen was nach.

Und dann macht man halt Überlegungen zur Abfederung. Also da muss ich schon sagen, der Antrag vom Präsident Sacher, der ist eindeutig. Der geht eindeutig in eine Richtung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Man will, dass in Zukunft hier nicht einmal die Kinder belastet werden. Man will, dass in Zukunft nicht mehr die wirtschaftliche Situation entscheidet ob der Pflegebedürftige, ob die Mutter, der Vater gut oder schlecht untergebracht ist. Ja um Gottes Willen, das ist ja das Wichtigste! Und jetzt passiert es leider so. Und da hat er vollkommen Recht, der Präsident Sacher. Ich würde sagen, ihr hättet ihn heute einladen sollen wie ihr das zweite Mal eure Hausübung falsch gemacht habt. Weil da kennt er sich wirklich aus, muss ich sagen. Ihr hättet ihn einladen sollen! Es darf nämlich nie so weit kommen, dass die wirtschaftliche Situation entscheidend ist, ob ich sage, ich kann mir jetzt das noch leisten oder nicht. Und das passiert leider Gottes. Weil die Leute diesen Regressansprüchen aus dem Weg gehen möchten. Egal wo man hinkommt, die Leute wehren sich dagegen. Und darum wundert es mich, dass ihr zwar jetzt ein bisschen, aha, aufgesprungen seid, aber diese 1 bis 15 Prozent lasst ihr wieder drinnen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Nein! Du kannst das nicht lesen!)*

Das ist aber so geschrieben. Lies es dir bitte durch! Beim Regress gegenüber Kindern können 1 bis 15 Prozent des anrechenbaren Einkommens, nicht jedoch Vermögen herangezogen werden. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist die Ist-Situation und das ist die Soll-Situation!)*

Ja, aber das in der Begründung! Im Antrag!

Entschuldige! Im Antrag steht ... Entschuldige! Ward ihr heute auf Ausflug irgendwo? Schaut euch den Antragstext an! Ja, im Antrag steht's ja nicht ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Ja, im Antragstext steht ja nicht einmal deziert drinnen was ihr wollt'. Im Antragstext steht, und ich les' es euch vor, weil du warst wirklich auf Ausflug: Die Landesregierung wird ersucht, basierend auf Erhebung zum Kostenersatz und die durch den Kostenersatz aufgebrauchten Finanzmittel in der stationären Pflege Überlegungen zur Abfederung beim Kinderregress anzustellen.

Na, was geht jetzt weiter? Wenn ihr euch im Zuge vom Ausflug Überlegungen überlegt oder wenn Präsident Sacher sagt, weg mit dem. Was ist weiter reichend? Was ist ... *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Kollege, was ist weiter reichend? Sag es mir! Was ist weiter reichend oder welche Entscheidung für jemanden, der jetzt zu entscheiden hat. Er hat einen pflegebedürftigen Vater oder Mutter, was für eine Entscheidung wird dem lieber sein? Die eine, wenn er sagt, du überlegst dir was wegen der Abfederung oder wenn Präsident Sacher sagt, wo ich natürlich beigetreten bin, nein, das sollte fallen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Da bin ich schon bei dir!)*

Na eben! Und jetzt stellt sich nur mehr die Frage, machen wir heute was für die Niederösterreicherinnen und die Niederösterreicher und zwar für beide? Die, die es zahlen müssen und die, die Hilfe brauchen. Oder gehen wir in Überlegungen, so wie da steht, zur Abfederung? Ich bin auf der Seite jener ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Ja!)*

Aber jetzt haben wir es ja gefunden. Jetzt wissen wir, dass außer Überlegungen bei eurem Ausdruck nichts herausgekommen ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Damit ist die Rednerliste erschöpft. Ich halte noch fest, dass Herr Abgeordneter Waldhäusl dem SPÖ-Antrag beigetreten ist. Die Frau Berichterstatterin hat ein Schlusswort.

**Berichterstatterin Abg. Rinke (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweiter Präsident Sacher:** Sie verzichtet. Es liegt zu dem Dringlichkeitsantrag der ÖVP ein Änderungsantrag der SPÖ vor. Und ich lasse daher zuerst über den Antrag der Abgeordneten Sacher, Vladyka, Cerwenka, Jahrmann, Mag. Renner und Thumpser und Waldhäusl gemäß § 60 LGO ab-

stimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag die Zustimmung der SPÖ, der Grünen und des Herrn Abgeordneten Waldhäusl findet. Die ÖVP stimmt dagegen. Das ist die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Antrag der Dringlichkeitsantrag der Frau Abgeordneten Rinke u.a. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, die Abgeordneten der ÖVP und der Grünen stimmen für, die SPÖ und FPÖ gegen diesen Antrag. Daher ist er mit Mehrheit angenommen.

Es liegt nun noch der Antrag der Abgeordneten Erber, Rinke, Mag. Schneeberger, Hiller, Ing. Hofbauer und Mag. Riedl vor, der einen Zusatzantrag nach meiner Auffassung nach darstellt. Und über den lasse ich jetzt abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Hier ist dasselbe Abstimmungsverhältnis. Die ÖVP mit den Grünen, gegen die SPÖ und den FPÖ-Abgeordneten. Damit ist dieser Antrag mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zur Behandlung des zweiten Dringlichkeitsantrages, Ltg. 1011/A-1/89 betreffend Wiederinbetriebnahme der Traisentalbahn sowie Infrastrukturmaßnahmen auf der Mariazeller und der Ybbstal Bahn. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Grandl als erstunterfertigten Antragsteller die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

**Abg. Grandl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Zum Dringlichkeitsantrag betreffend Wiederinbetriebnahme der Traisentalbahn sowie Infrastrukturmaßnahmen auf der Mariazeller und der Ybbstal Bahn ist Folgendes zu begründen:

Damit wirtschaftlicher Schaden verhindert und die schnellstmögliche Wiederinbetriebnahme erfolgt, besteht sofortiger Handlungsbedarf. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Gemäß § 33 LGO wird über die Zuerkennung der Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig. Daher kommen wir zur Behandlung. Und ich ersuche daher den Herrn Abgeordneten Grandl, nunmehr auch das Geschäftsstück selbst zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP):** *(liest:)*

„Dringlichkeitsantrag

der Abgeordneten Grandl, Dr. Michalitsch, DI Toms, Hiller, Hinterholzer, Hintner, Ing. Hofbauer, Dr. Prober, DI Eigner, Herzig, Ing. Pum, Moser,

Mag. Riedl und Erber betreffend Wiederinbetriebnahme der Traisentalbahn, sowie Infrastrukturmaßnahmen auf der Mariazeller- und Ybbstalbahn.

Die kurzfristige Einstellung der Traisentalbahn aufgrund des schlechten Zustandes der Verkehrsinfrastruktur ohne vorherige Information des Landes als Besteller der Verkehrsdienste kann nicht akzeptiert werden.

Zusätzlich führen Langsamfahrstellen auf der Mariazeller- und Ybbstalbahn dazu, dass die Fahrpläne nicht eingehalten werden können und beachtliche Verspätungen auftreten. Die Ursache dafür sind Säumnisse bei der Wartung der Infrastruktur, obwohl im Gösing-Vertrag die Erhaltung der Schieneninfrastruktur durch den Bund (ÖBB) eindeutig geregelt ist.

Aufgrund dessen hat sich Herr Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll bereits an Herrn Bundesminister Werner Faymann und Herrn Generaldirektor Mag. Martin Huber gewandt und auf die untragbare und unverständliche Situation hingewiesen und sofortige Abhilfe gefordert.

Die Gefertigten stellen daher, denn Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Landtag bekräftigt und unterstützt diese Position und ersucht die NÖ Landesregierung an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie heranzutreten und diesem die Haltung und Auffassung des Landtages zu übermitteln und sofortige Maßnahmen zur Sicherstellung des Betriebes der angeführten Bahnlinien zu fordern.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

**Zweiter Präsident Sacher:** Danke für die Berichterstattung. Ich erteile als erstem Redner Herrn Abgeordneten Thumpser das Wort.

**Abg. Thumpser (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, diesen Antrag hat die ÖVP auch bei dem Ausflug formuliert. Weil dieser Antrag so was von unschlüssig und unzusammenhängend ist wie ich selten einen Antrag gesehen habe. Aber wir haben es wahrscheinlich, sechs Monate vor einer Landtagswahl, diesem Wahltermin zu verdanken, dass wir heute hier über die NÖ Nebenbahnen, über die Infrastruktur der NÖ Nebenbahnen, über

die Österreichischen Bundesbahnen und deren Gesellschaften und über das Zustandekommen dieses Antrages hier heute diskutieren können und dürfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Viereinhalb Jahre Stillstand bei der Frage der Nebenbahnen, oder Stillschweigen. Auch hier in diesem Haus. Und man wäre jetzt wirklich ..., es wäre ..., mir fehlen fast die Worte bei dem Antrag. Es wäre eine gute Gelegenheit, etliche Zeit über diese falsche Infrastrukturpolitik der letzten Jahre gerade unter einer schwarz-blauen Regierung zu diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Antrag, zum Dringlichkeitsantrag: Eines der wesentlichen Elemente warum dieser Antrag falsch ist, liebe Kolleginnen und Kollegen der ÖVP, Sie vermischen in diesem Antrag die Schmalspurbahnen und die Normalspurbahnen. Sie übersehen, dass es Langsamfahrstrecken nicht nur auf der Mariazeller und auf der Ybbstal Bahn gibt, sondern Langsamfahrstrecken auch auf der Traisentalbahn und anderen Nebenstrecken in Niederösterreich. Und zitieren zum Teil falsche Ansprechpartner, die Sie diesem Antrag zuweisen wollen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn Sie in diesem Antrag unter die Ursache, und ich zitiere: Die Ursache sind Versäumnisse bei der Wartung der Infrastruktur, obwohl im Gösing-Vertrag, und Sie zitieren ihn hier, die Erhaltung der Schieneninfrastruktur durch den Bund eindeutig geregelt ist, liebe Kolleginnen und Kollegen der ÖVP. Dann würde ich Ihnen einmal empfehlen, diese Vereinbarung, die als Gösing-Vertrag tituliert ist, auch zu lesen.

Wenn Sie ihn nicht haben, ich habe ihn da. Ich kann ihn Ihnen gerne geben. Denn dieser Gösing-Vertrag konzentriert sich explizit und nur auf die Schmalspurbahnen in Niederösterreich und in keiner Phase auf die anderen Nebenbahnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jahrelang, und das ist durch Anträge, die wir hier im Haus gestellt haben, auch dokumentiert, jahrelang waren der ÖVP die Nebenbahnen in diesem Hause egal. Jahrelang wurden auch mit eurer Unterstützung die ÖBB im Bereich der Nebenbahnen in Grund und Boden gefahren. Und ich sage das so. Noch im Jahre 2002 war die ÖVP stolz, als Huber, Söllinger, Gorbach und Grasser eine Übereinkunft unterzeichnet haben, die beinhaltete, dass mindestens 20 Millionen Euro pro Jahr im Zuge einer Nebenbahnreform bei ebendiesen Nebenbahnen eingespart werden müssen.

Und, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gottseidank gibt es jetzt einen Infrastrukturminister im entsprechenden Büro, der nicht nur eine andere Politik verfolgt, sondern der in den nächsten Jahren, nämlich bis 2010, auch 6,4 Milliarden Euro den ÖBB zur Verfügung stellen wird um genau diese Versäumnisse, die leider in den letzten Jahren passiert sind, auszumerzen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Ich weiß nicht, wer von Ihnen, und nur um das explizit hier heraus zu nehmen, schon einmal mit der Traisentalbahn gefahren ist? Keine Ahnung! Also eher betretene Gesichter. So nehme ich an, noch niemand.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf dieser Bahn werden dank, ich sage das jetzt wirklich, dank des Engagements der ÖBBlerinnen und ÖBBler, der Mitarbeiterinnen der ÖBB, jetzt am Tag bis zu 1.700 Tonnen an Güter transportiert auf dieser Strecke. Auf dieser Strecke werden dank des Engagements der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ÖBB bis zu 3.000 Personen am Tag befördert. Und auf dieser Strecke wurden heuer, und heute hat es eine Presseaussendung des Herrn Landeshauptmannstellvertreters Gabmann dazu gegeben, im Zusammenhang mit dem Radtourismus und dem Radweg. Es wurden heuer bis zu 1.000 Personen zusätzlich an schönen Tagen am Wochenende mit dieser Bahn befördert. Das heißt, es sprechen alle Attribute dafür, diese Bahn nicht nur so zu belassen wie sie jetzt ist, sondern auszubauen und zu einem wirklichen Nahverkehrskonzept für den Zentralraum umzuwandeln. Denn das, was das Infrastrukturministerium in den letzten sechs Jahren in diesem Bereich gemacht hat, ist genau das Gegenteil.

Die Bahn wurde ausgehungert und das Ergebnis dieser Aushungerung, liebe Kolleginnen und Kollegen, als Synonym für viele Nebenbahnstrecken in Niederösterreich sehen wir jetzt an der Traisentalbahn. Es sind nämlich ..., die Spurbreiten haben sich verändert und auf Grund dessen ist jetzt die Bahn eingestellt. Das heißt, den Ausflug, den ihr heute scheinbar gehabt habt, habt ihr auf keinen Fall auf der Traisentalbahn gemacht. Die Spurbreiten sind verbreitert.

Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor sechs Jahren wäre eine solche Reparatur in zwei Tagen durchgeführt gewesen. Die ÖBB hätte intern den Oberbau gerufen, hätten gesagt, da gibt es Veränderungen, bitte durchführen und in zwei Tagen fahren wir. Jetzt gibt es fünf Gesellschaften wo die eine mit der anderen nicht kommuniziert. Jetzt gibt es ganz andere wirtschaftliche Modelle, wo es auf einmal 14 Tage dauert, Kollege Schneeberger, 14

Tage dauert, bis eine Firma beauftragt ist und das repariert. *(Abg. Mag. Schneeberger: Aber da gibt's schon rote Manager auch!)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ihr habt die ÖBB versucht zu ruinieren. Gottseidank ist es euch nicht gelungen. Gibt es immer noch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die sehr engagiert bei ihrer Sache sind. Nur das, was im Oberbau, im Bereich der fünf Gesellschaften abspielt und passiert, das spottet jeder Diskussion, lieber Kollege Schneeberger. Und wir würden, gäbe es die ÖBB alt heute noch, würden wir morgen in der Früh mit der Traisentalbahn wieder fahren. Und so warten wir bis mindestens nächste Woche. Bis mindestens nächste Woche bis wir wieder fahren können wenn wir Glück haben. *(Abg. Mag. Schneeberger: Dann geh' zu deinen Freunden!)*

Lieber Kollege Schneeberger! Dass das bei dir nicht unbedingt auf Interesse stoßen mag, das ist mir schon klar. Du bist nicht in dieser Region beheimatet. Du leidest nicht unter dem Lkw-Verkehr, der jetzt zusätzlich auf Grund der 1.700 Tonnen täglich auf der Straße transportiert ... *(Unruhe bei der ÖVP. - Abg. Mag. Schneeberger: Ja was glaubst denn warum wir den Antrag gestellt haben?)*

Ja, das frage ich mich auch schon. Bei dem was Ihr in dem Antrag formuliert habt wäre es gescheiter gewesen es nicht zu machen und die Zeit zu nutzen, zu telefonieren und zu sagen ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Das werden wir in die Zeitung schreiben, du stellst Forderungen und stimmst nicht zu.)*

Wir stimmen eh nicht zu, lieber Kollege Schneeberger. Keine Angst! Wir stimmen eh nicht zu.

Nur jetzt, lieber Kollege Schneeberger ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Deine Unglaubwürdigkeit tut schon weh!)*

Geh bitte, reg dich doch nicht so auf! Tut euch das so weh dass einer eine andere Meinung hat? *(Beifall bei der SPÖ. - Unruhe bei der ÖVP.)* Habt ihr beim Ausflug gelesen auch nicht? Habt ihr beim Ausflug keine Zeitungen gelesen?

Ja, dann müsstet es ihr ja gelesen haben, lieber Kollege Schneeberger was ich zu dieser Misere gesagt habe. Wenn nicht, dann bitte besorgt dir von gestern die „Kronen Zeitung“ und „Kurier“, dann kannst es zumindest nachlesen. Hättest das einfließen lassen in den Antrag, dann würde der Antrag sicherlich besser ausschauen als wie so, wie ihr ihn heute formuliert habt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um aber das noch abzuschließen: Diese 1.700 Tonnen aus den

Betrieben des oberen Traisentalles müssen jetzt natürlich auf der Straße transportiert werden. Rund 3.000 Menschen der Region des Traisentalles müssen jetzt auf andere Verkehrsmittel umsteigen. Es gibt einen Schienenersatzverkehr, aber trotzdem fahren die auf der Straße. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen! Tausende Jugendliche müssen jetzt wesentlich längere und andere Anfahrtszeiten in Kauf nehmen als wir mit der Bahn. Aus diesem Grund, liebe Kolleginnen und Kollegen und auf Grund auch der von mir zitierten ... (*Abg. Mag. Schneeberger: Sag, hast du dich bei deinem Minister seit einem Jahr durchgesetzt? Wie oft warst du bei deinem Minister?*)  
Geh bitte, meld dich zu Wort, lieber Kollege Schneeberger! Wir haben eh keine Redezeitbeschränkung. Du kannst gern 'rauskommen und wir können das diskutieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf deshalb folgenden Antrag einbringen (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Thumpser, Stiwicek, Kernstock, Gratzner, Sacher und Gartner gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag der Abgeordneten Grandl u. a. betreffend Wiederinbetriebnahme der Traisentalbahn, sowie Infrastrukturmaßnahmen auf der Mariazeller- und Ybbstalbahn Ltg. 1011/A-1/89.

Der gegenständliche Antrag wird abgeändert und lautet wie folgt:

Antrag

der Abgeordneten Thumpser, Stiwicek, Kernstock, Gratzner, Sacher und Gartner betreffend Wiederinbetriebnahme der Traisentalbahn, sowie Infrastrukturmaßnahmen auf der Mariazeller- und Ybbstalbahn

Die lange Zeit befürchtete und eingetretene Einstellung der Traisentalbahn, als Synonym für die vielen Nebenbahnen in NÖ, aufgrund des schlechten Zustandes der Verkehrsinfrastruktur ohne vorherige Information des Landes, der Gemeinden und der regionalen Wirtschaft kann nicht akzeptiert werden und trifft die Bevölkerung, SchülerInnen, PendlerInnen, und die Unternehmen in der Region hart.

Daher fordern wir Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll als zuständigen Verkehrslandesreferenten, Bundesminister Werner Faymann und Generaldirektor Mag. Martin Huber auf unverzüglich notwendige Investitionen zu veranlassen um den langfristi-

gen Betrieb aller niederösterreichischen Nebenbahnen zu sichern.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der NÖ Landtag wolle beschließen:

Der Landtag bekräftigt und unterstützt diese Position und ersucht die NÖ Landesregierung alles zu unternehmen um den Bestand der niederösterreichischen Nebenbahnen langfristig zu sichern und diesbezüglich an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie und an die Verantwortlichen der ÖBB heranzutreten und ihnen die Haltung und Auffassung des Landtages zu übermitteln.“

Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP.*)

**Zweiter Präsident Sacher:** Ich rufe nun den nächsten Redner zum Rednerpult. In der Zwischenzeit könnte man das ausdiskutieren. Aber wenn er da ist bitte ich wieder um Aufmerksamkeit. Mag. Fasan bitte!

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich finde es direkt bewundernswert oder beglückend, dass man Ruhe hat im Saal sobald man ... Aber es wird wahrscheinlich nicht lang so bleiben. Ich darf vorausschicken: Wir würden dem Antrag der Kollegen Grandl, Dr. Michalitsch, Dipl.Ing. Toms u.a. gerne beitreten. Wir können in vielem der Argumentation oder dem Wortlaut des Kollegen Thumpser beipflichten. Aber das schließt nicht aus, diesem Antrag hier beizutreten. Wir werden auch, das kann ich auch gleich vorab sagen, sehr gerne dem Antrag des Kollegen Thumpser zustimmen.

Man kann darüber diskutieren ob der Antrag, ich habe ihn jetzt nur gehört, ich habe ihn noch nicht gelesen, aber nachdem was ich verfolgt habe, ob das tatsächlich ein Abänderungsantrag zu dem sich hier speziell mit der Traisentalbahn beschäftigenden Antrag ist. Aber wie auch immer der Herr Präsident das entscheiden wird, wir sehen den Antrag durchaus positiv und werden ihm sehr gerne zustimmen.

Er geht natürlich weiter, das ist schon klar. Wie wohl zumindest einmal eine konkrete Maßnahme in Bezug auf die Traisentalbahn hier gefordert wird. Darin sind wir uns, glaube ich, einig. Es ist auch so, wir konnten das auch schon durch unsere eigene

Intervention im Ministerium herausfinden, dass die Freigabe der Strecke Ende nächster Woche erfolgen wird. Das zeigt, dass es zumindest relativ rasch geht. Wie wohl der Kollege Thumpser schon Recht hat, dass es seit der ÖBB-Reform nicht einfacher geworden ist, solche Schwachstellen zu beseitigen. Da kann ich ihm durchaus Recht geben.

Ansonsten ist schon klar, Gösing-Vertrag hin oder her. Tatsache ist, der Bund und die ÖBB sind nun mal zuständig für die Erhaltung der Schieneninfrastruktur. Soweit sind wir uns einig. Die Frage ist dennoch, wie soll in Zukunft auf Basis der bestehenden gesetzlichen Lage, also auch auf Basis des Kraftfahrlineiengesetzes beispielsweise mit den Regionalbahnen in Niederösterreich verfahren werden? Denn eines ist uns schon klar. Es ist schon ein bisschen merkwürdig. Es ist ja tatsächlich so, dass in Bezug auf die Regionalbahnen in den letzten Jahren wirklich ein besorgniserregender Kahl Schlag erfolgt ist. Und das nicht nur seit die ÖVP dieses Ressort besetzt hat, sondern auch schon in den Jahren davor war das zu bemerken. Insbesondere wenn wir an die Mariazeller Bahn denken, dann gehen ja auch unsere eigenen Initiativen als Landtag auf die Jahre noch zurück da es einen sozialdemokratischen Infrastrukturminister gab. Die Wahrheit ist, dass dem Bund, der Bundesregierung und meiner Ansicht nach beiden Parteien der bestehenden großen Koalition, so wie sie jetzt sind und wie sie vor Schwarz-Blau waren, und natürlich auch in der Zeit von schwarz-blau – auf das darf ich dann noch kurz zurückkommen – dass Ihnen diese Regionalbahnen zu wenig Wert waren. Und das wurde auch zu wenig finanziell dotiert. Und diese Versäumnisse rächen sich jetzt natürlich. Das ist schon klar.

Daher aber lässt sich auch darüber diskutieren, ob nicht auch das Land, eben auf Basis der bestehenden Gesetze, durchaus initiativ werden könnte. Natürlich braucht es dazu die Unterstützung des Bundes. Aber das Land könnte ja durchaus sagen, wenn die ÖBB diese Strecken nicht will, dann soll es tatsächlich jemand anderer betreiben. Dazu komm' ich auch noch.

Tatsache ist aber auch, dass gerade in der Zeit von Schwarz-Blau, da gebe ich dem Kollegen Thumpser schon Recht, die schon zugesagten Finanzierungsmöglichkeiten für die Regionalbahnen und für den öffentlichen Verkehr nicht in dem Maße erfolgten wie sie zugesagt waren. Und auch das rächt sich jetzt.

Wenn man also zusammen fasst muss man sagen: Es liegen Versäumnisse im Bund vor, das ist gar keine Frage. Es ist aber auch das Land ge-

fordert. Wie viele Interventionen, Maßnahmen, Pläne haben wir auch hier in dem Haus schon entworfen für die Mariazeller Bahn und die Ybbstalbahn? Daher bin ich auch sehr froh, dass hier Infrastrukturmaßnahmen auf der Mariazeller Bahn und Ybbstalbahn genannt werden, zumindest im Antragsbetreff. Wie wohl ich auch beim Kollegen Thumpser bin, dass das natürlich nicht nur für die beiden gilt, sondern für alle anderen Regionalbahnen in Niederösterreich auch. Und ich habe ein bisschen den Verdacht, ... oder, wir müssen sehr aufpassen, bei aller Einigkeit müssen wir sehr aufpassen, dass die ÖVP sich nicht die Mariazeller Bahn und die Ybbstalbahn herausnimmt und ansonsten der Stilllegungsborgie der ÖBB dann doch ihren Sanktus erteilt. Also auf das werden wir schon achten müssen.

Aber wir nehmen ja einmal das Beste an. Und daher sehen wir das durchaus positiv. Daher frage ich mich, warum soll nicht das Land in Bezug auf die Regionalbahnen Infrastrukturmaßnahmen vorfinanzieren? Wenn das Land das bei einer Autobahn kann, Stichwort S8, warum kann das Land das nicht auch bei einer Regionalbahn? Wenn vielleicht ... (*Unruhe bei der ÖVP.*)  
Ja, bitte sehr. Ist in Ordnung. Ja, ja, ja.

Also wenn, dann durchaus ... Dann wäre ja das Angebot einmal zu stellen an den Bund. Und es wäre grundsätzlich zu hinterfragen, wie sinnvoll ist es denn wenn der Bund oder die ÖBB diese Regionalbahnen betreibt? Wäre es nicht sinnvoller, die Länder mit vernünftigen finanziellen Mitteln auszustatten und die Länder können sich dann selber ihre Betreibergesellschaften suchen? Können, so wie es bei der Mariazeller Bahn schon einmal angedacht war, die Länder sich selber Gesellschaften suchen, die die Regionalbahnen betreiben? Das würde natürlich auch etwas kosten. Das würde auch mehr kosten als bisher dafür aufgewendet wurde. Wir wollen ja mehr Mittel in den öffentlichen Verkehr stecken. Wir als Grüne würden sie auch umschichten insbesondere von der Autobahninfrastruktur. (*Unruhe bei der ÖVP.*)  
Das weiß ich dass ihr das nicht wollt, darum sage ich es dazu.

Ja, das weiß ich eh. Das ist „wurscht“. Reden tu ich mit euch darüber. Das müsst ihr euch anhören. Ich rede über alles mit euch. Und ihr werdet euch alles anhören müssen. Ihr könnt ja eine andere Meinung haben. Wir leben ja in einer Demokratie.

Also: Das wäre eine Möglichkeit. Und ich kann der Landesregierung nur dringend empfehlen, diese Möglichkeit zu verfolgen. Und ich kann aber

überdies der Landesregierung auch nur dringend empfehlen, auch ihr eigenes Budget für den öffentlichen Verkehr aufzustocken. Denn wir wissen schon, dass das Budget des Landes in Niederösterreich für den motorisierten Individualverkehr sieben Mal so hoch ist wie jenes für den gesamten öffentlichen Verkehr. Hier herrscht ein Missverhältnis. Hier ist auch die Landesregierung gefordert.

Und im Zuge dieser möglichst weitgehenden Autonomie und der möglichst zu schaffenden Möglichkeit des Landes, hier selbständig agieren zu können, wäre es durchaus sinnvoll, einen gewissen Wettbewerb zu haben und den ÖBB zu sagen, ja, liebe Freunde, wenn ihr das nicht wollt, dann macht es eben wer anderer. Ich bin überzeugt, es lassen sich diese Bahnen sinnvoller führen, gewinnbringend ... Nämlich nicht gewinnbringend im Sinn eines finanziellen Gewinnes, aber im Sinn eines Gewinnes an Fahrgästen, besser führen als bisher. Und sie würden auch nicht mehr kosten. Im Gegenteil! Es würde Geld frei werden um hier Investitionen zu tätigen, um die Regionalbahnen in Niederösterreich zu revitalisieren. Und in diesem Sinne verstehen wir diesen Antrag und in diesem Sinne würde ich diesem Antrag sehr gerne beitreten. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Mag. Schneeberger.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Als nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Kernstock das Wort.

**Abg. Kernstock (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Liebe Landesrätin Kadenbach! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich zur Mariazeller Bahn zu Wort melden, weil es mich auf Grund meiner Aufgabe im NÖ Landtag und das Mandatar des Bezirkes St. Pölten sehr, sehr interessiert. Ich darf dem Landtag mitteilen, dass schon über viele, viele Jahre die Sozialdemokratische Partei immer wieder gefordert hat, Geldmittel zur Verfügung zu stellen um die Mariazeller Bahn zu modernisieren.

Viele Jahre blieben diese Forderungen eigentlich total unerhört. Und als ich vor wenigen Monaten, zusammen mit meinem Kollegen Stiwicek die Hauptwerkstätte der ÖBB besucht habe, so habe ich meinen Augen nicht getraut als ich in manchen Hallen mehr Wagenmaterial der Mariazeller Bahn gesehen habe als tatsächlich auf den Schienen fährt.

Als wir durch diese Hallen gegangen sind, haben wir vielleicht ein bis zwei Arbeiter gesehen. Und der Grund? Unsere Frage, ja warum ist denn

das so hat es geheißen, weil es immer an den besagten Geldmitteln fehlt. Und es ist absolut für die Mariazeller Bahn in den letzten Jahren zu wenig gewesen an Geldmitteln.

Es wurde heute schon vom Kaputtsparen gesprochen von meinem Vorredner. Ja, das stimmt! Ich habe das mit eigenen Augen gesehen. Und dann ist ganz plötzlich etwas passiert: Beinahe eine Katastrophe. Es kam der 30. August dieses Jahres. Plötzlich haben die Schienen nachgegeben und die Mariazeller Bahn ist aus den Schienen gesprungen und wäre beinahe mit 18 Fahrgästen an Bord in den Abgrund gestürzt. Und seit diesem Zeitpunkt bewegt sich etwas. Gottseidank muss ich sagen bewegt sich einiges. Mein Kollege Willi Stiwicek und ich haben an den Verkehrsreferenten, Landeshauptmann Dr. Pröll, eine Anfrage gerichtet, was nun eigentlich mit der Mariazeller Bahn passiert. Was gedenkt das Land Niederösterreich in dieser Sache zu tun?

Als wir die Antwort erhalten haben von unserem Landesverkehrsreferenten, datiert mit 9. Oktober 2007, habe ich mich über die ersten vier Worte gefreut, die da heißen: Die Mariazeller Bahn bleibt bestehen! Okay. *(LR Mag. Mikl-Leitner: Das wird ja keine Überraschung gewesen sein!)*

Weiter geht es, der zweite Satz ist für mich sehr bemerkenswert. Der aktuelle Stand über die Absichten der ÖBB ist auch hinsichtlich allfälliger Umspurungsprojekte nicht bekannt. Das war eine Fragestellung an uns. Aus heutiger Sicht gibt es keine Möglichkeiten für etwaige Modernisierungsmaßnahmen der Schieneninfrastruktur der Mariazeller Bahn die Umförderungsprogramme anzusprechen.

Es steht absolut hier nichts drinnen ..., und es geht dann in einigen Sätzen dann noch weiter hinsichtlich Weltkultur und dergleichen mehr. Das will ich euch natürlich ersparen. Aber da steht absolut nichts drinnen, dass das Land Geldmittel zur Verfügung stellen will, dass Modernisierungen in Gang gebracht werden und auch mit den zuständigen Stellen Kontakt aufgenommen und gesprochen wird. *(Abg. Mag. Schneeberger: Der Bund ist ja zuständig!)*

Das steht in dieser Anfrage absolut nicht drin. Obwohl, Kollege Schneeberger, und das weißt auch du und das weißt auch die ÖVP, sehr viele Resolutionen auch von Gemeinden aus dem Pielachtal im Land liegen. Und sie werden an und für sich absolut nicht ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Wie oft warst denn beim Minister? Wir gehen zu unseren, ihr geht zu euren!)*

Das tun wir permanent und pausenlos. Und, ich bin noch nicht so weit.

Eine meiner nächsten Sätze ist, bitte, und ich zitiere hier den Herrn Bundesminister Faymann, der auch vor wenigen Wochen auf Grund einer parlamentarischen Anfrage mitgeteilt hat, dass sowohl in die Schieneninfrastruktur Maßnahmen gesetzt worden sind und dass hier in letzter Zeit Langsamfahrstellen wie zum Beispiel eben auf dieser Strecke Kirchberg-Rabenstein oder Mitterbach-Mariazell sehr wohl Arbeiten getätigt worden sind. Und dass seitens des Bundesministers auch getrachtet wird, diese Bahn am Leben zu erhalten. Nur, der richtige Punch dazu oder das Sagen des Landes oder der ÖBB, oder auch des zuständigen Ministers, wer übernimmt die Geldmittel und wer erhält diese Bahn, das ist eigentlich nicht gegeben. *(Abg. Mag. Schneeberger: Wir haben einen Vertrag bis 2008!)*

Darum muss ich sagen, dass ich ja auch bei dem Erweiterungsantrag dabei, den der Kollege Thumpser hier eingebracht hat. Nicht nur einseitig den Herrn Bundesminister aufzufordern, sondern auch den Landesverkehrsreferenten, die ÖBB, und auch den Bundesminister. Warum nicht? So weit geht unser Antrag. Und dafür möchte ich auch eintreten, und möchte auch um eure Zustimmung ersuchen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Über drei Bahnen reden wir hier. Aber ein Thema zieht sich wie eine stählerne Schienenbahn jetzt durch diese Debatte. Es ist eigentlich eine Hilfestellung für dich, Kollege Thumpser. Du hast eine Bahn, die gewichtig ist. Eine Bahn, die uns auch wichtig ist. Das ist eine Bundesbahn, die in einem klaren Verantwortungsbereich steht, nämlich der ÖBB und eines Ministers. Und ich verstehe nicht, warum du nicht fähig bist, einfach zu deinem Minister zu gehen wenn du Missstände ortest, ihm zu sagen, dort und da haben wir ein Problem. Immerhin ist er seit einem Jahr am Ruder in diesem Ministerium. Er hat sogar eine niederösterreichische Staatssekretärin, die sich deine und eure Reden längere Zeit anhören durfte. Und jetzt wäre es Zeit, dass von Bundesseite einmal was getan wird! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn du den Weg zu deinem Minister nicht findest, der Herr Landeshauptmann hat jedenfalls

rasch reagiert. *(Abg. Thumpser: Seit sechs Jahren habe ich von dir zu diesem Thema nichts gehört!)*

Der Herr Landeshauptmann hat auf einen der beiden Verträge Bezug genommen die es hier gibt mit dem Bund und mit den ÖBB. Das ist unser Verkehrsdienstevertrag. Und in dem Verkehrsdienstevertrag, in diesem Vertrag steht drinnen, dass die ÖBB das Land informieren müssen. Sie sollten eigentlich dich auch informieren! Du solltest ja auch irgendwelche Kontakte zu den ÖBB haben. Und das fordern wir ein, dass die ÖBB das ordentlich machen. Und dass sie mit uns reden so wie das in dem Vertrag steht. Und dass sie ihre Leistungen erbringen. Und der Herr Landeshauptmann wird das hoffentlich mit Unterstützung des Landtages, und das wollen wir heute bekräftigen, auch durchsetzen.

Und das Zweite, lieber Kollege Kernstock! Das war ja so eine Weichenstellung am 1. Oktober 2006. Nicht jeder hat sich darüber gefreut, aber für euch ist das eine ganz klare Weichenstellung: Zuerst ging's darum, vom Bund nicht genügend zu fordern für die Mariazeller Bahn. Die Mariazeller Bahn ist bekanntermaßen eine Bundesbahn. Und wir haben als Land Niederösterreich immer die Bereitschaft bekundet, für diese Bahn etwas zu tun. Das ist in diesem Haus von vielen Menschen betont worden. Und es sollte für dich eigentlich, Kollege Kernstock, keine Überraschung sein wenn der Herr Landeshauptmann sagt, er bekennt sich zur Mariazeller Bahn und zur Ybbstalbahn. Das hat er mehrmals ganz deutlich gesagt. Und nicht nur gesagt, sondern wir haben auch Geld in die Hand genommen. Ob das der „Ötscher Bär“ ist wo 400.000 Euro geflossen sind, ob das nicht zuletzt der Traisental-Radweg ist, 75.000 Radfahrer, 1.000 Radfahrer am Tag, Kapazitätsengpässe. Das nenne ich eine Förderungsmaßnahme zugunsten der Mariazeller Bahn! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nicht reden, sondern handeln! *(Abg. Thumpser: Mit wem wurde der Radweg gemacht?!)*

Mit kräftigster Landesunterstützung ist das gemacht worden. *(Unruhe bei der SPÖ.)* Im Traisental ist der Radweg gebaut worden. Na und? *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Also, rund um die Mariazeller Bahn ist eindeutig ... *(Zwischenrufe)*

Danke für diese Dialoge, die die Landtagssitzung hoffentlich beleben.

Wir haben für die Mariazeller Bahn den speziellen Vertrag, den Nebenbahnenvertrag. Und auf Grund dieses Vertrages nehmen wir rund 10 Millio-

nen Euro in die Hand, 2,6 Millionen Euro jedes Jahr, nur für die Mariazeller Bahn. Dass die Mariazeller Bahn überhaupt noch fährt hat einen einzigen Grund, und das ist das Land Niederösterreich und der Einsatz unseres Landeshauptmannes. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Und wenn er persönlich anschiebt!)*

Und wir wollen, Kollege Fasan, wir wollen natürlich in Zukunft mehr machen für die Mariazeller Bahn. Aber was wir brauchen ist ein klares Signal von Seiten des Bundes, dass er sagt, in diese Richtung soll es gehen. Die Untersuchungen liegen am Tisch. Und liebe Freunde! Wenn du keinen Draht hast zu deinem Minister oder der Kollege Kernstock, und jetzt sagt ihr, der wirksamste Politiker im Lande, der etwas für die Bahn bewegen kann ist der Landeshauptmann, dann verstehe ich das ja. Das verstehe ich. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weninger: Alle miteinander!)*

Wenn ich etwas bewegen will in dem Land gehe ich auch zum Landeshauptmann! Aber das ist eine Bundesbahn! Und so lange es eine Bundesbahn ist, ist der Minister Feymann einmal gefordert, Vorschläge auf den Tisch zu legen. Es gibt ja Modelle, die Schneeberger-Bahn mit dem Salamander die funktioniert ja. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ. - Heiterkeit im Hohen Hause. – Abg. Weninger: Schneeberger Bahn!)*

Das ist eine Bahn die zeigt wie es geht. Und es gibt so viele gute Initiativen um die Mariazeller Bahn: Das Pielachtal. Da gibt's von den Mountainbike Strecken bis zum Erlebnistourismus alles Mögliche. Also, liebe Freunde, die Österreichische Bundesverfassung, der Bruno Kreisky hätte zu euch gesagt, Kollegen lernt Verfassung.

Wir brauchen einen Impuls des Bundes. Wir als Land Niederösterreich sind gerne bereit für diese Bahn etwas zu tun. Heute bekräftigen wir das wieder einmal. Wir warten auf eine Botschaft, die ihr mitbringen könnt. Wir sind sicher im Boot. In diesem Sinn soll dieser Antrag ein Beitrag hiefür sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Sacher:** Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Herr Präsident!

Eine kurze, letzte Wortmeldung am heutigen Tag. Es gibt den Dringlichkeitsantrag der ÖVP. Er unterscheidet sich letztendlich von dem, den die SPÖ jetzt eingebracht hat, nur insofern als es darum geht, wer wirklich letztendlich auch noch mit aufgefordert wird, hier zur Rettung der Nebenbahnen und für die Investitionen einzutreten. Das ist, glaube ich, wichtig, dass was passiert. Es ist wichtig, dass Investitionen getätigt werden. Und nachdem beide den Inhalt haben, werde ich beiden zustimmen.

**Zweiter Präsident Sacher:** Damit ist die Rednerliste jetzt erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweiter Präsident Sacher:** Er verzichtet. Zum gegenständlichen Antrag, den wir jetzt debattiert haben, wurde ein Antrag eingebracht. Ich erachte, dass das ein Abänderungsantrag ist. Und daher lasse ich zuerst über diesen Abänderungsantrag des Kollegen Thumpser abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass für diesen Antrag die SPÖ, die Grünen und der freiheitliche Abgeordnete gestimmt haben. Dagegen sind die ÖVP-Abgeordneten. Das ist die Mehrheit, daher ist dieser Abänderungsantrag abgelehnt.

Ich komme nun zur Abstimmung des vorliegenden Hauptantrages und ersuche um ein Zeichen der Zustimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das sind alle Abgeordneten dieses Hauses, außer den Sozialdemokraten. Damit ist der Antrag mit Mehrheit angenommen.

Somit ist die Tagesordnung der heutigen Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Weg bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche einen schönen Abend und gutes Nachhausekommen! *(Ende der Sitzung um 22.01.)*